Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 19 (16 Seiten) — Chicago, Sonntag, den 10. Mai 1908. — Zwanzigster Jahrgang.

Eulenburg—

Alles wieder voll von dem Skandal!

Berlin im Kampfe

Gegen verbesserungsfeindliches Straßenbahnmonopol!

Beunruhigende gesundheitliche Nachrichten aus der Reichshauptstadt und dem Rheinland.

Vom schwarzgelben Nachbarreich.

Berlin, 9. Mai. Die thatsächlich vollzogene Verhaftung des Fürsten Philipp zu Eulenburg, der bekanntlich aus seinem Schloß Liebenberg in einem Automobil vorläufig nach der Charité hierher gebracht wurde, hat wieder alle Zeitungen mit diesem alten Sittlichkeitsskandal gefüllt, und auch die zusätzlichen Einzelheiten, welche im Münchener Hardenprozeß zu Tage traten, sammt allen Umständen von Eulenburgs Festnahme werden an hervorragendster Stelle breitgetreten.

Es ist übrigens noch keineswegs sicher, ob der Fürst, auch wenn er wieder ganz gesund ist, wirklich in's Gefängniß zu gehen braucht, — denn wieder sind „allerhöchste" Einflüsse an der Arbeit, um ihn zu schützen, obwohl das Publikum, das jetzt wieder ziemlich allgemein für Harden Partei nimmt, sehr entschieden verlangt, daß die ganze Schmutzgeschichte endlich einmal aufgeklärt, und alle Betheiligten nach Recht und Gerechtigkeit behandelt werden. Wie schon früher bemerkt, lautet die schwebende Anklage gegen den Fürsten nur auf Meineid; denn seine angeblichen sittlichen Verfehlungen, um die es sich ursprünglich handelt, sind längst verjährt.

Fürst Eulenburg betheuerte auch neuerdings wieder seine Unschuld und sagte: „Ich kann gar nicht verstehen, daß man mich mit solchen Schmutzereien in Verbindung zu bringen sucht." Er behauptete auch, daß der Münchener Belastungszeuge Ernst bestochen worden sei, was aber dieser, als er dem Fürsten auf Schloß Liebenburg gegenübergestellt wurde, heftig in Abrede stellte. Sowohl dieser Zeuge, wie der andere Belastungszeuge Riedel sind sehr entrüstet über Eulenburgs Leugnen und erhalten die Aussagen, welche sie im Münchener Hardenprozeß jüngst gemacht hatten, mit aller Entschiedenheit aufrecht.

Der eine Sohn Eulenburgs, welcher den Vater nach der Charité begleitete, mußte ihn dort verlassen. Man mußte den Fürsten, der anscheinend großen Schmerz infolge der Neuritis litt, auf einer Sänfte nach dem, ihm zugewiesenen Krankenzimmer bringen.

Stadtverwaltung gegen Straßenbahn.

Die reichshauptstädtische Verwaltung befindet sich derzeit in einem verzweifelten Kampfe mit dem Straßenbahnmonopol, welches sich gegen alle Verbesserungen im städtischen Beförderungsdienst stemmt. Der Oberbürgermeister Kirschner erklärte in einer glänzenden Rede vor dem Stadtrath, entweder müsse das Monopol seinen Widerstand gegen alle Reformen aufgeben und für bessere Fahrgelegenheiten sorgen, — oder die Stadtverwaltung werde Straßenbahnen in großem Maßstabe bauen.

Zu Zuchthaus begnadigt.

In Hirschberg, Schlesien, traf die Kunde ein, daß der Chemiker Bergmann und der Gutsbesitzer Klein, die wegen Ermordung von Kleins Vater zum Tode verurtheilt worden waren, zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden sind.

Welf wird kein Preußensoldat!

Der Hofmarschall des Herzogs von Cumberland (Sohnes des verstorbenen Ex-Königs von Hannover) stellt die Angabe in Abrede, daß des Herzogs zweiter Sohn in die preußische Armee eintreten wolle. Also ist es auch mit allen Versöhnungsgerüchten nichts, die sich an diese Ankündigung geknüpft hatten.

Wegen Kardinalsverleumdung.

In Breslau, Schlesien, wurden drei Männer wegen Verleumdung des bekannten Kardinals Kopp zu Gefängnißstrafe verurtheilt. Bei der Gerichtsverhandlung wurde die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

Berliner Brustkrankenhospital.

Wer heute Nachforschungen anstellt, um sich ein klares Bild des Gesundheitszustandes Deutschlands zu schaffen, wird nicht zu erfreulichen Resultaten gelangen. In letzter Woche war über die Nothwendigkeit zu berichten, die Heilstätten für Tuberkulöse zu vergrößern. Nun liegt dem Berliner Magistrat eben wieder ein Plan vor, der Aehnliches bezweckt. Es handelt sich diesmal um die Errichtung eines Spezialkrankenhauses für Brustkranke; und das Schlimmste ist, daß es sich hier nicht darum handelt eine im Krankenbauwesen Berlins bestehende Lücke zu füllen, sondern um schnelle Lösung zu schaffen, da die stets zunehmende Zahl der Brustkranken der Residenzstadt zu einem traurigen Problem geführt hat. Die bestehenden Krankenhäuser sind überfüllt, die Heimstätten für Genesende reichen nicht mehr aus; und bei der kürzlichen Berathung des Krankenhausetats wurde man sich darüber klar, daß schnelle Abhilfe noth thut. Man berechnet die Kosten der neuen Anstalt auf mehr als 2,000,000 Mark.

Pocken- und Genickstarregefahr!

Eine arge Gefahr droht auch dem allgemeinen Gesundheitszustand durch die ununterbrochene Einschleppung der Pocken durch russisch-polnische Saisonarbeiter. Seit vielen Wochen schon treten in den deutschen Grenzortschaften die schwarzen Blattern mit erschreckender Häufigkeit auf, und das Impfgesetz scheint in vielen Fällen umgangen zu werden. Man hat zu neuen Schutzmitteln, zu Quarantäne und Desinfektion, Zuflucht genommen, und doch mehren sich die Fälle täglich. Auch im Rheinland und Westfalen sind die Pocken aufgetreten, und auch der Kampf gegen die Genickstarre scheint in diesen Gegenden nahezu hoffnungslos zu sein.

Aus Trier meldet man vier neue Fälle, aus Weißkirchen zehn und den Tod zweier Kinder, und in Echthausen und Oberusse im Möhnthal sind siebzehn Pockenerkrankungen aufgetreten.

Festspiele in Wiesbaden.

Das Programm der Kaiserfestspiele in Wiesbaden ist auf Befehl des Kaisers wie folgt festgelegt worden: 14. Mai, Gotberga, ein dramatisches Gedicht von Josef Lauff; 15. Mai, Oberon, Oper von Karl Maria von Weber; 16. Mai, Der Bibliothekar, Schwank von G. v. Moser; 17. Mai, Jägerblut, Volksstück von Bruno Rauchenegger (mit Konrad Dreher als Gast); 18. Mai, Blumenthals Lustspiel: „Der letzte Funke". Für den 19. Mai steht die Entscheidung noch aus.

Kein Schweizer Inspektor in Kreta.

Die Ernennung eines schweizerischen Finanzinspektors in Kreta kommt, wie aus Bern gemeldet wird, voraussichtlich nicht zustande, weil England verlangt, daß der Inspektor durch einstimmigen Beschluß der in Kreta repräsentirten Mächte (England, Frankreich, Italien und Rußland) jederzeit solle abgesetzt werden können. Die Schweiz hat zudem mit dem Schweizer Polizei-Insporat Marokko so unbefriedigende Erfahrungen gemacht, daß sie nur geringe Lust hat, eine zweite derartige internationale Mission zu übernehmen.

Jubiläum einer Handelskammer.

Die Handelskammer von Frankfurt a. M. feierte ihr hundertjähriges Jubiläum. Der Reichsschatzamtssekretär Sydowt, der preußische Finanzminister Rheinbaben, Dr. M. Glasenapp (von der Reichsbank) und viele andere hervorragende Persönlichkeiten wohnten der Feier bei.

In den Vorstand eines wichtigen Bundes

Philipp Schiff, der weithin bekannte Finanzmann und Menschenfreund, wurde in den Vorstand der „Alliance Israelite Universelle" gewählt, des großen internationalen Verbandes, welcher den Schutz und der etwaigen Unterstützung an Israeliten dient; er wurde der Nachfolger des kürzlich verstorbenen Herrn Hallgarten.

Conried in Berlin.

Heinrich Conried, der bekannte bisherige Direktor der amerikanischen Metropolitan-Oper, ist gegenwärtig in der deutschen Reichshauptstadt. Es sieht nicht darnach aus, als ob er sich ganz aus der Kunstwelt zurückziehen wolle.

Zeitungsverschmelzung.

Bezeichnend für die jetzige Richtung der nationalliberalen Partei in Deutschland ist auch die Kunde, daß ihr leitendes Organ in Berlin, die „Nationalzeitung", im Begriff stehe, sich mit der „Post", dem bekannten freikonservativen Organ, zu verschmelzen. Die beiden Zeitungen sollen zwar auch künftig getrennt erscheinen; aber sie sollen eine und dieselbe Chefredaktion haben, und zwar den jetzigen Chefredakteur der „Post"; und verschiedene Abtheilungen beider Blätter sollen von einem und demselben Stabe geführt werden.

Die „Post" bestreitet zwar einige Angaben, welche hierüber verbreitet worden sind; aber sie stellt die einheitliche editorielle Leitung beider Blätter nicht in Abrede. Sie gibt auch zu, daß gewisse Veränderungen in der Verwaltung der „Nationalzeitung" eintreten sollen, sagt aber, dieselben seien geschäftlichen Charakters, — und damit dieselben erfolgreich ausgeführt werden könnten, sei dem ganzen redaktionellen Stab der „Nationalzeitung" gekündigt worden. Indeß, fügt sie hinzu, würden die meisten Betreffenden beibehalten werden, wenn sie unter dem neuen Regime weiterarbeiten wollten; jedoch würden sie dann unter besonderen Kontrakten neu angestellt werden.

Nachklänge zum Wiener Fürstenbesuch.

Alle Wiener Zeitungen bringen ausführliche Berichte über die Glückwünsche, welche Kaiser Wilhelm und andere deutsche Fürsten dem Kaiserkönig Franz Joseph zu seinem 60jährigen Regierungsjubiläum darbrachten. Sie weisen sämmtlich auf die Bedeutsamkeit von Franz Josephs Rede hin, besonders was die Stelle über den Dreibund und den Weltfrieden anbelangt. Auch heben sie den warmherzigen Ton der Glückwunschdepesche des Königs von Italien hervor.

Während des erwähnten Ständchens, welches niederösterreichischen Gesangvereine und die vereinigten Militärmusiker von Wien am Abend des Fürstenbesuchstags vor dem Schloß Schönbrunn brachten, waren erst beide Kaiser am Fenster; aber der Kaiser Wilhelm trat zurück, als die Bannerträger erschienen, damit sein greiser Freund und Verbündeter der Einzige sei, welcher hierdurch geehrt wurde. Sowohl die österreichische, wie die deutsche Nationalhymne wurde gespielt und gesungen. Das dritte Lied war: „O, du mein Oesterreich!" Es rief eine höchst eindrucksvolle Szene hervor, und der Kaiserkönig dankte mit sehr bewegter Stimme.

Als der deutsche Kaiser während des Gratulationsaktes im Namen aller deutschen Fürsten in warmen, aber sehr respektvollen Worten gesprochen hatte, nahm er sogleich wieder seinen Platz in der Reihe der Fürsten ein. Dann verlas Franz Joseph seine Antwort, wobei er offenbar tief bewegt war. Seine Stimmer klang etwas leiser, als gewöhnlich.

Wer verbreitete Krankheitsgerücht?

Die Wiener Effektenbörse untersucht jetzt den Ursprung der kürzlich verbreiteten Gerüchte über eine angeblich bedenkliche neue Erkrankung des Kaiserkönigs. Die Gerüchte konnten erst zum Schweigen gebracht werden, als das amtliche Telegraphenbureau sie zurückwies. Es heißt jetzt, nicht allein Börsenmanöver, sondern auch politische Drahtzieherei stecke dahinter, und gewisse Leute hätten geflissentlich darauf hingearbeitet, den deutschen Fürstenbesuch möglichst zu schädigen! Der österreichischen Regierung ist es ebenfalls sehr darum zu thun, diese Lügenausstreuer zu ermitteln.

Vom Baseball-Felde.

„American League".

Chicago, 9. Mai. Im ersten der beiden heutigen Wettspiele schlugen die St. Louiser Gäste die Chicagoer („Whitesox") mit 2 zu 1; im zweiten aber siegten die Chicagoer mit 6 zu 3.

Cleveland, 9. Mai. Die Clevelander siegten im ersten der heutigen Wettspiele über die Detroiter mit 4 zu 3, wurden aber im zweiten — soweit es ging — mit 5 zu 2 geschlagen. Am Ende des 6ten Ganges wurde das Spiel abgebrochen, damit die Detroiter noch ihren Zug erwischen konnten.

Boston, 9. Mai. Mit 2 zu 1 schlugen die New Yorker Gäste heute die Bostoner, 8000 Zuschauer.

Washington, D. K., 9. Mai. Die Washingtoner blieben heute Nachmittag die Sieger über die Philadelphiaer mit 6 zu 2.

„National League".

Pittsburg, 9. Mai. Die Chicagoer besiegten heute die Pittsburger völlig, mit 1 zu 0. Das Spiel fand in einem Sprühregen statt, und der angeschwemmte Ohio überschwemmte theilweise den Spielplatz!

St. Louis, 9. Mai. Mit 3 zu 1 obsiegten die St. Louiser heute Nachmittag über die Cincinnatier.

New York, 9. Mai. Die New Yorker blieben heute Sieger über die Bostoner mit 7 zu 3. Es sahen 12,000 Zuschauer das Spiel an.

Philadelphia, 9. Mai. Mit 1 zu 0 wurden die Brooklyner Gäste von den Philadelphiern verhauen. Es wohnten 7500 Personen dem Spiel bei.

Studentenspiele.

New Haven, Konn., 9. Mai. In einem vorzüglich durchgeführten Spiel triumphirten die Yale-Studenten über das „Andover College" mit 3 zu 0.

Bethlehem, Pa., 9. Mai. Die Lehigh-Studenten schlugen heute Nachmittag die Riege des „Stevens Institute" mit 8 zu 4.

Bräutigam entleibt sich—

Während Braut auf ihn in der Kirche wartet!

New York, 9. Mai. Genau zu der Stunde, als er getraut werden sollte, beging der Baumwollmakler Isaak F. Williams in seinem Zimmer Selbstmord durch Erschießen. Seine Verlobte, Frl. Mary Arnold, wartete inzwischen in der „Cathedral of St. John the Divine" auf ihn, — und erst als sie beinahe eine Stunde gewartet hatte, erfuhr sie das Schreckliche.

Finanzielle Mißlichkeiten werden als Ursache der Verzweiflungsthat bezeichnet. Williams befand sich früher in sehr guten Umständen.

Preiskampf in San Franzisko.

Ketchel schlägt Jack Sullivan wieder.

San Franzisko, 9. Mai. In der Colva-Arena fand heute Nachmittag der Preiskampf zwischen Stanley Ketchel und Jack Sullivan statt, und letzterer wurde im 20. Gang zu Boden geschlagen. Sullivan behauptete aber nachher, dieser Schlag sei unter Verletzung der Regeln geführt worden.

Das „Mordweib"

Hatte in Chicago eine weibliche Kumpanin. — Beutete deren Reize aus!

Laporte, Ind., 9. Mai. Zu später Stunde heute Abend hat man positives Beweismaterial, dafür erlangt, daß Frau Belle Gunneß, der weibliche Blaubart, in Chicago eine Mitschuldige hatte, — eine Frauensperson von sehr anziehendem Aeußern, welche mittels ihrer Reize Opfer in die Falle der Gunneß lockte!

Näheres ist noch nicht darüber in Erfahrung zu bringen.

Die Behörden haben auch die Familiengeschichte früherer Besitzer oder Besitzerinnen der Gunneß'schen Farm noch weiter untersucht und dabei gefunden, daß eine zeitlang auch eine Strolchenbande hier hauste, welche den Staat Indiana in Schrecken hielt und deren Haupt ein gewisser G. Hile Car war. Es ist nicht unmöglich, daß einige der Leichenfunde mit dem Treiben dieser Bande, statt mit demjenigen der Gunneß in Verbindung stehen; aber keinesfalls würde dies zur Erklärung der ganzen Sache hinweisen.

Syracuse, N. Y., 9. Mai. Auf das Höchste entrüstet und sich entschieden weigernd, eine Erklärung zu unterzeichnen, mit welcher sie der Stadt Syracuse aller Haftbarkeit für diese Geschichte enthoben haben würde, reiste Frau Belle Herron, begleitet von ihrer Mutter Frau Lucy Burton, nach New York weiter. Sie war furchtbar erregt darüber, daß tölpelhafte Geheimpolizisten in ihre Schlafstätte auf den Zug gedrungen waren und sie unter dem Verdacht verhaftet hatten, die angebliche Mordschwindlerin Belle Gunneß von Laporte, Ind., zu sein! „Meine Verhaftung war eine Schandthat, für die es gar keine Entschuldigung gibt!" rief sie aus. Und sie gab zu verstehen, daß sie die Sache bereits in die Hände von Anwälten gegeben habe.

Der Polizeichef Cadin wußte schon nach der ersten Unterredung mit der Verhafteten, daß er eine Unschuldige vor sich hatte. Frau Herron gleicht der Gunneß nur darin, daß sie ebenfalls stark gebaut und ihre Körperhöhe etwas über dem Durchschnitt ist. Die Dame wurde indeß länger festgehalten, als nöthig war, in der Hoffnung, sie werde sich bewegen lassen, auf alle Ansprüche an die Stadt zu verzichten; aber sie blieb fest.

Anfänglich, als die zwei Geheimpolizisten in den Schlafwagen kamen, glaubte Frau Herron, es mit Bahnräubern zu thun zu haben! Der Gatte der Frau Herron war um Weihnachten zu Vicksburg, Mass., unter traurigen Umständen gestorben.

Oklahoma City, Okla., 9. Mai. Der 20jährige Bauschreiner Emil Greening grämte sich sehr darüber, daß er von seiner 17jährigen Geliebten Jennie Olson, einer Adoptivtochter des „weiblichen Blaubarts" Belle Gunneß, so lange nichts gehört hatte, — bis schließlich die Kunde kam, daß die Leiche des Mädchens mit anderen Leichnamen auf der Farm der Gunneß zu Laporte, Ind., gefunden worden war. Greening wird als Zeuge in der Mordunterfuchung begehrt. Er glaubt, daß Jennie gezwungen worden sei, ihr Heim zu verlassen, und daß die Gunneß alle Briefe, die er an Jennie schrieb, verbrannt habe. Man machte ihm übrigens nicht sogleich Mittheilung vom Tode des Mädchens.

Er war Jennie auch nachgereist, hatte sie aber auch bei der Gunneß nicht finden können, deren Treiben mit anderen Männern ihm höchst verdächtig vorkam.

Laporte, Ind., 10. Mai. Die Anhaltspunkte dafür, daß die Gunneß eine Kumpanin in Chicago gehabt, fand man bei der Prüfung von 82 Briefen, welche die „norwegische Lukrezia Borgia" an Andrew Hegelein von Süd-Dakota schrieb, um ihn in den Tod zu locken. Die Brief beschreiben mit Bestimmtheit diese Mitschuldige, oder vielleicht unbewußt Mitwirkende (denn über die letztere Frage mögen sie noch einige Zweifel lassen). Sie sprechen von einer „hübschen jungen Frauensperson", welche mit Hegelein am Zuge in Chicago zusammentreffen und ihn „unterhalten" würde, bis Mrs. Gunneß eintreffe. Hegelein folgte offenbar der Einladung und verbrachte seine Zeit in der Wohnung dieser „hübschen jungen Frauensperson" bis zum Eintreffen der Gunneß. Jetzt ist die Chicagoer Polizei ersucht worden, dort weiter nach diesem Frauenzimmer zu forschen.

A. K. Hegelein, Bruder des Obigen, ist gestern Abend wieder nach Aberdeen, S. D., abgereist. Er hat bekanntlich die Geheimnisse der Leichenfarm erst an's Licht gebracht. Aber er äußerte sich geradezu angeekelt und entmuthigt über die „Untüchtigkeit und Gleichgiltigkeit" eines der Beamten von Laporte County und über die Art, wie man ihn selber hier polizeilicherseits behandelt hat, gerade als wäre er ein Kumpan der Gunneß! A. K. Hegelein ist etwa $50,000 werth, und er sagte vor seiner Abreise, er sei entschlossen, jeden Cent seines Vermögens zu opfern, um den Tod seines Bruders zu rächen. Daß die Gunneß noch unter den Lebenden weilt, sogar ganz bestimmt, davon ist er fest überzeugt!

Man hat den Mann, welcher von der Gunneß letzten Sommer dem Eisenwaarenhändler John Lower als ihr Gatte vorgestellt wurde, jetzt als E. T. Tiefland von Minneapolis (1210 Washington Ave. South) festgestellt. Es wird vermuthet, daß unter den 10 ganz verstümmelten Leichen, welche auf der Farm ausgegraben wurden, auch die seinige ist.

Der Koroner Mack gab durch Aenderung seiner Eintragungen offiziell zu, daß auch er jetzt fest glaubt, daß die Gunneß noch am Leben ist. Er sagt nämlich in dem Bericht über das bekannte Feuer, welches neuerdings das Haus der Gunneß zerstörte, „eine unbekannte Frauensperson und die drei Gunneß'schen Kinder" seien in dem Feuer umgekommen.

Roy Lamphere benimmt sich in seiner Gefängnißzelle wie ein Rasender und verfiel auch in hysterische Krämpfe. Er steht bekanntlich im Verdacht, bewußter Mithelfer der Norwegerin und der Tödter des Hegelein gewesen zu sein.

Man hat keine Leiche mehr entdeckt, und Sheriff Smutzer glaubt auch nicht, daß noch welche gefunden werden. Er widmet jetzt seine Energie größtentheils der Jagd auf die Gunneß, welche über die ganze Welt hin gesucht wird!

Wichtige Frage.

Die Konferenz für Erhaltung der natürlichen Hilfsquellen.

Washington, D. K., 10. Mai. Am Dienstag tritt hier die Konferenz zwischen dem Präsidenten und den Gouverneuren der verschiedenen Staaten der Union zur besseren Erhaltung der Hilfsquellen des Landes zusammen. Sie wird die erste Konferenz ihrer Art sein, und man mißt ihr sehr große Bedeutung bei. Die Berathungen finden im östlichen Saal des Weißen Hauses statt.

Man wird keinem vorher aufgestellten Programm folgen. Bei den Berathungen werden riesige Landkarten, je 12 bei 16 Fuß benutzt werden, welche der Bundesforstdienst eigens für diese Konferenz hat herstellen lassen. Auch werden handgemalte Transparentbilder vorgeführt werden.

Die Konferenz wird eine vertrauliche sein, obwohl die Rede des Präsidenten Roosevelt und wohl noch mehrerer Anderer der Presse übergeben werden sollen. Absolut Niemand, als die Delegaten werden zu der Konferenz zugelassen, und sogar diese müssen allemal erst ihre Karten zeigen. Andere dürfen nicht einmal die Anlagen des Weißen Hauses betreten, und dieses wird während der drei Tage der Sitzungen ganz für Besucher geschlossen sein.

Am ersten Abend des Zusammentritts der Konferenz, Dienstag, werden Hr. und Frau Roosevelt ein Diner für die Gouverneure, die Kabinetsmitglieder Wilson und Garfield, die Mitglieder der Binnenwasserwege-Kommissäre und für die Extragäste Wm. J. Bryan, J. J. Hill, Andrew Carnegie und John Mitchell geben.

Mittwoch Vormittag ist Empfang der Delegaten durch den Präsidenten, und sofort darnach wird Hr. Roosevelt die eigentliche Eröffnungsrede an die Konvention halten. Man erwartet, daß alsdann Andrew Carnegie über Erze und Mineralien sprechen wird. Für Freitag ist eine Rede des Eisenbahnmagnaten James J. Hill über die Transportfrage angekündigt.

Politisches.

Bryan kann angeblich sogar die 78 New Yorker Delegatenstimmen erwarten.

Lincoln, Nebr., 10. Mai. Zusicherungen entschiedener Unterstützung sind aus jedem Staat der Union in den letzten paar Tagen den Freunden von Wm. J. Bryan massenhaft zugegangen. So versicherte Norman E. Mack von Buffalo, das bekannte Nationalkomitemitglied, daß der Staat New York auf der demokratischen Nationalkonvention seine 78 Stimmen für Bryan abgeben werde. Mehrere andere östliche Demokraten versicherten, daß nicht einmal ein Namensaufruf auf der Konvention in Denver stattfinden werde, um über die Präsidentschaftsnomination zu entscheiden.

Einer Schätzung von Freunden Bryans zufolge werden 800 Delegaten des demokratischen Nationalkonvents bereits auf Bryan verpflichtet nach Denver kommen.

In einem Kugelregen

Verrichtet Feuerwehr ihre Arbeit!

Goldendale, Wash., 10. Mai. Während Kugeln von 50,000 Patronen um sie herumpfiffen, machte die Feuerwehr die verzweifeltsten Versuche, das Städtchen vor Zerstörung zu retten. Die Kugeln gingen aber alle zufällig los, da der Eisenwaarenladen brannte, in welchem sie lagerten!

Der beste Theil vom Geschäftsvieetel der Stadt wurde durch Feuer zerstört.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Blücher von Hamburg. (Erreicht Sonntag das Dock); Baltic von Liverpool.

An Nantucket, Mass., vorbei: Furnessia, von Glasgow nach New York (Montag Vormittag am Dock erwartet).

Montreal: Milwaukee von Antwerpen u.s.w.

Liverpool: Carmania von New York; Caledonian von Boston.

Southampton: Philadelphia von New York.

Abgegangen:

New York: Minneapolis nach New York; Havana nach Kuba; Philadelphia nach Portoriko; Advance, nach Zentralamerika und Panama; Italien nach Südamerika; Prinz Joachim, nach Jamaika und Panama.

Montreal: Lake Erie, Ottawa und Virginian nach Liverpool.

Liban: Estonia nach New York über Rotterdam.

Queenstown: Cedric, von Liverpool nach New York.

Liverpool: Victorian nach New York.

Bulgaren besorgt

Fürchten, daß Rußland der Türkei den Nacken steift.

Strolchenthum in Italien.

Persönliche Unsicherheit sogar in Rom.

Englands Premier erwartet, Lizensbill und Budgetforderungen durchzubringen.

Widerstand der Tories nicht so groß.

London, 9. Mai. Trotz der Schlappen, welche die liberale Partei in der letzten Zeit erlitten hat, ist der neue Premierminister Asquith entschlossen, auf das Energischste an der Durchdrückung der viel angefeindeten Lizensvorlage und seiner sämmtlichen Budgetsvorschläge, einschließlich des Alterspensionsplanes, zu arbeiten. Und er und Andere glauben, daß er gute Aussicht auf Erfolg hat!

Was die Lizensvorlage betrifft, die bekanntlich bereits in zweiter Lesung vom Unterhaus mit großer Mehrheit gutgeheißen worden ist, so wird es jetzt für sehr wahrscheinlich gehalten, daß die Konservativen im Oberhaus nur einige Zusätze anhängen werden, auf welche Herr Asquith eingehen wird, — und dann der Gesetzentwurf Kraft erlangt, zum großen Leidwesen der Brauer.

Auch sind die Budgetvorschläge keinem so heftigen Tadel von den Tories begegnet, wie man erwartet hatte, auch nicht so großem Mißtrauen seitens der Unterstützer des Premiers, wie man hinsichtlich der Alterspensionen befürchtet hatte. Die Anhänger Chamberlains hatten ja die Pensionen nicht minder lebhaft befürwortet, als die Liberalen; aber die Ersteren hatten darauf bestanden, daß das Geld für die Ausführung dieses Planes sich nur unter einem Schutzzolltarif finden ließe. Darauf antwortete der Schatzamtssekretär Loyd-George einfach: „Unsere Finanzlage ist eine viel bessere, als diejenige der Schutzzollländer, die man uns als Muster hingehalten hat, und wir vermindern unsere Schulden."

Der Premier Asquith selber will durchaus nicht zugeben, daß die Zoll- oder Freihandelsfrage etwas mit den obigen Angelegenheiten zu thun hat, ebenso wenig, wie die Frage der irländischen Selbstverwaltung.

Die Kritik an dem Asquith'schen Alterspensionsplan stützt sich hauptsächlich darauf, daß der Plan keine Beiträge von den zu Pensionirenden selbst vorsieht, (wie in Deutschland), sondern der Staatsschatz alle Kosten decken soll.

Seinerzeit hatte John Burns, der bekannte Arbeiterführer, nach seiner Reise durch Deutschland den deutschen Pensionsplan empfohlen, aber die Gewerkschaften wollten ihn nicht gutheißen. Und jetzt ist Premier Asquith in dieser Beziehung noch weiter gegangen, als Burns!

* * *

Aus der bulgarischen Hauptstadt Sofia wird gemeldet: In politischen Kreisen fürchtet man, daß die Rückhaltlosigkeit, mit welcher der russische Minister des Auswärtigen, Iswolsky, jüngst in der Duma gesprochen hatte, einer günstigen Lösung der leidigen mazedonischen Frage hinderlich sein könne! Iswolskys Erklärungen über die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und der Türkei mögen —so glaubt man—sehr wohl, die ottomanische Regierung ermuthigen, der Verwirklichung aller, von der Pforte vorgeschlagenen Reformen für Mazedonien unübersteigliche Hindernisse entgegenzusetzen!

Einer amtlichen Erklärung zufolge, welche in der serbischen Hauptstadt Belgrad erlassen wurde, nimmt die Auswanderung serbischer Einwohner aus der Türkei, besonders aus dem sogenannten Altserbien, infolge der Ausschreitungen der Albaner sehr große Proportionen an. Diese Auswanderer, heftig von den Albanern verfolgt, lassen ihre ganze Habe in der Türkei im Stich, kommen gänzlich mittellos nach Serbien herein und fallen so der serbischen Regierung sowie Privatpersonen zur Last.

Daher hat sich die serbische Regierung endlich genthigt gesehen, zu verfügen, daß fortan gar keine Auswanderer aus der Türkei mehr zulassen werden sollen.

Bereits haben die serbischen Behörden 200 ausgewanderte serbische Bauern wieder auf die türkische Seite zurückgesandt. Diese Bedauernswerthen befinden sich jetzt in der Stadt Ghilane.

Ferner hat aber die serbische Regierung die Pforte aufgefordert, alle diese Auswanderer unter dem Schutz türkischer Truppen nach ihren Heimathsdörfern zurückzusenden und auch fernerhin Sicherstellung ihres Lebens und ihres Eigenthums zu gewährleisten.

Fast die ganze Presse in Rom beschäftigt sich jetzt lebhaft mit der Frage des „Hooliganismus", d. h., des Strolchen- u. Raufboldenthums, welches sich jetzt in den Straßen der italienischen Hauptstadt in höchst beunruhigendem Maße breit macht. Kaum eine einzige Nacht vergeht, ohne daß irgend ein harmloser Fußgänger ermordet oder wenigstens angefallen wird. Das Blatt „Tribuna" in Rom spricht von einer „nächtlichen Schreckensherrschaft der Teppisti" (wie das Strolchenthum von den Italienern genannt wird.)

Manchmalauch wird ein Soldat von der Bande brutal ermordet; manchmal ist das Opfer ein Engländer, welcher auf dem Weg nach einer Spielpartie ist; manchmal auch ein verheirathetes Paar.

Es ist eine Thatsache, daß trotz der großen Zunahme solcher und anderer Verbrechen Rom entschieden zu wenig Polizei für seine Größe hat!

So kommt es denn, daß man in etwas entlegenen Stadtvierteln viel eher erwarten kann, einem Strolch in der Dunkelheit zu begegnen, als einem Polizisten! Und gewöhnlich ist es nicht leicht, sich gegen einen dieser unheimlichen Kerle zu vertheidigen, dessen Ausrüstung nie ohne ein furchtbares Messer vollständig ist, — trotz der Gesetze, welche das Tragen solcher Messer auf das Strengste verbieten. Es schwebt übrigens im Parlament ein noch weitergehender, vom Premier Giolitti selbst befürworteter Gesetzentwurf bezüglich dieser Messerfrage, und sobald die Kammern wieder zusammentreten, werden sie sich jedenfalls damit befassen. Ob es viel helfen wird?

Jedenfalls ist die persönliche Unsicherheit in der italienischen Hauptstadt höchst bedenklich geworden, und Rom und das ganze Land werde darunter zu leiden haben, wenn es nicht bald gelingt, dem Treiben dieser Elemente Einhalt zu thun! Man erwartet auch von einem Polizeipräfekt von Rom scharfe Maßnahmen; aber derselbe wird vor Allem, wie gesagt, einer stärkeren Polizeimacht bedürfen.

Ein Triumphzug

Der Besuch des Gouv. Magoon im westlichen Kuba.

Pinar del Rio, 10. Mai. Der amerikanische Gouverneur von Kuba, Magoon, machte gestern seinen ersten Besuch im westlichen Kuba; und seine Reise war sogut wie ein ununterbrochener Triumphzug. Die Bewohner jedes Städtchens an der Route entlang rückten aus und gaben dem Statthalter ein begeistertes Willkommen. Hier in Pinar del Rio wurde ein besonderer Feiertag zu Ehren von Magoons Besuch angeordnet.

Gestern Abend fand hier ein Bankett statt, um die Freundschaft zwischen dem amerikanischen und dem kubanischen Volke zu feiern.

Die Besuche dauern auch heute in einer Reihe wichtiger Orte fort.

Diesmal siegreich:

Winston Churchill hat wieder einen Parlamentssitz.

Dundee, Schotland, 9. Mai. Winston Spencer Churchill, der Handelsminister, welcher im Wahlkreis von West-Manchester geschlagen worden war, ist bei der heutigen Ersatzwahl hier in das Parlament gewählt worden. Dies ist auch für die Aussichten der ganzen Asquith'schen Regierung günstig, wie man glaubt.

Muthmaßliches Wetter.

Dem Himmelsfrieden ist blos bis Sonntag-abend zu trauen!

Washington, D. K., 9. Mai. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön am Sonntag; aber am Montag theilweise wolkig und wahrscheinlich Regenschauer. Leichte westliche Winde.

Ungefähr Dasselbe gilt für Nieder-Michigan. Indiana soll keinen Regen am Montag haben. Auch für Wisconsin sind zwei schöne Tage versprochen.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schön am Sonntag; aber schon Sontagabend sowie Montag Regenschauer! Gemäßigte Temperatur; veränderliche Winde. Jedenfalls wird am Sonntag während des Tages ein prachtvolles Frühlingswetter für Ausflügler und Baseballspieler herrschen.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 70 Grad, um 3 Uhr 72, um 4 Uhr 73, um 5 Uhr Abends noch immer 71, um 6 Uhr 69, und um 7 Uhr 68 Grad.

43 Grad, um 5 Uhr Morgens, war die niedrigste Temperatur des Tages, während 73, um 4 Uhr Nachmittags, die höchste war, — also ein Sprung um 30 Grad! Die Durchschnittstemperatur war 58 Grad, — 4 Grad über der normalen Stufe.

Der Feuchtigkeitsgehalt der Luft betrug Vormittags 82 Prozent — mit einer Spur von Regen — sank aber Nachmittags auf 65 Prozent.

Im Yellowstone-Nationalpark schneite es am Samstag, und die Temperatur stand auf dem Gefrierpunkt. Die höchste Temperatur meldete San Antonio, Tex., nämlich 86 Grad. Im Osten und einem Theil des Nordens und Nordwestens fiel Regen.

Lokalbericht.

Prohibition in Illinois.

Der Kampf gegen die Fanatiker in den 50'er Jahren.

Dieselben Elemente wie heute.

Die Geistlichen der englischen Sektenkirchen bildeten auch damals die Träger der Bewegung.—Eine geschichtliche Studie der Prohibitionsbewegung im Staate.

In diesen Tagen, in denen die Prohibitionsseuche immer weiter um sich greift und die Fanatiker schon damit prahlen, daß sie dem Staate ein Prohibitionsgesetz aufzwingen werden, dürfte es nicht unangebracht sein, darauf hinzuweisen, daß Illinois sich schon vor einem halben Jahrhundert einmal der Segnungen der Prohibition erfreut hat. Dieselben Kreise, die heute am lautesten nach Prohibition schreien, waren es auch damals, die dem Staate ihre Ansichten aufzwangen. Ihr Vorgehen ist in vielen Beziehungen dem ihrer heutigen Gesinnungsgenossen gleich. Sie setzten einen ihrer Wünsche durch und, trunken von ihrem Erfolg, suchten sie dem Staat das krasse Prohibitionsgesetz des Staates Maine aufzuzwingen, das ein Zeitgenosse als ein Mittel zur Konfiszirung von Eigenthum und zur Durchsuchung der Häuser bezeichnete. Freilich der gesunde Sinn der Bevölkerung widersetzte sich ihnen, und mit überwältigender Mehrheit lehnte die Wählerschaft das Gesetz ab. Seitdem haben die Fanatiker in Illinois nie wieder in der gleichen frechen Weise ihr Haupt erhoben bis zum heutigen Tage, wo sie augenscheinlich den Augenblick zu einem neuen Schlage für gekommen erachten.

Jene erste Prohibitionsbewegung im Staate hat der Anwalt Nikolaus Michels zum Gegenstande einer interessanten historischen Studie gemacht, die in den nächsten Wochen unter dem Titel „Prohibition short-lived in Illinois" im Drucke erscheinen wird. Auf Grund von umfangreichen Nachforschungen im Staatsarchiv und in Privatarchiven und mit Benutzung zahlreicher Privatbriefe aus den Fünfziger Jahren gibt er eine eingehende Darstellung der Bestrebungen der Fanatiker jener Zeit, die gerade im gegenwärtigen Augenblicke des Umsichgreifens der Prohibitionsseuche allgemeines Interesse erregen dürfte. Die Kämpfe zwischen den Fanatikern und den liberalen Elementen in jenen Tagen sind wenig bekannt, und die Prohibitionisten selbst hüten sich wohl, darauf hinzuweisen, daß die Bevölkerung ihnen bereits einmal eine gründliche Niederlage beigebracht hat, als sie gerade im Begriffe waren, die Früchte ihrer Siege in der Legislatur einzuheimsen. Das Jahrbuch der Prohibitionistenpartei führt in seiner Zusammenstellung von Gesetzen, die in den verschiedenen Staaten angenommen wurden, nicht einmal das letzte derartige Gesetz in Illinois an, das zu einer so schmählichen Niederlage der Partei führte. Auf Grund von Probeabzügen des von Herrn Michels verfaßten Büchleins wird im Nachfolgenden eine kurze Schilderung jener ersten Kämpfe gegen das Fanatikerelement im Staate gegeben.

Anfänge der Bewegung.

Die Prohibitionsfrage wurde vom Osten, von Boston aus, nach dem Westen eingeschleppt, und zwar von den sogenannten Temperenzgesellschaften, deren Ziel die Unterdrückung der Unmäßigkeit war. Sie bedienten sich des Ausdrucks Prohibition damals noch nicht. Als Lincoln im Jahre 1833 die Schanklizens für seine Wirthschaft in New Salem in Sangamon County löste, war die Lizensirung des Getränkehandels noch nicht zu einer Einnahmequelle für den Staat geworden. Die geringe Lizensgebühr von $1.50 floß an das County, das sie für wohlthätige Zwecke verausgabte. Ungefähr gleichzeitig mit Lincolns Eintritt in die Staatslegislatur, in die er sich im Jahre 1834 nach dem Zusammenbruch seines Geschäfts hatte wählen lassen, begannen die Temperenzler des Ostens ihre Bewegung nach den Staaten des mittleren Westens auszudehnen. Im Jahre 1839, als der nachmalige Befreier der Sklaven der Legislatur noch angehörte, begannen sie ihre Wühlereien in der Legislatur, und zwar sehr bezeichnend nicht mit einem Prohibitionsgesetze, sondern mit einem Antrage auf Erhöhung der Lizensgebühr auf $50. Lincoln stimmte dagegen, da er der Ansicht war, daß $50 für den „armen Mann, der eine Wirthschaft betreibt", unerschwinglich seien, und suchte eine Lizensgebühr von $25 durchzusetzen, unterlag aber damit. Die Schanksteuer von $50 wurde angenommen. Im Jahre 1842 schied er aus der Legislatur aus. Bis zum Jahre 1849 blieben die Temperenzelemente ruhig, aber in diesem Jahre begannen sie in Verbindung mit der „Knownothing-Partei" und der „Amerikanischen Partei", deren Losung „Amerika für die Amerikaner" war, zu wühlen.

Während der Tagung der 16. Assembly, 1849—1850, wurden der gesetzgebenden Körperschaft in Springfield zahlreiche Petitionen übermittelt, die alle die Annahme eines Gesetzes, das den Verkauf und Vertrieb geistiger Getränke verbieten sollte, verlangten. Es war die Zeit, in der die Prohibitionisten des Staates Maine, der ein äußerst strenges Prohibitionsgesetz angenommen hatte, allenthalben Schule machten. Wie heute auch waren es in erster Linie die Geistlichen der Methodisten-, Baptisten-, Presbyterianer- und Kongregationalistenkirchen und die von ihnen kontrolirten Frauen, von denen die Petitionen ausgingen. Die 16. Assembly willfahrte ihren Wünschen nicht, aber mit dem Zusammentritt der 17. Assembly am 6. Januar 1851 erfolgte der erste Vorstoß der Fanatiker in der Legislatur.

Das erste Prohibitionsgesetz.

Norman B. Judd von Cook County, der spätere Gesandte der Vereinigten Staaten am Berliner Hofe, brachte das erste Prohibitionsgesetz im Senate ein, das den Kleinverschleiß geistiger Getränke untersagte. Zu hunderten liefen Petitionen um seine Annahme aus nahezu jedem County des Staates ein. Nur Cook County, Judd's Heimath, war nicht unter den Gesuchstellern vertreten, hatte vielmehr, wie auch Belleville, einen Protest gegen seine Annahme eingesandt. Die Fanatiker der fünfziger Jahre waren sich der ausgezeichneten Waffe, die ihnen das Recht der Petitionirung in die Hand gab, ebenso wohl bewußt, wie ihre Gesinnungsgenossen der Jetztzeit. Am 27. Januar 1851 kam der Antrag Judd's im Senate mit 18 gegen 4 Stimmen, und im Hause mit noch größerer Mehrheit zur Annahme. Es trat am 18. April 1851 in Kraft. Das Gesetz bestimmte, daß jede Person, die Wein, Rum, Kognak, Whiskey, Gin oder andere Spirituosen oder Liköre in geringeren Mengen als einem Quart in ihrem Hause, Laden, Wirthschaft oder einem ihr gehörigen Gebäude verkaufte, ausschänkte oder vertauschte, mit einer Geldstrafe von $25 belegt werden sollte. Nur Apotheker, Droguenhändler und Aerzte, die Spirituosen nachweislich für ärztliche und gewerbliche Zwecke oder für die Benutzung beim Abendmahl verkauften, waren ausgenommen. Das letztere war ein Zugeständniß an die Katholiken und deutschen Protestanten.

Logan dringt auf Widerruf.

In der zweiten Tagung der 17. Assembly liefen zahlreiche Petitionen ein, welche den Widerruf des Gesetzes verlangten, blieben aber erfolglos. Als am 3. Januar 1853 die 18. Assembly zusammentrat, brachte John A. Logan, der nachmalige berühmte Reitergeneral der Nordstaaten, den der Staat Illinois später durch die Wahl zum Bundessenator ehrte, unter den ersten Anträgen einen Antrag auf Widerruf des Prohibitionsgesetzes ein. Logan vertrat Franklin und Jackson County. Er wurde an den Justizausschuß überwiesen. Sofort überschwemmten die Fanatiker die Legislatur mit einer Fluth von Petitionen, in denen sie die Annahme des Prohibitionsgesetzes des Staates Maine forderten, während ihre Gegner in zahlreichen Petitionen den Widerruf des Prohibitionsgesetzes verlangten. Sie blieben Sieger, da der Senat am 7. Februar 1853 einstimmig und das Haus nahezu einstimmig das verhaßte Gesetz widerrief. Gleichzeitig kam ein Gesetz zur Annahme, das die alten Schanksteuergesetze, die mit Annahme des Prohibitionsgesetzes außer Kraft gesetzt worden waren, wieder ins Leben rief und die Schanksteuer auf $50 bis $300 festsetzte.

Verschärftes Prohibitionsgesetz.

Die Fanatiker aber gaben sich nicht geschlagen. Es gelang ihnen, beide Parteien, die den Sklavenbaronen des Südens freundlichen Demokraten und die Abolitionisten, sich gefügig zu machen, und kurz nach dem Zusammentritt der 19. Assembly beantragte Stephan A. Logan, der Vertreter von Sangamon County, das im Staate Maine giltige scharfe Prohibitionsgesetz anzunehmen. Es kam im Hause und Senate zur Annahme, und die Abolitionisten und die der Sklaverei freundlichen Demokraten machten gemeinsame Sache. Von den Ersteren stimmte nur John A. Logan gegen den Antrag, während sein Parteigenosse, der vielgenannte Owen Lovejoy, dafür stimmte. Im Senate stimmte der bekannte Deutsche Gustav Koerner von Belleville, der als Vizegouverneur den Vorsitz führte, dagegen. Gouverneur Matteson unterzeichnete es am 12. Februar 1855. Verschiedene Abänderungsanträge, welche liberale Abgeordnete einbrachten, wurden abgelehnt. So hatte der Abgeordnete Hinch beantragt, den Titel des Gesetzes, der lautete: „Ein Gesetz zur Unterdrückung der Unmäßigkeit", in „Ein Gesetz, das Haussuchungen, Beschlagnahme und Konfiszirung von Privateigenthum gestattet", umzuändern, was natürlich abgelehnt wurde. Der Abgeordnete Richmond von Schuyler County beantragte, die Abstimmung durch die Bevölkerung, der das Gesetz im Jahre 1857 unterworfen werden sollte, ins Jahr 2000 zu verlegen, was natürlich ebenfalls nicht zur Annahme kam. Vom Tage der Unterzeichnung des Gesetzes durch den Gouverneur an wurden sämmtliche Schanksteuergesetze außer Kraft gesetzt, und der Staat war thatsächlich „trocken".

Durch die Bevölkerung abgelehnt.

Mit der Annahme des Gesetzes durch die Legislatur aber war der Kampf noch nicht zu Ende, brach im Gegentheil mit größerer Erbitterung aus. Das Gesetz enthielt die Bestimmung, daß es der Bevölkerung am ersten Montag im Juni des Jahres 1855 zur Abstimmung vorgelegt werden sollte. 50,000 Exemplare der Maßregel wurden auf Staatskosten gedruckt, und jedes County erhielt 500 Exemplare zur Vertheilung. Die Gegner der Maßregel entfalteten eine fieberhafte Agitation, die, da Eisenbahnen, Telegraphen und das Zeitungswesen nicht sehr weit fortgeschritten waren, ihnen sehr erschwert wurde. Es gelang ihnen aber trotzdem, die Bevölkerung gegen die Maßregel aufzubringen. Sie war nicht bereit, sich Haussuchungen, Beschlagnahme und Konfiszirung von Privateigenthum, die das Gesetz erlaubte, aufzwingen zu lassen, und lehnte es am Wahltage mit überwältigender Mehrheit, zwei zu eins, ab. Die alten Schanksteuergesetze traten damit wieder in Kraft, und die Prohibitionisten gaben nach der vernichtenden Niederlage ihre Wühlerei auf, um sie erst fünfzig Jahre später auf's Neue zu beginnen.

Der Rathhausbau.

Morgen wird der erste Kontrakt zur Vergebung ausgeschrieben.

Die Oak Park Hochbahn.

Ihr Präsident nicht geneigt, die Forderung der Stadt voll zu begleichen.—Der Staatsanwaltschaft Kummer und gerechter Zorn. —Naßkaltes Wetter anscheinend gesund.

Der Rathhaus-Ausschuß des Stadtraths hat gestern die Spezifikationen gutgeheißen, welche die Architektenfirma Holabird & Roche aufgestellt hat für die Abtragung des alten Rathhauses und für die Herstellung der Caissons, welche als Fundament für den Neubau dienen sollen. Morgen wird nun Kommissär Hanberg von der Abtheilung für öffentliche Arbeiten zu Angeboten auf den Kontrakt für diese Arbeiten auffordern. Was die Abtragung betrifft, so werden die Unternehmer sich verpflichten müssen, die Arbeit zu besorgen ohne das benachbarte Countygebäude zu beschädigen und die Stadt schadlos zu halten für etwanige Unfälle, zu denen es bei dem Abbruch kommen mag. Die Caissons sind bis auf die Felsschicht hinunterzuführen, die sich unter dem weichen Boden befindet, auf dem die Stadt unmittelbar steht. Für die Mischung des Konkrets, aus dem die Caissons gebaut werden müssen, kann zerkleinerter Kalkstein oder Torpedosand benutzt werden, aber der zu verwendende Zement muß von bester Sorte sein.

Die streitige Lizensgebühr.

Der Präsident der Oak Park-Hochbahngesellschaft schickte gestern vor acht Tagen dem Stadteinnehmer Magerstadt eine auf $4800 lautende Bankanweisung zu mit der Erklärung, es sei das die Lizensgebühr für 96 Personenwagen, welche die Gesellschaft „thatsächlich im Gebrauch" habe. Die Anweisung wurde zurückgeschickt mit dem Bedeuten, daß die Stadt je $50 Lizensgebühr für sämmtliche 163 Wagen zu beanspruchen habe, welche die Gesellschaft besitzt. Gestern hat der Präsident der Gesellschaft nun die zurückgewiesene Anweisung dem Herrn Magerstadt wiederum zugesandt. — Morgen wird man ihm mittheilen, daß die Stadt auf der Zahlung von $8150 bestehe, sowie auf Nachzahlung der Summen, welche die Gesellschaft während der letztverflossenen sieben Jahre zu wenig an Lizensgebühren entrichtet hat. Der Rückstände wegen schwebt bereits ein Prozeß zwischen der Stadt und der Hochbahngesellschaft.

Staatsanwalt stark verschnupft.

Wie schon wiederholt berichtet, ist die Staatsanwaltschaft höchlich verschnupft infolge des Verhaltens der großen Mehrzahl von Polizisten, die sie bisher als Belastungszeugen gegen den früheren Polizeichef Collins und den früheren Polizeianwalt Comerford aufgerufen hat. Diese Leute sollen sagen, daß Chef Collins im März vorigen Jahres sie dem städtischen Sicherheitsdienst entzogen und zur Kampagnearbeit für Herrn Dunne abkommandirt habe, aber sie sagten übereinstimmend aus, daß der Chef in seinen Ansprachen an sie ausdrücklich betont habe, der städtische Dienst gehe stets und unter allen Umständen über Alles, falls sie jedoch Gelegenheit finden sollten, hie und da ein gutes Wort für Hrn. Dunne einzulegen, so würden sie auch damit für das Wohl der Stadt und somit für ihr eigenes arbeiten. — Gestern hat nun Hilfs-Staatsanwalt Barbour 25 Polizisten, die morgen vernommen werden sollen, im Büro der Staatsanwaltschaft antreten lassen und sie dort im Beisein des Herrn Healy der Reihe nach gefragt, ob sie bei den Angaben bleiben würden, oder ob auch sie an Gedächtnißschwäche leiden würden. Die Leute gaben durchweg zu verstehen, daß ihre nunmehrigen Aussagen in der That mehr zu Gunsten des Herrn Collins als zu dessen Schaden lauten würden. Besonders der Polizist Dan. Coughlin von der Bezirkswache an der West Chicago Ave. erregte schließlich den Zorn des Hilfs-Staatsanwalts, indem er erklärte, viele von den Angaben, die man ihn im vorigen Jahre habe unterschreiben lassen, enthielten direkte Unwahrheiten. Herr Barbour drohte Coughlin und dessen Kameraden, daß man ihnen ihr Verhalten nicht werde hingehen lassen. Sie hätten zu gewärtigen, daß man sie nicht nur aus dem städtischen Dienst zu entfernen wissen, sondern auch strafrechtlich wegen Meineids gegen sie vorgehen würde, falls sie vor Gericht nicht so aussagen, wie die Vertreter der Anklage es haben wollen.

Sterblichkeits-Statistik.

Auf die gesundheitlichen Verhältnisse der Bevölkerung scheint die erbärmliche Witterung, über die man sich zwei Wochen lang hat ärgern müssen, durchaus keinen nachtheiligen Einfluß gehabt zu haben. Vor acht Tagen war der Ausweis des Gesundheitsamtes ein ungemein günstiger, und noch günstiger stellt er sich für die soeben abgelaufene Woche. Im Vergleich zu der entsprechenden Woche des vorigen Jahres ist eine Abnahme von 186 in der Zahl der gemeldeten Sterbefälle zu verzeichnen gewesen. Allein in der Rubrik „Lungenentzündung" beläuft die Abnahme sich auf 76, ein Rückgang um nahezu 50 Prozent; im Vergleich zur Vorwoche ist in dieser Rubrik freilich eine Zunahme eingetreten. Zu einer Glückszahl ist ausnahmsweise 13 geworden. Sie steht nämlich in der Rubrik „Unfälle und Gewaltthaten", wo sonst kaum jemals weniger als 30 Fälle sich wöchentlich ansammeln. Mehr Opfer als Diphtherie und Scharlach zusammen haben in vergangener Woche die Masern gefordert, ein Beweis, daß die Warnungen durchaus gerechtfertigt sind, welche vom Gesundheitsamt immer wieder gerade vor dieser tückischen Krankheit an das Publikum gerichtet werden, das oft geneigt ist, sie nicht sehr ernst zu nehmen. Näheres über die Gesammtzahl der gemeldeten Todesfälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen enthält die folgende vergleichende Tabelle:

	9. Mai 1908	2. Mai 1908	11. Mai 1907
Gesammtzahl der Sterbefälle	531	536	717
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	12.78	12.90	17.74
Nach Geschlechtern:			
Männlich	312	296	428
Weiblich	219	240	289
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	105	103	142
Zwischen 1 und 5 Jahren	46	47	71
Zwischen 5 und 20 Jahren	37	32	50
Zwischen 20 und 60 Jahren	228	244	300
Ueber 60 Jahre	115	110	154
Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	25	32	32
Schlagfluß	10	10	11
Bright'sche Krankheit	23	28	49
Luftröhrenentzündung	14	22	20
Schwindsucht	77	67	92
Krebs	26	29	31
Krämpfe	7	5	11
Diphtherie	7	10	10
Herzkrankheiten	48	54	59
Influenza	5	3	5
Masern	10	2	11
Nervenkrankheiten	20	20	25
Lungenentzündung	77	68	153
Scharlachfieber	2	4	10
Selbstmord	13	9	11
Typhus	4	—	6
Unfälle und Gewaltthaten	13	31	35
Keuchhusten	2	1	8
Alle anderen Todesursachen	148	141	138

* Cook County-Bonds und City of Chicago-Bonds sind die sichersten Geldanlagen. Der beste Platz, dieselben zu kaufen, ist die State Bank of Chicago, Südost-Ecke La Salle und Washington Str., gegenüber dem Court Hause.

Der Tunnelstreik.

Die Führer der Gewerkschaft erklären, er sei im vollen Gange.

Nach den Angaben der Führer der Gewerkschaft der Motorführer und Schaffner, welche im Dienste der Illinois Tunnel Co. stehen, ist der Streik, den die Gewerkschaft vorgestern Abend erklärt hat, im vollen Gang, während die Betriebsleitung erklärt, es seien nur einige Wenige der Leute abtrünnig geworden und der Betrieb habe darunter in keiner Weise zu leiden.

Die Gewerkschaften hielten gestern Abend in ihrem Hauptquartier, 10 Clark Str., eine von etwa 100 Mann besuchte Versammlung ab, nach deren Schluß Geschäftsagent Downing einem Vertreter der „Sonntagpost" die Versicherung gab, es seien jetzt sämmtliche Mitglieder der Union am Streik und der Betrieb könne unmöglich in seinem gewohnten Umfang aufrecht erhalten werden, trotz aller gegenseitigen Versicherungen der Betriebsleitung. Wenn diese behaupte, sie könne die Posten der Streiker innerhalb einer Stunde vollständig besetzen, so sei dies einfach lächerlich. Downing ist angeblich fest davon überzeugt, daß die Gesellschaft schon in dieser Woche die Gewerkschaft anerkennen und die Leute wieder anstellen werde, welche sie angeblich nur entließ, weil sie zu den Gründern der Union gehörten.

Obliegenheiten der Angestellten.

Die Beförderung der Postsachen geschieht durch Züge von zwei bis fünf Wagen, die Motorführung dieser Züge besorgen insgesammt achtzig Leute, Schaffner sind nicht angestellt. Es werden täglich etwa 350 Tonnen Postgut zwischen den Bahnhöfen befördert.

Außer diesem Postpersonal gibt es 25 Frachtzug-Mannschaften von je 2 Mann und 40 Bauzug-Mannschaften zu ebenfalls je 2 Mann. Die übrigen Leute sind Weichensteller, Frachtverlader und dergleichen. Der Geschäftsführer der Tunnelgesellschaft, Kenyon, behauptet, daß aus dem Streik nicht viel werden würde und keine besonderen Schwierigkeiten zu erwarten seien. Wegen des Postkontrakts mache die Gesellschaft sich keine Sorge, selbst wenn alle Unionleute streiken würden, wären noch genug erfahrene Leute zur Bedienung der Züge vorhanden. Postmeister Campbell habe ihm versichert, daß alle Züge fahrplanmäßig verkehren, und sein volles Vertrauen auf die Fähigkeit der Gesellschaft, ihren Verpflichtungen nachzukommen, ausgedrückt. So wenig wie Onkel Sam brauchten auch die anderen Kunden der Gesellschaft sich Sorgen zu machen.

Postmeister Campbell bestätigte, was Kenyon über den Postverkehr gesagt hatte. Vom 1. Juli an wird das Postgut wieder mit Gespannen befördert werden, etwa 70 Wagen sind dazu erforderlich.

Die Gewerkschaft der Tunnel-Angestellten ist erst etwa sechs Wochen alt. Nach ihrer Gründung forderte sie Anerkennung von der Gesellschaft, die sich aber ablehnend verhielt. Es wäre schon vor zwei Wochen zum Streik gekommen, wenn nicht der Kongreßabgeordnete Lorimer vermittelnd eingegriffen und eine Konferenz beider Parteien herbeigeführt hätte. Man hielt die Differenzen für beseitigt, bis die Gewerkschaft am Freitag Abend plötzlich den Streik erklärte.

Die Gewerkschaftsführer sagen, die Gesellschaft hätte ihr Versprechen, entlassene Unionleute wieder anzustellen, nicht gehalten. Die Leute waren angeblich wegen ihrer Mithilfe bei der Gründung der Gewerkschaft entlassen worden. Die Arbeiter erklären auch, daß in den Tunnels nicht genügende Schutzvorrichtungen gegen Leibes- und Lebensgefahr vorhanden seien, und fordern Abstellung dieses angeblichen Uebelstandes.

Andere Streikwolken.

Um Mitternacht hatten in Schoenhofens Halle seit gestern Morgen von 5300 Straßenbahnern der Nord- und der Westseite mehr als 4000 über die Streikfrage abgestimmt, und zwar, wie einem Berichterstatter der „Sonntagpost" mitgetheilt wurde, anscheinend in großer Mehrzahl für den Streik. Die Abstimmung wurde heute Morgen um 4 Uhr geschlossen.

Die Gewerkschaft fordert von der Chicago Railways Co., sie solle 19 Angestellte, die ihren Austritt aus der Gewerkschaft erklärt haben, zwingen, ihre Beiträge weiter zu zahlen, und die Gesellschaft weigert sich dessen. Nach den Gewerkschaftsregeln ist die Austrittserklärung der 19 Mann unstatthaft, weil sie den Straßenbahndienst nicht aufgegeben haben.

CREATES THE FASHIONABLE FIGURE
ROYAL WORCESTER ADJUSTO CORSET
FOR ALL FIGURES FROM MEDIUM TO STOUT
SUPERIOR POINTS
FITS the upper back perfectly, supporting it comfortably, preventing any unsightly bulging of flesh. The top of corset is completely concealed, a feature of especial value to stout women.
CREATES the long, flowing, lithe lines from upper back down over hips and lower back, curving in slightly at waist. Forms a perfectly smooth base so necessary for close-fitting gowns.
EXCESS flesh of hips and back is gradually reduced and distributed equally, giving the new straight-back and flat-hip effect. All flesh not rightly proportioned is moulded into fashionable lines.
PROPER breathing and freedom from pressure on the bust is essential. The Adjusto not only permits this but supports the bust comfortably, and gives a smooth, round appearance. No detail for health has been omitted.
THE skillful shape of the Adjusto with the extra quality ... long front steels, produces the long flat front (a requisite of present fashions) and gives an erect, stylish figure. It will not rust.
BY tightening the adjusting bands, the abdomen is lifted, drawn toward the hips, held firmly, and decreased from two to five inches without the slightest discomfort. This pleasing result is accomplished without removing the corset.
PRICE $3
THE ADJUSTO IS EQUALLY ADAPTED TO MEDIUM AND AVERAGE FIGURES
A wearer recently expressed her satisfaction in the following:—
Since wearing the ADJUSTO my hips, abdomen and waist have become noticeably smaller, and my figure is greatly improved. In all other corsets I require size 27, but I wear a size 25 ADJUSTO with perfect ease.
All genuine ADJUSTO corsets are trade-marked ADJUSTO on inside. Look for this trade-mark. It is your protection against imitations, and our guarantee that the ADJUSTO will do all that is claimed for it.
MEDIUM FIGURE. STYLE 610 WHITE OR DRAB COUTIL. 620 WHITE BATISTE. STYLE 611 NEW MODEL. EXTRA LONG. FLAT HIPS AND BACK. COUTIL
TALL FIGURE. STYLE 614 WHITE OR DRAB COUTIL. 624 WHITE BATISTE. STYLE 615 NEW MODEL. EXTRA LONG. FLAT HIPS AND BACK. COUTIL
SOLD EVERYWHERE, OR SENT POSTPAID ON RECEIPT OF PRICE
ROYAL WORCESTER CORSET CO. MAKERS OF ROYAL WORCESTER CORSETS $1 TO $3, BON TON CORSETS $3 TO $10
186 Market Street Chicago

Geringer Kindersegen.

Ein Stadttheil, wo die „nächste Generation" wenig gilt.

Der Leiter der Volkszählung, welche die Schulbehörde gegenwärtig vornehmen läßt, stellt fest, daß ihm aus einem Bezirk der 6. Ward, in der Nachbarschaft von Oakwood und Grand Boul., als Ergebniß der Zählung gemeldet worden ist, es wohnten in dem Bezirk 1120 Personen, darunter aber nur 31 Kinder unter 16 Jahren und nur 5 unter 2 Jahren! Und dabei handelt es sich nicht etwa um einen Bezirk von Apartmenthäusern, deren Besitzer „grundsätzlich" nicht an Familien mit Kindern vermiethen. In dieser Gegend sind die Bewohner der Häuser fast durchweg auch deren Eigenthümer, so daß die Entschuldigung: „Der Janitor erlaubt's nicht", nicht geltend gemacht werden kann.

Erschoß den Freund.

Die Polizei hat eine Untersuchung einzuleiten für nöthig gehalten.

Thomas Angone, Nr. 3819 La Salle Straße, erschoß gestern Abend seinen Freund, den 20jährigen Michael De Paul, Nr. 3817 La Salle Straße. Dann lief er, von Grauen gepackt, davon. Aus diesem Grunde hat die Polizei, obschon sie der Ansicht ist, daß De Paul das Opfer eines unglücklichen Zufalls wurde, nicht umhin können, eine Untersuchung einzuleiten. Des Thäters ist sie bisher nicht habhaft geworden.

Die beiden Freunde zogen gestern um, Angone in die bisher von DePaul, und letzterer in die bisher von Angone innegehabte Wohnung. De Paul war noch mit der Säuberung seiner alten Wohnung beschäftigt, als Angone schon seine Möbel zu ordnen begann. Er unterhielt sich mit dem Freunde und nahm eine Flinte in die Hand, ein altes Erbstück der Familie De Paul, dessen Geschichte ihm der Freund eben erzählt hatte. Als er die Waffe in Augenschein nahm, entlud sie sich. De Paul wurde von der Kugel getroffen und getödtet. Als seine Frau aus der Küche herbeieilte, gab Angone Fersengeld. Ein sofort geholter Arzt konnte nur den Tod des Opfers feststellen. Die Leiche ist nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 3932 Wentworth Ave. geschafft worden.

Heimtückisch.

Wurde von einem Arbeitsgenossen schwer mißhandelt

Der 37jährige Arbeiter Powell Duman, Nr. 589 Dixon Straße, war gestern Nachmittag an Morgan Straße und Milwaukee Ave. mit dem Ausschachten einer Grube beschäftigt, als ihm einer seiner Genossen hinterrücks mit einem Pflasterblock einen wuchtigen Hieb auf den Kopf versetzte. Der Mißhandelte wurde später bewußtlos aufgefunden und nach seiner Wohnung geschafft. Ein sofort geholter Arzt bezeichnete seinen Zustand als besorgnißerregend. Der Thäter ist bisher nicht ermittelt worden.

Blutschuld.

Mathew Kernick gestern Abend den Schußwunden erlegen.

Auf freiem Fuße.

Der Mörder hat sich bisher seiner Verhaftung zu entziehen gewußt.—Haben noch obendrein Scherereien. — Das verrufene Haus in Austin. — Soldatenroheit.

Wie berichtet, wurde gestern Nachmittag der 25jährige Lokomotivführer Matthew Kernick, Nr. 621 W. 45. Str., im Verlaufe einer Prügelei von seinem Gegner niedergeschossen. Eine Kugel drang ihm in den Unterleib, eine zweite in den linken Schenkel. Die Polizei schaffte den Bewußtlosen nach dem Provident-Hospital, wo er Abends um halb acht Uhr starb, ohne wieder zu sich gekommen zu sein.

Der Thäter hat seine Flucht bewerkstelligt. Zeugen erzählten der Polizei, daß Kernick mit ihm an 38. Straße und Armour Ave. in Streit gerieth. Dieser artete bald in Thätlichkeiten aus. Der Fremdling drohte zu unterliegen, als er einen Revolver zog, die beiden Schüsse abfeuerte und, als Kernick zusammenbrach, das Weite suchte. Die Polizei hat sich bisher vergeblich bemüht, seiner habhaft zu werden.

Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives haben angeblich in Erfahrung gebracht, daß Kernick von dem 26jährigen Robert Garvey, Nr. 3641 La Salle Str., erschossen wurde. Den hat man zuletzt gesehen, als er um vier Uhr Nachmittags aus einem an 38., nahe State Str. gelegenen Hause trat und eine nördlich fahrende State Str.-Elektrische bestieg. Seitdem fehlt jede Spur von ihm. Der Bursche soll schon wegen Raubs eine Strafhaft in der Bridewell verbüßt haben.

Es wird gewordert.

Der Belästigungen Seitens der Polizei und der Bürgerschaft müde, hat gestern Nachmittag Peter Nellis, der jetzige Besitzer des früher der muthmaßlichen Massenmörderin Frau Belle Gunneß gehörigen Hauses, Nr. 618 Alma Straße, Austin, der hohen Obrigkeit die Erlaubniß ertheilt, auf dem Hofe und im Keller Nachgrabungen nach etwanigen Leichen vorzunehmen. Dem Leutnant Zimmer wurde gestern von einer Frau, die sich mittels Fernsprechers mit ihm unterhielt, aber ihren Namen nicht nannte, dringend empfohlen, besonders gründlich die Zisterne auf dem Grundstück zu durchwühlen, die schon seit Jahren unbenutzt war, aber erst seit Frau Gunneß das Haus bezog, nach und nach aufgefüllt wurde. Mit den Nachgrabungen wird wahrscheinlich schon morgen begonnen werden.

Dem Jugendgericht überwiesen.

Die 16jährige Karolina Diesl, die vorgestern Abend, wie berichtet, verhaftet wurde, als sie eben im Begriff war, sich im See zu ertränken, wurde gestern vom Stadtrichter Going dem Jugendgericht überwiesen.

Sie ist eine Waise und wohnt bei Fred Elsholz, Nr. 1638 Aldine Ave. Vorgestern begab sie sich mit der 16-jährigen Elsie Elsholz nicht, wie die Mädchen der Frau Elsholz versprochen hatten, nach der Stadt, um Arbeit zu suchen, sondern zu Elsies Großmutter nach Niles Center. Spät Abends trafen sie hier wieder ein, fürchteten sich aber heimzugehen. Karoline begab sich an den Fuß der Roscoe Str. und war im Begriff, in das Wasser zu springen, als Polizist A. Zimmermann von der Townhall-Wache sie packte.

Von Kriegsknechten mißhandelt.

In Waukegan wurde der dortige Nachtpolizist Ben Neeley von betrunkenen Soldaten aus Fort Sheridan so schwer mißhandelt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

P. J. Howald, James Curby, Arthur Reed und Pat M. Shea von der Batterie E des 4. Artillerie-Regiments befinden sich in Haft.

Die Soldaten hatten angeblich heillosen Lärm verübt und dem Polizisten, der sie zur Ruhe ermahnte, getrotzt. Als er den Rädelsführer verhaften wollte, fielen sie mit vereinten Kräften über ihn her, prügelten ihn mit seinem eigenen Knüppel und ließen ihn für todt liegen.

Hilfspolizeichef Hicks von Waukegan erklärte gestern, daß in Zukunft dort jeder Soldat bei der geringsten Veranlassung unnachsichtig eingelocht und zur Rechenschaft gezogen werden wird.

Barmherzige Samariter.

R. L. Koenig, Nr. 412 Oak Str., und J. R. Gray, wohnhaft im Alexandria-Hotel, Ohio und Rush Str., sprachen gestern Nachmittag in der Wache an Ost Chicago Ave. vor und meldeten, daß sie es waren, die gegen Mitternacht Dr. J. Sanderson Christison nach seiner Wohnung Nr. 24 Walton Place geleitet hatten, wo er am Freitag Morgen an Leuchtgas erstickt aufgefunden wurde.

Ihren Angaben gemäß fanden sie und zwei Herren, deren Namen sie nicht kennen, kurz vor Mitternacht den Arzt, der hilflos und wie betäubt an N. State und Maple Str. im Schmutz lag. Sie hätten ihn nach einer nahe gelegenen Wirthschaft geschleppt und ihm Mineralwasser eingeflößt. Er habe sich auch etwas erholt, sich aber geweigert, ihm gestellte Fragen zu beantworten. In seinen Taschen hätten sie seine Karte gefunden. Als sie ihn fragten, ob er Dr. Christison sei, habe er „Ja" geantwortet. Nun hätten sie ihn heimgeschleppt. Wohl 15 Minuten lang hätten sie geklingelt, ohne daß man ihnen geöffnet hätte. Schließlich hätten sie nochmals die Taschen des Arztes durchsucht, den Hausschlüssel gefunden, geöffnet, Dr. Christison trotz seines Sträubens in die Wohnung gezerrt, das Gas angezündet und sich dann empfohlen. Durch die Fenster hätten sie gesehen, wie Dr. Christison im Zimmer auf und abging und anscheinend Anstalten traf, sich zur Ruhe zu begeben.

Inquest verschoben.

Der Inquest über den Tod der neun Opfer der Naphtha-Explosion in der Anlage der Chicago Reduction Company, 39. und Iron Str., ist gestern Nachmittag vom Hilfs-Koroner Mich. Harty auf den 19. Mai verschoben worden. Hartney hofft, daß bis dahin vier mit dem Leben davongekommene Verunglückte, die jetzt noch im Hospital liegen, vernehmungsfähig sein werden.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Fahnenweihfest.

Es wird in Yondorfs Halle vom Nord-Chicago Liederkranz gefeiert.—Stiftungsfest des Schwäbisch-Badischen Damen-Unterstützungsvereins.

Fahnenweihe, verbunden mit Konzert und Ball, kündigt der wohlbekannte und beliebte Gesangverein Nord-Chicago Liederkranz für heute, Sonntag an. Das Fest wird in Yondorfs Halle, North Avenue und Halsted Straße, gefeiert. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Preis der Eintrittskarten auf 25 Cents im Vorverkauf und auf 50 Cents an der Kasse. Die Damen des Vereins werden die Fahne dem Präsidenten des Vereins, Hrn. J. J. Blattau, übergeben, und Herr Wilh. Arens wird die Festrede halten. An Chorgesängen enthält das Konzertprogramm u. a. „Des Waldes Morgengruß“, „Liebesfrühling“ und „Liedesweihe“; Soli sind von der Sopranistin Frl. Olga M. Urson und dem Kornettisten Albert Koehler übernommen worden, während die Herren Otto H. Seifert und Hugo Tieckelmann Walters „Preislied“ für Violine und Piano vortragen werden. Die Herren Henry Engelhardt, Vorsitzender; John C. Ridetzky, Sekretär; John Hefner, Schatzmeister; John J. Blattau, Nic O. Klar, Victor Schaefer, M. v. Hertzberg haben die Vorkehrungen besorgt.

Der Nord-Chicago Deutsche Gegenseitige Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag in Hacks Halle, 519 Larrabee Str., sein viertes Stiftungsfest. Konzert, komische Vorträge und Ball werden die Gäste unterhalten. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Preis der Eintrittskarten auf 15 Cents im Vorverkauf und 25 Cents an der Kasse.

Der Schwäbisch-Badische Damen-Unterstützungsverein feiert am heutigen Sonntag sein 11. Stiftungsfest. Das Fest, das in der Standard-Halle an Larrabee und Wiskonsin Str. abgehalten wird, ist von den Damen Margarethe Scheuermann, Präsidentin; Marie Schwab, Käthie Kopp, Klara Köpke, Auguste Hinske, Annie Schleehauf, Auguste Hoffmann, Elisabeth Hottmann, Margarethe Schneider und Anna Meißner vorbereitet worden, und zwar in einer Weise, die den Besuchern eine Reihe recht vergnügter Stunden sichert. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt.

Die Krönung der Maikönigin seitens des Isabella-Frauenvereins am heutigen Sonntag anläßlich des Maikränzchens des Vereins in der Vorwärts-Turnhalle, verspricht ein bemerkenswerthes Ereigniß in der Geschichte des beliebten Vereins zu werden. Die Damen Klara Maeße, Präsidentin; Christ. Schwabe, Emilie Stube und Klara Weintz sind eifrig mit den Vorkehrungen zu dem viel Vergnügen versprechenden Fest beschäftigt gewesen, das um 4 Uhr Nachmittags beginnt. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Südseite-Liederkranz feiert am heutigen Sonntag in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., sein siebentes Stiftungsfest. Das um 3 Uhr Nachmittags beginnende Fest wird im großen Saale des Gebäudes abgehalten und verspricht sehr genußreich zu verlaufen, denn ein erfahrener Festausschuß hat für schöne Unterhaltung in Form von Konzert und Ball und gute Bewirthung gesorgt. Eintrittskarten werden vorher zu 25 Cents, an der Kasse zu 50 Cents verkauft.

Der Unterstützungs-Verein Vorwärts gibt am heutigen Sonntag sein erstes Stiftungsfest nebst Maifeier in Counts Halle, Ecke Sedgwick und Blackhawk Str. Der aus den Mitgliedern Adolf Lewark, Karl Raduwz, W. Schwertfeger, Jakob Doerr, Minnie Siefried und Kate Büchner bestehende Festausschuß hat sich bemüht, den Gästen frohe Stunden zu bereiten. Bei dem Fest werden Männer und Frauen im Alter von 18 bis 55 Jahren frei aufgenommen. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt, der Eintrittspreis auf 15c.

Ein Maikonzert mit Theateraufführung und Ball veranstaltet der Damenchor „Edelweiß“ (Avondale) am heutigen Sonntag in Conrads Halle, Ecke Belmont und Albany Ave. Es ist ein recht unterhaltendes Programm aufgestellt, und bei der Beliebtheit des Vereins dürfte auch der Besuch recht zahlreich werden. Das Konzert beginnt um 4 Uhr Nachmittags, der Eintritt kostet 25 Cents.

Maifest und Schaltjahr-Kränzchen veranstaltet Distrikt Nr. 1 der Ehrenritter und Damen am kommenden Samstag in Yondorfs Halle, an North Ave. und Halsted Str. Der Orden erfreut sich schon seit über 30 Jahren der größten Beliebtheit, und auch anläßlich dieses Festes hat der Ausschuß Alles aufgeboten, um den alten Ruf aufrecht zu erhalten. Der Ausschuß besteht aus den Mitgliedern John B. Tyler, Vorsitzer; Frau E. Mulkeski, Sekr.; Chas. Zilch, Schatzmeister; W. Miller, W. Bardenhauser und den Damen Steuernagel, M. Roth und K. Weber. Das Fest beginnt um 8 Uhr Abends, der Eintritt kostet 25 Cents.

Sein 20jähriges Stiftungsfest feiert der Goethe-Frauenverein am kommenden Sonntag in Yondorfs Halle von 3 Uhr Nachmittags an. Die Vorkehrungen werden von den Damen Minna Lehmann, Präsidentin; Amalie Rebscher, Johanna Schueles, Adelheid Snyder, Bertha Wegner, Wilhelmine Pankow, Pauline Claussen, Louise Rauscher, Susanne Goeth, Ida Schneidenbach, Friederike Freitag und Minna Schaefer getroffen. Gesänge mehrerer Gesangvereine, komische Vorträge und Tanz werden das Fest verschönern. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Margarethe-Damen-Unterstützungsverein feiert am kommenden Sonntag in der Südseite-Turnhalle, 3145—47 State Str., ein großes Maifest, verbunden mit Ball und Verloosung einer Mai-Krone. Mehrere Gesangvereine haben ihre Mitwirkung zugesagt, so daß den Besuchern einige recht vergnügte Stunden in Aussicht stehen. Der Anfang ist auf 3 Uhr festgesetzt; Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 50c.

Der Fortuna-Frauenverein veranstaltet am kommenden Sonntag ein großes Maifest in der Vorwärts-Turnhalle, Nr. 1168—70 12. Straße. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags und umfaßt Gesangs- und komische Vorträge, Konzert, einen vom Turnlehrer Lautenbach eingeübten Maibaumreigen und Ball. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cts., an der Kasse 35 Cents. Der Festausschuß, bestehend aus den Damen Elisa Cramer, Präsidentin; Augusta Schwenke, Susanna Dressel und Minnie Buhk, versucht sein Bestes, um dem Verein und sich selbst Ehre zu machen.

Die Damensektion der Südseite-Turngemeinde gibt am Sonntag, dem 24. Mai, im großen Saale der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., ein Kaliko-Kränzchen, das von den Damen Therese Schmidt, Präsidentin; Rettinger, Biedenbach und Naumann vorbereitet wird. An den Hilfs-Ausschüssen werden die Damen Griesbach, Block, Emme und Roland thätig sein. Eintrittskarten kosten 50 Cents. Die Damen stellen den Besuchern viel Vergnügen in Aussicht.

Sein Verhängniß.

Hat unter den Rädern eines Zuges sein Leben ausgehaucht.

Vor der 57. Straße-Haltestelle wurde gestern Abend der 41jährige Arbeiter Thomas Gilhooley, Nr. 5532 Jefferson Ave., von einem Vorstadtzug der Illinois-Zentralbahn überfahren und auf der Stelle getödtet. Die Leiche ist nach dem Bestattungsgeschäft Nr. 366 55. Straße geschafft worden. Dort wird auch der übliche Inquest abgehalten werden.

Kind überfahren.

An N. Harding Ave. und Montrose Boul. wurde gestern Nachmittag die zweijährige Evelyn Anderson von einer östlich fahrenden Elektrischen, in deren Pfad sie gelaufen war, überfahren. Man schaffte sie nach der elterlichen Wohnung Nr. 2667 N. Harding Ave., wo festgestellt wurde, daß sie einen Schädelbruch, einen Bruch des linken Beines und innerlich Verletzungen erlitten hat. Ihr Zustand wird als hoffnungslos bezeichnet.

Die betreffende Elektrische wurde von dem Motorführer O. G. Snyder und dem Schaffner Peter Herron bedient.

Westen gegen Osten.

Kämpfe auf dem hier stattfindenden sozialistischen Nationalkonvent.

Die Vertreter der sozialistischen Partei aus den Staaten westlich vom Mississippi und die von Michigan haben gestern in einer Versammlung beschlossen ,in allen Fragen auf dem hier stattfindenden Nationalkonvent solidarisch zu stimmen, um zu verhindern, daß der Parteitag von den östlichen Parteigenossen beherrscht wird. Daher sollen die Nebengesetze verändert werden, dahin, daß der neue Nationalausschuß vom Parteitag als Ganzem und nicht von den Vertretern der einzelnen Staaten gewählt wird, daß der Ausschuß aber seinen Sekretär, der zugleich Schatzmeister ist, selbst erwählt, daß die Kopfsteuer auf fünfzig Cents das Jahr erhöht und die Mitgliederzahl des Nationalausschusses um die Hälfte vermehrt wird. Auch wurde in der Versammlung ein Platformentwurf gutgeheißen. Den Vertretern des Ostens, welche gestern Abend hier eingetroffen sind, soll die Nomination für das Vizepräsidentenamt zugestanden werden, und allem Anschein nach dürfte J. Phelps Stokes von New York diese Nomination erhalten, während Eugene Debs als Kandidat für das Präsidentenamt auserschen worden ist. Der Wahlkampf soll heute schon beginnen und dürfte der bedeutsamste in der Geschichte der Partei werden.

Italienische Handelskammer.

Anläßlich der Gründung einer italienischen Handelskammer in Chicago wurde gestern Abend im Auditorium ein Bankett abgehalten, bei welchem Baron Mayor des Planches, der italienische Botschafter in Washington, Ehrengast und Hauptredner war. Die angesehensten italienischen Kaufleute von Chicago wohnten dem Bankett bei.

Kurz und Neu.

* Der Zimmermann Peter Newman, 51 Jahre alt und 50 Augusta Straße wohnhaft, war gestern mit der Ausbesserung des Fußbodens in einem Stockwerk der Fabrik der Corn Products Co., W. Taylor Str. und dem Fluß, beschäftigt, als er durch den morschen Fußboden brach. Newman, der dabei einen Beinbruch und innerlich Verletzungen erlitt, wurde nach dem County-Hospital geschafft.

In der Stadt-Mission durch Cuticura geheilt

Eine junge Frau in schrecklichem Zustand von der Krätze gefunden—Der Körper eine große Wundheit vom Kratzen—Versuchte 7 Wochen lang viele Mittel—Ergebniß war entmuthigend, aber

Cuticura ließ die juckenden Martern vergehen.

„Während meine Missions-Arbeit mich in die Armenviertel verschiedener Städte brachte, fand ich es nothwendig, ein wenig über die Wirksamkeit einiger Medizinen zu wissen, und nach einer Weile fand ich, daß ein wenig Kenntniß von Cuticura ungefähr alles war, was ich brauchte. Einer der sehr schlimmen Fälle, mit denen ich zu thun hatte, war der einer jungen Frau, die zu uns kam, nicht nur gebrochen in der Seele, sondern auch in schrecklichster körperlicher Verfassung. Unser Arzt untersuchte sie und sagte, sie habe die Krätze, beginnende Lähmung, Rheumatismus usw., hervorgerufen durch Blöße und die Wirkung ihres liederlichen Lebens. Ihr armer Körper war eine einzige Wundheit vom Kratzen, und es war ihr nicht möglich, feste Nahrung bei sich zu behalten. Wir versuchten viele Sachen, ein gutes Stärkungsmittel und Bäder mit Einreiben von Schmalz und Schwefel. Wir arbeiteten schwer 7 Wochen lang, und es läßt sich denken, wie entmuthigt wir waren, als wir nach all dieser Zeit nur eine geringe Besserung wahrnehmen konnten. Eines Tages sah ich zufällig eine Cuticura-Anzeige, die beschrieb, wie ein Baby von einem schlimmen Hautausschlag geheilt worden, und obgleich ich nur 97 Cents bei mir hatte, kaufte ich ein Stück Cuticura Seife und eine Flasche Cuticura Resolvent. Als ich heim kam, war ich wie ein Kind mit einem neuen Spielzeug, und wir badeten unsere Patientin gut und gaben ihr eine volle Dosis Resolvent. Dieselbe Nacht schlief sie besser als je seit sie bei uns war, und am nächsten Tage wußte ich mir das Geld für eine Schachtel Cuticura Ointment zu verschaffen. Ich übertreibe nicht, wenn ich sage, daß diese junge Frau nach genau 5 Wochen sich eine Stellung suchen konnte, stark genug zum arbeiten und voll Muth. Sie verließ dann die Mission nach einem Monat und hat jetzt eine gute Stellung in einer netten Familie, wo sie geachtet wird, und sie ist stark und gesund. Sie können, wen immer Sie wünschen, an mich persönlich verweisen. Laura Jane Bates, 85 Fifth Ave., New York, N. Y., 11. März 1907.“

Vollständige äußerliche und innerliche Behandlung jeder Hautkrankheit von Säuglingen, Kindern und Erwachsenen besteht aus Cuticura-Seife (25c) zum Reinigen der Haut, Cuticura Ointment (50c) zum Heilen der Haut, und Cuticura Resolvent (50c), (oder in der Form chokoladenumhüllter Pillen, 25c, 60 im Fläschchen) zum Reinigen des Blutes. Ueberall in der Welt verkauft. Potter Drug & Chem. Corp., Alleinige Eigenthümer, Boston, Mass.

☞ Postfrei, Cuticura-Buch über Hautkrankheiten.

Schwer verunglückt.

Ereignete sich vor den Augen zahlreicher Straßengänger.

An State und Randolph Str. gerieth gestern Abend ein etwa 15jähriger Knabe vor den Augen zahlreicher Straßengänger zwischen eine N. State Str.- und eine Center Ave.-Elektrische und erlitt einen Schädelbruch, schwere Brauschen und innerliche Verletzungen. Die Polizei schaffte ihn in einer Ambulanz nach dem County-Hospital. Dort ringt er mit dem Tode. In seinen Taschen fand man keine Papiere. Nur ein Spielprogramm der National Baseball-Liga, auf der der Name J. Farrell geschrieben ist, hatte er bei sich, sonst aber nichts, was die Feststellung seiner Adresse ermöglicht hatte.

Des Diebstahls bezichtigt.

Unter der Anklage, eine Schreibmaschine entwendet zu haben, wurde gestern der 30jährige Lewis Ikawski, Nr. 142 W. 12. Straße, verhaftet. Das angeblich gestohlene Gut hat die Polizei zurückerlangt.

Klägerin ist die Remington Typewriter Company, Nr. 154 Wabash Ave.. Sie behauptet, daß Ikawski die Schreibmaschine erstand, eine kleine Anzahlung machte und den Rest in wenigen Tagen zu zahlen versprach. Er habe sich nicht wieder blicken lassen, auch kein Geld gesandt. Nachforschungen hätten ergeben, daß er in dem von ihm bezeichneten Hause nicht wohne. Es wurde die Polizei benachrichtigt, die ihn aufstöberte und dingfest machte. Er betheuert, die Schreibmaschine käuflich erstanden und bezahlt zu haben.

Unverbesserlich.

Die 19jährige Mabel Anderson, alias Mabel Lawrence, Nr. 17 Pleasant Str., wurde vorgestern Abend an N. Clark Str. verhaftet, nachdem sie mehrere Männer angesprochen hatte. Vor Jahresfrist ist sie aus dem Hause zum guten Hirten, dem sie eines ähnlichen Vergehens wegen überwiesen war, entwichen. Gestern wurde sie dem Stadtrichter Going vorgeführt. Dieser erklärte ihr, daß er sie für einen unverbesserlichen „Nachtfalter“ halte und strafte sie um $100 und die Kosten. „Sollte sich Jemand finden,“ schloß der Richter seine Moralpauke, „der die Strafe für Sie bezahlt und Sie loseist, so können Sie sich, falls Sie mir nochmals unter ähnlicher Anklage vorgeführt werden, auf die höchste gesetzlich zulässige Strafe gefaßt machen.“

Ihr erstes Vergehen.

Frau Jennie Little aus Laporte, Ind., die am Dienstag in einem Allerhandladen an State Straße abgefaßt wurde, als sie Handschuhe und Strümpfe stiebitzte, ist gestern Nachmittag vom Stadtrichter Beitler um $50 und die Kosten gestraft worden. Zur Zeit ihrer Verhaftung behauptete sie, die Handschuhe und Strümpfe einer anderen Frau, deren Bekanntschaft sie im Zuge gemacht hatte, aus Gefälligkeit „abgenommen“ zu haben, da jene Frau an anderen eingekauften Sachen schwer zu schleppen hatte.

Die Verhaftete war mit Diamanten behängt, die sie als Bürgschaft hinterlegte. Von der hiesigen Polizei wurde festgestellt, daß die Frau in Laporte eines guten Rufes sich erfreut und nie zuvor verhaftet war.

Ungeschäftsmäßig.

Wie Frau Lillie Padulek Außenstände einzutreiben versucht.

Etwas ungeschäftsmäßig ging die Kosthauswirthin Frau Lilie Padulek, 141 West Chicago Ave., bei ihrem Bemühen, das seit einem Monat fällige Kostgeld von Edward Zilkowski, einem ihrer Kostgänger einzutreiben, zu Werk. Sie schlug ihn nämlich als zarte Andeutung mit einem Knüppel über den Schädel.

Die anderen Kostgänger nahmen nun Partei für und wider, und bald war die schönste Keilerei im Gange, welcher erst die Polizei ein Ende machen konnte. Die streitbaren Kostwirthin und sechs ihrer Kostgänger wurden verhaftet.

Die englische Bühne.

Garrick. — Das burleske Ausstattungsstück „The Gay White Way“, in welchem fast sämmtliche hervorragenden amerikanischen Schauspieler u. Schauspielerinnen der Gegenwart in gelungener Weise persiflirt werden, übt hier eine ebenso große Zugkraft aus, wie vorher in New York. — Direktor Frohman, der sich zur Zeit selber in Chicago aufhält, stellt übrigens in Aussicht, daß er in Zukunft einen großen Theil der neuen Stücke, die seine Firma herausbringt, hier in Chicago werde inszeniren und versuchsweise geben lassen. Er ist halb und halb entschlossen, die fraglichen Versuche in Nachmittagsvorstellungen machen zu lassen, und zwar im Garrick-Theater. Wie es heißt, wird auch die Robertson'sche Gesellschaft im kommenden Herbst und Winter wieder regelmäßige Nachmittagsvorstellungen im Garrick geben.

Grand Opera House. — Eugene Walters neues Schauspiel „Paid in Full“, von der Direktion Wagenhaus & Kemper inszenirt, steht hier für die nächsten Wochen auf dem Spielplan. Die Hauptrollen liegen in den Händen von Helen Ware, Guy Bates Post, Scott Cooper, Albert Brown, Florence Robinson, Marion Berg und George Belden.

— Erfaßt.—Vater (zur versammelten Familie): Freut euch Alle mit mir, meine Erfindung wird patentirt, ich bin der glücklichste Mensch heut' in der Welt.—Der kleine Hans: Du, Papa, ich hab' heut' a Fenster zerbrochen.

Mandel Brothers

Der außergewöhnlichste Frühjahrs-Verkauf neuer Shirtwaist-Suits

Ein riesiger bemerkenswerther Aufkauf ist die Ursache für eine der größten Gelegenheiten in Shirtwaist-Suits, die sich je in Chicago darbot. Jeder der Suits — und es sind Hunderte und Aberhunderte derselben — zur Hälfte des regulären Preises. $1 für aus zwei Stücken bestehende Jumper Suits in hübschen figurirten Percales, mit farbigen Strappings besitzt. 1.25 für aus einem Stück bestehende feine Lawn-Kleider, weißer Untergrund mit Pin Dots, verziert mit Stickerei-Einsätzen. 1.95 für zwei Stücke weiße Lawn-Kleider, verziert mit Stickerei und Spitzen-Einsätze und Tucks. 2.95 für zwei Stücke Kleider aus feinem punktirten Swiß Lawn, hübsch verziert mit Stickerei, Spitzen und Tucks. Dritter Floor.

Berühmte Jamestown-Kleiderstoffe 25c

Alle die 65c, 75c, 85c und $1 Frühjahrs-Stoffe dieser berühmten Fabrik, der sie übrig hatte, sind in Längen von 3 bis zu 10 Yards hier zur Räumung. Dieses ist eine halbjährliche Gelegenheit. Tausende warten darauf, um sich für jetzt und später zu versorgen. Jede neue Farbe und Gewebe ist vertreten. Basement.

Echte japanische waschbare Seide, 18c

Wie lange glauben Sie wohl, daß diese Seidenstoffe, welche jede Frau so gern hat, hier sein werden zu 18c per Yard? Diese Seide wird ebenso schnell verkauft werden, wie wir sie schneiden können für prächtige und dauerhafte Sommer-Kleider für beinahe gar keine Auslagen. Basement.

Ein Aufkauf von Waists, der neue Bargain-Geschichte machen wird

$1 für reguläre 1.50 bis 2.50 Werthe und 1.50 für die feinsten 2.50 und 3.50 Werthe.

$1 für die Auswahl von 2000 elegante Lawn Waists — reizende Waists, die 1.50 und $2 kosten würden, wenn sie aus unserem regulären Lager gekauft würden. Mit Spitzen und Stickerei besetzt. Auch fancy Madras Tailored Waists. Basement.

88c für Waists, die wir gewöhnlich zu 1.50 markiren. Sehr ausgewählte weiße Lawns; Aermel aus Reihen von Spitzen-Einsätzen gebildet; andere sind reizend entworfen mit Cluny-Spitzen und Stickerei-Einsätzen, 88c. Basement.

Moderne Hüte, zu nur 2.95 und 3.75

Muster-Proben von einem Michigan Avenue Wholesalehause, seit Jahren berühmt wegen seiner prächtigen Erzeugnisse. Die Gegenstücke dieser selben Muster können irgendwo zu 3.75, $6 und bis zu 7.50 gekauft werden. Jetzt zu 2.95, 3.75 und $5. Die Auswahl ist größer als irgend ein gewöhnliches Lager sie bietet. Wir könnten sie nicht beschreiben. Basement.

Niedrige Damen-Muster-Schuhe, 1.35

Wir wissen, daß es 2.50 Qualitäten sind, ganz abgesehen davon, daß ihr Aussehen dies leicht zeigt, denn sie kommen von einem Fabrikanten aus Massachusetts, der nur 2.50 Schuhe fabrizirt. Braune, ziegenlederne in den reichsten Schattirungen; ebenfalls schwarze bärenlederne, patentlederne und mattglänzende. Natürlich sind es nur Probe-Größen, 1.35. Basement.

Die Hälfte des Preises oder weniger für Knaben-Serge-Hosen, 55c

Weil ein hervorragender Hosen-Fabrikant einen Ueberschuß dieser Hosen an Hand hatte, und weil diese Partie nur für Knaben im Alter von 5 bis zu 12 Jahren paßt, überließ er sie uns zu weniger als dem halben Preise, nur um sie so rasch als möglich los zu werden. — Jedes Paar ist aus absolut reiner Wolle und in garantirt echtblauer Farbe. Alle Nähte des Sitzes sind mit Band vernäht und alle Waist Bands sind die allerbesten. Basement.

600 gehäkelte Bettdecken, zu nur 83c

Würden sie 1.25 kosten, so wären sie nur gleich mit denselben aus dem regulären Lager. Alle sind in voller Größe und in der ausgewähltesten Partie von wunderhübschen Mustern; gesäumt; 83c. Dieselben, gefranst, für 1.15. Basement.

Zusammenpass. Val. Spitzen, Dutz. 25c

Ihr erkennt sie sofort als dieselben, für welche Ihr zuvor 55c bezahlt habt. Wir haben 500 Schachteln dieser reizenden Kanten und Einsätze — die neuesten französischen und deutschen Maschen in den neuesten Entwürfen. Basement.

5c die Yard für diese gewürfelten vorzüglichen Schürzen-Ginghams

Dies sind Standard-Sorten, aus welchen dauerhafte, zufriedenstellende Schürzen hergestellt werden können. Braune, blaue und grüne — garantirte Farben — alle Größen, gewürfelte, 5c.

7c für mit Rand versehene Foulard Prints — in Indigo und Cadet Blau — dieselben lassen sich sehr gut waschen. Punktirt und gemustert sowohl wie auch geblümt.

12½c für 32zöllige gewobene und bedruckte Novelty Madras, schottischer Gingham, importirte Chambrays u. s. w., in Längen von 2½ bis zu 4 Yards; gewöhnlich 15c bis 25c. Basement.

10c für Strumpfwaaren u. Unterzeug

10c für gestrickte Frauen-Unterhemden, sowohl einfach wie mit fancy Besatz; tiefer Halsausschnitt und ohne Aermel.

10c für Frauenstrümpfe, in verschiedenen Mustern; ganz einfach schwarze oder bedruckte in sehr hübschen Entwürfen. Basement.

Spez. Mai-Verkauf von Korsets, zu $1

Unser La Delle K Korset — ein wunderhübsches Modell, für welches wir den Preis für diese Gelegenheit halbirten. Von feinem weißem Batist gemacht; hohe Büste, schlanke Taille, an den Hüften und hinten anschmiegend; $2 Korset zu $1. Basement.

Weißwaaren-Rester, markirt um damit zu räumen, zu 10c die Yard

Jede Yard in der Kollektion ist vom doppelten Preise heruntermarkirt, und jeder verlangte weiße Stoff ist einbegriffen, Dies sind die gewöhnlichen glatten Stoffe in Tausenden von Yards, und Fancies ohne Ende.

15c für 25c weißes India Linen, 30 Zoll breit — feines, glattes Gewebe und Glanz, damit es perfekt aussieht. Basement.

Wirklich wunderbare Bargain-Preise für die allerbesten Möbeln

Einer der wundervollsten Einkäufe in den Annalen des Möbel-Handels beginnt morgen. Er ist von Interesse für Jeden, der Möbel braucht: Erstens, weil die Preise ein neuer Bargain-Rekordbrecher des Jahres sind. Zweitens, weil der Möbel-Einkauf thatsächlich jede Art von Möbel in sich birgt. Die vier hier angeführten Stück repräsentiren dieselben: Sechster Floor.

11.25 Dressers, 8.75
Dressers in Golden Oak oder Mahogany Finish, 20x24 geschliffener franz. Spiegel; 11.25 werth, speziell zu 8.75.

4.50 Schaukelstühle, $3
Parlor-Schaukelstühle aus solidem Eichen- oder Birkenholz, mahagonisirt; Spindel-Rücklehne, gut verstärkte Armlehnen, 4.50 werth, $3.

Nähtische, 69c
36-zöllige Näh-Tische, mit Yard-Maß versehen, gut gearbeitet, stark und dauerhaft — speziell, zu 69c.

8.75 Chiffonires, $5
Eichenholz-Chiffonier in Golden Finish; 5 große Schubladen; sehr substantiell gemacht; 8.75 werth, speziell, $5.

Gestrige Vereinsfeste.

Blumenfest der Koerner-Loge und Schaltjahrfest des Hamburger Klubs.

In Yondorfs Halle an der North Ave. und Halsted Straße fand gestern Abend das alljährlich um diese Zeit veranstaltete Blumenfest der Körner-Loge Nr. 54, O. M. P., statt. Jeder Theilnehmer, ob Dame, ob Herr, erhielt daher beim Eintritt in den Festsaal einen reizenden Strauß. Das Orchester spielte munter zum Tanz auf, und der Kunst Terpsichorens wurde daher auch mit großem Eifer gehuldigt. Herr Julius Waschkuhn, der Präsident der Loge, begrüßte die Anwesenden, deren es trotz der Geräumigkeit des Saales fast zu viele waren, mit einer herzlichen Ansprache, in der er natürlich das Allen nächst liegende Thema „zum Wohl und Besten der Loge“ besprach; unter Hinweis auf die Thatsache, daß die Loge 540 Mitglieder habe, im Krankheitsfalle $5 die Woche und im Sterbefalle, je nach Umständen, $500 bis $2000 an die Hinterbliebenen ausbezahle, forderte er solche seiner Zuhörer, die noch nicht Mitglied sind, auf, das Versäumte alsbald nachzuholen. Die Rede fand großen Beifall. Festordner waren die Damen Anna Steinhauser, Emma Schlau, Emelia Dunnel, Emma Pantaenius, Car. Jansen, Laura Behrend, Katie Lenz.

Hamburger Klub.

Schaltjahrfest feierte gestern Abend der Hamburger Klub im Kreise seiner vielen Mitglieder und eingeladenen Freunde im großen Saale von Schönhofens Halle. Wie das bei solchen Festen üblich, hatten die Damen das Szepter in Händen und schwangen es mit Anmuth, Liebenswürdigkeit und Takt, so daß das Fest sich zu einem großartigen Erfolger gestaltete. De Verein hatte den Damen, die seit den 20 Jahren des Bestehens des Vereins stets Hand in Hand mit den Mitgliedern gegangen sind, als besondere Ehrung die ganze Leitung des Festes übertragen, dessen schöner Erfolg dem Geschick und der Umsicht der Damen das glänzendste Zeugniß ausstellt. Die Anwesenden, die den weiten Saal bis auf den letzten Platz füllten, amüsirten sich königlich auf echt hamburgisch-gemüthliche Art bei Tanz, Kotillon und Unterhaltung, kurz, es war ein prächtiges Fest. Die Damen, die sich um den Erfolg des Ganzen hochverdient gemacht haben, sind: C. A. Schoessow, Präsidentin; L. Brand, Vizepräsidentin; M. Reif, Schatzmeisterin; T. Holstein, Sekretärin; E. Henk, L. Gastrow, J. Baring, H. Otte, F. Steinhof, Brauer, J. Schoessow, Hartmann, N. Steinhof, Grothmann, Lehe, Heußler, Detke und Reichert.

Freundschafts-Loge Nr. 8.

In der Arbeiter-Halle an 12. und Waller Str. feierte gestern Abend die Freundschafts-Loge Nr. 8 vom Orden der Hermannsschwestern ihren elften Geburtstag. Die Loge und ganz besonders ihr Festausschuß, bestehend aus den Damen Wilhelmine Dorn, Präsidentin; L. Frenzen, L. Pletz, A. Vatter, A. Borschel und J. Mander, hatten sich in dankenswerther Weise bemüht, den Besuchern den Aufenthalt in den Festräumen so angenehm wie möglich zu machen, und erzielten auch einen schönen Erfolg. Die Einladung zum Ehrenabend der beliebten Loge bewies so starke Anziehungskraft, daß die Halle dicht gefüllt war, es entwickelte sich von Anfang an eine frohe und gemüthliche Stimmung und das Fest verlief höchst unterhaltsam. Kein Wunder, daß man erst am frühen Morgen an den Aufbruch dachte.

Kranken-Unt.-Verein Einigkeit.

Der Kranken-Unterstützungsverein Einigkeit hat einen treuen Stamm von Mitgliedern und Freunden, was sich wieder einmal gestern Abend zeigte gelegentlich des Maikränzchens, welches der Verein in Counts Halle an der Sedgwick und Blackhawk Str. veranstaltete und das sich eines sehr guten Besuches zu erfreuen hatte. Natürlich wurde auch die hübsche Sitte der Wahl einer Maikönigin beobachtet, was den Reiz an der Feier noch erhöhte. Der Vereinspräsident, Herr Carl Brethauer, hielt im Laufe des Abends eine Ansprache, in welcher er auf den finanziell gesunden Stand des der gegenseitigen Unterstützung gewidmeten Vereins hinwies. Der Verein hat 150 Mitglieder und rund $1000 im Vermögen. In der Hauptsache bestand das Fest aus Tanz. Die Anordnungen waren vorzüglich getroffen, und das war züglich getroffen worden, und das war gewesen die Aufgabe der Herren und Damen Karl Brethauer, Kate Kreischer, Hermine Birnschein, Ella Paur, Anna Goetz, Pauline Claussen und Wilhelm Runge.

Bedauerlicher Unfall.

Der drei Jahre alte Lester Turck stürzt aus dem 3. Stockwerk.

In der Wohnung seiner Eltern, 521 W. Taylor Straße, fiel gestern der drei Jahre alte Lester Turck aus dem 3. Stockwerk in den Hof hinab und erlitt Verletzungen, die seinen Tod herbeiführen werden. Seine Mutter hatte den Jungen in einen hohen Kinderstuhl gesetzt und diesen dicht an das offene Fenster gestellt, worauf sie ihrer Arbeit in einem anderen Theil der Wohnung nachging. Auf irgend eine Weise brachte der Kleine dann einige Minuten darauf den Stuhl zum Umkippen, und da das Gestell höher war, als das Sims des Fensters, so fiel das Kind durch dieses hinaus. Nachbarn hoben den armen Jungen auf, der dann auf Anordnung des beigezogenen Arztes nach dem County-Hospital geschafft wurde. Die Aerzte dort gaben der verzweifelten Mutter keine Hoffnung auf Genesung ihres Kindes.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 3 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY,

„Abendpost"-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO - - - ILLINOIS

Telephone: Private Exchange 1498 Main.

Entered as Second-Class Matter May 3d, 1890, at the Post Office at Chicago, Illinois, under Act of March 3d, 1879.

Der Gunneß-Fall in Laporte, Ind.

Die vergangene Woche hat eine Sensation ersten Ranges gebracht: eine Mordgeschichte, so seltsam und verwickelt, daß auch die kühnste Phantasie davor zurückschrecken würde, sich dazu zu bekennen, und so grauenvoll, daß auch die abgestumpfteste Gruselgier darob erschaudern muß.

Am 29. April war gemeldet worden, daß Tags zuvor auf einer Farm, eine Meile nördlich von Laporte, Ind. (69 Meilen von Chicago), eine Frau Belle Gunneß und ihre drei Kinder bei dem Brande ihres Wohnhauses um's Leben kamen; ferner, daß ein noch junger Mann Namens Lamphere, der längere Zeit für die Frau gearbeitet hatte, unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet wurde.—Ein Brand, bei dem vier Menschen umkommen, vielleicht ein Verbrechen? — schrecklich, gewiß, aber dergleichen kommt ja des öftern vor, und man hatte Interessanteres zu lesen. Die Meldung blieb ziemlich unbeachtet. — Am Mittwoch waren die Namen Laporte und Gunneß in aller Munde, und man kann wohl sagen, daß ein Grausen durch das Land ging; soweit der Telegraph und die Zeitung reichten. Kein Wunder, denn die mehrspaltigen Mittheilungen, die die Mittwochblätter über den Gunneß-Fall in Laporte brachten, waren sensationeller und schauerlicher, als alles was seit Jahren an Grauenhaftem gemeldet wurde. Die Titelschreiber hatten sich natürlich die möglichste Mühe gegeben, ihre Ueberschriften packend und aufregend zu machen — dies eine Mal konnten sie dem „Stoff" kaum gerecht werden: Man hatte auf Veranlassung eines Mannes aus Süddakota, der von dem Brande des Wohnhauses der Gunneß-Farm und dem Funde der vier Leichen gelesen hatte, in einem kleinen Hühnerhofe in der Nähe des Hauses Nachgrabungen vorgenommen. Der Mann hatte darum ersucht, weil er den Verdacht hegte, daß sein Bruder, der vor einigen Monaten die Frau Gunneß besucht hatte und seitdem verschollen war, ermordet worden sei. Die Nachgrabungen hatten fünf Leichen, bezw. Leichenreste, zutage gebracht, die zerstückelt und in Säcke gepackt erschienen, und somit auf Mordthaten schließen ließen. Daran knüpfte sich eine lange erstaunliche und aufregende Geschichte von Mord aus Geldgier, und Mord aus Eifersucht, Mord aus Rache oder Angst vor Verrath; von Mord durch Gift und durch blutige Gewaltthat; und ferner eine Unmenge von Fragen und Vermuthungen, und das Versprechen weiterer grauenvoller Funde und Enthüllungen. Einige weitere Funde hat man auch seither gemacht; die Reste von fünf weiteren Leichen wurden in dem kleinen Hühnerhof ausgegraben; jene Fragen, die sich gleich am ersten Tage aufwarfen, sind aber noch ungelöst, die Richtigkeit der Vermuthungen ist noch nicht nachgewiesen.

* * *

Zwei Gatten der Frau Gunneß starben unter verdächtigen Umständen. Das Leben des ersten, Namens Sorensen war zu $8500, das des zweiten, Gunneß zu $3500 versichert, und beide Summen wurden der Wittwe ausgezahlt. Zweimal wurden Häuser, die der Frau gehörten, durch Feuer zerstört, und beide Male zahlten die Versicherungsgesellschaften. Sie erließ Anzeigen in verschiedenen skandinavischen Blättern und mehrere Männer, die daraufhin zu ihr nach Laporte kamen, blieben seither verschwunden; eine 16 Jahre alte Pflegetochter der Gunneß verschwand im Herbste 1906; die Frau sagte, sie sei nach Los Angeles gereist, es hat sie aber niemand dort noch sonstwo finden können. — Hat das Weib alle diese Menschen ermordet, die Versicherungsgelder zu bekommen, bezw. des Geldes wegen, das sie bei sich hatten, oder um lästige Beobachter aus dem Wege zu räumen? In dem „Hühnerhofe" wurden die Reste von zehn Leichen gefunden und zwei der Leichen wurden mit ziemlicher Bestimmtheit als die von Männern erkannt, die auf Anzeigen der „vermögenden Wittwe" hin nach Laporte gekommen waren, sie zu ehelichen — und größere Summen in Baar mitgebracht hatten, wie die Frau in ihren Briefen angerathen hatte, da den Banken nicht zu trauen sei. Daß das Weib diese beiden ermordet oder an deren Ermordung theil hatte, scheint sicher — daß sie auch die Andern ermordete ist immer noch Vermuthung, wenngleich es wahrscheinlich scheint.

Will man annehmen, daß es so sei, dann bleibt des Seltsamen und Unerklärlichen noch genug: Wie war es der Frau möglich so starke schwere Männer, wie wenigstens zwei ihrer Opfer waren, allein zu tödten, bezw. die Leichen zu zerkleinern und in dem Hühnerhof zu begraben; wer waren ihre Helfershelfer, wenn sie welche hatte; wie war es möglich in dem verhältnißmäßig kurzen Zeitraum, sie übernahm die Farm erst in 1900, zehn Menschen verschwinden zu lassen, ohne daß Jemand es merkte? — und dergleichen mehr. Mehr als genug ungelöster Räthsel — die jedoch alle zusammen nicht im Stande sind, das Interesse auch nur annähernd in dem Maße zu erregen wie die Frage: was wurde aus der Frau und ihren Kindern, bezw. wessen sind die vier Leichen, die in den Trümmern des Gunneß'schen Hauses gefunden wurden, und wer war der Brandstifter? — Die Ansichten sind getheilt, selbst unter den Beamten, die den Fall aufarbeiten. Die Einen zeigen sich überzeugt, daß Frau Gunneß mit ihren Kindern bei dem Brande um's Leben kam, und daß Lamphere, ihr früherer Arbeiter und wie's scheint, auch Liebhaber, der Brandstifter war. Die Andern glauben, daß die Frau sich und ihre Kinder, oder auch sich allein in Sicherheit brachte; daß sie entweder alle Leichen oder wenigstens die Frauenleiche von außerhalb in's Haus schaffte — sofern sich's nicht auch hier um Mordthaten im Hause handelt — und dann das Feuer anlegte, den Glauben zu erwecken, daß sie mitsammt ihren Kindern umgekommen sei. Das scheint unglaublich, aber ein Weib, das mehrere Gatten und Bewerber, einiger Tausend Dollars wegen, und Frauen und Kinder aus irgend einem Grunde ermordete und neue Morde planend, wie die Spinne in ihrem Netz, in ihrem Hause — 100 Fuß von den Gräbern ihrer 10 Opfer — wohnen blieb — einem solchen Scheusal wäre wohl auch das zuzutrauen und: von dem Kopfe der weiblichen Leiche ist nirgends eine Spur zu finden und die Leichen der Kinder können ebenso wenig mit Bestimmtheit identifizirt werden wie die der Frau!

Die Anhänger der Theorie, daß die Frau mitsammt ihren Kindern bei dem Brande um's Leben kam, weisen darauf hin, daß die Gunneß ihren früheren Arbeiter und „Anbeter" Lamphere innerhalb weniger Wochen dreimal verhaften ließ wegen Belästigung und Bedrohung, und am Tage vor dem Brande, nachdem Lamphere kurz vorher wieder freigelassen worden war, ihrem Anwalte in großer Aufregung erklärte, sie fürchte jeden Augenblick, Tag und Nacht für ihr Leben; sie sei so fest überzeugt, daß Lamphere sie umbringen wolle, daß sie ihr Testament machen werde; daß sie das auch that und das Testament und $200 in Baar im Sicherheitsgewölbe hinterlegte, während sie zugleich $700 in ihrer Bank einzahlte. Alles das könnten aber auch die Anhänger der anderen Theorie zur Unterstützung ihrer Ansicht heranziehen.

Wenn die Gunneß das Scheusal war, das sie im Lichte der Leichenfunde in ihrem Hühnerhof und anderer Indizien gewesen zu sein scheint; wenn sie mit teuflischer Berechnung verlockende Anzeigen erließ, die Männer, die sich ihr darauf hin näherten, durch Heuchelung von Sehnsucht nach Freundschaft und Liebe an sich zog, um sie dann kaltblütig ihres Geldes wegen zu ermorden, und das Alles gewissermaßen im Beisein ihrer jungen Kinder, und ohne daß irgend ein Nachbar Argwohn schöpfte, dann ist es diesem Teufel in Weibesgestalt ganz gewiß auch zuzutrauen, daß sie gegen und über Lamphere klagte, ihr Testament niederschrieb und hinterlegte, und das Geld einzahlte in der Durchführung eines sorgfältig durchdachten Planes, den Lamphere der Brandstiftung zu verdächtigen und gar keinen Zweifel an ihrem Tode aufkommen zu lassen. Einem Weibe, das jenes fertig brachte, ist doch wohl alles Scheußliche zuzutrauen, das sich nur erdenken läßt, aber auch eine kaltblütige Berechnung und Voraussicht, die uns Durchschnittsmenschen unmöglich scheint und deren nur ein Mordgenie fähig sein kann. Daß sie Grund hatte, den Lamphere und auch Untersuchungen seitens der Verwandten ihres jüngsten Opfers zu fürchten, scheint erwiesen.

Auf der anderen Seite mag auch Lamphere der Brandstifter und damit der Mörder der „Massenmörderin" und ihrer Kinder sein, und schließlich ist es möglich, daß sie selbst, gepeinigt von der Furcht vor der Entdeckung und wohl auch Gewissensangst, in einem Wahnsinnsanfall oder -Ausbruch, selbst das Feuer anlegte, ihrem gräßlichen Leben ein Ende zu machen. Das wäre noch die menschlichste Erklärung, aber — „wo ist ihr Kopf?" fragen die Anhänger der Theorie, daß sie lebt und sich in Sicherheit brachte, „sie kann sich den doch nicht selber abgeschnitten haben?"

* * *

Gräßlich und sensationell und dunkel genug ist der Gunneß-Fall, ohne daß man da noch hinzuthun und -dichten zu brauchte. Aber man versucht das doch. Es kann wohl nicht bezweifelt werden, daß viele der von den verschiedensten Seiten den untersuchenden Beamten gemachten Mittheilungen reine Phantasieprodukte sind, und daß auch unsere Weltpresse sich genöthigt fühlt, die grauenhafte Sache in möglichst sensationeller Weise auszunutzen. Daß der Leichenbeschauer in einem Büschel Haare, das in einer Hand einer der männlichen Leichen gefunden wurde, Haare von dem Berichterstatter erkannte, der es zuerst sah, und damit die „Entdeckung" gemacht hatte, daß „der Ermordete verzweifelt um sein Leben gekämpft" hatte — das sei nur nebenbei erwähnt, und kann als die unverantwortliche Handlung eines unverantwortlichen Reporters, nicht „seinem" Blatte in die Schuhe geschoben werden. Aber auch in dieser oder jener Redaktion scheint man ob des Gunneß-Falles etwas an Nervenüberreizung zu leiden. Wenigstens ist das anzunehmen, sollen gewisse Bildner des Volkes und begeisterte Träger und Förderer aller Tugend und guten Sitte nicht in noch viel unrühmlicherem Lichte erscheinen.

Wenn beispielsw. ein Weltblatt die Heirathsanzeigen und mittelbar Blätter, die solche aufnehmen, für das scheußliche Treiben der Frau Gunneß, bezw. den Tod mehrerer ihrer neuerlichen Opfer verantwortlich machen und die vollständige und peinliche Unterdrückung dieser Anzeigenart, womöglich unter Androhung der Todesstrafe, als die nächste und oberste Aufgabe einer auf Selbsterhaltung bedachten Gesellschaft hinstellen möchte, so kann man das allenfalls entschuldigen oder doch mit Gleichmuth hinnehmen, wenn man sich dazu sagt, das Grauenvolle des Gunneß-Falles hat ein wenig stark an die Nerven der Herren gerüttelt. Man könnte es aber nicht entschuldigen, sondern müßte sich als Angehöriger des intelligenten Bürgerthums Chicagos, als dessen Sonne und Leitstern dieses Weltblatt gilt, ganz gründlich schämen, wenn man sich dazu sagen müßte, das geschieht nur aus Rache dafür, daß ein anderes Weltblatt vor einiger Zeit auf gewisse offensichtlich schwindelhafte, aber außerordentlich gut zahlende Anzeigen hinwies, die eine Spezialität des ersten waren.

Man sollte doch in der Erörterung und Beschönigung ernster und tieftrauriger Fragen und Ereignisse nicht kindisch werden — es grenzt aber an's Kindische, wenn zum Kreuzzug gegen die Heirathsanzeige getrommelt und gepfiffen wird, weil die Mörderin Gunneß sich einer solchen bedient hat, Opfer anzulocken. Sie hat sich auch der Geschäftsanzeige bedient; eines ihrer Opfer kam zu ihr auf eine Anzeige hin, in der sie einen Partner für ihre Farm suchte — will man deshalb alle Geschäftsanzeigen unterdrücken? Thäte man es — Teufelinnen wie die Gunneß würden andere Mittel und Wege finden, ihr Ziel zu erreichen. Wollte man ihnen einen Polizisten zur Seite stellen und sie Tag und Nacht überwachen lassen, so könnte man manche Leute doch nicht vor einer Gunneß schützen — während Andere, und die bilden Gott sei Dank die unendlich überlegene Mehrzahl, gar keinen anderen Schutz brauchen, als den, den ihr eigenes Ich ihnen bietet.

Wenn es unmöglich ist, die Menschen vor ihrer eigenen Dummheit zu schützen, so ist's erst recht unmöglich, ihnen vor ihrer eigenen Begehrlichkeit und Gewinnsucht Schutz zu verleihen, und in den meisten Fällen spielt die doch den Schurken in die Hände, ist sie der Verbrecher Bundesgenosse, oder richtiger, die Vorbedingung für deren Erfolg.

Fabrikarbeiterlöhne.

Daß in den fabrikmäßig betriebenen Gewerben der Ver. Staaten die Hälfte aller Arbeiter (Männer, Frauen und Kinder) durchschnittlich weniger als zehn Dollars in der Woche verdient, der durchschnittliche wöchentliche Lohnbezug bei männlichen Arbeitern nicht viel über elf Dollars ($11.16) beträgt, bei weiblichen Arbeitern nicht viel über sechs Dollars ($6.17), bei Kindern (unter 16 Jahren) nicht ganz dreieinhalben Dollar ($3.46), und daß darunter männliche Arbeiter sind mit einem Durchschnittsverdienst von nur $5.23 die Woche, Frauen mit nur $2.26 und Kinder mit nur $1.84 als Lohn sechstägiger mühsamer Arbeit — gehört zu den unerfreulichen Ergebnissen einer Untersuchung, für deren Richtigkeit das Zensusamt der Ver. Staaten die Bürgschaft übernimmt.

Die Untersuchung ist die umfassendste, die in solcher Eingehung auf Einzelheiten auf diesem Gebiete bisher stattgefunden hat. Man hat sich nicht damit begnügt, sogenannte Stichproben zu nehmen, sondern hat Fragebogen ausgeschickt an alle in Betracht kommenden Geschäftsbetriebe, große und kleine in allen Theilen des Landes. Antworten auf diese Anfragen sind eingelaufen von 123,703 Betrieben (62.9 v. H. der Gesammtzahl), die insgesammt 3,297,819 Arbeiter beschäftigten, so daß das Ergebniß als hinreichend genaues Bild der einschlägigen Verhältnisse für die Zeit der Aufnahme betrachtet werden darf.

Diese Zeit ist das Jahr 1904. Ausgeschickt wurden die Fragebogen nach Ablauf des Jahres mit dem Ersuchen, daß jedes Unternehmen seine Angaben über die Woche des Jahres mache, in der es die größte Anzahl von Arbeitern beschäftigt hatte. Entnommen wurden daraus für den Zweck der vorliegenden Statistik nicht die namentlichen Wochenlöhne, die das Maß bilden für des Arbeiters Bezahlung, sondern die Beträge, welche bezahlt wurden für thatsächlich während der Woche geleistete Arbeit. Da nicht überall eine volle Woche gearbeitet wurde, so sind die ermittelten und berichteten Durchschnittsziffern etwas geringer als der Durchschnitt der Lohnsatzziffern. Der Verläßlichkeit der Statistik wird dadurch, wie kaum gesagt zu werden braucht, kein Abbruch gethan. Im Gegentheil, sie wird dadurch erhöht. Zwanzig Dollars Wochenlohn bedeuten nicht nothwendig zwanzig Dollars Wochenverdienst. Daß der Arbeiter zwanzig Dollars hätte verdienen können, wenn er sechs Tage in der Woche Arbeit gehabt hätte, nützt ihm wenig, so lange er nur vier oder fünf Tage zu thun hat. Das wirkliche Einkommen, nicht das mögliche, bestimmt seine Lage, und es ist das wirkliche Einkommen, das in den nachfolgenden Ziffern wiedergegeben ist.

Von den bemeldeten 3,297,819 Lohnarbeitern, über deren Einkommen dem Zensusamt die verlangten Berichte zugegangen sind, waren Männer 2,619,053 oder 79.4 v. H.; Frauen 588,599 oder 17.9 v. H.; Kinder 90,167 oder 2.7 v. H. Bezahlt wurde ihnen insgesammt für die betreffende Woche $33,185,791. Auf die Männer entfallen von dieser Summe $29,240,287 oder 88,1 v. H., auf die Frauen $3,633,481 oder 11 v. H., auf die Kinder $312,023 oder 0.9 v. H. Von der Gesammtzahl verdienten in der Woche:

Weniger als $3	132,064	gleich	4.0 v. H.
$3 bis $4	150,403	gleich	4.6 v. H.
$4 bis $5	194,301	gleich	5.9 v. H.
$5 bis $6	206,163	gleich	6.2 v. H.
$6 bis $7	262,531	gleich	8.0 v. H.
$7 bis $8	266,012	gleich	8.1 v. H.
$8 bis $9	255,458	gleich	7.7 v. H.
$9 bis $10	378,009	gleich	11.5 v. H.
$10 bis $12	439,208	gleich	13.3 v. H.
$12 bis $15	464,875	gleich	14.1 v. H.
$15 bis $20	390,367	gleich	11.8 v. H.
$20 bis $25	166,700	gleich	5.2 v. H.
$25 und darüber	51,728	gleich	1.6 v. H.

* * *

Somit ist 9 bis 10 Dollars der mittlere Verdienst, den annähernd einer aus neun Arbeitern hat. Ungefähr gleich an Zahl sind die mehr und die weniger Verdienenden. Am häufigsten, von annähernd einem aus sieben, wird 12 bis 15 Dollars verdient. Nicht ganz einer aus neun verdient 15 bis 20 Dollars. Nur einer aus einundzwanzig verdient 20 Dollars oder darüber. Nur einer aus zweiundsechzig 25 Dollars oder darüber.

Werden die Lohnbeträge nach Gewerben geordnet, so stehen obenan die Edelsteinschleifer mit durchschnittlich $21.68 Wochenverdienst. Dann folgen die männlichen Arbeiter der Korsettfabriken mit $16.99; Photolithographie und Zinkätzerei $16.68; Bildhauerwerkstätten $16.45, und Uhrfabriken $16.16. In den Uhrfabriken erhalten auch die Arbeiterinnen einen außergewöhnlich hohen Durchschnittslohn ($8.93). Die niedrigsten Durchschnittslöhne ($5.23) wurden in den Pech- und Terpentinfabriken und für die damit zusammenhängende Arbeit bezahlt. Die Mehrzahl der so schlecht bezahlten Arbeiter ist mit der Einsammlung von Baumharz in den südlichen Fichtenwäldern beschäftigt, von woher bekanntlich auch die schwersten Klagen über die Mißhandlung und Ausbeutung dorthin gelockter Neueingewanderten kommen. Nicht viel besseren Verdienst ($6.64) haben Arbeiter in Baumwollsamenöl- und Oelkuchenfabriken.

Weder die Zahl der hier angeführten best- noch der schlechtestbezahlten Arbeiter ist sonderlich groß. Durchschnittslöhne männlicher Arbeiter in einigen der wichtigeren Industrien sind wie folgt: Eisen und Stahl, Stahl- und Walzwerke, $12.56; Eisen und Stahl, Hochöfen, $11.71, Gießereien und Maschinenbauwerkstätten $11.88, Holz und Holzerzeugnisse $9.25, Möbel $10.16, Baumwollwaaren $7.71, Schuhe und Stiefel $11.88, Männerkleider $12.23, Frauenkleider $13.52, Tabak, Zigarren und Zigaretten $11.14, Zeitungen, Zeitschriften und Verlagsgeschäfte $13.13 und Glas $14.10. Frauenarbeit, die in manchen dieser Industrien eine große Rolle spielt, erhält folgende Bezahlung: in der Herstellung von Baumwollwaaren $6.03, Strumpf- und Strickwaaren $6.01, Seide und Seidenwaaren $6.11, Schuhe und Stiefel $6.85, Frauenkleider $6.85, Hemden $5.69 und Glas $5.08.

Mit Beschäftigung von Kindern in größerer Anzahl stehen verzeichnet die Fabrikation von Glas, Hemden, Tabak, Zigarren, Zigaretten und die verschiedenen Gewebeindustrieen. In der wichtigsten dieser letzteren, der Baumwollindustrie, beträgt der Durchschnittslohn der Kinder $3.21, in der gesundheitsgefährlichen Glasindustrie $4.22, in der Hemdenerzeugung $2.31 und in der Tabak-, Zigarren- und Zigarettenfabrikation $3.00. Den niedrigsten Durchschnittslohn ($1.84) erhielten 105 Kinder beim Einmachen von Gurken u. dgl. Schlechtest bezahlte Frauenarbeit ist das Sortiren, Rösten, Reinigen und Verpacken der Erdnüsse („Peanuts"), bei welcher Beschäftigung 392 Frauen den Hungerlohn von $2.26 die Woche bezogen.

* * *

Große Verschiedenheit der Löhne zeigt sich in der Baumwollindustrie zwischen den Fabriken der südlichen und denen der nördlichen Staaten, auch abgesehen von der Herstellung der feineren Gewebe, auf die man sich im Süden noch nicht eingerichtet hat. Den Vergleich auf die, beiden gemeinsame, Herstellung gewöhnlicher Stoffe beschränkend, ergibt sich für die Fabriken der Neuenglandstaaten ein Durchschnittslohn von $8.52, für die der Südstaaten von nur $5.14 die Woche. Frauenlöhne bei gleicher Arbeit waren in Neuengland durchschnittlich $7.23, im Süden $3.77; und Kinderlöhne in Neuengland $4.45, im Süden $2.73 die Woche.

Auch im Allgemeinen treten beim Vergleich der verschiedenen Landestheile große Unterschiede zutage, die wohl zumeist durch das Ueberwiegen verschiedener und verschieden bezahlter Arbeiten ihre Erklärung finden werden. Es stellt sich der durchschnittliche Wochenverdienst aller Lohnarbeiter in den westlichen Staaten auf $13.65, in den nördlichen Mittelstaaten auf $10.62, in den nordatlantischen Staaten auf $10.11, in den südlichen Mittelstaaten auf $8.33 und in den südatlantischen Staaten auf $7.31. Von einzelnen Staaten und Territorien stehen obenan Montana mit $18.19; Nevada mit $17.76, Arizona $16.15 und Wyoming $15.75. Illinois kommt an 15. Stelle mit $11.55, Ohio an 20. Stelle mit $10.63, Pennsylvanien an 23. Stelle mit $10.51, New York an 25. Stelle mit $10.40, Massachusetts an 32. Stelle mit $9.68, und ganz am Ende die beiden Karolinas, Nordkarolina mit $4.96 und Südkarolina mit $4.68. Daß hier wie anderwärts im Süden die überwiegende Beschäftigung von Negern, Frauen und Kindern in den verschiedenen Industrien die Löhne niedrig hält, wird in dem Bericht besonders hervorgehoben. Sehr gering sind dagegen allenthalben die Lohnunterschiede zwischen großen und kleinen Betrieben. Der Durchschnittslohn in Arbeitsplätzen mit 500 und mehr Arbeitern beträgt $10.24, in Betrieben mit weniger als zehn Arbeitern $9.83, also nur ungefähr 4 v. H. weniger als in jenen.

Alles in Allem ist, selbst was die höchsten der Löhne anlangt, wenig Grund zum Prahlen vorhanden, dagegen sehr viel Grund zum Bedauern und zur Beschämung, wenn man die niederen und niedrigsten ansieht. Ganz besondere Beachtung verdient, daß man es hier mit den geschützten Industrien zu thun hat, denen zuliebe das amerikanische Volk die ungeheuerlichen Zollsteuern und die riesig vertheuerten Preise zahlen muß. Jammerschade, daß die Untersuchung des Zensusamtes sich nicht auch erstreckt hat auf die ungeschützten Gewerbe. Das hätte einen Vergleich gegeben, der lehrreich werden könnte.

„Das amerikanische Volk."

Ein Buch von 325 Seiten Großoktav liegt vor uns. Ein ganz stattlicher Band — aber unendlich klein im Vergleiche zu der riesengroßen Aufgabe, die zu lösen der Verfasser, Georg von Skal, darin unternimmt: Das Wesen des amerikanischen Volkes und dieses Volkes Einrichtungen und Zustände „objektiv" zu beleuchten und zu kennzeichnen, und aus seiner Entstehung und Entwickelungsgeschichte darzuthun, daß dieses Volk sein muß, wie es ist; woher es die Eigenschaften hat, durch die oder durch deren stärkeres Hervortreten es sich von allen anderen Völkern so unterscheidet, daß sie typisch amerikanisch genannt werden mögen. — Wenn ein auf solche Volkskarakterisirung abzielender Versuch schon außerordentlich schwierig ist und, soll er halbwegs erfolgreiche Durchführung finden können, neben sehr viel Lust und Liebe zur Sache, eine seltene Objektivität und langjährigen intimen und wechselreichen Verkehr mit Angehörigen des zu analysirenden Volkes voraussetzt, wo es sich um ein altes Volk mit langer bekannter Geschichte handelt, so muß der Versuch, das Wesen eines noch ganz jungen und unfertigen Mischvolkes als eine Herkulesaufgabe erscheinen, an deren Lösung die erdrückende Mehrzahl auch der Leute vom Fach sich nicht würden wagen wollen. Von Skal wagte es. Er glaubte sich zu dem Versuche berechtigt, wenn nicht berufen, Dank den Erfahrungen, die er in den dreißig Jahren, die seit der Einwanderung des damals 22-Jährigen zuerst in einer dreijährigen arbeit- und entbehrungsvollen Wanderzeit in allen Theilen des Landes, dann in einer zehnjährigen kaufmännischen Lehrzeit, sozusagen, in verschiedenen Geschäftszweigen und schließlich in einer sechzehnjährigen Thätigkeit an der New Yorker Staatszeitung (zuletzt als Chefredakteur) durchmachte. Und er hatte Recht. Wenn irgendwie, läßt sich eine Kenntniß des Volkswesens durch solches Leben inmitten des Volkes erringen. Der nöthigen Lust und Liebe zur Sache fühlte er sich sicher, und so machte er sich an den großen Versuch und der gelang ihm merkwürdig gut. Der Verfasser kann sehr zufrieden sein mit seiner Arbeit.

Im Vorwort sagt von Skal, sein Buch verdanke sein Entstehen „dem Wunsche, das deutsche Volk mit der Denkweise und Weltanschauung des amerikanischen Volkes vertraut zu machen"; er hat also vorzugsweise für Leser in Deutschland geschrieben, aber das macht das Buch nicht weniger werthvoll für uns. Und wenn es für Deutsche interessant ist, weil es für sie wünschenswerth ist, das „amerikanische Volk" möglichst zu sehen wie es ist, so ist es das für Deutschamerikaner erst recht. Denn was von Skal das „amerikanische Volk" nennt, ist in Wirklichkeit doch nur ein auch uns Deutsch-Amerikanern noch ziemlich fremder oder doch unverstandener Theil des amerikanischen Volkes; im Wesentlichen der sogenannte „echte" Amerikaner, der Eingeborene sogenannten angelsächsischen Blutes, oder doch der Eingeborene oder auch Eingewanderte, der schon vollständig amerikanisirt ist und keinen Rest fremden Volksthums mehr deutlich erkennen läßt. Von Skal sagt das mit keinem Wort, aber es ist doch offensichtlich, und anders könnte es auch gar nicht sein, denn nur wenn man jenen Bevölkerungstheil in's Auge faßt, kann man von amerikanischen Eigenschaften u. s. w. reden. Doch aber ist er vom amerikanischen Volke nur ein Theil, jenem gehören auch die Millionen, die im Charakter noch fast ganz deutsch, irisch, böhmisch, italienisch u. s. w. sind. Das amerikanische Volk ist eben noch im Werden, eine Mischung vorläufig, die fortdauernd neue große, fremde Zusätze erhält, wie etwa ein Hochofen, der immer nachgefüllt würde mit verschiedenstem Erz. Von Skal hat sich etwas von dem flüssigen Metall abgezapft, das schon ausgeschmolzen wurde, und das analysirt.

Sein Befund muß für jeden Deutschamerikaner im höchsten Grade interessant sein und die aufmerksame Lektüre des Buches wird jedem das Verständniß für das Wesen der Amerikaner fördern, wenn auch Vielen der Gedanke kommen mag, Herr von Skal hätte es nicht so sorglich vermeiden sollen, sozusagen neben dem geschmolzenen Metall auch etwas von der Schlacke im nationalen Hochofen in Betracht zu ziehen. Der Verfasser erklärt in seinem Vorwort, es sei nicht seine Absicht gewesen, das amerikanische Volk zu vertheidigen, doch aber trägt sein Buch ganz den Stempel einer Vertheidigungsschrift. Er sagt, er habe sich Mühe gegeben, gerecht zu sein und sich nicht gescheut, Fehler und Mängel freimüthig zu besprechen, habe nur der vollen Wahrheit nachgestrebt, und man muß ihm unbedingt glauben. Wenn es trotzdem manchem von uns scheinen will, als sehe von Skal durch eine rosige Brille, als sei er allzu bereit, Schwächen und Fehler zu entschuldigen und zu beschönigen, so findet er im Buche selbst auch die Erklärung: Der Verfasser hat in seinem langen Verkehr mit ihm sein „amerikanisches Volk" lieben gelernt.

Das ist kein Fehler, so lange die Liebe nicht blind und sklavisch macht, sondern nur, wie es bei von Skal der Fall ist, mildert und versöhnt und die Erwerbung von Gegenliebe anstrebt. Nicht trotz, sondern eher wegen seiner optimistischen, mildernden Auffassung, sollte das Buch von Deutschamerikanern fleißig gelesen werden. Denn etwas liebevolles Verständniß wird ihnen das Zurechtkommen mit den Amerikanern erleichtern, ihnen zu mehr Geduld verhelfen mit ihren Eigenthümlichkeiten. Es dürfte keiner zu lange im Lande sein und seine Pappenheimer zu gut kennen, als daß er nicht etwas davon profitiren, seine Kenntniß in diesem oder jenem Punkte bereichern oder abrunden, eine neue Anregung darin finden könnte; den jüngeren im Lande wird es eine große Hilfe sein, in ihrem Streben sich ein Urtheil über den tonangebenden „echten" Amerikaner zu bilden. Das Buch ist von Egon Fleischel & Co., in Berlin, verlegt und soeben in der zweiten Auflage auf den Markt gekommen. In jeder deutschen Buchhandlung wird es zu finden sein.

Zum Sängerfest.

Die Rundreise des Bundes-Dirigenten beginnt am kommenden Sonntag.

In der letzten Nummer der Festzeitung für das vom 23. bis 26. Juli in La Crosse, Wis., stattfindende 23. Sängerfest des Sängerbundes des Nordwestens wird mitgeteilt, daß der Bundesdirigent Theodor Kelbe am kommenden Sonntag seine Rundreise antritt und an den nachgenannten Tagen den einzelnen Bundesvereinen seinen Besuch abstatten wird:

Sonntag, 17. Mai — Ableman und Madison, Wis.
Montag, 18. Mai — Monroe, Wis.
Dienstag, 19. Mai — Dubuque, Ja.
Mittwoch, 20. Mai — La Crosse, Wis.
Sonntag, 31. Mai — Cedar Rapids, Jowa.
Montag, 1. Juni — Omaha, Nebr.
Dienstag, 2. Juni — Stanton, Nebr.
Mittwoch, 3. Juni — Sioux City, Jowa.
Donnerstag, 4. Juni — New Ulm, Minn.
Freitag, 5. Juni — St. Paul und Minneapolis.
Samstag, 6. Juni — Eau Claire, Wis.
Sonntag, 14. Juni — Chicago, Oak Park, Maywood u. Melrose, Jll.
Montag, 15. Juni — Peoria, Pekin und Bartonville, Jll.
Dienstag, 16. Juni — Kewanee, Jll.
Mittwoch, 17. Juni — Burlington, Jowa.
Donnerstag, 18. Juni — Muscatine, Ja.
Freitag, 19. Juni — Davenport, Ja., Rock Island und Moline, Jll.
Montag, 29. Juni — Manitowoc, Wis.
Dienstag, 30. Juni — Sheboygan, Wis.
Donnerstag, 2. Juli — Waukesha, Wis.
Montag, 13. Juli — Rockford, Jll.
Dienstag, 14. Juli — Freeport, Jll.
Mittwoch, 15. Juli — Elgin, Jll.
Donnerstag, 16. Juli — Hammond, Ind.
Freitag, 17. Juli — South Bend, Ind.
Sonntag, 19. Juli — Chicago, Oak Park, Maywood und Melrose, Jll.

— Auch das noch! — Sie haben dem Grafen N. fünfhundert Mark geborgt, deshalb weicht er Ihnen wohl immer aus? — Nein, ich muß ihm ausweichen, er hat sich nämlich damit ein Automobil gekauft.

Baustellen

Wir erwarben kürzlich ein Stück Land von 57 Lots an der Westseite, belegen an Polk u. Harvard Str. und 48. Ave. für so lächerlich wenig, daß wir sie zu $300 und aufw. auf leichte Bedingungen verkaufen. Keine Zinsen. Ebenfalls Lots mit Front an 48. Ave., $600 aufwärts. Dieselben Bedingungen. Wasser, Abzugsröhren, und Zinder-Bürgersteig vorhanden und bezahlt. Zwei Block von Garfield Park Mt. Hochbahn, nur 20 Minuten bis zur Stadt. 48. Ave.-Straßenbahn und nur zwei Blocks bis zur 12. Straßenbahn. Wo sonst in der Stadt findet man Lots für das Geld mit solchen Fahrgelegenheiten. Zweig-Office:

48. Avenue und Polk Straße,

offen jeden Nachmittag 2—5 und Sonntag den ganzen Tag.

FRED'K H. BARTLETT & CO.

100 Washington Str.

Phone Central 4807.

24ap,frsafon,1m

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter

Christine Koß

am Samstag, den 9. Mai, im Alter von 78 Jahren, 11 Monaten und 9 Tagen gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Montag, den 11. Mai, um 1 Uhr Nachmittags, von 247 N. Clark Straße. Um stilles Beileid bittet:

William Koß, Sohn, 316 N. Wood Str.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin und unsere liebe Mutter

Anna Marie Nibbe geb. Fischer

im Alter von 55 Jahren, 2 Monaten und 20 Tagen nach kurzem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist. Beerdigung findet statt Montag, den 11. Mai, 1 Uhr Nachmittags, vom Trauerhause, 11818 Stewart Ave., West Pullmann, nach Oakwoods. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

August Nibbe, Gatte.
John und Arthur Leonhardt, Söhne.
Frau Henrietta Steffen, Frau Helena Lipp, Frau Lizzie Wichert, Töchter, nebst Enkeln.

safo

Beerdigungs-Anzeige.

Die Trauerfeier für unseren vielgeliebten verstorbenen Sohn und Bruder

Wilhelm Rintisch

findet heute Sonntag, den 10. Mai, Nachmittags 3 Uhr, in der Kapelle auf Graceland statt.

Familie Rintisch.

A. W. Eheim,
Deutscher Rechtsanwalt.

Praktizirt in allen Staats- und Bundes-Gerichten, speziell im Nachlaß-Gericht (Probate Court). — Geld und Mortgages in beliebigen Summen stets vorräthig.

134 MONROE STR.

Zimmer 1414. Telephone Central 2839.

12fb,2,3mo

Bücher! Bücher!

In hundert Jahren. — Roman von Bilz. 1130 Seiten, reich illustrirt. Preis $1.25.

Wie entstand Weltall und Menschheit. — 300 Seiten mit vielen Illustrationen. Preis 60c.

Tropenkoller. Hochinteressanter Roman von Wenden. 208 Seiten. Preis 75c.

Viktor von Scheffel. Sämmtliche Werke. 6 Bände in 3 Bde. hochfein gebunden. Preis $3.00. (Früherer Preis zirka $12.00.)

A. KROCH & CO.,

26 Monroe Straße, Chicago.

Jesus Ein Roman von Pierre Naber. 304 Seiten. Preis........75 Cents

KOELLING & KLAPPENBACH,

100 Randolph Str. — Telephon: Central 1061.

SCHOLL.

Hof-Photograph der deutschen Familien.

SCHOLL STUDIOS WICKER PARK CHICAGO

New Studio 1191 Milwaukee Ave. nahe North Avenue.

Hochzeits-Gruppen, Konfirmanden-Bilder extra fein.

Letztes großes

Skat-Turnier dieser Saison

— des —

Chicago Skat-Verbandes

Heute Nachmittag 2½ Uhr,

— im —

Sherman House

Clark und Randolph Str. Eintritt $2.00

Extra Preise heute!

Verschoben!

Wegen des Turniers im Sherman House wird das von mir angezeigte Turnier auf nächsten Sonntag, den 17. Mai, verschoben. Achtungsvoll

Andreas Buschmann, 574 Armitage Ave. 1 Block westlich von Milwaukee Ave.

Nord-Chicago Liederkranz.

Fahnen-Weihe,

verbunden mit Konzert und Ball, findet statt in Yondorf's Halle, am 10. Mai 1908. Anfang Nachmittags 3 Uhr. North Ave. und Halsted Str. Eintritt 25c für Herrn und Dame. An der Kasse 50c @ Person.

ap28,mai2,10

Mai-Konzert und Ball

mit theatralischer Vorstellung, vom

Damenchor „Edelweiß"

Avondale

Sonntag, den 10. Mai 1908, in Conrads Halle, Ecke Belmont und Albany Ave. Anfang 4 Uhr Nachm. Eintritt 25 Cents.

sason

Großes Mai-Fest

veranstaltet vom

Fortuna Frauen-Verein

Sonntag, den 17. Mai 1908, in der Vorwärts Turnhalle, 1168—1170 W. 12. Str., nahe Western Ave. Tickets im Vorverkauf 25c, an der Kasse 35c. Anfang Nachm. 3 Uhr. Kinder unter 12 zum halben Preis.

Viertes Stiftungsfest

mit Konzert und Ball, des

Nord-Chicago Deutscher Gegenseitiger Unterstützungs-Verein

Sonntag, 10. Mai 1908, in Hacks Halle, 519 Larrabee Str. Anfang 3 Uhr Nachm. Tickets im Vorverkauf 15c. An der Kasse 25c @ Person.

mai3,10

7. Stiftungsfest, Konzert und Ball

veranstaltet vom

Süd-Seite Liederkranz

Sonntag den 10. Mai 1908, Nachmittags 3 Uhr, im Großen Saale der Südseite-Turnhalle, 3143 bis 3147 State Straße.—Tickets im Vorverkauf 25 Cents. An der Kasse 50 Cents pro Person.

mison

THE RIENZI.

Chicagos populärster Familien-Resort,

Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.

Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—☞ M. Ballmanns Orchester wird an jedem Wochen- und Sonntag Abend und Sonntag Nachmittag konzertiren.

10ok,mifrson*

Für Vereine, Logen und Gesellschaften ist

Louisenhain

der bestgelegenste und leicht erreichbarste

Pik-Nik-Platz

in Chicago. Fahrpreis auf allen Straßenbahnen und Hochbahn blos 5c bis zum Park. Nähere Auskunft ertheilen: A. Holinger, 172 Washington Str.; Philipp Maas, 670 W. Chicago Ave.; Louis Sala, 124 Franklin Str.

m31—jun30,son

Waldheim.

Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan Hochbahn, ebenfalls durch alle Straßenbahnen für 5 Cents zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon Kedzie 273. Stadt-Office 670 W. Chicago Ave., Tel. 781 West.

Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Montrose Cemetery

N. 40. und Bryn Mawr Ave.

Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.

Telephone Humboldt 1512.

15noX*

Fred. Finden Tel. Main 4238 Anton Geng

Contra Costa Wine Co.

Wholesale und Retail

Weine, Brandies, Whiskies und Champagner.

196 Madison Str.

CHICAGO.

Umgezogen von 130 LaSalle Str.

10mai,sonmi,1m

Graue Haare

erhalten ihre natürliche Farbe wieder bei einmaliger Anwendung von

Dr. Lange's harmlose Haarfarbe

Zu haben bei L. Glahman, 1013 Milwaukee Ave., Otto Behmer, Augusta und Wood Str., Mandel Brothers, Wishack & Co., Madison und Halsted Str., L. Lange, Lake u. Wood Str. Preis 50c und $1.00 per Flasche.

10mai,sondido,1m

Kayser Konsum-Verein.

profitirt für jede Familie wöchentlich $2.00. Schreibt um Auskunft. 25 Cents monatlicher Eintritt.

Kayser, 324 Orchard Str.

ap26,sondido,1m

Wieder am alten Platz!

99 Ost Kinzie Strasse.

Dies allen meinen Freunden und Bekannten zur Nachricht. Achtungsvoll, Chas. Mueller.

15ap,mifason,1m

Auf Bestellung gemachte Window Shades.

Bestes Tuch. — Niedrigste Preise.

1106 N. Halsted Str., nahe Lincoln Ave.

Telephon Lake View 1120.

4ma,mifrson—31mai

EMIL H. SCHINTZ,

120 Randolph Str.

Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: 6848 Central.

Für Musikfreunde.

Festspiele im Bremer Stadttheater. — Die Geldernte der New Yorker Musiksaison. — Kapellmeister-Erinnerungen von Felix Weingartner. — Anekdoten von Anton Dvorak.

Festspiele im Bremer Stadttheater finden zur Zeit statt. Zur Aufführung gelangen „Der Ring des Nibelungen" und „Die Meistersinger". Die Professoren Max Schillings und Karl Panzner sowie Kapellmeister Gustav Brecher sind die Dirigenten. Für die Darstellung der Hauptpartien sind Ernst Kraus, Julius Lieban, Marie Götze, Robert Blaß, Dr. Otto Briesemeister, Ernst van Dyk, Fritz Feinhals, Karl Perron, Wilhelm Rubot, Edith Walker, Erik Wedekind und Marie Wittich gewonnen. Mit diesen Festspielen beschließt die bisherige Direktion des Stadttheaters Erdmann-Jesnitzer ihre Thätigkeit. Der neue Direktor ist der bisherige Leiter des Deutschen Theaters in Hannover, Herr Hubert Reusch.

* * *

Die große New Yorker Musiksaison ist zu Ende und nun, da alle die künstlerischen Genüsse vorübergerauscht sind, überschlagen die Amerikaner mit einiger Wehmuth die Menge schöner, blanker Dollars, mit denen die Künstler jetzt die Heimreise nach Europa angetreten haben. Den höchsten Gewinn hat natürlich Caruso davongetragen; 56 mal hat er in der Metropolitan Opera das Publikum entzückt und mit jedem Abend hat er den Amerikanern 4000 Mark entführt. Er ist übrigens verpflichtet, für Rechnung der Metropolitan-Gesellschaft 80 Mal in jeder Saison zu singen; den Rest trägt er im Coventgarden ab, der den Amerikanern für ihren italienischen Tenor pro Abend 20,000 Mark bezahlen muß, so daß die New Yorker Gesellschaft schließlich doch auf ihre Rechnung kommt. Denn für die 80 Abende hat Caruso laut Kontrakt 705,000 M. zu beanspruchen. Bezieht Caruso auch die höchste Jahresgage, so ist er eigentlich doch nicht der höchstbezahlte Sänger; es fehlt nicht an Rivalen, die pro Abend die gleiche Summe oder noch mehr beziehen, wenngleich sie auch, da sie nicht so oft auftraten, einige Zehntausende weniger mit heimbringen. Schaliapine, der russische Bassist, der bei dem Berliner Gastspiel der Monte Carlooper auch in Deutschland einen enthusiastischen Erfolg erringen konnte, bezog in New York gleich Caruso 4000 Mark pro Abend, trat 20 Mal auf und verdiente so in wenigen Wochen 80,000 Mark. Die gleiche Gage bezog auch Renaud, der berühmte französische Bariton, der für 27 Vorstellungen 108,000 Mark erhielt. Auch Jomelli empfing bei ihrem achtmaligen Auftreten 4000 Mark pro Abend. Aber wenn man schon einmal nach Zahlen geht, so hat die Frau im Wettkampf um die höchste Tagesgage den Mann entscheidend geschlagen. Die Calve, die allerdings nur dreimal auftrat, bezog für die Vorstellung 6000 Mark, die gleiche Summe wie Mary Garden, die für 25 Vorstellungen 150,000 Mark einkassiren konnte. Der Tetrazzini, der neuentdeckten Koloratur-Sängerin, „der neuen Patti", zahlte Hammerstein eine Gage von 8000 Mark pro Abend, für 20 Vorstellungen 160,000 Mark. Bonci erhält 3200 Mark für jedes Auftreten und hat insgesammt 25 Mal gesungen. Geraldine Farrar ist 30 Mal aufgetreten, sodaß sie bei ihrer Gage von 2800 Mark für die Vorstellung rund 84,000 Mark davontrug. Am besten bezahlt wurde aber ein Deutscher, der Tenorist Dippel, der für sein viermaliges Auftreten im Metropolitan 64,000 Mark, also 16,000 Mark pro Abend erhielt. Dies hat freilich einen besonderen Grund: Dippel bezieht eine feste Jahresgage von 64,000 Mark, gegen die er sich verpflichtet hat, im Falle der Erkrankung eines Andern sofort einzuspringen, was im Laufe der Saison viermal eintrat. Nicht minder ansehnlich sind die Summen, die die Dirigenten davongetragen haben. Mahler und Hertz bezogen von der Metropolitan Oper für die Saison je 80,000 Mark, Campanini, der Kapellmeister der Manhattan Oper, die gleiche Gage. Auch die Dirigenten Damrosch, der Leiter des Damrosch-Orchesters, und Safanoff, der Leiter der Philharmonie, haben je 80,000 Mark erhalten, die gleiche Summe, die auch Dr. Muck bezog, der die Leitung der Sinfonie-Konzerte in Boston übernommen hatte. Die Einnahmen der beiden rivalisirenden Opern der amerikanischen Metropole geben einen Einblick in die Musikfreude der Amerikaner: Hammerstein erzielte mit 125 Vorstellungen insgesammt 4,200,000 Mark, Conried mit 131 Aufführungen 5,500,000 Mark. Aber diesen Einnahmen stehen auch, von den theuren europäischen Stars ganz abgesehen, gewaltige Ausgaben gegenüber. Die Manhattan Oper z.B. zahlte Woche für Woche für ihren 130 Kopf starken Chor 10,500 Mark, für das 90 Mann starke Orchester in jeder Woche 18,000 Mark. Der Metropolitan Chor ist kleiner, nur 90 Köpfe stark und erfordert pro Woche 7200 Mark, aber das Orchester, das an Stärke dem der Manhattan Oper gleicht, verschlingt ebenfalls gegen 18,000 Mark in sieben Tagen. Aber zu den Opernkünstlerhonoraren treten nun noch die Summen, die Amerika für die Herren des Konzertsaals opfert. In der jüngsten Saison haben davongetragen: Paderewski 240,000 Mark, Hofmann und Kreisler je 120,000 Mark, Carena, Harold, Bauer, De Pachmann je 100,000, Fannie Zeisler, Kubelik je 80,000, der Cellist Gerardy 72,000 Mark, und diese Liste ließe sich ins Unendliche fortsetzen. Die Statistiker berechnen die Summe, die allein die Stadt New York im Laufe einer Saison für Musik ausgibt, auf 16,630,000 Mark, eine Summe, die kaum zu hoch gegriffen ist.

* * *

Boshafte Kapellmeister-Erinnerungen veröffentlicht Felix Weingartner in Emil Gutmanns „Konzerttaschenbuch 1908 bis 1909", das soeben erscheint. Von seinem Mannheimer Wirken erzählt der Direktor der Wiener Hofoper: „Ein Intendant war an die Stelle des bürgerlichen Komites getreten. Dieser erklärte mir baldigst, die Extralöhne für die Tubenbläser in den „Nibelungen" nicht mehr zahlen zu wollen; ich müsse diese „Opern" ohne Tuben dirigiren. Auf meine dringenden Vorstellungen wurden die Extralöhne aber doch schließlich bewilligt. Nach dem ersten Akt der „Walküre" stürzt der Intendant mit allen Zeichen der Verzweiflung auf die Bühne: „Aber, liebster Kapellmeister, nun zahle ich diesen Tubisten 6 Mark pro Mann — und sie blasen nicht einmal immer mit." — Auch ein Berliner Vorgang entbehrt nicht der unfreiwilligen Komik. Auf dem Repertoir, plaudert Weingartner, stand „Figaros Hochzeit" und ich hatte eine Probe dafür angesetzt, da die Oper lange nicht gegeben worden war. Plötzlich erhielt ich die Nachricht, die „Figaro"-Probe sei abgesetzt, weil an diesem Tage eine Probe zur 50. (vielleicht auch 100.) Aufführung der „Cavalleria rusticana" stattfinden müsse. An der obersten Stelle machte ich nun geltend, daß die „Cavalleria", die immerfort gegeben worden war, doch keine Probe brauche, während „Figaro" eine solche dringend nöthig habe, erhielt aber folgende Antwort: Die Cavalleriaprobe bleibt; denn ein Werk, das viel Geld eingebracht hat, muß man ehren ... Armer Mozart! — Die weiteren, zum Theil sehr launigen Mittheilungen Weingartners beziehen sich auf Hamburg, Ulm und Danzig. Eine Anekdote, in deren Mittelpunkt der soeben gestorbene Josef Sucher steht, ist besonders hübsch. „Stadttheater in Hamburg. Vorstellung „Tristan und Isolde". Kapellmeister Sucher hatte einige haarsträubende Striche beseitigt, wodurch sich die Dauer der Vorstellung etwa um einer Viertelstunde verlängerte. (Damals war es noch nicht Mode, Wagners Werke ungestrichen zu geben.) Nach der Vorstellung stürzte Direktor Pollini wüthend auf Sucher zu. „Warum dauert's heute so lange? Sicherlich haben Sie Striche aufgemacht?" — „Jawohl." — Sie machen mir das Personal kaput! Sie musiziren mir das Publikum aus dem Theater!" — „Jawohl." — „Wollen Sie vielleicht das bezahlen, was der „Tristan" heute an Gas mehr kostet?" — „Nein." — „Also warum haben Sie Striche aufgemacht? Sie wissen, daß ich das nicht will!" — Nach kurzer Pause antwortet Sucher mit unerschütterlicher Ruhe: „Ja, wissen's, die beiden Begriffe „Tristan und Isolde" und „Direktor Pollini" waren halt bei mir niemals identisch."

* * *

Der bekannte Musikschriftsteller Dr. Richard Batka erzählt Anekdoten von dem berühmten Symphoniker Anton Dvorak, mit dem er persönlich befreundet war.

Dvorak war ein Naturmensch von knorriger Eigenart und auch darin ein Seitenstück zu unserem Anton Bruckner. Er war der Typus eines tschechischen Bauern, wie Bruckner der Typus eines oberösterreichischen. Keine höhere Bildung hatte die rein menschliche Naivität der beiden Künstler gebrochen, keine „gute Erziehung" ihren Lebensformen Schliff gegeben. Mit einer genialen musikalischen Erfindsamkeit begabt, entbehrten sie beide der bewußten Geistigkeit, der ästhetischen Einsicht, des künstlerisch-kritischen Urtheils.

Eine drollige Geschichte hat Karl Weis, der Komponist des „Polnischen Juden", der in jüngeren Jahren intim mit Dvorak verkehrte und in gewissem Sinne sein Schüler war, mit ihm erlebt. Eines Nachmittags kam Weis zu der befreundeten Familie Kolbewsky, die ein Stockwerk unter dem Domizil Dvoraks bewohnte, und man hörte durch die dünne Zimmerdecke ganz deutlich, wie der Meister oben am Klavier komponirend Akkorde und Motive auf den Tasten greift.

Von Uebermuth getrieben setzte sich Weis an den Koldowsky'schen Flügel und legte einen feschen Wiener Marsch los. Dann horchte er auf. Oben war nichts mehr zu hören als eine schüchterne holprige C-Dur-Skala. Es übte ein Kind ...

Am anderen Tage trafen sich Meister und Schüler auf der Straße. „Weisling!" rief Dvorak und winkte schon von ferne. „Nicht wahr, Sie waren gestern bei den Koldowsky'schen? Leugnen Sie nicht, ich hab' Sie gleich erkannt. Diese Wiener Märsche, muß ich sagen, spielen Sie sakramentisch! Das kann in ganz Prag keiner so wie Sie. Aber ... wissen Sie" — fuhr er zutraulich fort, — „ich komponire immer von 3 bis 6, und da störk's mich. Schaun Sie, ich hab' gestern rein aus dem Haus gehen und meinen Buben an's Klavier setzen müssen ... Aber nicht wahr, Weis, den ganzen Tag, so viel Sie wollen! Aber von 3 bis 6 — nichts!"

„Aber Meister," heuchelte Weis, „wenn ich nur geahnt hätte, daß Sie komponiren, so hätte ich niemals gewagt ..."

Man trennte sich in bester Harmonie.

Bald darauf bewarb sich Weis um eine Stellung als Kapellmeister und erhoffte sich den sichersten Erfolg von einem Empfehlungsbriefe Dvoraks. Nun aber war dieser für dergleichen gar nicht zu haben, und vergebens sprach Weis zweimal bei ihm vor. Endlich wurde er seiner im Kaffeehaus habhaft, ließ nicht locker und setzte ihm noch auf dem gemeinsamen Heimweg mit Bitten und Vorstellungen inständig zu. Aber Dvorak blieb unerbittlich.

„Nein, ich thu's nicht, thu's niemandem, 's ist alles umsonst! Jeder muß sich selber durchkämpfen. Diese Protektion soll der Teufel holen!"

So waren sie am Thore des Hauses in der Korngasse angelangt, wo Dvorak wohnte. „Ist das Ihr letztes Wort?" fragte Weis.

„Mein allerletztes."

„Gut. Also werd ich von morgen an täglich von 3 bis 6 bei Koldowskys Märsche und Walzer spielen, daß die Wände zittern." Sprach's und ging davon, ohne sich umzusehen.

Mit langen Sätzen eilte Dvorak ihm nach.

„Weisling! Mensch!" keuchte er, „kommen Sie mit!" Er führte den Bittsteller am Arme in den Koldowsky'schen Laden im selben Hause. „Papier und Feder!" heischte er unwirsch. Dann schrieb er hastig eine lakonische Empfehlung und reichte Weis das Blatt, indem er ihm nochmals einschärfte: „Also wohl gemerkt, von 3 bis 6 keine Musik! Nicht einen Ton! — Und nun schauen Sie, daß Sie weiter kommen!"

Die Bedeutung eines guten Buches für den Erfolg einer Oper ist Dvorak nie aufgegangen, und hier liegt auch wohl die Ursache seiner geringen Erfolge als Opernkomponist. Für ein Libretto etwas anzulegen, schien ihm vollends die Kosten nicht werth. Brachte ihm jemand einen schlechten Text um vierzig Gulden, ein anderer einen guten um fünfzig, so nahm er ohne Besinnen den billigeren. Man konnte übrigens um diesen Preis wirklich Libretti von den ersten Literaten Prags bekommen. Und dem Tondichter war die Musik so sehr Hauptsache und er war sich bewußt, darin so Bedeutendes zu sagen, daß ihm der Text nur als etwas ganz Sekundäres gelten konnte. Für das „Dramatische" fehlte ihm überhaupt das tiefere Verständniß. „Was hab' ich davon, wenn eine Oper dramatisch ist, wenn's nur schöne Musik ist," sagte er mir einmal in Vertheidigung seiner Werke. Und an „schöner" Musik sind auch seine Opern überreich. Einen großen Eindruck machte aber doch Gluck auf ihn, und nach der „Alceste" im Gluck-Zyklus des Deutschen Theaters, dem er als Gast Angelo Neumanns beiwohnte, kam er ganz begeistert auf die Bühne, um sein Herz auszuschütten und auch dem Kapellmeister (Leo Blech) zu danken. „Aber die Melodie in G-Moll — er summte eine Stelle — hat er von Mozart!" behauptete er eifrig. — Der Direktor des Prager Konservatoriums und Ehrendoktor der Musik war sich also in einer wahrhaft beneidenswerthen Unbefangenheit nicht klar über das zeitliche Verhältniß von Gluck und Mozart ...

Wie viele der älteren Tschechen konnte sich Dvorak nicht in die künstlich geschaffene Schriftsprache seines Volkes schicken. Eines Tages, bald nachdem er den „hochtschechisch" geschriebenen Text der „Armida" Vrchlickys komponirt hatte, saß Dvorak mit Bekannten im Kaffeehaus. „Sagt mir doch, was bedeutet denn — —?" (Er nannte einen seltenen poetischen Ausdruck.) Man übersetzte ihm das „hohe" Wort in nüchterne Prosa. Entsetzt sprang Dvorak auf. „Ich muß nach Haus, die Partitur korrigiren! Denkt nur, ich habe — Posaunen dazu gesetzt!!"

* * *

Herr Emil Liebling gibt morgen Abend in der Kimball-Halle ein Piano-Konzert bei freiem Eintritt. Er wird Stücke von Bach, Weber, Rubinstein, Field, Moszkowski, Chopin, Reinecke, Grieg und Liszt spielen. Das Konzert beginnt punkt 8 Uhr.

Bleiben dabei

Kaffeelöffel so schlimm wie andere.

„Ein Freund unserer Familie, der kurze Zeit bei uns wohnte, war ein großer Kaffeetrinker und ein fortwährend an Dyspepsie Leidender. Er gab zu, daß Kaffee ihm nicht bekam, aber man weiß ja, wie Kaffeetrinker hartnäckig sind, auch wenn Sie wissen, daß Dyspepsie die Folge ist.

„Eines Tages sagte er zu mir, daß ihm Postum Food Kaffee empfohlen sei und fügte hinzu, er möchte ihn gern versuchen. Ich ließ ein Packet holen und stellte ihn genau nach Anweisung her. Er war entzückt von dem neuen Getränk, eben jedes in meiner Familie. Er trank ihn sehr gerne, und in kurzer Zeit verschwand seine Dyspepsie. Er blieb beim Postum und in ungefähr drei Monaten nahm er 12 Pfund zu.

„Mein Gatte ist praktizirender Arzt und hält Postum als das gesundeste aller Getränke. Er trinkt nie Kaffee, aber Postum schmeckt ihm ausgezeichnet. Thatsächlich schmeckt er der ganzen Familie und wir denken nicht daran, Kaffee zu trinken." Leset „Der Weg nach Wohlstadt", in Packeten. Es hat seinen Grund.

Je diesen Brief gelesen? Ein neuer erscheint von Zeit zu Zeit. Sie sind echt, wahr und voll Interesse für Jeden.

S. S. Ladies' Auxiliary.

Die „South Side Ladies Auxiliary" wird am Samstag, dem 23. Mai, im Lakeside Klubhause eine Vaudeville-Vorstellung mit nachfolgendem Maiball veranstalten. In der Vorstellung werden erste Kräfte der Vaudeville-Bühne mitwirken, und dieser Theil der Veranstaltung steht unter der Leitung von Frau Ralph Swick und Frau Charles Rothschild. Den Blumenverkauf haben Frau B. Baumgarten und eine Anzahl junger Damen übernommen, dem Zigarrenstand wird Frau A. Landfield vorstehen, und an der Spitze des Ballkomites steht Frau Henry Levison. Die Beamten des Verbandes sind: Frau Abe Cohn, Präsidentin; Frau Herman Hurwitz, Vizepräsidentin; Frau A. S. Davis, Schatzmeisterin; Frau Harry Wartelsky, Sekretärin; Frau H. J. Davis, Finanz-Sekretärin; Frau Louis Etshokin, Direktor.

Leset die „Abendpost".

Evangelischer Diakonie-Verein.

Es steht ihm jetzt ein genügend großer Bauplatz zur Verfügung.

Wie an dieser Stelle schon mehrfach gemeldet, hat sich hier ein evangelischer Diakonissen-Verein gebildet, der sich zunächst den Bau eines Hospitals und fernerhin die Ausbildung von Diakonissinnen nach deutschem Muster zum Ziel gesetzt hat. Der Verein erwarb vor etwa einem halben Jahre fünf Baustellen und hat ihnen jetzt eine sechste hinzugefügt, sodaß er jetzt einen Bauplatz von 125 bei 150 Fuß hat. Die Lage ist wie geschaffen für ein Hospital. Nahe an einer der großen Verkehrsadern (Halsted Str.) gelegen, bleibt doch das Geräusch des Wagenverkehrs den Patienten fern; dagegen ist der Garfield Boul. ganz nahe, und auch der Sherman Park ladet die Patienten zum Besuch ein. Es liegen die Baustellen an 54. Place und Morgan Str. Dieses Eigenthum, das einen Werth von $7500 darstellt und jetzt bis auf einen kleinen Rest baar bezahlt ist, gehört dem Diakonie-Verein.

So ist die Stätte jetzt da, auf der das Hospital errichtet werden soll. Auch die Baupläne sind vom Architekten ausgearbeitet worden, und es erübrigt somit nur noch die Aufführung des Gebäudes. Gaben der Liebe sind es gewesen, die den Ankauf des Bauplatzes ermöglicht haben, und solche Gaben sollen auch die Mittel für den Bau liefern. Wohl muß noch an manche Thür geklopft werden, ehe die erforderliche Bausumme aufgebracht ist.

Das Direktorium hat in Pastor Tillmanns den rechten Mann gefunden, der mit Luft und Liebe für die Sache gesammelt hat. Außerdem sind vom Direktorium zwei Zöglinge des Proseminars in Elmhurst gewonnen worden, die während der Sommervakanz hier in der Stadt und auf dem Lande Liebesgaben für das Hospital sammeln werden. Die Namen der jungen Leute werden seiner Zeit bekannt gegeben und ihnen Beglaubigungsschreiben eingehändigt werden, damit sie sich überall ausweisen können.

Der Diakonie-Hospital-Verein zählt 350 Mitglieder. Der Jahresbeitrag ist nur $2. Wer dem Verein beitreten will, sende seinen Jahresbeitrag an Rev. G. Koch, 946 West 62. Straße, welcher dann Quittung, Statuten usw. übermittelt.

Festtag in Milwaukee.

Enthüllung des Schiller-Goethe-Denkmals findet am 14. Juni statt.

Der Zentralausschuß des Gesammtkomites, dem die Leitung der geplanten großen Enthüllungsfeier des Doppeldenkmals „Schiller-Goethe" im Washington Park in Milwaukee anvertraut worden ist, einigte sich nach einer längeren Debatte, in der alle einschlagenden Verhältnisse gebührend berücksichtigt wurden, auf die folgenden Punkte:

Die Enthüllungsfeierlichkeiten sollen am Sonntag, dem 14. Juni, Nachmittags um 2 Uhr, im Washington Park von Statten gehen, und als Redner sind dabei die folgenden Herren in Aussicht genommen:

1. Kurze Ansprache von Chr. Steger, dem Präsidenten der Schiller-Goethe-Denkmal-Gesellschaft.
2. Englische Rede des Mayor D. S. Rose von Milwaukee, und
3. Festrede in deutscher Sprache des Herrn Prof. Ernst K. J. H. Voß von der Universität in Madison, Wis.

Das vollständige Programm der Festlichkeiten mit Musik und Gesangvorträgen kann erst aufgestellt werden, nachdem die verschiedenen Unterausschüsse berichtet haben, was am Dienstag geschehen soll.

— Mütterlicher Vorwurf. — Mutter (zur Tochter): Es ist nicht mehr zu ertragen mit dir, Minna, den ganzen Tag gehst du aus und Abends bist du nicht zu Haus!

Frei an Magen-Kranke

Man schreibe sofort. Ein Packet eines großen Heilmittels frei an Alle!

Kopfschmerzen, Schwindel, Erbrechen, Nervosität. Ursache: schlechte Verdauung.

Wenn Ihr mit einem kranken Magen oder den dadurch hervorgerufenen Ursachen, als Verstopfung, Leberleiden, Sodbrennen, Kopfschmerzen, saures Aufstoßen, Herzbrennen, Blähungen, Schlaflosigkeit, geistige Niedergeschlagenheit, Herzklopfen, Nervosität, Magenkatarrh, Magengeschwüre, Magengas, Gefühl der Vollheit nach dem Essen, Aufstoßen, Schmerzen in der Magengegend, belegter Zunge, bitterem Geschmack im Munde, Appetitlosigkeit etc., behaftet seid, dann sendet mir Euren Namen und Adresse, ich werde Euch ein freies Packet von meinen Magentabletten senden, welche in den meisten Fällen sofortige Linderung bringen. Ein illustrirtes 52seitiges Buch, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, sende ich ebenfalls frei.

Schickt kein Geld oder Postmarken, denn ich will, daß jeder Kranke dieses Mittel erst auf meine Kosten probirt. Man adressire:

JOHN A. SMITH,
640 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.
10mai son

Sein Geschmack.

Billardhallebesitzer zeigt seiner Frau Geliebte im Evagewande.

Die Absage aus Paris.

Frau liebt ihren Gatten nicht mehr und wird Schauspielerin. — Die Entdeckung nach der Brautnacht. — Sofort nach Hochzeit verlassen.

Chas. H. Rathmann, Besitzer der Billardhalle 75 und 77 Randolph Str., wird in einer, von seiner Gattin, Thora L. Rathmann, gestern im Superiorgericht eingereichten Klage auf bedingte Scheidung grober Mißhandlung der Klägerin bezichtigt. Frau Rathmann ist erst 22 Jahre alt und ihr Gatte 48. Das Paar hatte am 19. Dezember 1907 in Milwaukee geheirathet und sich am letzten Freitag getrennt. Die Frau wohnt seither wieder bei ihren Eltern, Herrn und Frau H. P. Anderson, 1155 N. Western Ave. Rathmann hat von seiner Billardhalle eine Reineinnahme von $1000 im Monat, außerdem $250 von dem ihm gehörigen, schuldenfreien vierstöckigen Miethshause 1955 und 1957 Deming Place. Sein Vermögen wird von seiner Gattin auf $75,000 veranschlagt. Am 8. Februar und wiederholt seither soll der Beklagte seine Frau in der gemeinsamen Wohnung, 2073 Evanston Ave., geschlagen haben. Auch fand er angeblich viel Vergnügen im Beschauen von Photographien nackter Weiber, und er pflegte seiner jungen Frau angeblich gerne zu erzählen, was er mit den Frauen für Abenteuer erlebt habe. Rathmann war schon früher verheirathet. Seine erste Gattin, Marie, erwirkte auf den Grund der Grausamkeit hin vor sieben Jahren die Scheidung.

Sie liebte ihn nicht.

Dr. Louis Faulkner, 115 N. Park Ave., Austin, erwirkte gestern von Richter Tuthill die Scheidung von seiner Gattin Constance, geschiedenen Frau Carland. Den genannten Arzt hatte die Frau am 29. Juni 1905 in Niles, Mich., geheirathet und am 25. Februar 1906 verlassen, weil sie ihn nicht liebe, wie sie versichert haben soll. Mit ihrer Mutter ist sie darauf nach Paris gereist, und dort ist sie als Schauspielerin thätig. Am 7. März dieses Jahres schrieb sie ihrem Gatten folgenden Brief, der im Gericht vorgelegt wurde: „Lieber Gatte! Ich habe Deinen letzten Brief, in dem Du mich dringend ersuchst, zu Dir zurückzukehren, erhalten. Ich verstehe wohl, was Du sagst, Du werdest Dein Bestes thun, um mich glücklich zu machen. Nahezu drei Wochen lang habe ich Deinen Vorschlag ernstlich erwogen, bin aber zu der festen Entschließung gekommen, nicht wieder mit Dir zusammenzuleben. Meine Liebe ist völlig erkaltet. Wo Du bist, fühle ich mich unglücklich. Es hat keinen Zweck, daß Du weiter in mich dringst, denn ich werde nie zurückkehren. Möge Gott Dich segnen und Dir beistehen, immer recht zu handeln. Deine Gattin Constance Faulkner."

Ungesetzliche Heirath aufgehoben.

Frau Wladyslawa Rybicki, 617 Dickson Str., und Josef Rybicki, 1008 N. Winchester Ave., hatten am 28. Februar geheirathet, und am nächsten Tage hatte die Frau ermittelt, daß die Ehe ungesetzlich sei, weil sie erst im letzten August von ihrem ersten Gatten, Frank Wouck, geschieden worden war. Infolgedessen trennte sie sich sofort von ihrem zweiten Manne. Beide trugen auf Scheidung an, und Richter Gibbons erklärte gestern die Ehe für null und nichtig.

Weshalb hat er geheirathet?

Paul G. Solem, 278 Humboldt Boulevard, hatte seine Elsie am 8. August l. J. in La Porte, Ind., geheirathet, Vormittags um elf Uhr. Dann aß das Paar dort in einem Hotel zusammen, und um 1½ Uhr kehrte Solem allein nach Chicago zurück. Eheliche Gemeinschaft haben die Beiden nie gehabt. So erzählte Solem gestern im Gericht. Er hat der Frau aber jeden Monat $35 gesandt. Am 10. April sah er nun seine Frau mit einem Freunde im College Inn, einer feinen Wirthschaft an der Clark und Randolph Straße. Er folgte den Beiden in's Fifth Avenue Hotel und erbrach die Thür des Zimmers, welches sie belegt hatten. Geo. A. Hansen, 2300 Humboldt Boulevard, ein Mitarbeiter des Klägers bei der Firma P. B. Palmer & Co., begleitete Solem auf den Spuren der Gattin. Nachdem Beide erzählt hatten, was sie in dem Hotelzimmer gesehen hatten, sprach das Gericht die Scheidung aus.

Advokat Shaffners Antwort.

Der Anwalt Benjamin H. Shaffner, dem seine Gattin Lillian in ihrer vor acht Tagen eingereichten Klage auf Scheidung allerlei unliebenswürdige Gepflogenheiten zum Vorwurf gemacht hat, hat gestern darauf geantwortet und gleichzeitig vor Richter Gibbons einen Einhaltsbefehl erwirkt, durch den der Klägerin verboten wird, aus der Wohnung des Paares, 808 Pine Grove Ave., irgend etwas zu entfernen, außer ihren Kleidern und anderem persönlichen Eigenthum. Shaffner stellt alle Anschuldigungen seiner Frau in Abrede und versichert, daß diese eine sogenannte Novelle schreibe, die aber nichts anderes als eine kunstvolle Mischung grober erotischer und hirnverbrannter Gedanken sei. Um für dieses Werk Reklame zu machen, habe sie ihren Gatten gewissermaßen als Ungeheuer hingestellt und ihm allerhand Fehler angedichtet. Den Revolver z.B., welchen sie nach der Wache an der Attrill Straße gebracht habe, habe er seit achtzehn Jahren in einer Kommode aufbewahrt und nur mitgenommen, wenn er auf den Fischfang ausgezogen sei, um große Fische damit zu tödten. Daß sie nicht gezwungen gewesen sei, sich von ihm zu trennen, erhelle daraus, daß sie mit ihm die Wohnung theile und am gleichen Tische mit ihm speise. Sie sei keineswegs ihm immer eine liebevolle, aufrichtige, treue Frau gewesen, er aber ein gutmüthiger, nachsichtiger Gatte, auch habe er ihr immer reichlich Geld gegeben. Zwar verdiene er nicht $15,000 im Jahre, wie sie behauptet habe, wohl aber genug, um eine gute Ehefrau anständig ernähren zu können.

Geschäft und Religion.

Frau Pearl Hailing, 1546 W. Jackson Boulevard, erzählte gelegentlich der Verhandlung der von ihr unlängst angestrengten Klage auf Scheidung von John B. Hatling, Fabrikant von Glücksspiel-Apparaten, gestern auf dem Zeugenstande, daß ihr Gatte sie eines Frauenzimmers wegen, Namens Margaret Terryl oder Terrill, am letzten Weihnachtstage verlassen und mit diesem Weibe im Hause 168 N. State Straße zusammengelebt habe. Das Paar hatte schon früher ernste Auseinandersetzungen, weil die Frau Mitglied der Garfield Park Baptisten-Gemeinde ist und Anstoß an dem Geschäfte des Gatten nimmt, welches ihm jährlich $3500 einträgt. Lächelnd erzählte die Frau Richter Barnes von der anderen Liebe des Gatten und von Reisen, auf denen „jene" ihn begleitet habe. Die Ehe wurde geschieden, die Frau erhält die Obhut über die beiden Kinder des Paares und $75 den Monat Nährgeld.

Nach zehn Jahren verlassene Frauen.

In New Albany, Ind., hatten 1889 die Eheleute Steven E. und Olive E. Curtis geheirathet. Als sie zehn Jahre später in Lake Forest wohnten, verschwand der Gatte und schrieb seiner Frau später, daß er mit ihr für immer fertig sei. Gründe hat er nicht angegeben. Sie ernährte sich seither durch Kosthausbetrieb an der Michigan Ave., nahe 30. Str. Richter Ball bewilligte gestern, nachdem die Frau ihm das Obige erzählt hatte, ihr Scheidungsgesuch.

Frau Angela J. Pleska machte vor Richter Walter gestern ebenfalls böswilliges Verlassen als Grund für ihr Gesuch um Lösung ihrer Ehe mit Frank Pleska geltend. Das Paar hatte am 26. April 1896 geheirathet, und am 12. August 1906 soll der Mann auf und davon gegangen sein.

Die Lieblosen.

John Dorn soll seiner Sabine, die er am 4. Mai 1907 geheirathet hatte, einen Laib Brot und einen Kaffeetopf an den Kopf geworfen und sie mit einer Kleiderbürste geschlagen haben, so daß sie ihn am 25. November verließ. Gestern kam ihr Scheidungsantrag zur Verhandlung. Die Frau wohnt 606 W. 45 Place.

Mary Bigelow machte in den drei Wochen ihres ehelichen Zusammenlebens ihrem Gemahl, Leon Bigelow, 2127 Langley Ave., das Leben zur Qual. Sie war krank, und Nachts pflegte er sie, während er tagsüber arbeitete. Am 27. März 1906 hat sie ihn, als sie ihn fälschlich für arbeitslos hielt, verlassen. Gestern ersuchte der geplagte Mann Richter Walker um Lösung des ehelichen Knotens auf obige Angaben hin.

Wenn Mary Mayer ihren Joseph fragte, wo er gewesen sei, wenn er 'mal spät Abends heimkam, soll er sie auf den Kopf und den Rücken geschlagen haben, und er blieb nur zwei Mal in einem halben Jahre Abends daheim. Am 28. März 1907 schlug er sie, als sie ihn fragte, weshalb er keine Arbeit suche. Dann habe sie ihn verlassen. Gereizt will sie den Mann nicht haben. So erzählte sie gestern vor Richter Walker, der nun das Paar, zwei Jahre nach der Trauung, scheiden soll.

Hat seinen Diamanten wieder.

Frau Rose Allegretti hat, wie sie gestern vor Richter Ball nachwies, seinem Befehl zufolge, ihrem Gatten, dem Zuckerwaarenfabrikanten Benedetto Allegretti, mit dem sie im Scheidungsverfahren liegt, den Diamantring, den sie für $60 versetzt hatte, wiedergegeben. Von dem Erlös hatte die Frau ihrem Anwalt $15 bezahlt.

Schwer bestrafte Nachlässigkeit.

Im Februar 1907 war Patrick O'Keefe an der W. Harrison Str. von einem Straßenbahnwagen der Suburban Railroad Co. getödtet worden. Gestern sprachen Geschworene in Richter Kavanaghs Gerichtshof der Wittwe und dem Sohne des Verunglückten $8000 Schadenersatz gegen die Bahngesellschaft zu, weil der betreffende Wagen keine Schutzvorrichtung hatte.

— Manche Pension ist so mager, daß man vom wohlverdünnten Ruhestande reden möchte.

Der Tag erscheint anders nach einem Cascaret.

Ihr könnt die Tage, wo Ihr Euch nicht wohlbefindet, vermeiden.

Kopfweh und Mattigkeit rühren gewöhnlich von den Eingeweiden her.

Ihr wißt dies, aber Ihr schiebt die Behandlung bis Abends auf. Das ist verkehrt, denn Ihr verschwendet einen Tag.

Ein Cascaret genommen im Augenblick, wo Ihr es braucht, macht alles wieder richtig.

In einer Stunde befindet Ihr Euch wie Ihr Euch am nächsten Morgen zu befinden gedenkt.

Ihr könnt scharfe Abführmittel und Pillen nicht in dieser Weise anwenden.

Sie reizen die Eingeweide und verursachen Leibschneiden. Die Schmerzen sind schlimmer als die Kopfschmerzen.

Aber Cascarets verursachen nie Leibschneiden.

Zehntausende von Leute tragen unsere Westentasche-Schachtel. Sie nehmen ein Cascaret, wenn sie unwohl sind.

Eine zehn Cent-Schachtel beseitigt in dieser Weise sechs trübe Tage.

Ihr werdet dies erfahren, wenn Ihr dies einmal versucht. Und Ihr werdet froh sein, daß wir Euch davon erzählten.

Bitte beginnt heute.

Cascarets sind Candytabletten. Sie werden von allen Apothekern verkauft, aber nie lose. Achtet darauf die echten zu erhalten, mit C C C auf jedem Tablet. Die Schachtel ist markirt:

Cascarets
THEY WORK WHILE YOU SLEEP

Die Westentasche-Schachtel ist 10 Cents.
Die Schachtel für Monats-Behandlung 50 Cts.
12,000,000 Schachteln jährlich verkauft. 823

Konzert und Maifest.

Alumnenverein der Krankenpflegerinnen des Deutschen Hospitals veranstaltet es.

Ein Konzert mit darauf folgendem Maikränzchen gibt der Alumnenverein der Krankenpflegerinnen des Deutschen Hospitals am kommenden Mittwoch Abend in Bements Halle, Fullerton Ave. und N. Halsted Str. Herr F. Steindel, Frl. Olga Menn und Herr Paul Menn werden Klavier-, Gesangs- und Violinvorträge geben, die Begleitung der Gesänge besorgt Frl. Elsa Matthei. Das Konzert beginnt um 8 Uhr.

Jubiläum des „Geflügelzüchter".

Die wackere Zeitschrift „Der Geflügelzüchter", herausgegeben von Henry E. Voigt in Hamburg, Wis., feiert soeben das 20jährige Jubiläum ihres Bestehens, und es ist dies aus drei Gründen besonders hervorhebenswerth: Einmal ist der „Geflügelzüchter" das einzige deutsche Blatt in den ganzen Ver. Staaten, das ausschließlich diesem Gegenstande gewidmet ist, über welchen häufig auch aus städtischen Leserkreisen Anfragen einlaufen. Sodann wird diese Zeitschrift ausschließlich auf einer Farm hergestellt, und Herausgeber und Mitarbeiter sind gewiegte praktische Kenner aller Zweige der Geflügelzucht (einschließlich der Stubenvögel.) Endlich ist das Blatt zum Antritt seines 20. Jahrganges abermals vergrößert worden (auf 36 große illustrirte Seiten) und erscheint in einem neuen und sehr anziehenden Gewande. Dies Alles und der niedrige Preis dieser Monatsschrift — 50 Cents das Jahr — macht sie höchst empfehlenswerth für alle Freunde der Geflügelzucht in Stadt und Land.

Verlangt ein Schwurgericht.

Harry Bates, 121 Sangamon Str., gestern dem Richter Fake im Desplaines Str.-Stadtgericht geführt, wollte nicht auf einen Geschworenen-Prozeß verzichten, und wird daher vor Richter Sadler und einer Jury im Kriminalgerichts-Gebäude prozessirt werden. Er wurde am Freitag unter der Anklage unordentlichen Betragens verhaftet. Bates sagt, er habe von einem reichen Verwandten in England ein Vermögen geerbt und das frohe Ereigniß in feuchtfröhlicher Weise feiern wollen, als die Polizei dazwischengetreten sei.

(Eingesandt.)

(Für Einsendungen aus dem Leserkreis ist die Redaktion nicht verantwortlich. — Zuschriften müssen möglichst klar und kurz gehalten, das Papier darf nur auf einer Seite beschrieben sein. Nur Zuschriften, welche den Namen und Adresse des Einsenders tragen, werden berücksichtigt. Auf Wunsch wird der Name nicht veröffentlicht.)

An die Redaktion der „Sonntagpost".

In Bezug auf den kürzlich in der „Abendpost" erschienen Artikels hinsichtlich eines Radikalmittels, durch welches die Uebertretung des Gesetzes unmöglich gemacht würde, welches die Fahrgeschwindigkeit für Kraftwagen auf 20 Meilen in der Stunde auf Landwegen beschränkt, möchte ich mir folgenden Vorschlag erlauben: Es sollte in das Gesetz auch eine Bestimmung eingeschaltet werden, daß Jedermann, der seinen Kraftwagen mit einer falschen Lizensnummer versieht, sich einer Haftstrafe von drei Monaten aussetzt. Richtet ein Kraftwagenlenker Unheil an, es gelingt ihm aber, zu entkommen, und stellt es sich heraus, daß der Betreffende seinem Wagen eine falsche Nummer angehängt hatte, so sollte eine Belohnung von $100 für seine Entdeckung ausgesetzt werden. Ferner sollte gegen Kraftwagenlenker, welche durch ihre Schuld einen Unglücksfall mit tödtlichem Ausgang herbeiführen, Anklage auf Todtschlag erhoben werden.

Achtungsvoll H. Fiebrandt.

* Cook County-Bonds und City of Chicago-Bonds sind die sichersten Geldanlagen. Der beste Platz, dieselben zu kaufen, ist die State Bank of Chicago, Südost-Ecke LaSalle und Washington Str., gegenüber dem Court House. aug

Rienzi.

Die melodienreiche Ouverture zu „Wenn ich König wäre" von Adam leitet das heutige Nachmittags-Konzert des Ballmann'schen Orchesters im Rienzi ein, des Weiteren enthält das Programm Stücke aus Leoncavallos „Bajazzi", Meyer-Helmunds „Tanzweise" und Eilenbergs „Plappermäulchen". Im Abendkonzert werden u. a. Lueders' schweizerische Phantasie, ein Opernpotpourri von Tobani, Auswahl aus Herberts „Die rothe Mühle", Parlows Amboßpolka und Gannes Zarina-Gavotte gespielt.

— Knallprotz. — Arzt: Also für das Kadetten-Korps haben Sie den jungen Herrn bestimmt? — Gutsbesitzer: Gewiß, Herr Doktor, wir haben's ja, er kann sogar ein Kavallerie-Kadett werden.

— Neue Erfindung. — Hören Sie mal, was soll denn die Wurst, die da mitten über Ihrem Tische aufgehängt ist? — Ja, wissen Sie, ich bin Adressenschreiber für einen Lotteriekollekteur, und meine Göhren müssen das Kuvertzukleben besorgen. Da benutze ich nun die Wurst als Speicheldrüsenmotor.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — „Twenty Days in the Shade."
Colonial. — „The Merry Widow."
College Theater. — „Thelma".
Illinois. — „Miß Hook of Holland."
Bush Temple. — „Woman of the West."
Studebaker. — „The Rejuvenation of Aunt Mary."
Garrick. — „Gay White Way."
Grand Opera House. — „Divorçons."
Chicago Opera House. — „The Man from Home."
Star and Garter. — Vaudeville und Burleske.
Star Theater. — Vaudeville.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.

Napoleon III. als schweizerischer Offizier.

Mit Bezug auf die Angabe, Napoleon III. habe 1827 seine militärischen Studien in der Schweiz begonnen und sei schließlich Hauptmann in der thurgauischen Miliz geworden, schreibt der „Frankfurter Zeitung" ein Leser aus Basel: Louis Napoleon versuchte es zwar schon 1829, in der Zentral-Militär-Schule in Thun Aufnahme zu finden, er ward jedoch erst im Sommer 1830 zugelassen und zwar lediglich als Volontär. Nachdem der Prinz im April 1832 Bürger von Salenstein in Thurgau geworden war, hoffte er auf ein Offiziersbrevet und das um so mehr, als er 1833 dem Kanton zwei Sechspfünder-Kanonen im Werthe von 4000 Gulden und der Gemeinde Salenstein 1000 Gulden für einen Schulhausbau schenkte. Die thurgauische Regierung wagte es trotzdem nicht, die so heiß erstrebte Ernennung zu vollziehen. Erst im Juli 1834 gab die Regierung des Kantons Bern dem Prinzen ein Brevet als Artilleriehauptmann. Das in Burgdorf erscheinende Blatt der liberalen Doktrinäre Gebrüder Schnell, der „Berner Volksfreund", schrieb damals unfreundlich (in Nr. 94 vom 7. August 1834): „Hauptmann Bonaparte wurde letzter Tage in Bern gesehen; ein Mann unter militärischer Größe, mit einem eher blonden, überflüssig mit Schnurr- und Backenbärten bewachsenen Gesicht. So wie einerseits die Annahme eines bernischen Hauptmannbrevets von Seite des jungen Mannes, in Beziehung auf seine Verhältnisse und seinen Oheim, lächerlich scheinen muß, so wird die Ertheilung eines militärischen Grades durch die Regierung von Bern an einen verkappten französischen Kronprätendenten und Neffen Napoleons als ein arger diplomatischer Schnitzer betrachtet werden, über welchen denn auch, wie verlautet, der französische Gesandte, und mit Recht, ungehalten sein soll. Bereits ist Bern mit den deutschen Mächten auf einem gespannten Fuße. Soll nun auch Frankreich der stille Krieg erklärt und dem Ludwig Philipp in der Nase ein Nebenbuhler groß gezogen werden?" Im Gegensatze hierzu fand der Prinz viele Sympathien im Schweizervolke. Als 1834 die basellandschäftler Schützen zum eidgenössischen Schützenfeste nach Zürich zogen, brachten sie am 16. Juli Abends zu Baden im Aargau, dem dort im Stadthofe weilenden Napoleon ein Ständchen, bei dem u. a. gesungen ward: „Wir fühlen uns zu jedem Thun entflammt." Den Prinzen begrüßte der Sprecher als einen „wahrhaft republikanisch gesinnten Mann", worauf Louis Napoleon angeblich „in bestem Deutsch" und in längerer Rede erwiderte, dabei erklärend: „Ich müßte nicht Napoleon heißen, wenn ich die Freiheit nicht liebte." Am eidgenössischen Schützenfest in St. Gallen (1838), zu dessen Ehrengaben der Prinz eine kostbare Jagdflinte (jetzt im Besitz der Familie Becker in Glarus) gestiftet hatte, erschien er selbst als Sprecher der thurgauischen Schützen. Am Mittagsbankett des 6. Juli brachte er „unter gespannter Aufmerksamkeit und regem Beifall" der Schweiz „wie sie ist" sein Lebehoch. Seine militärische Dienstleistung im Lager von Thun war schon zu Ende Oktober 1836 vollendet worden; es folgten der Versuch in Straßburg, die Exkursion nach Amerika und der Tod der Mutter. Am 14. Oktober 1838 verließ Napoleon die Schweiz und er hat Arenenberg erst am 18. August 1865, begleitet von der Kaiserin, wiedergesehen. Das Schlößchen mußte der geldbedürftige Prinz 1843 während der Gefangenschaft in Ham veräußern; 1855 konnte es der Kaiser zurückkaufen. Jetzt gehört es, von der Kaiserin Eugenie geschenkt, dem Kanton Thurgau.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Hausarbeit.

Stellungen suchen: Ehepaare.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Nordseite.

Nordwestseite.

Südseite.

Vorstädte.

Farmländereien.

Farmen.

Verschiedenes.

Freie Exkursion

nach den schönen Acker-Lotten in

PalosPark

Sonntag, den 10. Mai 1908.

Leichte Bedingungen

$250 bis $500 per Acker

Keine Zinsen. — Schreibt oder sprecht vor in unserer Hauptoffice und erhaltet Auskunft und eine freie Fahrkarte für Euch selbst und Eure Frau. Ein Agent empfängt Euch in der Main-Office, Sonntag Nachm. 12:30, ein anderer Agent erwartet Euch auf dem 63. Str.-Bahnhof der Wabash-Eisenbahn um 1 Uhr Nachmittags. Zug fährt ab von Polk Str. um 1:15, kommt zurück um 5 Uhr Nachm.

Versäumt nicht, diese schöne Gegend zu sehen. Die hübsche Umgebung wird Euch angenehm überraschen. 5 Minuten Weg vom Bahnhof.

Fred'k H. Bartlett & Co.
100 Washington Str.
Telephon Central 4857. 23ap,1m,frsafon

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Wechselräthsel (2827).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Die Stadt mit „l" ein jeder Deutsche kennt;
Mit „w" es einen Vorort Chicago's nennt.

Silbenräthsel (2828).

Die erste glänzt mit hellem Schimmer
Und hat auf Erden große Macht;
Es drängt nach ihr sich alles immer,
Wie Motten nach dem Licht bei Nacht.

Die zweit' und dritte rastlos fließen
Vom Berg zum Thal, vom Thal zum Meer;
Die beiden Silben zu genießen,
Fällt manchem Zecher herzlich schwer.

Doch Aug' und Mund labt ihm das Ganze,
Ein fein Getränk vom Ostseestrand:
Es wird schon lang mit hellem Glanze
Von dort in alle Welt gesandt.

Gleichung (2829).

$$(a - b) + c - (d - e) + \tfrac{1}{2} f = x$$

„a" Zauberer, „b" Eigenschaft, „c" Zeichen einer hohen priesterlichen Würde, „d" Singvögel, „e" Metall, „f" Möbelstück und geschäftliches Unternehmen; „x" beliebtes Getränk.

Quadraträthsel (2830).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

1	2	3
2	4	2
3	2	5

An Stelle der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, so daß die wagerechten und die senkrechten Reihen dasselbe nennen unnd zwar in der Reihenfolge von links nach rechts und von oben nach unten:

Es war im 3, im schönen 3,
Da heirathete 1 seine liebe 2.

Rösselsprung (2831).

*	sich	ne	de	des	zwei	fällt	*
won	fil	auf	ge	schein	freu	schick	ge
glanz	blei	wie	der	seln	ge	Auf	der
der	und	und	stei	bricht	tag	re	fals
nacht	dens	ches	wech	wo	des	mer	er
sorg'	licht	dunk	er	mond	tig	gän	durch
le	ver	hair	flüch	gen	gen	lischt	flim
*	le	den	drän	im	ge	wie	*

Bilderräthsel (2832).
Von Ferd. Joggerst, Chicago.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — mehr, wenn besonders viele Lösungen einlaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und bis dahin spätestens müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2-Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einsenden.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Wohlan, Ihr Löser, errathet mich:
Ein Siebentheil von meiner zweiten Hälft' bin ich,
Und habe links und habe rechts
Noch drei des nämlichen Geschlechts;
Rechts strahlt mir hohes Himmelslicht
Und Luna's freundliches Gesicht;
Doch beut im ärmlichen Gewand
Ein müder Sklave mir die Hand.
Links rollt der Donner um und an;
Doch muthig steht ein freier Mann
Und ein maskirtes Angesicht;
Was dem im Kopf steckt, weiß ich nicht.

2. Räthsel.
Eingeschickt von Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.

Du hörst mich im wilden Gebraus bei'm Orkan,
Doch nicht im säuselnden Winde:
Ich folge dem Boten auf seiner Bahn,
Doch bleibe ich ferne dem Kinde;
Dem Bruder ich unentbehrlich bin,
Die Schwester vermißt mich nimmer;
Doch nicht zu des Mondes Schimmer,
Dem Brot verleihe die Hauptsache ich,
Doch mit Milch habe ich nichts zu schaffen;
Was wäre der Bär wohl ohne mich?
Doch hinderlich wär' ich dem Affen;
Keine Bremse wäre ohne mich rechter Art,
Doch fehl' ich dem schnurrenden Rädchen.
Ich liebe Barbarossas Bart
Und hasse die Zöpfe der Mädchen.

3. Silbenergänzungs-Räthsel

Der — ist — ge — men!
— ihr — nicht — nom — ?
Es — gen's — die — ge —,
— sa — euch — Blü — lein:
Der — ist — ge — men!

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Räthsel (2821).
Kellner, Keller, Kelle.
Richtig gelöst von 83 Einsendern.

Gleichklang (2822).
Staat.
Richtig gelöst von 76 Einsendern.

Silbenräthsel (2823).
Mailüfterl.
Richtig gelöst von 79 Einsendern.

Kreuz- und Querräthsel (2824).
1—schen; 2—ken; 3—la; 4—ut; 5—gei; 6—ge; 7—nei; 8—gra.
Richtig gelöst von 63 Einsendern.

Rösselsprung (2825).
Die Wissenschaft versammelt wie das Meer
Die ganze Menschheit um sich her,
Der Schiffer wie der Taucher sind geladen,
Und wo es seicht, kann „die Gesellschaft" baden.
E. Edel, (Populäre Wissenschaft).
Richtig gelöst von 54 Einsendern.

Bilderräthsel (2826).
Das Wasser hat keine Balken.
Richtig gelöst von 66 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Ur, Uhr.
2. Tauschräthsel. — a) Dom, Lamm, Hauer, Mars, Hans, Hals. — b) Rom, Lama, Haber, Mais, Haus, Halm. — Radium.
3. Scherzräthsel. — Helgoland.

Richtige Lösungen sandten ein:

Frau Anna Fraunhofer (5 Preisaufgaben —2 Nebenräthsel); Frau H. Fröhlich (6—2); F. Knoop (6—3); Henry Langfeldt (4—1); Wm. Schaper (6—3); Frau Helene Keyl (6—3); F. A. Frintner (6—2); H. Hand (4—3); Frau Dora Diefenbach (6—2); Frau Agnes Fellinger (6—2); Frau Rosa Schlogl (6—2); Chas. Herbertz (6—2); Frau Anna Engel (5—2); Frau Minnie Torge, Kenosha, Wis. (4—1); Frau Ida Dohrmann, Lyons, Ja. (6—0); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); Ernst A. Baas (4—2); H. Bieleck (3—1); C. E. Winckler (6—3); Frau O. Kitzler (5—0); Frau Leni Vogt (4—0); F. H. Roeßler (6—3); Hermann Weise (3—0); Frau F. Harding, Fort Wayne, Ind. (6—0); Frau Anna Pinnow (5—1).

Margaretha Wiese (5—1); August Fiebig (4—0); Cha. Bachrodt (3—1); M. Baustian, Davenport, Ja. (3—0); Frau H. Heinz (6—1); Peter Herres (6—2); Frau Louise Benkwitz (5—2); Frau Marie Zimmer (4—3); Frau Wetti Brandner (5—2); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau Käthe Weigand (6—3); Frau F. L., Davenport, Ja. (6—2); Marie Wolff (5—0); Frau Helene Brockmeyer (6—0); Frau Anna Huber (5—3); Frau Elise Laube (5—0); Frau Louise Jacob (4—1); O. Kühn (6—1); Hedwig Bialk (5—0); Frau Haraldine Duns (4—1); Karl Manshaupt (5—3); Frau Emilie Frickow (5—0); Maria Hein (4—0); Frau L. Pinger (6—2); Frau A. Gnadke (5—1).

Frau Hannebohm, Crown Point, Ind. (5—0); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (5—2); Frau M. Leiter (2—0); Max Eggers (6—2); Frau Martha Bauer (6—1); Frau M. Wiese (4—0); E. Mayer (2—0); Anna Bialk (6—0); Frau Sophie Hofmann (6—0); M. Kettering (6—3); Mathias Straka (5—2); Frau M. Thara (6—2); Frau Ottilie Bode (5—2); Helene Polley (6—0); John D. Stockfisch (5—3); Hermann Huth (5—0); Frau Handloser, Whiting, Ind. (3—0); H. Zimmermann (6—3); Hermann Martens, Davenport, Ja. (2—0); Frau Marie Sieberer (5—3); Frau F. Fielke (6—0); Frau Bertha Janz (6—2); Frau Lina Steidel (4—0); E. H. Gavie, Addison, Ill. (2—0); Agnes Frobenius (4—1).

Frau L. Müller (4—1); M. G. Seifert (6—2); Frau A. Leuschner (4—0); Wm. Gundlach (4—0); Frau Th. O. (5—1); Dina Weiling (3—0); Frau Martha Rogge (5—1); Frl. Alma Brehme (3—2); Frau Antonie Vogt (5—1); Wm. Deubel (5—0); Frau Marie Mueller, Maywood, Ill. (2—0); Rudolf Schweitzer (3—2); Jos. Staehle, Manitowoc, Wis. (4—1); Frau Emmy G. Pleßner (4—2); Frau Anna Walter (6—0); Marie Aumüller (3—1); Carl Czajschke (3—2); Frau John Schmid, LaSalle, Ill. (5—0); Frau L. Kofsky (5—1).

Prämien gewannen:

Räthsel (2821). — Loose 1—83. Frau Martha Bauer, 23 Maud Str., Chicago; Loos Nr. 55.

Gleichklang (2822). — Loose 1—76. F. A. Frintner, 3442 Wallace Str., Chicago; Loos Nr. 6.

Silbenräthsel (2823). — Loose 1—79. Frau K. Heinz, 4744 Süd Ada Str., Chicago; Loos Nr. 29.

Kreuz- und Querräthsel (2824). — Loose 1—63. Frau F. Hardung, 823 Madison Str., Fort Wayne, Ind.; Loos Nr. 16.

Rösselsprung (2825). — Loose 1—54. Frau Emmy G. Pleßner, 1751 Wrightwood Ave., Chicago; Loos Nr. 52.

Bilderräthsel (2826). — Loose 1—66. Ernst A. Baas, 11 Carl Str., Chicago; Loos Nr. 17.

Räthsel-Briefkasten.

Max Eggers; Frau M. St.; Frau Hannebohm, Crown Point, Ind.; Margaretha Wiese; Henry Langfeldt. — Dank für die zugeschickten Aufgaben.

Lokalbericht.

Wöchentliche Briefliste.

Nachfolgendes ist die Liste der im hiesigen Postamt lagernden, für Empfänger mit deutschen Namen bestimmten Briefe. Wenn dieselben nicht innerhalb 14 Tagen, vom untenstehenden Datum an gerechnet, abgeholt werden, so werden sie nach der „Dead Letter"-Office in Washington gesandt.

Chicago, den 9. Mai 1908.

1356 Altmann Joe
1357 Aunt F
1363 Arndt Justine
1388 Becker Miß E
1390 Behrsin Gustav (2)
1394 Behncke Albert
1398 Bielat John
1400 Bismar Oskar
1401 Birkenhagen Mrs Edna
1402 Bierer Heinrich
1405 Bloschenius Ignatz
1407 Blang Jacob
1417 Boland Karl
1423 Brandt Heinrich
1428 Brody L
1430 Brochmann Michael
1434 Braunschweig Julius
1437 Bublitz Karl
1441 Burdel Franz
1449 Capek Gottlieb
1454 Cernoch Stefan
1455 Cekal Ferdinand
1456 Ceke Judit
1473 Cohn Harry
1474 Cohn M
1475 Cahen L S
1476 Cohen M
1477 Kondehr R
1499 Depner Georg
1503 Derner Alwine
1506 Dittmann John
1512 Doms Gustav
1513 Dornstauder Michaly
1526 Duhne Francis
1538 Ebinger Adolf
1539 Eder Johann
1540 Engel Mrs Katherine
1542 Engel Johanna
1548 Faber Josef
1551 Feder Wilhelm
1552 Feldmann M
1553 Fischheimer E
1556 Fixmer Barbara
1559 Flasch Josef
1560 Fock Rick
1561 Foff Mrs John
1562 Frank Wilhelm
1563 Fron Julia
1564 Fruhmann Karl
1568 Fraetmann Sam
1570 Funck John
1579 Garft Katie
1585 Gehrke Viola
1586 Gehrandt G
1589 Geißler Bruno
1590 Gerstem S T
1592 Gerty Rudolf
1594 Gerner Emil
1595 Gilsen Chas (Packet)
1600 Glautz Adolf
1602 Glick Max
1606 Goldberg Mr
1607 Goldstein Morris
1617 Gorn Mrs Emmy
1618 Greenberg Mr
1619 Graner Rehar
1625 Grienspuhn Mr
1628 Graf Anton
1629 Graber Andro
1630 Greenwald J
1635 Groner Therese
1638 Gungler Nikolaus
1640 Gut Jan
1641 Gut Ludwina
1642 Gubernat Lukasz
1644 Gunther Agnes
1647 Hagen Marianna
1655 Helensberger Mary
1656 Heintz Mrs
1657 Heinowen Olga
1658 Heggemann Waldemar
1659 Henry Wm
1660 Hemm Josef
1661 Heil Michael
1663 Heimarth Wenzl
1664 Hildebrandt Mrs Anna
1665 Hilgers John
1667 Hofmeister John
1668 Holm Henry
1673 Hoffberg Mr
1701 Jez Anna
1702 Jordan John
1706 Junker Fr
1713 Kaiser Josefa
1720 Karp L
1722 Kaplan Mr
1731 Kauffmann Gustav
1732 Kauffmann Malca
1733 Keiner W
1736 Keßler Julius
1742 Kindlein Kathamie
1748 Klis Anna (2)
1749 Klein A
1764 Kosen M
1785 Kreßlin Stefan
1801 Kupperschmidt Heinrich
1806 Lauterbach Rudolf
1807 Labant Anna
1815 Lehner John
1817 Lesser Margt
1823 Lenzel Paulina
1825 Ledermayer Karl
1827 Leitner Jean (2)
1829 Levey A
1830 Levin H J
1834 Liwenthal Mrs S
1841 Loeb Philipp
1842 Lomel Samuel
1845 Lurmmer Max
1847 Lung Mihrl
1851 Maier Rosi
1852 Maisner George
1853 Maierhauser Josef
1865 Marek Joe
1879 Mattis Johann
1880 Magiera Johann
1881 Matzdorff Charles
1884 ...atelle Mary
1888 Meyer Hermann
1889 Meßkler Kasimer
1890 Mende Dr. E
1893 Mier Mike R
1927 Mühleisen Karl
1928 Mueller Wonsonitz
1930 Muud Jan
1935 Nagel Martha
1940 Neumeier Korbinian
1941 Nemeth Adalbert
1945 Neumann Harry
1954 Noldty Anna
1958 Ochsner Joseph
1961 Okfenhendler B
1971 Palus Josef
1991 Peimter Max (5)
1999 Petrosius Simon
2002 Pfeil O F
2008 Philipp M
2020 Popper Hugo
2033 Priebe Henrik
2036 Probst Edward
2037 Peis Jakob
2044 Puß Valent
2048 Rabinowitz Mr
2053 Rech Anton
2054 Reddin Julius
2055 Reichelson Mr
2056 Rebka Charles
2060 Riber Alphonse
2063 Rimbach Marie
2064 Richter Gustav
2065 Roth Leo
2066 Rosenberg Lajos
2067 Rode Weinde
2069 Roßmann Mr
2072 Rottensteiner Alois
2073 Rothgießer E
2074 Rosenthal M
2082 Rubenstein O
2089 Sachs Miß
2092 Salzman Lydia
2103 Schafer Hans
2104 Schartl Tschorich
2105 Schachter P
2106 Schola L
2107 Scheftman M J
2108 Schild Lina
2109 Schmidt Adam
2110 Scholtz G
2111 Schramke Robert
2112 Schories Emilie
2113 Schneider Joseph
2114 Schweinberg Josef
2115 Schworer Karl
2133 Siegel R L
2135 Sidon Weronika
2147 Sletner Franz
2171 Steiner Rahlf
2174 Steiner Andrew
2178 Strobel Lina
2179 Sebastian
2181 Stoch Stefan
2193 Szandlhauser Cili
2206 Taub Anna
2209 Thomaß Mr
2210 Titselbach Jan
2211 Tintenbacher Hugo
2218 Traisman Sam
2229 Urban Jan
2234 Vallin Emma
2237 Velfling Anton (2)
2245 Von Westrum Schade
2251 Wagner Alfred
2255 Weber Philipp
2257 Wehner Gottfried
2258 Weinstein Max
2259 Weiß Joseph
2261 Wendel Wencel
2263 Weinstein Mr
2264 Werner Mary
2265 Wende Max
2271 Wilk Josef
2275 Wiß Jakob
2283 Wolf Antonin
2295 Yager Anna
2320 Zinder Sam
2326 Zimmermann Leonore
2328 Zilbermann M
2337 Zygmont Fritz

Bankerotterklärungen.

Um Entlastung von ihren Verbindlichkeiten suchen im Distriktsgericht nach:

James H. Martin — Verbindlichkeiten, $252.76; Bestände, $160.

Frederick S. Brownell — Verbindlichkeiten, $657; Bestände, $257.

Gesuch von James Talcott u. And. um Bankerotterklärung von Griesheimer & Meyer.

Nachhaltige Heilungen von einem wirkl. Spezialisten

Die Resultate, die ich durch meine Behandlungsmethode in Krankheiten erziele, welche meine Spezialität bilden, sind durchaus kein Flickwerk, denn gleich nachdem Ihr in Behandlung tretet verschwindet jedes Symptom der Krankheit, und das Leiden kehrt nicht wieder.

Ich berechne nichts um zu beweisen, daß meine Methoden Euch heilen.

Dr. J. H. Hodgens.

Ich heile Euch positiv, wenn Euer Fall heilbar ist; wenn nicht so nehme ich nicht Euer Geld und machte Euch Versprechungen. Die besten Empfehlungen, die ich als Arzt habe, sind die vielen geheilten, zufriedengestellten Patienten, die ich entlasse, und beweisen, daß meine Beckenmethoden heilen, wenn andere nicht einmal Linderung bringen.

Dies sind die Krankheiten, von welchen ich so viele Männer kurirte — vielleicht mehr als alle anderen Spezialitäten in Chicago.

Blutvergiftung, Hautkrankheiten — Ich gebe Euch eine Behandlung, die in etlichen Tagen alle Ausschläge, Wunden und Geschwüre und alle Symptome heilt. Meine Behandlung beseitigt das Gift aus dem Körper anstatt es zurückzutreiben. Ich heile Blutvergiftung und Hautkrankheiten nachhaltig.

Krampfaderbruch und Wasserbruch. — Meine Eine Behandlung-Kur solltet Ihr anwenden, die Euch vollständig kurirt. Nur ein Besuch ist nöthig. Kein Schneiden, keine Schmerzen, keine Unannehmlichkeiten. Alle Anzeichen verschwinden in etlichen Tagen.

Harn-, Nieren- und Blasenleiden, Absonderungen werden wissenschaftlich von mir geheilt. Meine Methode bringt augenblicklich Linderung, und die Mehrzahl der Fälle, die ich heile, waren bei anderen Chicagoer Spezialisten in Behandlung, die keine Resultate erzielten.

Nervenleiden, Schwäche — Ich erhalte viele Dankesschreiben von Patienten, die ich von diesem Leiden heilte. Von jungen Männern, die litten durch Ausschweifungen, Verlust der Lebenskräfte, die schwach, nervös und untauglich waren. Ihr solltet die Behandlung haben wie ich sie verabfolge — es ist Eure Schuld wenn Ihr nicht bei mir in Behandlung tretet.

Hämorrhoiden, Fisteln — Ich heile Euch so schnell und leicht, daß Ihr überrascht sein werdet. Ich heile Euch ohne eine chirurgische Operation wie Ihr erwartet.

Spezifische Krankheiten — Jucken, Brennen, Absonderungen, Anschwellungen, schmerzhaftes Uriniren. Starke Einspritzungen, Apothekermittel heilen selten, sie verursachen Wasserbeschwerden.

Meine Behandlung beseitigt jedes Symptom und heilt in etlichen Tagen. Sie ist wissenschaftlich, und nur auf diese Weise könnt Ihr kurirt werden.

Ich garantire das Geld zurückzugeben. Ich verlange nicht, daß mich Jemand bezahlt wenn ich ihn nicht so heile daß er geheilt bleibt. Ich heile meine Patienten so, daß sie zufriedengestellt und immer froh sind daß sie zu mir kamen. Es kostet ihnen nichts, wenn ich es nicht thue. Ich garantire dies mit meinem Garantie-Zertifikat mit meiner Unterschrift und Siegel. Kein anderer Spezialist in Chicago thut dies.

Freie Konsultation, Untersuchung.

Adressirt oder sprecht vor: Dr. J. H. Hodgens, 74—76 Ost Adams Str., zwischen State und Dearborn, gegenüber The Fair, Chicago, Ill. mai10,24

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Peters, John, 48 J., 935 N. Hoyne Ave.
Müller, Anna, 73 J., 8016 Kimbark Ave.
Kintisch, William, 33 J., 31 Chicago Ave.
Glosser, Robert, 44 J., 469 W. 19. Str.
Wassermann, Louis, 22 J., 147 Hudson Ave.
Wittman, Friedrich, 48 J., 38 Newton Str.
Handschu, Julius, 72 J., 37 Emma Str.
Memer, John, 1 Tag, 371 Paulina Str.
Emma, Albert, 55 J., 494 Austin Ave.
Neff, John W. C., 74 J., 38 Almond Str.
Richter, Arthur, 1 J., 881 W. North Ave.
Naegel, Johannetta, 69 J., 77 Willmot Ave.
Bamberg, Karen, 72 J., 548 Crystal Str.
Abel, Clara, 10 T., 2749 W. 43. Str.
Nidmer, Mary, 59 J., 528 LaSalle Ave.
Mutl, Anton, 44 J., 2538 N. Lawndale Ave.
Bauer, Emma J., 30 J., 418 Patterson Ave.
Schrader, Elizabeth, 61 J., 462 N. Paulina Str.
Fallow, Rudolph, 60 J., 2010 Ridge Ave.
Steighoff, Jacob, 78 J., 82 Wells Str.

Marktbericht.

Chicago, den 9. Mai 1908.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.04½—1.06¼; Nr. 3, roth, 99—$1.05; Nr. 2, hart, $1.03—$1.08; Nr. 3, hart, 99—$1.05.

Frühjahrsweizen, Nr. 3, 99—$1.10.

Mais, Nr. 3, 72c; Nr. 3, weiß, 72c; Nr. 3, gelb, 72—72¼c; Nr. 4, 66¼—69c.

Hafer, Nr. 3, weiß, 53—55c; Nr. 4, weiß, 52—53c; Standard, 53¾c.

Mehl. Winter-Patents, $4.50—$4.60 das Faß; Roggenmehl, $3.90—$4.25; Minnesota Hard Patent, Straight Export Bags, $4.70—$4.80; besondere Marken, $6.20.

Heu (Verkauf auf den Geleisen). — Bestes neues Timothy, $15.50—$16.50; Nr. 1, $14.50—$15.00; Nr. 2, $12.00—$13.50; Nr. 3, $9.00—$11.50; bestes Prairie, $13.00—$14.50; do., Nr. 1, $12.00—$13.00; Nr. 2, $10.50—$11.50; geringere Sorten, $8.00—$9.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Mai, $1.05⅝; Juli, 92⅛—92¼c; September, 87⅝—87¾c.

Mais, Mai, 72⅝—72¾c; Juli, 64¼c; September, 62⅞c.

Hafer, Mai, 55¾c; Juli, 47⅜c; September, 37¼c.

Die heutige Anfuhr von Weizen für den hiesigen Markt stellte sich auf 33,400, von Mais auf 133,200, von Hafer auf 289,000 Bushels. Verschickt von hier wurden 142,310 Bushels Weizen, 296,564 Bushels Mais und 276,085 Bushels Hafer.

Provisionen.

Schmalz, Mai, $8.45; Juli, $8.55; September, $8.72½.

Gepökeltes Schweinefleisch, Mai, $13.45; Juli, $13.65; September, $13.90.

Rippchen, Mai, $7.20; Juli, $7.37½; September, $7.60.

Oel.

Prima, weiß, 150	0.09¾
Headlight	0.11½
Oleum Spirits	0.11½
Naphtha	0.10½
Gasolin	0.13¾
Maschinen-Gasolin	0.24
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.39
do., gereinigt, per 5 Faß	0.40
Terpentin	0.54

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $6.75—$7.30 per 100 Pfund; gewöhnliche bis gute Sorte, $5.00—$6.75; geringe bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$6.50; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.50—$4.50; gute bis ausgesuchte Kälber, $4.50—$6.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $3.50—$5.50.

Schweine. Gute bis ausgesuchte Pökelwaare, $5.40—$5.55 per 100 Pfund; gute bis ausgesuchte (zum Versandt), $5.55—$5.65; gute bis ausgesuchte Fleischerwaare, $5.57½—5.67½; mittlere bis gute Ferkel, $4.00—$5.40; gewöhnliche „Throw-outs", $2.75—$5.00.

Schafe. Gute bis beste Hammel, per 100 Pfund, $6.00—$7.00; gute bis beste Schafe, $5.75—$7.00; „Yearlings", $6.00—$7.10; „Feeding Lambs", gute bis ausgesuchte, $6.25—$7.00.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 49,444 Rinder, 13,914 Kälber, 163,532 Schweine und 65,857 Schafe. Von hier verschickt wurden: 20,435 Rinder, 253 Kälber, 49,998 Schweine und 19,598 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—		
„Creamery", extra, das Pfund		0.25
Nr. 1, das Pfund	0.21	—0.22
Nr. 2, das Pfund	0.18	—0.19
„Dairies", extra, das Pfund		0.22
Nr. 1, das Pfund		0.20
„Ladles", das Pfund	0.17	—0.18
Packwaare, das Pfund		0.16½
Eier—		
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)		0.14
do., (Kisten eingeschlossen)	0.14	—0.14½
„Firsts", das Dutzend	0.13¾	—0.15¾
„Extras", das Dutzend		0.17
Käse—		
Rahmkäse, „Twins", das Pfund		0.10½
„Daisies", das Pfund		0.11
„Young America", das Pfund		0.11
Brick, das Pfund	0.09	—0.12½
Schweizer, das Pfund	0.09	—0.12½
Limburger, neu, das Pfund	0.11	—0.12½

Geflügel und Kalbfleisch.

Geflügel (lebend)—		
Hühner, das Pfund		0.12
„Springs", das Dutzend	3.00	—6.50
Hähne, das Pfund		0.07
Truthühner, das Pfund		0.14
Gänse, das Dutzend	4.00	—6.00
Enten, das Pfund		0.11½
Geflügel (Kühlspeicher)—		
Hühner, das Pfund	0.12	—0.12½
Truthühner, das Pfund		0.16
Enten, das Pfund	0.10	—0.11
Kälber (geschlachtet)—		
50—60 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.05	—0.05½
60—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06	—0.08
80—100 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.08½	—0.09

Obst und frisches Gemüse.

Aepfel, das Faß	2.00	—5.00
Erdbeeren, 24 Quarts	1.00	—2.00
Zitronen, Kalifornia, die Kiste	2.00	—2.40
Orangen, Kalifornia, die Kiste	2.65	—3.90
Bananen, Jumbo, das Bund		1.50
Ananas, das Faß	1.85	—3.00
Kraut, das Faß	0.50	—1.50
Blumenkohl, die Kiste		2.00
Kopfsalat, das Faß	4.00	—5.00
Plattsalat, die Kiste	0.10	—0.12½
Champignons, die Schachtel	0.35	—0.60
Spargeln, die Kiste	1.00	—2.00
Rothe Rüben, das Faß	2.00	—3.25
Mohrrüben, der Sack	0.75	—0.85
Zwiebeln, der Bushel		1.15
Tomaten, die Kiste	2.00	—2.75
Sellerie, die Kiste		5.50
Spinat, das Faß	0.40	—0.50
Rüben, der Sack	0.60	—0.75
Rettige, hiesige, 1 Dtzd. Bündchen	0.12½	—0.35
Meerrettig, das Bund		0.65
Gurken, das Dutzend	0.15	—0.75
Brunnenkresse, Mich., Dtzd. Bündchen		0.10
Petersilie, Dtzd. Bündchen	0.10	—0.15
Grüne Erbsen, die Kiste	1.25	—1.50
Bohnen—		
Grüne Schnittbohnen, Schachtel	0.75	—1.50
Wachsbohnen, die Schachtel	0.50	—1.50
Trockene Bohnen, auserlesen	2.50	—2.55
Rothe Nierenbohnen	1.70	—1.80
Limabohnen, Kalifornien, 100 Pf.	5.25	—5.80
Kartoffeln, Carladung, der Bushel	0.65	—0.75

Heiraths-Lizenzen.

Folgende Heiraths-Lizenzen wurden in der Office des Countyclerks ausgestellt:

Karl Fox, Sofie Sirek, 31, 26.
Bartlomiej Kulczok, Anna Stein, 25, 21.
Jan Maluchnik, Viktoria Lazarz, 23, 19.
Edward Blank, Katie Lifferty, 22, 19.
Henry Bolmer, Frieda Wolbricht, 30, 27.
Nels Rozwil, Ragnhild Pedersen, 23, 23.
Piotr Powlak, Mary Karjeszak, 40, 30.
John Diep, Mary A. Corliß, 38, 36.
Alfred Klein, Mary Hathaway, 31, 32.
John Gagel, Louise Hedtke, 22, 20.
Jan Zeman, Anna Zaltora, 30, 24.
Harmon Seel, Hattie Nachtheim, 21, 18.
Vito Spectafora, Francisca Baroni, 24, 19.
Charles F. Sturma, Louise Kolasek, 32, 23.
Stanislaw Staniec, Weronika Wment, 24, 25.
Arnold Senke, Lena Lutter, 33, 30.
Ludovic Adam, Vera Scheb, 25, 23.
Samuel Frank, Olga Kartoch, 42, 31.
Harry Lyons, Gertrude Meyer, 30, 27.
Martin Harlovic, Jela Mikulicic, 26, 22.
Eugen Wolf, Margarethe Stumpf, 34, 20.
James Morava, Emma Falaba, 25, 28.
George Palzer, Edith Linsman, 21, 20.
John Kratochvil, Mary Nikola, 27, 24.
Jan Kaznecki, Marianna Wiekierz, 26, 21.
William H. Hatchett, Florence B. England, 35, 30.
Jerry Rusicka, Mary Chalus, 23, 23.
Francis Becker, Katherine Gladsen, 35, 26.
John B. Schu, Helen Vilstein, 25, 26.
Herman A. Van Hille, Elfriede Bubl, 29, 24.
William A. Wendt, Minnie J. Drücker, 33, 22.
Tomasz Gajewski, Julya Sapel, 24, 21.
Otto Sattler, Anna Meßner, 22, 20.
Andreas Fuchs, Wilma Müller, 41, 32.
Iver Hellwist, Minnie Hendrickson, 23, 21.
Stanley Sczesicki, Bronislawa Sterzak, 42, 40.
Henry Frieling, Katherine Sheehan, 37, 21.
William Meier, Margaret Hoffie, 29, 26.
Konrad Nacht, Helen Krüger, 26, 25.
Joseph C. Eckerle, Julia D. Kennis, 26, 20.
Constantinos Tovinzis, Pesesone Kiampalo, 35, 20.
John Schwarz, Anna Ubisil, 28, 18.
John F. Nelson, Beda C. Widding, 25, 27.
Albert Konrad, Agatha Lorenz, 32, 33.
Joseph Mobloff, Bertha Schütte, 22, 20.
Christian F. Holm, Andrea M. Andres, 45, 45.
Jan Kmet, Anna Kesik, 22, 16.
Henry Fischer, Sarah Nußbaum, 25, 22.
Stanislaw Hinarski, Rose Zielenke, 27, 20.
Frederick Hora, Josephine Hawkinson, 23, 18.
Joseph Hrabuda, Catherine Klaseda, 26, 23.
Antoni Kornila, Pelagia Lima, 34, 24.
Frank Czowitowski, Mary Kutawski, 21, 21.
Alozyh Rolosz, Sofia Bieszczad, 26, 20.
Guiseppe Trangiamore, Francesca De Gregorio, 35, 28.
Frank Patterson, Elizabeth Leipp, 33, 40.

Othello mit den Mandarinen.

Humoreske von Henri Delheize.

Es war eine „Cause celebre". Ganz Brüssel wollte sich krank lachen. Eine ganze Saison lang hatte die Sache schon gespielt. François Duparc, der berühmte Violinist, der belgische Paganini, dieser feine, blasse Künstler mit den Allüren eines königlichen Prinzen, mit den schlanken, milchweißen Händen, mit den sanften, träumerischen Augen, — nein; man hätte niemals etwas Aehnliches von ihm erwartet!

Zuerst glaubte man an einen Scherz, als er damit anfing, jeden, aber auch jeden Herrn der Gesellschaft, ob alt oder jung, ob ihm längst bekannt oder erst vorgestellt, mit einer auffallend scharfen Betonung und einer beängstigenden Art des Anstarrens zu befragen: „Lieben Sie Mandarinen?"

Man wird mir zugeben — das ist eine ganz gewöhnliche Frage, die einen Mann, wenn sie so unerwartet, wie ein Dachziegel ihm an den Kopf fliegt, wohl in eine augenblickliche Verlegenheit zu setzen vermag. Mancher ist im ersten Moment garnicht imstande, einen Unterschied zu machen zwischen den kleinen goldrothen Apfelsinen und den dicken, langbezopften Würdenträgern mit Glasknopf und Pfauenfeder und gelber Reitjacke. Ja, es ist keineswegs verwunderlich, wenn sich der fernerliegende Vorstellung des Mandarins vermöge ihres quantitativ und qualitativ höheren Werthes rascher in's Bewußtsein drängt, als die Vorstellung der unbedeutenden Mandarine.

Diese Verwechselung war denn auch häufig genug aus den Gesichtern der so meuchlings Befragten zu lesen, die dann einen erstaunlichen, an Verblödung nahe heranreichenden Grad von Verdutztheit verriethen.

François Duparc reagirte sonderbarer Weise auf solche Bestürztheit seiner Opfer mit rollenden Augen, geballten Fäusten und zuckenden Lippen und erzwang sich so stammelnde Aufklärungen, die ihn nicht immer ganz zu befriedigen schienen. Die Betroffenen wenigstens versicherten übereinstimmend, daß sie aus der Konfrontation des berühmten Meisters immer mit dem bedrückenden Empfinden hervorgegangen wären, für die lebhaftesten Versicherungen ihrer Abneigung gegen die fade, stark aromatische Frucht keinen vollen Glauben gefunden zu haben.

Die Marotte des Künstlers drohte allmählich zu einer gesellschaftlichen Kalamität anzuwachsen. Wo er sich sehen ließ, sprach man von den Mandarinen des Damokles, und alles, was Frack oder Uniform trug, ging erst nach gewissenhaftester Selbsterforschung zum Ball oder Diner, um der stereotypen Frage Duparcs mit fester Entschlossenheit begegnen zu können. Ja, es bürgerte sich die Gewohnheit ein, daß die Leute untereinander selbst mit dieser Frage sich überraschten, um ihre Schlagfertigkeit zu prüfen. Man begrüßte einander damit, wie man sich anderwärts guten Tag bietet oder nach dem Befinden fragt. „Lieben Sie Mandarinen?" war das geflügelte Schlagwort der Saison.

„Dieser schlaue Patron!" sagte da ein bissiger Kritiker — Kritiker sind bekanntlich immer bissig —, „der hat sich da eine nette Reklame geschaffen! Und so billig! So oft dieses Wort fällt, denkt man natürlich an François Duparc!"

Da nun aber die blödsinnigsten Behauptungen erfahrungsgemäß am schnellsten Schule machen, so lachte bald ganz Brüssel über die Schlauheit des Meisters vom Fiedelbogen. Und so oft er nun auf einen Herrn losstürzte, um seine Frage an ihn zu richten, klang es ihm schon von weitem unter Gelächter entgegen: „Nein, nein, Monsieur le Maitre, — ich mag keine!"

Bis sich einer fand, der nie im Leben Mandarinen gesehen, geschweige denn gegessen, und erst Tags vorher davon gehört hatte, als man ihm erzählte, er würde die Ehre haben, mit dem großen Duparc zusammen zu treffen, ein von Paris zugereister Kunstenthusiast. Dem war es durch den Sinn gefahren, ob er den Meister nicht durch Liebenswürdigkeit bestimmen könnte, demnächst in seinem Palais des Faubourg de St. Germain zu konzertiren. Er war in der Lage, dieses Ziel auch durch ein königliches Honorar zu erreichen. Als echter Idealist aber zahlte er lieber mit dem Geist, als mit der Materie.

Dieser Herr kalkulirte folgendermaßen: Hat es ein Mann wie Duparc nöthig, eine so abgeschmackte Reklame für sich zu machen? Nein. Ist es nicht möglich, daß seiner Frage ein ganz anderer Sinn zugrunde liegt? Ja. Vielleicht ist er selbst ein leidenschaftlicher Liebhaber von Mandarinen. Man erzählt sich von vielen bedeutenden Künstlern, daß sie diese oder jene Frucht besonders bevorzugt haben und gar nicht arbeiten konnten, ohne sie in oder auf ihrem Schreibtisch, neben dem Klavier, auf dem Notenständer deponirt zu haben. Könnte es nicht sein, daß Duparcs Passion für die verachtete Mandarine so groß ist, daß er es als einen tiefen Kummer empfindet, mit ihr ganz allein zu stehen unter den Männern? — Ja, das ist es! Er wartet sehnsüchtig darauf, einen zu finden, der ihm darin Genosse wäre!

Und der Mäcen antwortete am Abend auf die Frage Duparcs mit strahlendem Gesicht und einem Zungenschnalzen, das Todte hätte erwecken können: „Mandarinen?! Ich liebe sie leidenschaftlich!"

Da geschah das Furchtbare. Der belgische Paganini, der feine, blasse Künstler mit den Allüren eines königlichen Prinzen, mit den schlanken, milchweißen Händen, mit den sanften, träumerischen Augen — stürzte sich auf den Pariser und verbläute ihn angesichts der ganzen vornehmen Gesellschaft so jämmerlich, als hätte er sich in den dunkelsten Kneipen des Hafenviertels auf diesen Match vorbereitet.

Und jetzt stand François Duparc vor Gericht um sich wegen dieser das Leben gefährdenden Mißhandlung seines Gegners zu vertheidigen. Im Zuschauerraum und auf den Zeugenbänken blitzte es von Diamanten, raschelten seidene Jupons, dufteten die individuellsten Wohlgerüche Obonelts. Lorgnetts und Operngucker waren auf den interessanten Künstler gerichtet. Aber auch eine bildhübsche junge Dame in Schwarz, die sehr verweinte Augen hatte und ein Riechfläschchen in Gold und Emaille nicht von der Nase ließ, erregte allgemeine Aufmerksamkeit: Frau Heloise Duparc, die Gattin des Angeklagten.

Herr François Duparc bat um's Wort.

„Meine Herren Richter," sagte er, „ich gebe alles zu und bereue nichts." (Bewegung.)

Mit einer großartigen Geste streckte er seinen Arm in der Richtung auf Frau Heloise aus. „Das ist meine Gattin. Sehen Sie sie an, meine Herren Richter und sagen Sie dann, ob einer unter Ihnen ist, der die Untreue einer solchen Frau erführe, ohne in Raserei zu verfallen?!"

Die Sensation war so ungeheuer, daß man vor lauter Bewegung im Saal kein eigenes Wort nicht verstehen konnte. Der Vorsitzende läutete wie besessen. Aus dem endlich verebbenden Lärm hörte man die zitternde Stimme der jungen Heloise heraus:

„Er lügt — er lügt!"

François Duparc ließ sich nicht beirren. Er wendete sich zu dem mißhandelten Kläger und donnerte durch den Saal:

„Dieser Mann hat mir die Ehre gestohlen!"

Neue Aufregung. Ein Aufschrei im Zuschauerraum. Frau Duparc fiel in Ohnmacht. Der Vorsitzende läutete. Der Pariser Kunstenthusiast fuchtelte mit den Armen in der Luft herum. Endlich konnte er sich verständlich machen.

„Ich schwöre, daß ich Madame Duparc niemals gesehen habe, als eben jetzt —"

Heloise hatte sich wieder erholt und rief herunter:

„Niemals —!"

Und die Verhandlung wurde zu einem Dialog zwischen dem Beklagten und seiner Frau, dem Richter und Publikum mit gespanntestem Interesse lauschten.

„Hast Du mir nicht zu Weihnachten eine Kiste mit Mandarinen geschenkt, Heloise?"

„Das habe ich, François."

„Hast Du mir auf meine erstaunte Frage, was ich damit solle, geantwortet: Du liebst sie doch so sehr, François?"

„Das habe ich, François."

„Das hast Du, Heloise!" lachte der Künstler verzweifelt auf, „obwohl ich einen wahren Abscheu vor diesen widerlichen Früchten habe, — das hast Du, nachdem ich wochenlang auf meiner Tournee von Brüssel abwesend war —"

„Mein Gott, François, ich that es in einer Laune, ich that es, um zu sehen, ob Du galant genug sein würdest, Deinen Widerwillen zu überwinden, weil ich es war, die Dir ein Präsent mit den Mandarinen gemacht hat, — um zu prüfen, wie weit Deine Liebe geht, François —"

„Heloise — — ?!"

Offenbar neigte sich das Zünglein der Wage von da ab mehr und mehr auf Madames Seite.

„Du hast die Mandarinen zum Fenster hinaus geworfen, aber mein Herz hast Du dabei verwundet, François. Den Mangel an Zärtlichkeit habe ich nicht überwinden können —"

„Heloise — —!"

„Dein Mißtrauen, Deine Verdächtigungen meiner Treue hätte ich Dir verziehen —"

„Warum hast Du nicht gesprochen, Heloise?"

„Eine beleidigte Frau hat nur das Schweigen zu ihrer Vertheidigung."

Bei dieser Stelle kam ein vernehmliches „Oho!" von den Zuschauerbänken. Das blieb aber die einzige Störung im Rededuell der Duparcs.

„Und ich fahndete nun nach Deinem Liebhaber!" klagte der Künstler, „nach diesem imaginären Wesen, das ich als den Mörder meines Glückes ansah! Oh, was habe ich gelitten, Heloise! Ich wußte, daß es vielleicht nur einen einzigen Mann auf der Welt geben konnte, dessen Gaumen entartet genug wäre, um an Mandarinen Gefallen zu finden, — und ich begegnete keinem, keinem, — bis dieser Idiot —!" Mit einem Ruck wendete sich Duparc dem Kläger zu und brüllte: „Herr! Warum haben Sie mir diese blöde Antwort gegeben?!"

„Um Ihnen eine Freude zu machen!" stotterte der Mann.

Da erhob sich ein wieherndes Gelächter im ganzen Haus. Die Sitzung mußte unterbrochen werden, die Galerie geräumt. Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit kam es zur Versöhnung. François Duparc konzertirt demnächst im Palais seines Opfers im Faubourg St. Germain in Paris — gratis.

Der Baikalsee, ein uraltes Süßwasser.

Allgemein wird der Baikalsee als ein Reliktensee angesehen, doch ist diese Annahme mit den faunistischen Verhältnissen des Sees nicht wohl in Einklang zu bringen. Die Oligochaeten-Fauna (Gruppe der Borstenwürmer, zu denen auch die Regenwürmer gehören) des Baikalsees stellt sich nach den Untersuchungen von W. Michaelsen nämlich als eine solche dar, die durch das Vorherrschen phylogenetisch alter Formen charakterisirt ist, und der sonach ein sehr hohes geologisches Alter zugesprochen werden muß. Da diese alten Formen in den europäischen Gewässern fehlen, wo aus den Familien der Tubificiden und Lumbriculiden (Regenwürmer) nur jüngere Formen auftreten, so darf gefolgert werden, daß die Thierwelt des Baikalsees bedeutend älter ist als diejenige der europäischen Süßwässer. Es ist aber auch noch nie ein Lumbriculide in Salz- oder Brackwasser gefunden worden. Wäre nun der Baikalsee ein Reliktensee, so müßten also die zahlreichen Lumbriculiden erst in verhältnißmäßig junger Zeit nach der Aussüßung des Sees in diesen eingewandert sein; dagegen spricht aber nicht nur die auffallend hohe, in keinem anderen Gewässer angetroffene Zahl der Lumbriculiden-Arten, sondern auch der weitere Umstand, daß die hauptsächlichsten Gattungen sogar typisch baikalensisch erscheinen und somit hier ursprünglich heimisch sein dürften. Damit aber erscheint der Baikalsee als ein uraltes Süßwasser.

— Die liebende Gattin. — „Gut, ich werde jeden Skandal vermeiden. Natürlich kann ich einem Duell nicht mehr aus dem Wege gehen. Aber ich werde dafür sorgen, daß Niemand erfährt, daß Du die Schuld daran trägst!" — „Also Du willst Dich wirklich schlagen? Nein, nein, das darf nicht sein, ich bitte Dich flehentlich — wenigstens laß Dich vorher in die Lebensversicherung aufnehmen!"

Eure Lungen.

Sind sie schwach oder schmerzen sie?
Speien Sie gelben und schwarzen Schleim aus?
Husten und würgen Sie fortwährend?
Haben Sie Nachtschweiß?
Bluten Ihre Lungen?
Haben Sie Brust- und Seitenschmerzen?
Haben Sie Schmerzen unter den Schulterblättern?
Dies sind Symptome von Lungenleiden u.

Schwindsucht.

Wir sind bereit, Ihnen zu beweisen, ...

Hier ist Beweis von einem Fall.

Schreiben Sie uns Ihren Namen.

Freie Fahrt nach der Wunderstadt Gary

Habt Ihr von Gary gehört, der neuen Stahl-Stadt, nur fünf Meilen von der Grenze Chicagos am Michigan-See?

Die United States Steel Co. errichtet 16 Schmelzöfen, 84 offene Hearth Furnaces, sechs Eisenwerke und mehrere tausend Nebenprodukt Kokesöfen dort. Die Oefen und Eisenwerke sind beinahe fertig und es wird erwartet, daß in etlichen Monaten tausende von Männer darin beschäftigt sein werden. Viele andere große Fabriken und Anlagen sind ebenfalls dort. Es sind ungefähr 6000 Männer bei dem Bau der Fabriken, Gebäude, Häuser, dem Pflastern der Straßen, der Herstellung von Zement-Seitenwegen, dem Legen von Wasserröhren, Abzugskanälen, Parks, Schulen, Kirchen, Hospitälern, Hotels und Theater beschäftigt, so daß die Stadt das Aussehen einer Großstadt hat. Alles deutet darauf hin, daß Gary die größte Stahl-Manufaktur-Stadt in der Welt wird und wir glauben, daß sie in fünf Jahren von 100,000 bis 150,000 Einwohner haben wird. Nie wurde solch eine sichere und profitable Anlage in Grundeigenthum offerirt, wie diese jetzt hier. Wir errichten eine ausschließlich deutsche Ward im Zentrum der Stadt, auf Boden, der völlig 50 Fuß höher ist als in Chicago, nahe Fahrgelegenheit, an Main Straße, und wir laden alle Deutschen ein, die diese Wunderstadt sehen wollen, in unserer Office vorzusprechen, an irgend einem Tag, auch Sonntags, vor 10 Uhr, um eine Rundfahrt auf unsere Kosten mitzumachen. Wegen Einzelheiten schreibt uns in deutscher Sprache.

SAMUEL & SULLIVAN
622-24, 79 Dearborn Str., Unity Bldg., Chicago.
Telephone: Randolph 1227.

Senden Sie kein Geld, nur Alter und ...

Dr. Deschman Co., 70 Dearborn Str., Chicago. Etablirt 10 Jahre.

Die Mai-Jahrestag-Verkäufe sind noch verlockender gemacht durch Fabrik-Vorräthe, die morgen des kalten nassen Wetters wegen verschleudert werden

Telephonirt Private Exchange 5 und wir holen Eure Pelzsachen zum Aufbewahren ab. Schutz gegen Motten, Feuer und Staub. Ihr könnt sie jederzeit augenblicklich wieder haben.

Doppelte Siegel Stamps Montag bis 12 Uhr. Dann einfache Stamps bis zum Schluß.

SIEGEL COOPER & Co
The Big Store — Chicago's Economy Center

1.75, $2 und 2.25 lange seidene Handschuhe zu 89c, 16-Knopf Längen, jedes Paar garantirt

Nichts Aehnliches wurde je in Amerika geboten. Es ist eine Jahrestag-Spezialität, die jede Frau in Chicago in Erstaunen und Verwunderung versetzen wird. Eine großartige Offerte eines Fabrikanten Ueber-Produktion.

Jedes Paar rein, frisch und absolut erste Qualität. 16-knöpf. Milanaise Seide-Handschuhe. Doppelte Fingerspitzen. Seidenbezog. waschb. Klappen. Größ. 5 bis 8 ½.
Lohfarbig Pongee Braun Navy Mode Coral Lederfarbig Rosa Weiß Himmelblau Schwarz

Die Sensation des Tages ist der Verkauf von Beachey & Lawlor Ausstattungs-Artikeln

Das Lager ihres Zweig-Ladens zu weniger als der Hälfte.

Beachey & Lawlors Hemden. Die hochfeinen Waaren. Sollten für $2, 2.50 u. $3 verkauft werden. Alles reine Hemden in eleganten Mustern, Montag für nur **89c**

50c u. $1 Halstrachten, **25c**

Beachey & Lawlors Balbriggan Unterhemden u. Hosen, einfach und fancy Gewebe, 50c u. 75c Werthe, für **31c**

Beachey & Lawlors Pajamas u. Baderoben, 3.50 Roben **1.39**

B. V. D. u. andere Fabrikate in Nainsook Hemden u. Knie-Beinkleidern. Beachey & Lawlors Preis 75c, unser **35c**

Medlicott, Morgan & Co.'s Balbriggan, Lisle u. mercerized Unterhemden und -Hosen. Fast alle Größen. Weiß, rosa, blau u. ecru. Beachey & Lawlors Preis 1.50. Unser Preis **50c**

Scrivens Elastic Naht-Unterhosen, nicht alle Größen in der Partie. Beachey & Lawlors Preis $1. Unser Preis **50c**

Reinwoll. Blanket- und Haus-Roben. Von Beachey & Lawlor bis $10 verkauft. Ausw. morgen zu dem ungewöhnl. niedrigen Preis, speziell zu **2.98**

Fancy Pajamas. Alle Größen. Beachey & Lawlors Preis 1.50 bis 2.50. Jetzt für **98c**

Männerstrümpfe. Importirt, voll reg. gemacht, schwarz, lohfarbig, fancy bestickt u. Jacquards. Beachey & Lawlors Preis ist 25c und 35c. Unser Preis, **17c**

Halbstrümpfe für Männer. Import. fancy oder einfache. Viele Facons v. Beachey & Lawlor für 50c und 75c verkauft. Unser Preis ist morgen, nur **25c**

Männer-Hosenträger. Mehrere Facons. Beachey & Lawlor verkauften sie für 50c, 75c und $1.00. Unser Preis, das 25c und **39c**

Ein wunderbarer Jahrestag-Verkauf von Regenschirmen zu einem Dollar

Die S. S. Fretz Mfg. Co., Philadelphia, ging in die Hände eines Massenverwalters. Bei dem Verkauf des Lager sicherten wir uns einen großen Theil der Regenschirme zu weniger als dem Herstellungskostenpreis. Wir bringen dieselben am Montag zur Hälfte ihres Werthes zum Verkauf. — Auswahl aus dieser Partie zu **$1**

Einige der Griffe sind 75c werth und das Tuch ist absolut zuverlässig, geköperte, gemischte Stoffe, wie sie nur in Regenschirmen zu $2 und mehr zu finden sind.

Die Griffe sind aus Perlmutter, Gunmetall und Naturholz. Einfach und mit Silber beschlagen. Einige der Trimmings sind aus Sterlingsilber. Staple Muster und Reproduktionen der kostspieligsten Griff-Facons. Alle werden verkauft zu **$1**

Jahrestag-Verkauf von Bildern

Muster-Partie von der Reuhl Moulding Co. Cincinnati, O.

zu genau dem halben Wholesale-Preis

The Reuhl Moulding Company liefert eine prachtvolle Qualität in Etchings, einfache und handgemalte Photogravüren. Carbon Photographien, Pastels, Farben-Prints u.s.w. Eine große Auswahl. Keine zwei einander gleich. Alle zu ½ Preis.

Die Wholesale-Preise von Reuhl & Co. rangirten von $1.00 bis zu $35.00.

Strumpfwaaren-Verkauf
Jahrestag-Offerten

Eine riesige Offerte von 150,000 Paar für Männer, Damen und Kinder

—Partie 1—

12,000 Paar Strümpfe für Männer, Damen und Kinder. Großes Sortiment in schlicht-schwarz, lohfarbig, weiß und fancy Farben. Haben alle doppelte Sohlen und Zehen und spliced Fersen. Völlig 25c das Paar werth, für **12½c**

—Partie 2—

10,000 Paar Strümpfe für Männer, Damen und Kinder. Ganz nahtlos, in schwarz, lohfarbig und Fancies, Paar, **8c**

Partie 3.

12,500 Paar Strümpfe für Männer, Damen, Knaben und Mädchen. Alle neuen Frühjahrs-Strümpfe, einschließlich Lisle, Gauze oder feine baumwollene. Doppelte Sohlen, Zehen, „spliced" Fersen. Werth bis zu 39c per Paar, **17c**

Partie 4.

6000 Paar Strümpfe für die ganze Familie. Große Auswahl von import. Strümpfen, Allover und Boot Muster, Spitzen-Lisles, fancy gestreifte Lisles, bestickte, schlicht schwarze, lohgelbe und farbige Lisles. Werth 50c, 75c und $1, Paar, **25c**

Kinder-Strümpfe

3-Länge baumwoll. Kinderstrümpfe, schwarz und farbig. Regul. Preis 15c, zu **5c**

Schwarze baumwoll. Kinderstrümpfe. Fein gerippt. Doppelte Fersen und Zehen, Paar, **8c**

Baumwollene Kinderstrümpfe. Schwarz oder lohgelb. Gerippt. Doppelte Fersen und Zehen, zu **15c**

Merzerisirte Lisle-Strümpfe für Kinder. — Spitzen Openwork. Schwarz, lohgelb, weiß, rosa und blau. Alle Größen. Paar, **17c**

Cashmere Baby-Strümpfe. Seide Ferse u. Zehen. Schwarz u. farbig. Werth 25c, **15c**

Schwarze Lislefaden Kinderstrümpfe, die 25c Qualität, zu **15c**

75c und $1 schwarzseidene Spitzenstrümpfe für Damen, zu **50c**

35c schwarze baumwollene Damenstrümpfe, Extragrößen, Paar, **25c**

50c schwarzseid. Lisle Damenstrümpfe, baumwoll. Sohlen, **35c**

25c schwarze nahtlose Damenstrümpfe, „The Burson", **19c**

Bear Marke Kinderstrümpfe, schwer oder leicht gerippt, **15c**

Importirte Baby-Socken. Plaid Obertheile. Hübsche Muster. Alle Größen, zu **25c**

Import. Misses Strümpfe. Allover Spitzen-Lisle. Schwarz u. weiß, Pr. **25c**

Es ist das Ueberschußlager eines Philadelphiaer Fabrikanten und eines New Yorker Importeurs

Ein solch ungewöhnliches Jahrestag Ereigniß, in Bezug auf Mannigfaltigkeit, Quantität u. Werthe, daß Ihr Euch beeilen werdet, den Bedarf für die Saison einzulegen.

Import. Lisle Damenstrümpfe. Allover in Boot-Mustern. Alles hübsche Entwürfe, wirkl. 50c-Strümpfe, Paar, **25c**

Reinseid. Damenstrümpfe. Schwarz und farbig. Haben kleine Fehler. Werth reg. 1.50 bis $2, per Paar, **75c**

Gauze Lisle-Strümpfe für Damen. Schwarz, lohgelb und farbig, alle beliebten Schattirungen, 3 Paar $1, Pr., **35c**

Nahtlose Damenstrümpfe. Feine 15c Qualität. schwarz, „spliced" Fersen und Zehen, per Paar, **8c**

Gauze Lislefaden Damenstrümpfe. Nur schwarz. Garter Tops, doppelte Fersen und Zehen, Paar, **12½c**

Merzerisirte Lislefaden Damenstrümpfe. Lohgelb oder schwarz, werth 35c, per Paar, **17c**

Imp. Damenstrümpfe. Schwarze Baumwolle. neue Facons, bestickte Insteps, wth. 35c, Paar, **19c**

Import. Männer-Socken. Gauze Lisles, Auswahl von 14 Farben, Paar, **25c**

Männer-Socken. Muster und Einzelpartien, reine Seide, wth. $1 bis $2, Pr. **59c**

Männer-Socken, schlicht schw'z, lohgelb od. fancy, große Werthe, Paar, **8c**

Import. Männer-Socken. Nur schwarz. — Ganz regulär gemacht, werth 25c das Paar, zu **15c**

Import. Männer-Socken. F'cy baumwollene und Lisles. Gute 25c und 35c Qualitäten, Paar, **17c**

Import. Männer-Socken. 50c u. 65c Qualitäten in fancy Lisles. Die Novitäten, die von exklusiven Ausstattungswaarenhändlern gezeigt werden. per Paar, **25c**

Seidene und wollene Cashmere Strümpfe für Babies. alle Farben, **35c**

Unser Mai-Verkauf von Muslin-Unterzeug: Unvergleichliche Bargains

Das Bild veranschaulicht drei der speziellen Jahresfeier-Bargains in diesem großen Mai-Verkauf von Muslin-Unterzeug. Dieselben bestehen aus netten Gowns zu **1.95** und **1.50.** Eines der Moden zu **1.95** ist der beliebte neue Butterfly-Effekt, der mit hübscher Stickerei besetzt ist; der andere hat hübsche Puff-Aermel mit feinen Einsätzen und Bänder Bows. Das **1.50** Modell besteht aus weichem Nainsook mit „Flowing"-Aermeln, die mit Spitzen besetzt sind. Es sind dies große Bargains zu unseren Preisen. **1.50** **1.95**

Gute Muslin-Nachtgewänder, in V Facon Yoke, mit hohlgesäumten Tucks —50c Werth, morgen für **29c**

Nainsook Slipover-Nachtkleider, runder Hals u. Aermel m. hohlgesäumtem Ruffle besetzt, volle Länge und Breite, für nur **50c**

Korset-Schützer v. weichem Cambric, hübsch besetzt, für nur **10c**

Korset-Schützer, Spitzen und Band besetzt, für **18c**

Weiße Unterröcke, mit Stickerei oder Spitzen-Einsatz besetzt, für nur **58c**

Umbrella-Beinkleider— mit hohlgesäumtem tucked Ruffle, 25c-Werth, für **18c**

Korset-Schützer, von feinem Nainsook, breites, rundes Spitzen-Yoke, and. mit Stickerei und durchzogen, für **25c**

Weiße Unterröcke mit offener Stickerei u. Tucks, $1 Werthe, speziell zu **75c**

Umbrella-Beinkleider, mehrere Facons, Spitzen, Lawn Ruffle od. Stickerei, für **25c**

Weiße Unterröcke für 1.50. Breiter, voller Flounce von feinem Lawn mit Spitzen-Einsätzen u. Tucks, mit Stickerei Beading und Bändern besetzt. Speziell für diesen Verkauf zu ur **1.50**

Elegante Schmetterling Facon Nachtkleider, in Nainsook, mit Spitzen besetzt, für 68c und **79c**

Jahrestag-Bargains in Droguen

Echte Goodyear Fountain Syringes, rother u. weißer Gummi, 2 od. 3 Qt. Größe, vollst. Seconds, die aber nicht lecken. Reg. f. 1.50 verkauft. Ausw. Mon. **39c**

Echte englische u. japan. Borsten-Zahnbürsten. Ausw. von der Partie von 19c u. 25c Sorten. Reg. zu diesen Preisen verkauft. Montags Spezialität **10c**

1.50 Größe Flasche Pennsylvania Malz Whiskey, 98c.

$1 Größe Flasche Danderine für's Haar, 53c.

25c Flasche Imperial Eier Shampoo, 5c.

25c Stück Packers Theerseife, 10c.

The Seamleß Rubber Co.'s Familien Atomizer, 59c werth, für 29c.

Gummi-Handschuhe, Größen 6½, 7 oder 7½,

von 75c bis 89c werth, morgen für 25c.

Puff Boxes, fancy Aluminium, 25c werth, 10c.

Harlem Oel. Die reg. 10c Qualität, für

Biegsame Fingernägel-Feilen, 25c wth., 10c.

Jahrestag-Verkauf von Korsets. Wunderbare Werthe zu 69c

Sowohl C. B., A la Spirite Thompson's Glove Fitting Korsets sind in dieser Offerte eingeschlossen. Lange und kurze Hüften-Modelle und einige sind mit daran befindlichen Strumpfhaltern ausgestattet. Fast alle Größen in der Partie. Korsets werth bis zu $3, zu 69c. **69c**

Gloria Korsets, lange und kurze Hüften-Modelle. Hübsch garnirt. Gute Strumpfbänder daran befestigt, an der Front und Seiten. Jede Größe. Regulär 1.50, für 89c.

S. C. Special lange Hüften und lange Rücken-Modelle für mittlere und starke Figuren. Extra schweres Fischbein. Von Batist und Coutil gemacht. Alle Größen. 2.50 werth, für 1.50.

Jahrestag-Verkauf von Bettzeug

3.75 Shetland Plaid Blankets zu 1.98
Ein wunderbarer Werth: Nur ein Paar an jeden Kunden.

Diese Blankets sehen aus wie $10 Blankets. Sie sind gerade so hübsch. Der reg. Preis dieser Blankets ist 3.75. Ihr werdet sie nie wieder zu dem Jahresfeier-Verkaufs-Preis erhalten können (nur 1 Paar an jeden Kunden, das Paar **1.98**

Elegante weiße gehäkelte Bettdecken. Volle Größe. Weitere 5 Kisten-Partie von den 1.25-Werthen (3 an Jeden). Das Stück für **89c**

Butterick Schnittmuster

Ihr werdet auf der Höhe der Mode stehen und Sparsamkeit üben, wenn Ihr ein Butterick Schnittmuster-Buch kauft. Es kostet 25c und enthält ein Koupon, der gut für ein 15c Schnittmuster ist.
All die neuen Moden sind jetzt hier.
10c und 15c. Keine höher.

Jetzt für eine Furore! 85c importirte Satin Messaline zu 50c

Der Jahresfeier-Verkauf bietet keinen beliebteren Bargain als diesen.

50c Bedenkt! 5,000 Yards importirte Satin Messaline zu 50c die Yard. Wir kauften diese modischen neuen Messalines direkt von dem Importeur zu ungefähr 50c am Dollar! Jede Yard ist perfekt. Die neuesten Farben, wie Copenhagen, Alice Blau, Rose, Maise, Pink, Marine, Onion, Weiß, Cream u. s. w.. An keinem anderen Platze könnt Ihr für weniger als 85c die Yard kaufen. Es sind Seidenstoffe, welche sehr beliebt sind und in größter Nachfrage stehen für Sommer-Kleider. Der Jahrestags-Verkaufs-Preis beträgt per Yard **50c.** **50c**

8000 Yards rauhe Shantung, 27 Zoll breit, reine Seide. Alle gewünschten Schattirungen und schwarz, einschließlich vieler seltener Schattirungen von Kopenhagenblau und braun. Ein guter $1.00-Werth, besonders passend für Coats, Suits, lange Coats, Skirts und Abendkleider. Speziell für den Jahrestag, Yard, **58c**

3000 Yards Twilled Polka Dot Foulards, 24 Zoll breit. Getupft in allen Größen. Die Farben sind braun, Kopenhagen- und marineblau. Seide, die wirklich 68c die Yard werth ist, speziell markirt für den Jahrestag-Verkauf. — Montag die Yard nur **39c**

25 Stücke waschbare weiße Habutai Seide, für Graduationskleider, Waists und dergleichen passend. Gute Werthe und sehr wünschenswerth. Ihr findet diese Stoffe nirgends zu dieser großen Ersparniß. Speziell markirt für den Jahrestag-Verkauf, die Yard nur **16c**

21zöllige importirte schwarze Taffeta Radeaux. Unser eigenes Fabrikat. Farbige Ränder. Ein feiner Seidenstoff, der zuverlässig ist. Absoluter $1 Werth zu **59c**

36zöllige schwarze Taffeta, Kleider- oder Skirt-Finish. Elegante schwarze dauerhafte Sorte. Gemacht, um zu 1.25 und nicht einen Cent weniger verkauft zu werden. Yard, **78c**

54zöllige schwarze ölgekochte rauschende Taffeta. (Beachtet die Breite.) Besonders gemacht für Siegel, Cooper & Co. Nie unter 1.98 die Yard verkauft, Montag zu **1.45**

Hier ist ein wundervoller Jahrestag-Verkauf von Waschstoffen

Siegel, Cooper & Co. spezieller Batist, feine Qualität, in jedem schönen Muster. Volle Partie der neuen und beliebten Sideband-Effekten, zu **15c**

Importirte Voiles, 40 Zoll breit, eine feine Qualität zu weniger als den Importkosten. In braun, marineblau, schwarz, grün etc. werth 75c. Speziell, **39c**

Import. Ginghams, hübsch gestreift, karrirt und Tartan Plaids, 32 Zoll breit. 35c werth. Am Montag verkauft zu nur **25c**

Siegel, Cooper & Co.'s Paris Poplin, hübsch merzerisirt in jeder netten einfachen Farbe. Werth 39c. Eine beliebte Qualität und einführer bei uns zu dem Spezialpreis von **29c**

Shadow Print Mulls auf weißem Grund, mit hübschen Printings. Ein hübscher Stoff zu einem niedrigen Preis. Werth 25c. Speziell verkauft Montag zu **15c**

Bedruckte Seide-Mulls in vielen schönen Mustern. Auf hellem und dunklem Grund. Hochfeine Qualität. Werth 39c, zu **24c**

Merzeris. Chambrays, karrirt in allen Größen. Ferner hübsche blaue.— 30 Zoll breit. Absolut echte Farben. Werth 25c, zu **19c**

Feine gewobene Tissues. Die neueste Novität der Saison. Haben kleine Fehler am Rand. Werth 35c, zu nur **19c**

Bedruckte Voiles, große Auswahl von neuen Mustern. Wäscht perfekt. 25c Werth. Speziell Montag zu **12½c**

32zöllige Madras Shirtings, große Auswahl von hübschen Mustern, gestreift und karrirt. 35c Werthe. Montag zu **18c**

1.25 Novelty engl. Mohair Brilliantines zu 59c

Wundervoller Bargain für den Jahrestag.

59c Hier ist etwas Wundervolles! Novelty englische Mohair Brilliantines, 44 Zoll breit. Hochfeiner Seide-Finish. Cream Grund mit Checks, Plaids, Overplaids und Streifen. Hübsche Effekte; ferner einfach Braun, Tan, Grau und Blau für Shirtwaist Suits. Die 1.25 Qualität. Ein Stoff, der unter allen ganzwollenen Stoffen besonders beliebt ist für Sommer-Suits. Für den Jahrestags-Verkauf, per Yard **59c.** **59c**

Importirte Melange Two-Tone gestreifte Suitstoffe. Neue Effekte in grau, blau, lohgelb, grün und allen neuesten Kombinationen. Beste reinwollene Stoffe. Werth 1.50 Yard. Speziell für den Jahrestag, **95c**

Ausländische Chevron Stripes. Blau und blau, lohgelb und lohgelb, grau und grau, grün und grün, braun und braun. Vollständige Auswahl von schönen Schattirungen für Straßengebrauch. Werth $2, per Yard, **1.25**

Reinwollenes Seide-Finished Prunella Tuch, 44 Zoll breit, reinwollener Nuns Serge, 46 Zoll breit; reinwoll. Panama-Tuch, Chiffonschwere, 54 Zoll breit; alle modernen Farben, werth 1.25, per Yard, **68c**

Reinwoll. schwarze Panama Suiting. Die schwere Sorte für Skirts und Suits. 58 Zoll breit und sollte zu $1 die Yard verkauft werden; per Yard, **49c**

Seide-Finished Sicilian Tuch. Reicher, seidiger Stoff, 50 Zoll breit. Werth $1 überall. Ein prachtvoller Stoff — auch dauerhaft. Morgen zum Verkauf zu, Yard, **58c**

Import. schwarzes Voile. Reine Wolle. Fein und „risp", 44 Zoll breit; und 42zöll. Seide und Wolle Crepe, werth 1.25 Yard. Speziell für den Jahrestag, morgen, **64c**

Reinwoll. franz. Broadcloth. 52 Zoll breit. Kurzes „Nap". Reicher, seidiger Finish. Werth 1.69 überall. Montag in dem Großen Laden für den Jahrestag, Yard, **$1**

Jahrestag-Verkauf von Weißwaaren
50c Mercerized Batist zu 29c

Mercerized Batist f. Gewänder u. Waists. Ausgez. Stoff, läßt sich perfekt waschen, 40 Zoll breit. Batist, der für 50c die Yd. verkauft werden sollte, morg. 29c. **29c**

Feine Qual. franz. Lawns. Ungew. sheer Stoffe in mehreren Entwürfen, 32zöll. Lawns, die wir reg. zu 50c die Yd. verkaufen, Jahrestag-Spezialität, Yd. 33c. **33c**

Atlas gestreifter mercerized Batist, 30 Zoll breit, 39c Qualität, **19c**

32zöll. feine Qual. persische Lawns, sehr sheer Stoff. 25c Werth, **15c**

Mercerized bestickter Swiß. Elegante Partie von Mustern. Passend für Waists und Kleider. Speziell für den Verkauf am Montag. Ein 50c-Werth für nur **29c**

47zöll. franz. Lawns, ein Stoff der befriedigen wird, 60c Qualität für **35c**

Karrirte u. Plaid Waistings, sehr feine Qual., gut 29c werth, für **17c**

Ungebleichter Muslin zur Hälfte herabgesetzt für den Jahrestag-Verkauf am Montag

Feine Qual. Muslin. Ausgez. ungebleichter Stoff. 38 Zoll breit, in Längen von 2 bis 30 Yds. Muslin, die wir zu 8½c die Yd. vom Stück verkaufen. Ungewöhnlich guter Werth zu dem Preis. Spezieller Preis für den morgigen Jahrestag-Verkauf, die Yard 4¾c. **4¾c**

Extra Qualität Nainsook. Gerade die richtige Qualität für Unterkleider, 36zöll. Stoffe, die wir gewöhnlich zu 18c die Yd. verkaufen. Jahrestags-Bargain zu **12½c**

Extra Qualität weißer Cambric. Jedes Stück eine volle Yard breit. Cambric, der im ganzen Lande zu 12½c die Yard verkauft wird. Spezielle Jahrestags-Werthe zu **9½c**

Jahrestag-Spezialitäten in dem reinen Nahrungsmittel Market

Mehl — Hazel Premium, kein besseres gemahlen; ½ Brl., 2.95; ¼ Brl., 1.48; ⅛ Barrel, **74c**

Butter — Hazel frische Creamery, 5-Pfd. Eimer, 1.38; 3 Pfundstücke, **84c**

Schinken — Hazel milde Sugar-cured Schinken; durchschnittliches Gewicht 10 bis 12 Pfund; per Pfund, **11½c**

Kopf Reis, groß, weiß und gleichmäßig: 10½-Pfd. $1; Pfund, **10c**

Feiner Thee; unsere reguläre 75c Sorte; Ausw. von Formosa, Oolong, Gunpowder, Y'g Hyson od. unsere spez. Qual. Hazel Basket Fired Japan, 5-Pf. 3.30; 3-Pf. $2; Pfund, **68c**

Vollrahmkäse, Herkimer Co., weiß oder gelb; 3-Pf. Schnitt od. mehr, Pf. 18c; Pfund, **19c**

Maine Corn, Hazel extra Qual. 1. Büchse; 24 Bü. 2.95; 12 Bü., 1.50; Bü. **13c**

German Family Laundry-Seife, Milford Brand. Kiste mit 60 1-Pf.-Stü. 3.05; 10 St., **52c**

Smyrna Feigen, fein für Tafel; 9-Pf. $1; Pfund, **12c**

Süßkorn, Sinclair-Brand, süß, reicher Flavor; speziell morgen, Dutzend, 70c; Büchse, **6c**

Procter & Gamble's Mottled Germanseife, feinste für Laundrygebrauch; Kiste mit 72 Stü., 3.35; 12 Stücke für **56c**

Scouring-Seife, S., C. & Co., feinste ihrer Art fabrizirte; 12 Stücke, 52c; das Stück, **4½c**

Rothe reife handgepackte Tomaten, Hazel extra Qualität; 24 Bü. 3.65; 12 Bü. 1.85; Büchse, **16c**

Engl. Kanal Makrelen, feinste importirte Edgar Sea Breeze-Brand. 12 Bü. 2.75; Büchse, **24c**

Maconochie's English Marmelade, speziell morgen, 12 Jars 2.30, Jar **20c**

California Zwetschen, vom Santa Clara Valley; reiches, fleischiges Obst; 10 Pfd., 1.00; 5 Pfd., 55c; das Pfund, **12c**

Imperial pulverisirt. Borax, es gibt kein besseres; 3-Bü. 20c; 1-Pf.-Bü., **7c**

Hazel Crystal Dessert od. Bromangelon macht ein köstliches u. appetitreich. Dessert, 12-Pack. **1.00**

Marrowfat Erbsen, Milford Brand, süß, u. zart; 12 B. 1.28; Büchse, **11c**

Gemischtes Geflügelfutter, feinste Mischung; 100-Pf. 1.85; 50 Pfd., **95c**

Ghiradelli Chokolade, die feinste; speziell morgen, 3-Pf. Bü. 1.20; ½-Pf **21c**

Guadarali Kaffee; uns. wohlbek. Sorte Old Gov't. Java und Arabian Mokka; 3¼-Pfd. oder 3-Pfd. in Büchse, 1.00; das Pfund, **36c**

Glanz-Stärke, Milford Stand'd Qual.; 6-Pf. in Bx, 3 B. 1.25; Box **45c**

Chinook Columbia River Lachs. Hazel extra Qualität, fein verpackt; 12 B. 2.50; 6 Bü. 1.30; 1-Pf. lange Bü., **22c**

Old Fash'd Japan-Thee, selbe Sorte die and. Läden zu 50c verkaufen; spez. morgen, 3¼-Pf. 1.00; Pfund, **33c**

Calif. gelbe Crawford Pfirsiche; Hazel extra Qualität; in reinem Loaf Zuckersirup; 12 Büchsen, 3.65; 6 Büchsen, 1.85; die Büchse, **32c**

Backpulver, Hazel Pure Cream of Tartar, 2½-Pfd., 72c; 1-Pfd., **30c**

Frische Walnüsse, halbe (Chaberts) oder Valencia Mandeln, 1-Pf. 35c; 3-Pf morgen für **1.00**

Schöne Santa Clara Valley Zwitschen, spez. Preis Pfd., 7c; 10 Pfd. für **65c**

Importirte spanische Queen Oliven, große, perfekte, milde Frucht, voll. Qt Mason Jar, 35c; ½-Gall. 68c; Gallone morgen zu **1.30**

California Zitronen, große, dünnhäutige, Dtz., 15c; 3 Dutzend für **40c**

Französ. Sardinen, Geo. Cabeau & Sons' in echtem Olivenöl, ¼-Pfund Büchse, 19c; 6 Büchsen 1.10; 12 Bü. **2.15**

Türk. Fard Datteln, rein u. frisch f. Tafel; 10-Pf. 90c; 5-Pf. 48c, Pfd., **10c**

Self-Rising Buchweizen, Hazel Brand; 2-Pfd. Gewicht in Pack. Dtz. Pakete, 1.25; Packet, **11c**

Unser popul. Blend Kaffee; eine sehr beliebte Sorte wegen ihrer Reichhalt. u. Qualität; gut 35c d. Pfd. werth; 4-Pf. 1.00; Pfd., **28c**

Hazel Waschpulver oder Gold Dust; unentbehrlich für den Haushalt; 4-Pfd. im Packet zu 3 Pack. 50c; Packet, **17c**

Import. Macaroni od. Spaghetti, feinste Sorte produzirt in Italien; mehr. Sorten zur Auswahl; 10½-Pfund, 1.00; Pfund, **10c**

Bargains in Go-Carts

Englische Baby-Kutschen. Volle Größe, überzogen mit feinem Chase-Leder. Großer „Hood" aus demselben Material. Strap Gear und Cushion-Reifen Räder. $25 Coaches für **15.95**

Seite 9 bis 16.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 10. Mai 1908.

Für die „Sonntagpost."

Die Front- und Reversseite der Medaille.

Skizze von Albert Weiße.

Des alten Schäfer Thomas Wetterprophezeiungen basiren auf der Theorie, daß sich jedesmal in hundert Jahren genau dasselbe Wetter wiederholt. — Im Jahre 1807 gab es nach den amtlichen Aufzeichnungen und sonstigen glaubwürdigen Wetterberichten gar keinen Sommer — es herrschte das ganze Jahr hindurch große Kälte und noch im Juli fiel fußhoch Schnee! — Wäre die Thomas'sche Theorie richtig gewesen, so hätten wir „der Motten wegen" unsere Pelzsachen im vorigen Sommer nicht zum Onkel bringen brauchen — es kam aber anders, wir schwitzten in der heißen Jahreszeit im Jahre 1907 genau so, wie es der Herrgott in seinem Schöpfungsplane für Chicago vorgesehen hatte. Der alte Wetterprophet hatte sich unsterblich blamirt! — Die moderne Wissenschaft hatte seine Prophezeiungen schon längst für höheren Blödsinn, und den Schäfer selbst für einen rückständigen Schafskopf, der von der Meteorologie so viel verstand wie der Bauer vom Gurkensalat, erklärt — und wir andern, die, wenn wir es auch nicht öffentlich eingestehen wollten, doch im Geheimen noch bisweilen im Kalender nachsahen, was der alte Thomas denn eigentlich für Wetter prophezeite, warfen den Rest des Glaubens an ihn zu den anderen abgelegten Dingen des Aberglaubens in die Rumpelkammer. — Bei uns älteren Leuten, namentlich bei denen von uns, deren Wiege in den östlichen Provinzen Deutschlands gestanden, hatte, wenn schon wir in anderer Beziehung mit dem aufklärenden Zeitgeiste Schritt gehalten, der Glaube an den alten Thomas gar nicht recht zum Weichen kommen können. In jeder bürgerlichen oder bäuerlichen Familie hatte vor 50 bis 60 Jahren der Thomas-Kalender seinen Ehrenplatz neben der Bibel auf dem Kaminsims in der „Putzstube" — und ihm wurde, wenn auch nicht dieselbe Achtung, so doch der gleiche Glaube, wie der Bibel entgegengebracht. — Bei Geschäften, bei denen die Gunst oder Ungunst des Wetters eine Rolle spielte, wurde von Vater und Mutter der alte Thomas um Rath gefragt, wie es vor ihnen Großvater und Großmutter und deren Eltern gethan hatten, und wir Nachkommen waren wenn auch erröthend über unsern Unverstand, instinktiv und halb gegen unseren Willen den Spuren unserer Altvordern gefolgt. Dieser Bann wurde durch den furchtbaren Hereinfall des alten Schäfers mit seinen Kenntnissen gebrochen! — Wir lachten, wie die Männer der Wissenschaft, über den alten Humbugger und unsere eigene Thorheit und lauschten mit größerer Andacht den Prophezeiungen, die der offizielle Laubfrosch des Onkel Sams vom hohen Auditoriumthurme herunterquakte! — Aber lachen wir nicht zu früh? — Ein solches Wetter wie wir heuer haben, kann uns der Himmel, und wenn er's noch so übel mit uns meinte, höchstens alle hundert Jahre einmal bescheeren. Ist es nun nicht sehr wohl möglich, daß sich St. Peter um eins verrechnet hat und wir jetzt uns des Wetters erfreuen, das wir schon von Rechts wegen im vorigen Jahre haben sollten? — Jeder verständige Mensch hat längst die Hoffnung aufgegeben, daß es wärmer und schöner wird — jeden Tag sinkt das Thermometer um einige Grade, die Stürme werden rauher, das Wetter winterlicher. Doch was rede ich da vom Wetter! — Wir haben überhaupt jetzt kein Wetter, denn, was so aussieht wie Wetter, ist eine meteorologische Gemeinheit! — Wenn es so weiter geht, werden unsere Jungen um den vierten Juli herum auf den Sommerfarmen keine Schmetterlinge fangen, sondern auf der Lagune des Lincoln-Parks Schlittschuh laufen und Zigaretten rauchen, wenn zu keinem anderen Zwecke, so doch um sich die Nasenspitze einigermaßen warm zu halten. — Heute, Donnerstag, den 7. Mai, da ich dieses schreibe, ist entschieden der scheußlichste Frühlingstag, von dem Dichtung, Sage und der älteste Einwohner zu melden weiß. — Um nicht zu sehr unter der Kälte zu leiden, bin ich gestern und vorgestern im Bette liegen geblieben; m. l. Fr. B. hat mich mit meinen beiden Ueberziehern zudecken und mehrere Male Kamillenthee kochen müssen. — Aber heute half mir kein Bibbern und Beben: ich mußte aus dem warmen Neste heraus. Die Pflicht verlangte es. Es war die höchste Zeit, daß ich mich an die Fertigstellung meiner Beiträge für die nächste Sonntagzeitung machte. So sitze ich denn jetzt in meinem kalten Loche und werfe meine, dem Einfrieren nahen Gedanken auf das Papier — bald mit der rechten und bald mit der linken Hand, denn zum Glück bin ich „doppelhändig" und wenn die eine Hand beim Schreiben steif gefroren ist, stecke ich sie in den wärmenden Busen und brauche die andere, bis auch diese den Dienst versagt, und die erwärmte wieder in Funktion treten kann. Zur Ehre meiner l. Fr. B. sei es gesagt, daß sie in dieser meiner Kalamität alles thut, was ihr möglich ist. — Sie hat mir zwei Paar ihrer langen Strümpfe über meine rheumatismusgeplagten Füße gezogen und dieselben außerdem mit ihrem alten, wollenen Shawl umwickelt; ein anderes, intimeres Stück ihrer Garderobe, das ich zu nennen mich genire, hat sie mir in der Weise, wie man die Babies einschnürt, um den Oberleib gewunden — und außerdem ein Opfer gebracht, dessen Größe nur derjenige verstehen kann, der weiß, welchen Kultus diese ehrsame Wittwe mit den vom seligen Bösewetter geerbten Sachen treibt. — Unter allen Reliquien ist ihr nach den großen Wasserstiefeln die Pelzkappe desselben die heiligste; — es ist das „Noli me tangere" des Heiligenschreines, — besehen habe ich sie mir oft, aber immer nur von weitem — denn anfassen oder gar sie aufsetzen, hätte m. l. Fr. B. sicher für die schönste Rarität erklärt. Heute aber hat sie mir selbst diese Pelzkappe über die Ohren gestülpt — und diese edle That soll ihr später bei mir gute Früchte eintragen. Das gelobe ich hiermit feierlichst.

„Ja, um Himmelswillen," höre ich die verehrte Leserin fragen, „warum steckt die, um ihren Zimmerherrn so besorgte l. Fr. Bösewetter kein Feuer im Ofen an, und macht es für den halberfrierenden, armen Kerl in fünf Minuten warm und mollig im Zimmer?" — Hier liegt eben der Hase im Pfeffer, Verehrliche. — Wir können seit dem 1. Mai kein Holz und keine Kohlen zu kaufen bekommen. Wir Tenementhäusler beziehen unseren Kohlenbedarf nicht direkt aus einem Kohlengeschäft. Unser Hoflieferant ist ein armer Schlucker, der sich irgend ein billiges Loch im Keller des Tenementhauses oder sonstwo für die Wintermonate miethet, und die halbe oder ganze Tonne, die er als seinen „Stock in trade" einlegt, an die kleinen Leute der Nachbarschaft, die die Kohlen beim Bushel kaufen, aushökert. Beim Herannahen der warmen Witterung, gewöhnlich Mitte April, gibt er sein Loch und seinen Handel auf und geht bis zum nächsten Winter und zur Wiedereröffnung des Geschäfts auf anderen Pfaden seiner Nahrung nach. Da die Kohlenhandlung sich auf solch' Pintscher-Geschäft, wie den Verkauf beim Bushel, nicht einläßt, und der Einkauf einer ganzen Tonne in vorgerückter Jahreszeit der qualifizirte finanzielle Selbstmord wäre, so würde, falls wider Erwarten später kaltes Wetter wie heuer eintritt, Holland und das Tenement in Noth sein, wenn es die so viel geschmähten, aber bisweilen schlecht zu entbehrenden Hobos nicht gäbe. Die Kerle stehlen von den Neubauten Lumber, brechen Zäune ab oder reißen alte, leerstehende Shanties und Ställe ein und verkaufen das zusammengestohlene und geraubte Holz zerkleinert in homoeopathischen Dosen und kleinen Körben für 5 und 10 Cents an die frierende Kundschaft. Leider hat der neue Polizeiinspektor der Westseite in vollständiger Unkenntniß der Verhältnisse dem Handel in diesem Frühjahr ein Ende gemacht. Ein Theil unserer Geschäftsfreunde zerkleinert jetzt statt des gestohlenen Holzes Steine, die ihm die Arbeitshaus-Verwaltung gratis liefert, und die andern Hobos haben es sämmtlich mit der Angst bekommen.

M. l. Fr. B. selbst auf die Holzstehlerei auszusenden ist aber auch nicht wohl angängig. Denn eine solche Zumuthung würde ihr als die schönste Rarität vorkommen, und ihr seliger Bösewetter müßte sich ja vor Schande im Grabe umdrehen, falls sie sich als seine ehrsame Wittwe aufs Stehlen verlegen wollte. Selbst wenn ich ihre Gewissensskrupel überkommen könnte, so würde sie doch kein Glück bei einem solchen Requisitionszuge haben, denn sechs Block im Umkreise um unser Haus ist das Terrain nach Holz vollständig abgegrast, und auch nicht das kleinste Splitterchen zu finden.

„Hinc illae lacrimae" — daher frieren wir, ich und m. l. Fr. B., um die Wette. Eine Vorrede wie diese, die zu dem Nachfolgenden in gar keiner Beziehung steht, ist gerade so überflüssig wie der Rosenstrauß, den der Jäger auf die Hasenjagd mitnimmt. Doch, weß das Herz voll ist, des geht der Mund über — ich konnte keinen vernünftigen Gedanken fassen, bis das herunter war, was es bedrückte! — Hoffentlich geht's jetzt!

* * *

„Ab rem!" Wenn ein Gastwirth sein Wirthsgeschäft aufgibt und sein Lokal schließt, so ist dieser Wirthschaftsschluß ein Ereigniß, über das man in der allernächsten Nachbarschaft sich einige Tage unterhält, auch wohl, je nachdem man für oder wider Temperenz Stellung nimmt, seine Zufriedenheit oder sein Mißfallen mit dem Vorgehen des in den Ruhestand tretenden Wirths ausspricht. Damit aber ist das Interesse an der Sache erschöpft, der Mann in der weißen Schürze und sein Walten an der durststillenden Quelle geräth langsam in Vergessenheit, und das Rad der Weltgeschichte dreht sich in ewig unvergänglich gleichem Tempo weiter. Fünfhundert Wirthe haben am 30. April — dem Tage, an dem die Wirthschaftslizensen ausliefen — ihre Geschäfte solchergestalt geschlossen; unter ihnen auch ein Stadtvater der Westseite, der seit 25 Jahren hinter der Bar gestanden und 14 Jahre im Stadtrathe als Rathsherr gesessen hatte. Das Ausscheiden der übrigen 499 aus dem aktiven Dienst des Gambrinus ist sang- und klanglos erfolgt — der „Boß", der „Barkeeper" und der „Porter" haben den Rest des letzten Fasses Bier „gefinisht", die Lichter ausgedreht, die Thüre geschlossen; am nächsten Tage wird die Brauerei die ihr gehörende Bar-Einrichtung und die Eisbox abholen lassen! „Fuit ilium!"

Farbiger und eindrucksvoller als der Abzug dieser in das Nichts der Vergessenheit sinkenden 499 Bierverschleißer gestaltete sich der Schlußakt in dem Lokal des wirthschaftsmüden Stadtvaters. Es war nicht sein Wunsch gewesen, daß seine Absicht, das Geschäft aufzugeben, bekannt wurde; aber die geschwätzige Fama, die sich um die Bohnen der Großen, wozu in letzter Reihe die Aldermänner in Chicago gehören, viel mehr beschäftigt, als um die Bohnen der „misera plebs", war in der ganzen Ward von Haus zu Haus geeilt, um mit der neugierkitzelnden Frage: „Haben Sie schon gehört?" das große Geheimniß auszukramen. Die sofort auftauchende Idee, dem um seine Wardeingesessenen so verdienten Manne an diesem Scheidetage eine großartige Ovation zu bringen, ward zum Beschluß und der Beschluß zur That.

Vom frühen Morgen bis zum Schluß des Lokals drängten sich die Leute, um dem Manne an dem Platze, wohin so viele geeilt und Rath und Hilfe gesucht und gefunden haben, zum letzten Mal die Hand zu schütteln. Wer Lust verspürte, einmal eine wirklich gemischte Gesellschaft kennen zu lernen, hatte hierzu die bestmögliche Gelegenheit. In der Reihe der Gratulanten stand neben dem Habitue des Barrelhauses, den der Stadtvater aus den Klauen der Polizei befreit hatte, der Fabrikbesitzer, für den er die Erlaubniß zur Verbindung seiner Anlage mit der Eisenbahn durch einen Nebenstrang im Stadtrathe durchgesetzt hatte! Die Frau, von deren Geschäft man nur in umschreibenden Redensarten spricht, stattete dem Scheidenden für seine Patronage ebenso herzlichen Dank ab, als die beiden Scheuerfrauen, die durch seinen Einfluß als Scheuerfrauen im Rathhaus zu Amt und Würden gelangt waren. „Going to give up this joint?" krähte — eine Zigarette im Mund — der Nächste, ein Knirps drei Käse hoch. Er ergriff die Hand des Alderman und schüttelte sie kräftig. Trotz seines frechen Auftretens schimmerte die Rührung verrathende Thräne in seinem Auge. Das war der stumme und doch so beredte Dank des jungen Taugenichts für seine Befreiung aus dem verhaßten Verbrecher-Kindergarten, der John Worthy-Schule. Dem Vertreter der zukünftigen Verbrechergeneration folgten im Händeschütteln zwei Männer, die in den Saloon genau so passen, wie ein trichinöses Schwein in den Stall einer orthodoxen Judenfamilie — der Platzkommandant der „Volunteers of America" und der Brigadier der Heilsarmee. Die „Headquarters" beider, den Teufel Alkohol und andere Teufel bekämpfenden Organisationen liegen in dem vom Alderman vertretenen Bezirk, und die Befehlshaber hatten allen Grund, ihre Vorurtheile gegen die Brutstätte des Lasters vorübergehend bei Seite zu setzen und die erste Etappe auf dem breiten Wege der Sünde zur Hölle, die Kneipe, zu betreten, um dem scheidenden Besitzer ihren und den Dank der von ihnen befehligten Kriegsschaaren auszusprechen. Seinem einflußreichen Worte allein verdankten sie es, daß sie trotz Einspruchs vieler ruheliebender Bürger in ihrem gottsträflichen Radaumachen an den Straßenecken von der Polizei nicht nur geduldet, sondern auch von dieser vor dem Janhagel der Straße bei Aufführung ihrer lächerlichen Kriegstänze beschützt wurden. Lärmender als diese frommen und im Dienste des menschlichen Seelenheils die Bande aller Scheu sprengenden Gottesstreiter trat die Rotte Korah der Wardpolitiker und erwerbsmäßigen Vielstimmer auf, die halb besoffen und unternehmungslustig in das, bereits bis zur vollen Tragkraft belastete Lokal hineinstürmten und durch rücksichtsloses Vorgehen, Drängen und sogar mit den Ellbogen eine Bresche in die kompakte Menschenmenge legten. — Als abgerichtetes Stimmvieh, das sich am Freilunchtisch unbeanstandet mästet und an den bei allgemeinen Runden auf sie abfallenden „Drinks" vollsaufen konnte, waren sie unstreitig die Nächsten dazu, dem Nähr- und Stadtvater durch eine stürmische Kundgebung Dank zu beweisen. „What is the Matter with the Old Man", brüllte der als Rottenführer fungirende Prezinkt-Käpt'n, und „He is all right", überbrüllte dreimal im Wechselgesang der Chor den Vorsänger. Feuerwehrleute, Gauner aller Schattirungen, Straßenkehrer, slavischen, rumänischen, hellenischen oder keltischen Ursprungs, Vorsteher und Vorsteherinnen von Wohlthätigkeits-Anstalten, Polizisten, Kirchenälteste der 10 verschiedenen christlichen Glaubensbekenntnisse, die in der Ward ihre Gebetsstätten hatten, kleine Ladenbesitzer, orthodoxe und „geschmattete" Juden, Blinde, Krüppel — kurz alle, alle kamen, denen er ein Freund und Helfer gewesen war. Verdankten die einen ihm ihre Anstellung im städtischen Dienst, so erfreuten sich die anderen der goldenen Freiheit, weil es ihm gelungen war, ihre Begnadigung zu erwirken. — (Das war manchmal ein schweres Stück Arbeit; saß er doch selbst einmal im Loch, und hatte den größten Trubel, wieder herauszukommen.) Den dritten wiederum hatte er pekuniäre Vortheile, als Steuererlässe und Ermäßigungen, Hausirscheine, freie Fahrten, Permits und Ablaßzettel zum Sündigen gegen die städtischen Ordinanzen und, weiß Gott, sonst noch was erwirkt, Bettlern, die auf ihre eigene werthe Rechnung und Gefahr arbeiteten, ebenso aber auch den bettelnden Herrschaften, die für ihre armen Mitbürger die Hilfe der reichen in Anspruch nahmen, fanden seine Hand immer offen. — Er konnte eben niemanden die kalte Schulter zeigen; die Zuständigkeit in seiner Ward war ein Check, der auf der Bank seiner Hilfsbereitschaft stets prompt honorirt wurde. Ich gestehe, daß ich in dieser Sache Partei bin. Ich habe 10 Jahre in seiner Ward gewohnt und so oft sein Loblied singen gehört, daß ich unwillkürlich in dieses Loblied mit einstimmen muß. Außerdem bin ich ihm persönlich verpflichtet. Er wußte, daß ich sein politischer Gegner bin, und daß ich bei jeder Wahl für seinen Gegenkandidaten Propaganda machte, er wußte ferner, daß ich meine überzähligen Nickel und Dimes nicht bei ihm, sondern bei einem politischen Gegner und geschäftlichen Konkurrenten an der Bar fliegen ließ, trotzdem hat er mir verschiedentlich Gefälligkeiten erwiesen! — Das Gefälligsein war ihm ebenso in Fleisch und Blut übergegangen, daß er zuletzt keinen Unterschied dabei gegen Freund oder Feind machte. „Audiatur et altera pars!" Betrachten wir also nun auch die Reversseite des Mannes, die von der „Municipal Voters League" wiederholt beleuchtet wurde, so erhalten wir ein grundverschiedenes Bild von seinem Karakter. Diese League ist eine Vereinigung hochachtbarer Männer, die sich zum Ziele gesetzt hat, die Stadtverwaltung, in erster Reihe, den Stadtrath, von unsauberen Elementen zu reinigen. Sie beobachtet das Thun und Lassen der Stadtrathsmitglieder und nimmt Kenntniß von der Stellung jedes einzelnen Aldermannes zu den öffentlichen Fragen. Sie sieht, wie er dabei stimmt und handelt. Dann erst fällt sie ihr Urtheil. Sie ist zwar eine Körperschaft, die von Niemanden dazu eingesetzt ist, sondern sich nur das Recht angemaßt hat, Kritik über die Stadtverwaltung zu üben; da sie aber unparteiisch vorgeht und nur wirklich Tadelnswerthes verdammt und wirklich Gutes lobt, so hat sie sich nach und nach das Vertrauen der Bürgerschaft erworben, und ist für viele Stimmgeber der Leithammel geworden, dem sie am Tage der Wahl in gutem Glauben folgen!

Und wie urtheilen diese, nur im Interesse des allgemeinen Wohls arbeitenden Männer über den Abgott seiner Ward? — Er ist einer der unerwünschtesten Stadtväter, die Chicago das Unglück zu besitzen, je gehabt hat und noch hat! — Außerhalb seiner eigenen Ward gibt er für das Wohl und Wehe der Stadteingesessenen keinen Pfifferling; — sein eigenes Interesse, sein pekuniärer Vortheil ist bei jeder seiner Entschließungen und Handlungen der ausschlaggebende Faktor; — daher hat er auch stets zuvorne in der Phalanx der Bubler und Grabscher gekämpft; — bei jedem unsaubern Kuhhandel war er betheiligt; — seine Bestechlichkeit hat ihm Tausende und Abertausende von den räuberischen Korporationen, denen er Vorspanndienste leistete, eingebracht! — Er hat Räuber und Diebe befreit, er hat die Prostitution der Weiber, die ihren Leib verkauften, geschützt, und die Prostitution der Männer, die ihre Ehre und ihre Stimme verkauften, gefördert. — Er ist selbst dem Strafrichter verfallen und zu entehrender Strafe verurtheilt — kurz, er ist einer der letzten, aber der zähesten grauen Wölfe, die den Namen „Chicagoer Alderman" eine Zeitlang in der ganzen Welt in Verruf brachten." — So urtheilen die Männer, die seine Amtsführung zu ihrem eingehenden Studium gemacht haben — und sie urtheilen gerecht, denn so sieht in Wirklichkeit die Reversseite der Medaille aus. —

Um nun den Widerspruch in dem Karakter des himmelweit verschieden eingeschätzten Stadtvaters zu erklären, oder wenigstens zu mildern, hätte ich ihn gerne mit dem heiligen Krispinus verglichen. Das geht aber aus zwei Gründen nicht wohl an! — Besagter Heiliger ist erstens nie als ein Kandidat für Stadtvater gelaufen; er hatte es also auch nicht nöthig, sich bei den Stimmgebern in seiner Ward „solid" zu machen! — Niemand also kann ihm, wie unserem Stadtvater, vorwerfen, daß er, als er den Reichen das Leder stahl und den Armen Schuhe daraus machte, die schlechte Nebenabsicht des Stimmenfangs hatte. Und zweitens hat der Heilige niemals für sich ein Paar Schuhe von dem gestohlenen Leder gemacht — er ist sein Leben lang barfuß gelaufen — während man dem Alderman nachsagt, daß er sich aus dem gestohlenen Leder ein Paar Wasserstiefel (man spricht davon, daß sie 500,000 Dollars kosten) hat bauen lassen, die den Neid des seligen Bösewetter aus seinem wohlverdienten Grabe wachrufen könnten. —

Ende.

— In Karlsbad. — Gast (zum Kellner): Das Beefsteak ist doch nicht gepfeffert? — Kellner: Nein, bloß der Preis!

Altsteirische Bauern-Gastlichkeit.

Ein Erinnern von Peter Rosegger.

„Die Katz wascht sich! 's kimmt heut noch wer!" Diesen Ruf hört man im entlegenen Bauernhof manchmal und er macht immer einiges Aufsehen. Wenn sich die Katz wäscht! Sie ist ja ein weibliches Wesen und putzt sich gern heraus, wenn sie ahnt, daß ein Fremder kommt. So schreiben es ihr die Hofbewohner zu, und die Hausmutter selber reinigt den Tisch mit der Schürze und die Hände, wenn sich die Katz wäscht, 's kimmt wer!" Das ist wie die Ankündigung eines Ereignisses, um so spannender, als man nicht weiß, wer es sein wird. Vielleicht nur ein „Umergeher", wie man die zweifelhaften Stromer nennt, die nicht eigentlich betteln und nicht eigentlich stehlen, gelegentlich aber doch beides thun. Oder es ist ein ehrlicher Bettler oder ein Hausirer oder gar der Herr „Diener" vom Steueramt, den man am höflichsten aufnimmt, aber am lebhaftesten verwünscht, obschon er „nix dafür kann, daß er g'schickt wird." Es kann aber auch ein Stadtherr sein, so ein Bergsteiger, „wie sie jetzt alleweil umeinandergehen wie die Narren. Aber g'scheidt sein's und Geld haben's."

Beim Altbauernhof geht keiner zum Thor hinein, der nicht drinnen etwas Gutes erfährt. Wenigstens wird er eingeladen, er soll „ein bissel abrasten, der Berg da auffer ist hübsch stickel (steil)." Der Bettler bekommt seine Gabe, der Umgeher wird auch gefragt, was er will. Wenn er um „bissel was zum Essen" ersucht, so kriegt er, was übrig geblieben ist: die Hausmutter fragt ihn noch, ob er selber einen Löffel bei sich hätte. Wenn nicht, so sucht sie aus der Tischlade einen hervor, wischt ihn an ihrer Schürze ab und legt ihn zur Schüssel. Ersucht der Fremde aber um nichts, sondern sitzt so da und sitzt nur immer da, dann fängt man an, argwöhnisch zu werden. Ist die Bäuerin allein im Hause, so schreit sie in den Keller oder Dachboden Befehle hin, um glauben zu machen, es seien auch andere Leute daheim. Oder sie läßt den Kettenhund frei; wird aber selten dazu kommen, den verdächtigen Menschen fortzuweisen.

Wer zur Essenszeit kommt, auch wenn's der nächste Nachbar ist, der wird zu Tische geladen, er soll „a wengerl mithalten, viel wird er eh nit kriegen." Die Artigkeit begehrt's, daß der Eingeladene sich eine Weile weigert, „sich ehren laßt", bis die Einladung mehrmals wiederholt wird: „Aber so geh her, setz' Dich zuwer, zum Ehrenlassen zahlt sich's nit aus", und was der Redensarten mehr sind. „Nau, bin halt gleich so grob!" mit diesen Worten nimmt der Gast an und setzt sich zum Tisch.

Befreundeten oder verwandten Besuchern, wenn sie außerhalb der Mahlzeit kommen, wird extra was gekocht, ein „Sterz" oder ein „Eierlschmalz", und wenn's hoch hergeht, gar noch Kaffee dazu. Nachbarliche Schickboten, die was auszurichten haben, werden kaum entlassen, ohne daß die Hausmutter ein Stückel Brot reicht, oder sonst eine kleine Essenssache.

Und wer am Abend kommt — sei es wer immer — und bittet um Nachtherberge, der wird angenommen. Nicht immer mit großer Bereitwilligkeit, gar manchmal mit ein wenig Brummen, „weil man kein Bett hat", weil „man immer einmal nit weiß, wer die Leut' sein", weil „oft immer einer mit dem Feuer nit gut Achting geben mag" und weil's „halt eigentlich verboten thut sein, fremde Leut über Nacht zu behalten". Aber fortgeschickt wird doch Niemand. Draußen ist ja das „wilde Birg", „der kalte Wind", „auf der nassen Erden soll kein Christenmensch schlafen". Im Altbauernhause wird auch der Hausierjud, so zuwider er manchen Leuten sein mag, wie ein Christenmensch behandelt, der „auf der nassen Erden nit schlafen soll". Und jeder, der über die Nacht bleiben darf, bekommt eine warme Suppe. Dann wird er, wenns kein Bett gibt, oder der Gast aus irgend einem Grund als nicht recht bettfähig angesehen wird — hinausgeführt in die Scheune, auf Heu oder Stroh. Das thut stets der Bauer selber, der dem Fremden noch alles Feuerzeug abfordert. Es gibt ihrer aber solche, die das Feuerzeug verleugnen, nachher aber mit dem Streichholz die Pfeife anzünden. Am anderen Tag steht anstatt des Hofes eine Brandstätte da, und kein Mensch weiß, „wie das hat geschehen können."

Mancher Bauer hat als Viehkäufer oder in anderen Berufsgeschäften zu wandern. In jedem Hause — er kann sich darauf verlassen — wird er aufgenommen, als gehöre er in den Hof, wird bewirthet und bekommt sein gutes Bett.

Wenn im Bauernhause Wallfahrer einkehren, etwa auf der Rückkehr, und „ein' schön' Gruß von Mariazell" bringen, so werden sie besonders gut aufgenommen und verpflegt; wofür die Gäste damit danken, daß sie der Hausmutter ein „Zellerpreverl" oder ein „Wachsstöckl" oder eine „Rosenkranzbeten" oder ein anderes Andenken aus dem Wallfahrtsorte verehren. Wenn es sich gelegentlich zuträgt, daß ein junger Wallfahrer sich in die junge Haustochter verliebt, so heißt es, „wird der Segen Gottes wohl dabei sein". Und war ich einmal bei Wallfahrt und Hochzeit Zeuge, wie aus so einem bescheidenen Gaste der Hausvater geworden ist.

Indeß gibt es unliebsamere Zusprüche im entlegenen Bauernhaus.

Wenn die braune Bande kommt, die Zigeuner mit den schönen schwarzäugigen Männern, den wildlockigen Weibern, den halbnackten Kindern und den keifenden Hündlein, und wenn sie bitten um Obdacht über Nacht! Da heißt es zuerst allerdings rauh und derb: „Wir behalten Niemand! So ein Gesindel schon gar nit!" Auf eindringliches Bitten meint die Hausmutter aber endlich doch: „Was sollen's denn machen im schlechten Wetter auf der freien Weid! Mit den kleinen Kindern! Sollen halt in Gottes Namen dableiben, in der Streuhütten können sie schlafen." Und kocht in einem Riesentopf Brotsuppe, damit auch sie was Warmes in den Magen kriegen. Am nächsten Tag, wenn sie abziehen, muß freilich der Knecht dabei stehen und Acht geben, „daß Nix mitgeht". Aber so ein simpler Knecht hat viel zu wenig Augen, wenn die Bande davongezogen, ist allemal auch etwas „mitgegangen."

Der Tourist, wenn er sich im Gebirge verirrt hat und über ihn die unwirthliche Nacht hereinbricht, denkt: „Wenn ich nur zu einem Bauernhaus hinabkommen könnte!" — Niemand fällt es ein: „Ja, werden sie mich, den Fremden, auch beherbergen?" Jeder, und käme er um Mitternacht, wird aufgenommen und nach Möglichkeit betreut. Und wenn der Tourist am nächsten Morgen nach der Schuldigkeit fragt, so anwortet der Bauer, falls er von der neueren Gattung einer ist: „Was S' halt gern hergeben." Ist es aber einer vom alten Schlag, so sagt er: „Wegen deswegen seid's nix schuldig. Ist gern g'schehen. Schaut's nur, daß gut heimkommt's."

Nun muß ich noch einer besonderen Art von „Gästen" erwähnen, die in sehr bösartiger Absicht kamen oder geschickt wurden und die zumeist doch recht gern gesehen waren.

In früheren Zeiten war es Brauch, und ich selbst habe es noch miterlebt, daß einem Bauern, der die Steuer nicht zahlen konnte, ein „Exekutions-Soldat" ins Haus geschickt wurde. Konnte dieser das Geld schon nicht mit Gewalt nehmen, weil eben keins da war, so hatte er als Hauslast so lange auf dem Hofe zu bleiben, bis die Steuer aufgetrieben war. Er hatte Dach, Kost und Verpflegung zu beanspruchen und konnte den Herrn spielen. Mancher spielte ihn auch, sich einmal gründlich entschädigend für den Hunger und die Mißhandlungen, so er in der Kaserne erfahren. Die meisten dieser Exekutionssoldaten fühlten sich auf dem Bauernhofe ganz glücklich, verdienten durch freiwillige Arbeitsleistung reichlich Kost und Pflege, waren freundlich und heiter und hatten oft nur den einen Wunsch, daß der Bauer doch ja so lange wie möglich die Steuer nicht sollte leisten können. Solche Gäste waren auf dem Bauernhof natürlich sehr beliebt. Dieses Exekutionsverfahren trug daher durchaus nicht zur rascheren Einbringung der Steuern bei und wurde bei Zeiten wieder abgeschafft.

Ob man das auch zur Gastfreundschaft rechnen soll, was der Granegger in Alpel einst für jenen Soldatenflüchtling gethan hat? Ich glaube schon.

Der Bauersmensch hatte dazumal noch den allergrößten Abscheu vor dem Soldatenleben, das ein gar elendes Hundeleben gewesen ist. Er entzog sich ihm, wenn irgend möglich, durch die Flucht. Zur Sommerszeit lebte er — um den beständig umherspähenden Häschern zu entgehen — in den Wildnissen, nahezu wie ein wildes Thier. Den Winter über wohnte er in verborgenen Löchern der Bauernhöfe. Der Bauer hielt es für ein gutes Werk, solche Flüchtlinge zu verstecken und zu verpflegen. So hatte der Granegger in seiner Schaubkammer den Sagschneider Franz verborgen, der wegen Flucht aus der Kaserne schon zweimal Spießruthen laufen mußte, trotzdem das drittemal wieder geflohen war. Wenn sie ihn jetzt noch einmal erwischen, wird er kurzab erschossen. So hatte der Granegger ein ganzes System eingerichtet, um den Mann zu schützen. Das Essen wurde dem Flüchtling in einem Strohbund verborgen in die Kammer geschickt, in der er gern auf einem Schaub saß und sich die Zeit mit Strümpfestricken vertrieb. Manchmal kamen „Ueberreiter" (Häscher) in den Hof, um nach Flüchtlingen zu suchen. Da trieb der Bauer irgendein Stück Vieh aus dem Stall zum Brunnen und knallte mit der Peitsche dabei. Dieses Knallen war das Zeichen für den Franz, sich in die Hohlwand zu verstecken; denn die Ueberreiter kamen auch in die Schaubkammer und stachen mit ihren Spießen im Stroh umher. So gings vom Spätherbst durch den ganzen Winter. Im März, noch ehe der Franz ins Hochgebirge flüchten konnte, bekam er die Lungenentzündung und starb. Jetzt der Todte macht dem Granegger mehr Sorgen als der Lebendige. Wenn er angibt, wer's gewesen, wird er hart bestraft. So führte er nächtig die Leiche hinauf in den Heugrabenwald und legte sie in eine verfallene Köhlerhütte, wo sie nach einiger Zeit von Häschern gefunden worden ist.

Bezeichnend für die Treue altsteirischer Bauerngastlichkeit ist eine Geschichte, die in meiner Jugend noch erzählt wurde. Im Fochnitzgraben (Pfarre Stanz bei Kindberg) steht der alte Fochnitzhof. Zur Franzosenzeit war es. Da wusch sich wieder einmal die Katz. Kamen zu diesem Hof eines Abends aus dem Mürzthale drei „Blaufüchse" herein. Sie schienen müde und erschöpft zu sein und ersuchten in schlechtem Deutsch höflich um Nachtquartier. Der Bauer bewirthete sie und wies ihnen dann bescheidentlich zum Schlafen die Heuscheune an, die oben auf der Wiese stand. Den Franzosen war das recht, sie begaben sich in die Scheune, deren einziges Thor sie von innen verrammelten. Um Mitternacht war's und ging ein Sturmwind, als es am Fenster der Fochnitzstube leise klopfte. Der Fochnitzbauer stand auf und wollte wissen, wer draußen sei. Und waren es etliche bewaffnete Bürger aus Stanz, die sofort fragten, ob nicht Franzosen im Fochnitzhof übernachteten.

„Wohl, wohl," antwortete der Bauer. „Draußen im Heustadl schlafen's."

Die wolle man überfallen und kaltmachen.

Antwortete der Bauer: „Sie haben sich mir vertraut. So lang' sie unter meinem Dach sind, darf's nit sein. Auch kann man nit hinein, sie haben, deucht mich, fest verrammelt."

Gut, so werde man den Heustadel anzünden. Die Aeser müsse man alle ausrotten.

„Morgen, wenn sie auf der Straßen sind, meinetweg was ihr wollt. Unter meinem Dach laß ich nix geschehen!"

Sie kümmerten sich nicht um ihn, sondern schickten sich an, ihr Vorhaben auszuführen. Da riß der Fochnitzbauer sein Schußgewehr aus dem Bettstroh, wo er es vor den Franzosen versteckt hatte: „Den ersten, der mir zum Heustadl geht, brenn' ich nieder!"

Die Stanzer Bürger sind unwillig abgezogen.

Am nächsten Frühmorgen sah der Fochnitzbauer, es war das Heustadlthor offen. Er ging nachschauen, ob die Blauhosen denn schon fort wären. Ja, die waren fort. Waren — wie es sich später u. A. herausstellte — noch spät Abends vorher davon gegangen, weil sie in dieser Scheune einen Ueberfall gefürchtet hatten. Hingegen hatte die Scheune eine andere Invasion bekommen. Ein Mann, ein Weib und mehrere Kinder schliefen fest auf dem Heu. Der Bauer erkannte sie sofort, es war sein Bruder sammt Familie, die draußen in Mürzhofen ihr Haus hatten und bei Nachtzeit vor den Franzosen geflohen waren herein in den Fochnitzgraben.

Diese seine Verwandten wären umgekommen, wenn der Bauer jene Gäste — obschon sie Feinde waren — nicht so treu hätte beschützen wollen.

Ein vortheilhafter Handel.

Der alte Rentier Schildberger hatte eine ausgesprochene Vorliebe für Antiquitäten, die nur noch übertroffen wurde durch seine Sucht, die Sachen, auf die er ein Auge geworfen, durch hartnäckiges Feilschen billiger zu bekommen, als sie ausgezeichnet waren.

So kam es, daß er oft drei, vier Mal um einen Gegenstand bei demselben Händler vorsprach.

Heute war er auch mit strahlender Miene im Heim seines Sohnes erschienen. „Weißt Du," sagte er, „da habe ich an der Ecke bei Gradowitz eine prachtvolle, alte, holzgeschnitzte Madonna gesehen, die ganz wurmzerfressen ist und sicherlich aus dem 14. Jahrhundert stammt. Gradowitz fordert aber 150 Mark und ich will nur 100 Mark geben. Ich glaube auch sicher, daß er sie mir dafür lassen wird.

Sein Sohn lächelte. Ein Gedanke schoß ihm durch den Kopf, wie er seinem Alten eine Freude bereiten könnte. Bei seinem nächsten Ausgang ging er zu Gradowitz, ließ sich die wirklich sehr interessante, alte Holzschnitzerei zeigen, und nachdem der Händler ihm betheuert hatte, daß er keinen Pfennig von den geforderten 150 Mark ablassen könnte, sagte er: „Hier haben Sie 50 Mark; wenn mein Vater wieder kommt, um die Figur zu holen, lassen Sie sie ihm nach scheinbarem längeren Handeln und Widerstreben Ihrerseits; ich möchte meinem Vater eine Freude damit machen."

Mehrere Tage vergingen. Da kam der alte Schildberger wieder zu seinem Sohn und streckte ihm ganz beglückt seine offene Hand entgegen, in der 25 Mark lagen. „Sieh 'mal," rief er aus, „25 Mark baar verdient, ohne einen Federstrich." Der Gradowitz hat mir nämlich — wie ich ja voraussagte — die Madonna doch schließlich für 100 Mark gelassen. Wie ich nun damit um die Ecke biege, stoße ich mit Freund Gropius zusammen und zeige ihm das Dings. Gropius ist gleich ganz verliebt und bietet mir sofort 125 Mark dafür, was ich natürlich mit Freude angenommen habe. Ja, ja." trällerte der Alte lachend, „man muß es nur versteh'n!"

Schildberger junior aber machte ein langes Gesicht. Seinen Zweck, dem alten Herrn eine Freude zu machen, hatte er zwar erreicht; aber er beschloß doch, sich fürderhin nicht mehr in die Geschäfte seines Vaters einzumischen.

— Kindliche Ansicht. — Du, Mama, die Kuh da auf der Weide schaut aber finster drein, das ist gewiß die, welche die saure Milch gibt!

Im Lande der Kraft.

Roman von Arthur Achleitner.

(4. Fortsetzung.)

Verwundert forschte Ermannsperger nach den Ursachen dieser räthselhaften Aeußerung und mühsam brachte er aus dem seltsam veränderten Waldler den Thatbestand heraus: die Häuserin Anna habe unglücklicherweise Kenntniß davon erhalten, daß Förstl dem Haslacher gegenüber von Heirathsabsichten gesprochen hatte, die Anna bestehe nun auf der Heirath, weil Förstl seine Häuserin in's Gerede gebracht habe. Den Spaß habe aber nicht Förstl, sondern der Haslacher ausgeplaudert, der Förstl aber habe nun die Hölle im Haus, vom Haslacher den schönsten Krach wegen Vorspiegelung falscher Thatsachen in Angelegenheiten des Feldverkaufes zu gewärtigen. Dem Förstl falle es nicht im Traume ein, die Häuserin zu heirathen, die Geschichte sei ein Gaudi gewesen, eine Verlegenheitsäußerung, mit welcher der Haslacher eingefangen werden sollte. Geradezu verzweifelt that der „Hiach" und flehte um die Hilfe des Pfarrers gegen die rabiat und heirathssüchtig gewordene Anna, die nicht nur kündigen, sondern auch noch wegen Ehrenbeleidigung und Verleumdung klagen wolle. Auch stehe zu befürchten, daß die Mägde gemeinsame Sache mit der Häuserin machen und streiken, vermuthlich ohne Kündigung weggehen werden. „Herr Pfarrer, helfen S'! Ich kann unmöglich wegen des Malefizkanals meine Freiheit aufgeben und heirathen! Das hätt mir noch gefehlt! Ich bin jetzt gegen den Kanal und werd dagegen agitiren, wo ich kann! Ich soll die alte Schachtel heirathen, grad nur, damit die Gäubauern bewassert werden! Na, Herr Pfarrer, das ist mir zu dumm! Ich mag nicht, ich will nicht, in Ewigkeit nicht!"

Ermannsperger unterdrückte den Nachkitzel und fragte, ob denn der Förstl nicht seit Jahren zufrieden sei mit der häuslichen Thätigkeit der Anna.

Förstl gab bereitwillig zu, daß die Häuserin tüchtig sei, sparsam, wirthschaftlich, tugendsam, musterhaft. Aber auch blitzdumm, denn es sei schrecklich dumm, einen Scherz für Ernst zu nehmen.

Der Pfarrer meinte: „Du hast dir eine böse Suppe eingebrockt und mußt sie selber auslöffeln! Der Anna ist es nicht zu verargen, wenn sie hanig (herb) wird und ihren guten Ruf durch eine Heirath wiederhergestellt sehen will. Du hast die Häuserin in's Gerede gebracht durch den zum Haslacher geäußerten „Witz", und mußt nun die Folgen tragen...."

„Um Himmelswillen, Herr Pfarrer! Da thät ich ja ein Opfer des Malefizkanals werden! In's Ehejoch kommen durch den Kanal! Das wär mir z' dumm! Ich mag nicht! Lieber laß ich mich verurtheilen und zahl, daß die Schwarten krachen!"

„Hm! Ich weiß nicht, ob sich die Sache mit Geld ausgleichen lassen wird! Aber das weiß ich genau: agitirst du gegen das Kanalprojekt, so hast du es mit mir zu thun! Und was das heißt, das wirst du schon zu fühlen bekommen!"

Der Förstl wurde kleinlaut und demüthig; er bat um die Vermittlung des Geistlichen, auf daß sich die Häuserin mit einer Abbitte und Geldbuße zufrieden gebe.

„Diese Vermittlung kann ich nicht übernehmen! Du mußt die eingebrockte Suppe selber auslöffeln! Hast du jahrelang mit der Anna hausen können in Ehren, so wirst wohl auch mit ihr in der Ehe leben können!"

„Na, Herr Pfarrer, das kann ich nicht; sie ist mir zum Heirathen zu dürr, und im Ehestand thät sie mir wieder schlecht kochen! Es geht nicht! Ich thät ja meine Freiheit und mein Herrenrecht verlieren! Haben S' doch ein Einsehen, Hochwürden!"

Ermannsperger entließ den verdatterten Förstl mit der Weisung, es solle sich der Bauer die Angelegenheit ruhig überlegen und dann nach Ehr und Gewissen handeln.

Wie erhofft, kamen etliche Bauern in den Pfarrhof, um im eigenen wie im Namen ihrer Ehefrauen kanalfreundliche Erklärungen abzugeben. Die Freude Ermannspergers hierüber wurde indeß bald getrübt durch Mittheilungen aufgeregter Bäuerinnen, wonach durch den Kanalbau nicht das Paradies, sondern eine entsetzliche, den ganzen Gäuboden vernichtende Ueberschwemmung nebst ewiger Verdammniß heraufbeschworen würde. Die angsterfüllten Weiber wollten nun vom Pfarrer ein Mittel zur Verhütung des entsetzlichen Unglücks bekommen und fragten, ob mit geweihten Kerzen und Bittgängen die Ueberschwemmung aufgehalten werden könne.

Zunächst hielt Ermannsperger diese Angelegenheit für einen schlechten Witz irgend eines ulkustigen Knechtes oder Bauers. Als aber immer mehr Weiber in den Pfarrhof kamen und übereinstimmend über das drohende Unglück jammerten, fragte der Pfarrer die Bäuerinnen, wer ihnen diese Mittheilungen gemacht habe. Die Antwort lautete gleichmäßig: die Karrerin des Filialdorfes Grünbach bringe die Schreckenskunde in jeden Bauernhof.

Wohl wußte Ermannsperger, daß die Karrerin (Händlerin mit Eiern, Schmalz und Geflügel) die Frau des Grünbacher Filialmeßners war, aber das Motiv der Weiberverhetzung konnte sich der Pfarrer nicht denken. Noch am gleichen Tage fuhr Ermannsperger mit seinen alten Braunen nach Grünbach, stellte beim dortigen Kirchenpfleger, einem vermöglichen, wackeren Bauer Namens Aumer, ein und fragte diesen, was denn die Grünbacher Meßnersfrau veranlassen könne, die Weiber und damit die Bauern gegen das Kanalprojekt aufzuhetzen.

Der ältliche Aumer griff nach dem rechten Ohr und meinte zögernd, den Pfarrer scheu anblickend: „Es wird die Karrerin wohl nur den Bauern zu Gefallen reden, die, mit Verlaub, einen Hassard auf den Herrn Pfarrer haben wegen der Frage des Grünbacher Schulhausbaues! Die Grünbacher wollen ein Schulhaus bauen, das Bezirksamt ist bekanntlich dafür, der Herr Pfarrer dagegen...."

„Ich habe gute Gründe für meine ablehnende Haltung! Ich kann neue Lasten durch Ertheilung des Religionsunterrichts in dem ziemlich entfernten Filialdorfe Grünbach nicht übernehmen!"

„Ganz recht, Hochwürden! Die Weigerung ärgert aber die Grünbacher, die Bauern wollen aus Trotz nun vom Kanal nichts wissen, weil der Herr Pfarrer für den Kanalbau agitirt!"

„So, so!" sagte Ermannsperger, ließ einspannen und fuhr wieder heim. Und studirte am Abend den Akt: Schulhausvergrößerung in Wallersdorf. Eine ziemlich klare Sache: die selbständige Gemeinde Grünbach mit eigener Kirche, eingepfarrt nach Wallersdorf, ohne Schulhaus, muß ihre Kinder nach Wallersdorf senden, will dies nicht mehr thun und verweigert die angeforderten Matrikularbeiträge zur Vergrößerung des Wallersdorfer Schulhauses. Thatsache: das Bezirksamt ist für Erbauung eines Schulhauses in Grünbach, der Pfarrer von Wallersdorf dagegen. Und diese Gegnerschaft Ermannspergers hat nun die Grünbacher zur Opposition gegen das Kanalprojekt veranlaßt, um dadurch dem Pfarrer und Kanalfreund eins auszuwischen.

Ermannsperger konnte zu keinem Entschluß kommen, andere Dinge drängten auf Erledigung, darunter die Frage der Abtretung eines Pfarrgrundes zum Kanalbau. Dürrauer hatte die Trasse ausgesteckt und erklärt, daß jenes Stück Feld benöthigt werde. Selbstverständlich war Ermannsperger zur Abtretung bereit. Es mußte jedoch die Zustimmung des Kirchenrathes eingeholt werden. Die sechs Mitglieder dieses Kirchenrathes fanden sich zu einer Sitzung ein, hörten aufmerksam den Ausführungen des Pfarrers zu, lehnten aber die Grundabtretung mit einer Majorität von fünf Stimmen ab. Nur der Pfleger Plendl hatte sich auf die Seite Ermannspergers gestellt. Nicht wenig überrascht, Kanalgegner sogar im Kirchenrath zu haben, erklärte der Pfarrer, daß dieses Verhalten der Kirchenräthe ihn zwinge, die Last der Oekonomieführung in eigener Regie abzuschütteln, die pfarrlichen Grundstücke zu verpachten. Diese Erklärung überraschte nun die Bauern im Kirchenrath; einer davon, Namens Krimpelstetter, wurde ängstlich und verzichtete auf seine Stelle, legte die Würde eines Kirchenrathes nieder und verließ den Pfarrhof sofort, um im Dorfe die Neuigkeit von seinem Rücktritte und von der bevorstehenden Verpachtung der Pfarrgründe zu verbreiten. Zwei Bauern, der Faltermaier und der Brandl, bekundeten ein auffallendes Interesse an der Verpachtung und fragten, ob denn der Herr Pfarrer schon Pächter für die Oekonomie habe.

Ermannsperger erkannte sofort die Absicht der Bauern und äußerte, daß mehr als genug Bewerber vorhanden seien, eine Zusage aber noch nicht gegeben werden könne, zumal noch die Genehmigung der Staatsbehörde und des Ordinariats eingeholt werden müßte, an der allerdings nicht zu zweifeln sei.

In der Gier, Pächter der guten Pfarrgründe werden zu können, platzte der Faltermaier mit der Bitte heraus, es möge der Pfarrer doch ihn als Pächter annehmen. Der Brandl hingegen behauptete mundflink, die Pacht müßte getheilt werden, die Wirthschaft sei für einen Pächter zu groß, die Hälfte möchte er übernehmen. Hitzig steigerten sich beide Bauern im Pachtangebot, bis Plendl dreinfuhr und die Kirchenräthe ermahnte, doch nicht selber die Preise in die Höhe zu treiben.

„Ganz richtig," bemerkte trockenen Tones der Pfarrer, „und ganz zwecklos diese hitzigen Bewerbungen, denn Kanalfeinden werde ich niemals die Pacht übertragen. Meine Pächter müssen Freunde des Projektes sein, dasselbe kräftig unterstützen!"

Die Bauern guckten verdutzt. Die Sitzung des Kirchenrathes wurde geschlossen. Noch unter den Fenstern des Pfarrhauses stritten sich Faltermaier und Brandl über die Pachtangebote und bezüglich des Verhaltens zum Kanalprojekt. Faltermaier meinte: „So wie der Pfarrer ist, einer von unserem Blut, aufgewachsen im Gäuvolk, giebt er die Pacht wirklich nur an Leut, die thun, was er will. Also wird nix anderes übrig bleiben, als daß wir umsatteln und in Gottesnamen Freund werden zu dem Malefizkanal. Verstehen thu ich zwar nix von der Sach, aber ich bin jetzt dafür! Auf diese Weis' krieg ich die Pacht!"

Hitzig versicherte Brandl, daß er noch viel eifriger für das — Paradies wirken wolle und umsonst fuhrwerken werde, wenn es einmal soweit sein werde.

Plendl, der Pfleger, erwiderte: „Brandl, du bist der größte Heuchler vom ganzen Gäuboden! Ob du umsonst fuhrwerkst beim Kanalbau oder nicht, das ist dem Pfarrer so viel wie wurscht. Die Baugesellschaft aber wird lachen, wenn sie noch mehr solche Ochsen findet, die das Fuhrwerk umsonst beisteuern. Sie wird aber außer dem Brandl keinen finden!"

Brandl stapfte nun weiter und murmelte: „Aftn laß ich's halt doch lieber bleiben! Aber die Pacht muß ich kriegen!"

Schmunzelnd hatte Ermannsperger dieser kleinen Debatte am Fenster zugehört. Im Voraus freute er sich des Wettbewerbes, der diese zwei Bauern gefügig machen wird.

An jenem Abend war es spät geworden; der Pfarrer wollte sich schon in die Schlafstube zurückziehen, da forderte ein Bauer mit heftigem Alarm der Hausglocke Einlaß und von Ermannsperger Auskunft, ob es wahr sei, daß der Krimpelstetter sein Amt als Kirchenrath niedergelegt habe.

Der Lachkitzel war größer als der Aerger über diese Alarmirung, daher behandelte der Pfarrer den Ruhestörer Attenkofer, einen grimmigen Kanalfeind, glimpflich und fragte ihn, warum Attenkofer so spät noch die Nachricht vom Rücktritt Krimpelstetters bestätigt haben wollte.

„No ja, Hochwürden, das ist geschwind erklärt! Weil halt i ch Kirchenrath werden möcht, damit ich auch einmal zu Ehr und Ansehen komm!"

Ermannsperger lachte: „So, so! Der Attenkofer möcht Kirchenrath werden!"

„Freilich! Dem Herrn Pfarrer kostet es nur ein gutes Wörtl, aftn bin ich wer!"

„Da bist im Irrthum, Attenkofer! Ein Kirchenrath wird ja gewählt! Ich habe keine Machtbefugniß, Jemanden zum Kirchenrath zu ernennen!"

„Wenn aber der Herr Pfarrer einen Deuter giebt, aftn wählen die Bauern den, den der Pfarrer wünscht! So viel versteh ich schon von der Sach!"

„Kann sein, kann aber auch nicht sein! Den Attenkofer werden die Bauern aber kaum wählen! Im Kirchenrath kann man nur „g'setzte" Leut brauchen, Männer, auf die ein Verlaß ist...."

„Kruzitürken! Ist 'leicht auf mich kein Verlaß?"

„Nein! Derweil noch nicht! Der Attenhofer ist ein — Opponent, ein Kanalfeind, ein Hetzer! Solche Leut können wir im Kirchenrath nicht brauchen! Müßtest dich gewaltig ändern, so du als Candidat für den Kirchenrath aufgestellt werden willst! Und jetzt mach die Thür von außen zu, es ist Schlafenszeit!"

„Gleich, Herr Pfarrer! Aendern soll ich mich, ja, wie denn?"

„Von dir braucht die Kanalbaugesellschaft, so viel ich weiß, einen Zipfel Feld...."

„Aha! Den Zipfel soll ich hergeben?"

„Ich mein schon! Wirst ja dafür bezahlt!"

„Hm! Thät der Herr Pfarrer dann ein Wörtl für mich einlegen?"

„Ich könnt nur sagen, daß der Attenkofer ein gesetzter, einsichtsvoller Mann geworden sei! Gute Nacht!"

„Auch so viel, Herr Pfarrer! Nix für ungut! Den Zipfel Feld geb ich jetzt her!"

Lachend schloß Ermannsperger die Hausthür.

Befriedigt trollte Attenkofer davon, im Selbstgespräch den Pfarrer lobend als einen „raren Mann".

Etliche Tage später brachte dem Pfarrer der Anblick der Grünbacher Karrerin, die von Hof zu Hof zog, die Grünbacher Angelegenheit wieder in Erinnerung. Und jäh kam dem Priester ein glücklicher Gedanke, der auf einen Ausweg hinwies. Um die Klippe des Veto-Rechtes wäre herumzukommen, wenn der Pfarrer auf die Errichtung eines Schulbenefiziums hinarbeiten würde. Dadurch würden die Grünbacher in der Person eines Expositus einen längst gewünschten eigenen Geistlichen und zugleich auch einen Lehrer für die neue Schule bekommen. Aber die Errichtung eines Schulbenefiziums würde eine Schmälerung der Einkünfte des Wallersdorfer Pfarrers bedeuten, also ein finanzielles Opfer für Herrn Ermannsperger.

Wieder ein Sinnen. Dann der Entschluß zur Beschreitung des Ausweges in der Hoffnung, durch Nachgiebigkeit den Grünbachern gegenüber ihre Opposition zu brechen, dem Kanalprojekt Freunde zuführen zu können auf der Grünbacher Gemarkung. Ein Opfer gebracht zugunsten des Projektes, für das Wohl der Heimath!

Ermannsperger stellte einen bezüglichen Antrag beim Ordinariat und bat um Genehmigung. Der Grünbacher Schulbenefiziat solle verpflichtet werden zu seelsorgerischer Thätigkeit und Ertheilung des Schulunterrichts, in besonderen Fällen aber auch zur aushilfsweisen Dienstleistung in der Wallersdorfer Kirche.

Nach Umfluß längerer Zeit wurde der Antrag genehmigt, wodurch der kluge, opferfreudige Pfarrer mehrere Erfolge auf einmal erzielte: den Grünbachern wurde ein langgehegter Wunsch erfüllt, der Anlaß zum Trotz und zur Opposition gegen den kanalfreundlichen Pfarrer genommen, dem Projekt wurden an wichtiger Stelle Freunde erworben. Von den besten Folgen begleitet war die Errichtung eines Schulbenefiziums insofern, als dem Haupthetzer, dem Grünbacher Meßner und seinem Weibe, der Karrerin, der Mund gestopft wurde; der Meßner hatte befürchtet, daß durch Anstellung eines weltlichen Lehrers der Küsterdienst an den Lehrer übergehen, der ohnehin wenig beschäftigte Sakristan völlig erwerbslos werden würde. Demgemäß hatte der Meßner wüthend die Bauern aufgehetzt und durcheinander gebracht, die Karrerin aber die Weiber in Angst und Schrecken versetzt. Nun aber blieb das Einkommen nicht nur erhalten, es wurde durch täglichen Gottesdienst sogar erhöht, der Meßner konnte vollauf zufrieden sein. Der Mann „sattelte" um wie die Grünbacher Bevölkerung, die nun voll des Lobes für ihren wackeren Pfarrer war.

Ermannsperger lehnte jeden Dank ab mit dem Hinweis, daß für ein großes, dem Wohle der Gesammtheit dienendes Werk eben jeder einzelne ein Opfer bringen müßte. „Wird meinerseits wohl nicht das letzte sein!" meinte der Pfarrer, der die Gäubauern kannte und recht gut wußte, daß noch viele Gegner des Projektes kampflustig auf dem Kriegsschauplatze standen.

V.

Im Gäuboden war es Herbst geworden. Auf den Wiesen schimmerte des Morgens der weiße Reif, die Laubkronen der Obstbäume waren schon stark gelichtet, die Haselsträucher mitunter schon völlig entlaubt. Nur die Buchen hatten noch ihren Blattschmuck, der aber schon gerollt und rothbraun gefärbt war. Auf dem Flusse lagerten Nebelschichten, ein grauer Schleier hing über dem Gäuplateau, und auch die Höhen östlich der Isar waren verhüllt, so daß des Morgens der Sonnenball lange und trüb durch den Nebelvorhang glotzte, das Land der Wärme entbehrte.

Auf dem Haslacher-Gehöft gingen Knechte und Mägde der Arbeit nach wie üblich um diese Zeit; rege Thätigkeit beim Getreidedrusch, wobei scharf aufgepaßt wurde, wer von den Dreschern jeweils mit der Drischel den letzten Schlag vollführte; in solchem Falle mußte nach altbayerischem Brauch der Betreffende eine kleine Strafe in Bier oder Cigarren an die übrigen Drescher bezahlen.

Am Ochsenstalle gab es am nebligen Morgen einigen Lärm, der den Haslacher veranlaßte, hinüberzugehen und Ordnung zu schaffen.

Einer der Knechte sollte einen Ochsen nach Landau treiben und war eben bemüht, das widerspenstige Thier zu veranlassen, mit dem rechten Vorderfuß die Thürschwelle zu überschreiten. Der „Hornist" hatte aber für diesen abergläubischen Brauch nicht das geringste Verständniß, er nahm die Bemühungen des Knechtes übel, als wuchtige Hiebe auf den braunen Rücken klatschten, und suchte den gewohnten Stand im Stalle zu erreichen.

Kunig rief: „Was soll denn die Hauerei bedeuten? Der Ochs muß ja störrisch werden! Treib ihn heraus und mach fort damit nach Landau!"

Der Knecht erwiderte unwirsch: „No ja, wenn's der Haslacher so haben will gegen allen Brauch und Glauben, mir ist's recht! Meine Schuld ist es dann aber nicht, wenn der Herr den Ochsen nicht anbringt (nicht verkaufen kann)! Der Ochs muß mit der rechten Haxen (Fuß) aus dem Stall treten, sonst ist's g'fehlt beim Handel!"

Spöttisch lächelnd gab der Haslacher Befehl, ohne Brauch und Aberglauben das Thier aus dem Stall zu führen.

„Der Ochs ist schon verkauft und bezahlt, also ist es gleichgiltig, mit welchem Fuß er ausmarschirt!"

„Das ist freilich eine andere Wurscht!" gröhlte der Knecht, holte das Thier aus dem Stalle und rückte ohne Gruß damit ab.

Kunig rief dem Treiber nach: „Nicht unnöthig schlagen den Ochsen! Und komm bald und nüchtern z'rück!" Es hatte sich die Thierfreundlichkeit im Hofbesitzer geregt, wie sie jeder Oekonom im Gäuboden seinem Vieh, mitunter in drastischer Weise, entgegenbringt. Dann begab sich der Haslacher in seine Schlafstube. Dem Geldschrank, der in einer Ecke stand, entnahm er aus dem innersten Fache eine Holzschüssel mit Gold und Staatsnoten. Auf dem Tische wurde der Inhalt ausgelegt und gezählt. Und wieder gezählt, aber die Summe wurde nicht größer. Kunig preßte die Lippen aufeinander; Sorge erfüllte sein Herz, die bange Sorge, daß der Kirchenpfleger Plendl das Kapital wirklich kündigen werde, da der Haslacher mit dem Zins im Rückstand geblieben und die längst fällige Summe nicht im vollen Betrag zahlen kann. Kunig gedachte der Aeußerung des Vaters, wonach der Oedl den Besitz einiger Ersparnisse und die Bereitwilligkeit erwähnt hatte, das Sümmchen zur Aufrundung des Zinsbetrages herzugeben. Darf der Sohn aber die letzten Groschen des alten Vaters beanspruchen? Würde die Bitte um leihweise Ueberlassung dieses Sümmchens nicht gleichbedeutend sein mit dem Eingeständniß, übel und leichtfertig gewirthschaftet zu haben? Eingestehen all' die unüberlegten Thaten und Spekulationen, die Versuche zur Deckung der Schulden u. s. w.? „Nie, nie!" stöhnte Kunig und zuckte erschreckt zusammen, als in diesem Augenblick die Thür geöffnet wurde und Gertrud mit dem Wirthschaftsbuche eintrat.

Die bleichwangige, verhärmte Tochter wünschte dem Vater einen guten Morgen, legte das Buch auf den Tisch und sprach leisen Tones: „Ich habe genau gerechnet, Vater, hier ist der gewünschte Rechnungsabschluß! In der Hauswirthschaft wurde nach Möglichkeit gespart! Ob sich meine Aufstellung mit dem Kassenstand deckt, weiß ich nicht!"

Aufbrausend erwiderte Kunig: „Die Geldkontrolle ist auch nicht deine Sache! Hier bin einstweilen noch ich! Die Kasse führe ich und brauche keinen Aufpasser und Kontrolleur in Geldsachen!"

„Aber, Vater! Eine harmlose Bemerkung, weiter nichts!"

„Die Harmlosigkeit kennt man schon! In allem und jedem der stumme Trotz, verbissene Opposition! Weiß schon, warum! Ich will aber keine Vorwürfe hören! Der Hansdampf bleibt draußen und kommt nicht mehr über meine Schwelle, so lang ich die Augen offen habe! Mit dieser Thatsache hast du [illegible] abzufinden, also füge dich in dein [illegible]sal! Meine Schuld ist es nicht, daß es zum Bruch gekommen ist! Hätte er seine Zunge gehütet! Und was dich betrifft, so ändere dein Gebahren, und das bald! Ich hab das Herumschleichen und das gedrückte Wesen satt, ebenso die Seufzer und dummen Vorwürfe! In jedem Blick merkt man die Absicht, einen stillen Kampf mit Nadelstichen zu führen! Nützt dir und der Häuserin gar nix! Mich kriegt Ihr nicht klein! Zum Lachen, so was! Der Kampf der Zwerge gegen den Riesen! Fertig!"

Gertrud unterdrückte einen Seufzer und wollte stumm die Stube verlassen.

„Bleib, Traudl! Mag sein, daß dir hart geschieht und der Bruch mit Preu dir Schmerz bereitet, ich will es glauben, aber ich kann es nimmer ändern. Es thut mir leid, denn ich hab ja doch mein Kind gern, möcht die Tochter froh und glücklich wissen! Schlag dir den Gedanken an Preu aus dem Kopf..."

„Ich kann die Lieb' zum Bräutigam nicht aus dem Herzen reißen, Vater! Sie wurzelt fest!"

„G'schmatz! Du bist jung und wirst vergessen! Es wird sich schon ein anderer passender Mann für dich finden lassen! Freilich darf er kein Kanalhanswurscht sein, das ist bei mir eine Hauptbedingung!"

Schluchzend rief Gertrud: „Vergessen den herzensguten Willy? Nie! Ich bleib ihm treu, das treue Harren und Warten kann mir der Vater nicht verwehren!"

„Da kannst lang warten und graue Haar bekommen! Sei g'scheidt, Traudl, vernünftig sein! Schau, ich hab so schwere Sorgen auf dem Herzen, das drückt ganz anders als dich die Aufhebung der Verlobung! Sei du mein tapferes, muthiges Mädel, das du früher gewesen, ehe du den Hansdampf hast kennen gelernt! Wir zwei sollen zusammenhalten, du tüchtig in der Wirthschaft, ich will mit Gottes Hilfe ein neues Leben beginnen, sparen und hausen, auf daß wir uns wieder hinaufarbeiten und es wieder gut und recht wird! Magst mir nicht helfen dabei, Traudl?"

Wehmüthig erwiderte Gertrud: „Was der Vater befiehlt, wird von der Tochter gethan...!"

„Nicht so, Mädel! In diesem Ton steckt schon wieder eine Anklage, ein Vorwurf! Will nichts davon hören! Spürst die Wärme nicht, die mir im Herzen aufgegangen ist? Willst nicht dem Vater eine brave, tapfere Kameradin und Helferin sein? Das kannst aber nur sein, wenn du ohne Groll an meine Seite trittst und auf Preu endlich verzichtest!"

„Ich kann diesen Verzicht nicht leisten! Verlange der Vater alles, nur das nicht!"

„So, nicht! Also immer der gleiche Trotz und Groll! Auch recht! Dann bleib halt ich auch beim Alten, geh es, wie's mag! Soll's halt abwärts gehen! Dir aber wird es auf keinen Fall was nützen! Der Haslacher gibt nicht nach und will von dem unsinnigen Projekt wie von dem Hansdampf nix wissen, in Ewigkeit nicht! Geh! Wir sind fertig!"

Gertrud verließ die Stube und wischte sich Thränenkügelein aus den Augen.

Die Erbitterung übermannte Kunig um so heftiger, da er der Tochter gegenüber sich weich und versöhnlich gezeigt hatte und dennoch sein Vorschlag zurückgewiesen worden war. Immer ein Feind jeglicher Gefühlsduselei, ärgerte er sich jetzt ganz besonders über die gezeigte Schwäche. Und der Verdruß wuchs zu einem zornigen Hadern mit dem Schicksal, da Kunigs Blick auf die Noten und Geldstücke fiel, auf die ungenügende Summe zur Zinsenzahlung. Eine schlimme Lage für den in's Gedränge gerathenen Hofbesitzer! Gewissensbisse ob der Selbstverschuldung und des Leichtsinnes. Ingrimm gegen den dummen, rücksichtslosen Pfleger Plendl, von dem Kunig ja eine Abbitte bezüglich der öffentlichen Verhöhnung erzwingen sollte. Trotz des Zornes mußte sich der Haslacher selbst sagen, daß der mit der Zinsenzahlung im Rückstand befindliche Schuldner vom Gläubiger einen Widerruf gar nicht fordern könne. Es wäre denn, daß die Schuldsumme auf Heller und Pfennig bezahlt würde. Aber selbst in diesem, zur Zeit unmöglichen Falle wäre der Kirchenpfleger immer noch berechtigt, zu konstatiren, daß Kunig mehr als ein Jahr der Verzinsung seiner Schuld nicht nachgekommen war.

Woher nehmen und nicht stehlen? Ein Gedanke verirrte sich zu Förstl, dem Kunig die Abtretung des gewünschten Grundstückes zugesichert hatte. Warum kam der „Hiach" bisher nicht zur Verbriefung und Bezahlung?

Diese Angelegenheit wollte Kunig vorwärtsbringen; die Zahlung der Kaufsumme gibt die Möglichkeit, den Pfleger zu befriedigen, die ärgste Sorge zu beseitigen.

Als der Haslacher den Hügel hinabschritt, war der Reif von den warmen Strahlen der hochgestiegenen Herbstsonne bereits zu schimmernden Wassertröpfchen umgewandelt. Die Aecker und Wiesen rauchten; verschwunden die Nebelschleier. Ein herrlich schöner, milder Herbsttag war dem kalten, feuchten, nebligen Morgen gefolgt. Von all der Schönheit gewahrte Kunig nichts in seinen Sorgen; eiliger denn sonst stapfte er dem Anwesen Förstls zu, den unvermeidlichen Haselstecken fest auf den Boden stoßend, als könnten dadurch unangenehme Gedanken in den Lehmgrund gestampft werden.

Der Lärm keifender Weiberstimmen drang dem Besucher entgegen. Um die Häuserin Anna geschaart, erklärten die Mägde dem verdatterten Hofbesitzer Förstl den Krieg, den Streikbeginn zur Strafe für sein Verhalten, für den an der edlen Weiblichkeit Annas verübten Wortbruch, für die Schädigung des guten Rufes der Häuserin. Und Förstl schien anfangs diese Kriegserklärung humoristisch aufgefaßt zu haben, denn er trompetete sein „Hiach hiach" im hellsten Diskant. Als aber Anna rundheraus erklärte, noch in dieser Stunde mit den Mägden den Hof zu verlassen, da verstummte das Lachen, Förstl merkte den Ernst der Situation. Noch aber glaubte er den Streik der Weibsen, den Abgang, verhindern zu können mit einem ziemlich energisch vorgebrachten Hinweis auf die Folgen einer Dienstentlaufung. Aber die mundflinke Anna erwiderte im Namen ihrer getreuen Amazonen, daß man auf die Bestimmungen der Dienstbotenordnung und sonstiger Gesetze huste und bereitwillig die vom Gericht etwa angeordnete Geldstrafe bezahlen werde, aber für keinen Fall auf einem Hofe bleiben wolle, wo der gute Ruf von sittsamen, ehrlichen Jungfrauen geschändet und mit Füßen getreten werde.

Förstl rief: „Halt, Böiwl, so ist die Sach nicht!"

Die Häuserin stellte das Ultimatum: Heirathserklärung vor den Mägden, oder sofortiger Abzug aller Weibsen vom Gehöfte.

In dieser Hilflosigkeit gewahrte Förstl den angekommenen Haslacher, den Retter aus Noth und Bedrängniß. „Böiwl, du kommst grad recht!"

Wie der Geier auf die Taube fuhr Anna auf Kunig los und forderte die Bestätigung dafür, daß Förstl vor dem Haslacher die Anna als seine Braut bezeichnet und erklärt habe, wegen der beabsichtigten Heirath mit der Häuserin zur Arrondirung ein Stück Feld vom Haslacher kaufen zu wollen. „Ist das wahr oder nicht?" rief in schrillen Tönen die aufgeregte Häuserin.

„Meine Ruh' möcht ich, damisches Weibsbild!" erwiderte ärgerlich Kunig, der sich über den Auftritt nicht recht klar war.

Scharf schrie Anna: „Schimpfen kannst später, Haslacher, und vor Gericht wirst schon andere Saiten aufziehen! Jetzt aber sag' die Wahrheit!"

Die Mägde rückten gegen Kunig vor, der einige Schritte zurückwich und eingestand: „Ja, es ist wahr!"

„Höllteufel! Jetzt reitet er mich hinein!" zeterte Förstl, „hättest mir doch heraushelfen sollen! Keine Spur von einer Heirath, ich bin ja nur der Strohmann, hab dein Grundstück ja nur für die Kanalbaugesellschaft kaufen wollen..."

„Was sagst? Ah, so ist der Handel?! Du Schwindler! Wir haben jetzt ausgeredet! Fertig! Das Grundstück kriegst in Ewigkeit nicht!" Kunig schrie es und verließ mit großen Schritten in heller Wuth das Gehöft.

Förstl wollte ein Zorneslachen anstimmen, doch es gelang ihm nicht, verrathen, hilf- und wehrlos stand er den Weibern gegenüber und wußte nicht, wie er seine „Freiheit" in solch heilloser und selbstverschuldeter Situation vertheidigen und retten könnte. Plötzlich eine Erleuchtung seines Waldlergehirnes, der Gedanke an den Ingenieur Dürrauer! Der Mann, der ihn zu dem „Schleichhandel" mit dem Haslacher beredete, muß jetzt helfen... „Hiach, hiach, hiach!" gellte es aus Förstls Kehle.

Verdutzt standen die Weiber und staunten über den unerklärlichen Heiterkeitsausbruch.

Förstl aber sprang davon und suchte in allen Wirthshäusern, beim Pfarrer und Lehrer, beim Bürgermeister und Pfleger, überall vergeblich den Ingenieur. Dürrauer hatte etliche Gäubauern nach Mailand geführt, den Leuten die wichtigsten Bewässerungsanlagen und Kanalbauten in Oberitalien gezeigt und die Gesellschaft bis München geleitet, wo der Ingenieur zur Erledigung wichtiger Geschäfte zurückgeblieben war. Die in den Gäuboden zurückgekehrten Bauersleute hätte Förstl sprechen können, es waren zwei Wallersdorfer dabei, aber der „Hiach" spürte keine Lust, sich von dem „italienischen Paradies" erzählen zu lassen. Trübselig stapfte er heim auf sein Gehöft, wo Unfrieden und Krieg herrschte, heraufbeschworen durch das von Förstl jetzt dreimal verfluchte Kanalprojekt.

Im Wallersdorfer Distrikt wie auch anderswo im Gäuboden wurde viel über die „Welschen" und das zu erwartende bayerische „Paradies" gesprochen. Die Leute, so in Italien gewesen, wurden „Welsche" genannt und groß angestaunt, sie mußten von den gesehenen Wundern der durch künstliche Bewässerung erzielten Bodenmeliorationen erzählen. Was Wanderversammlungen der Oekonomen, Vorträge, Belehrungen nicht erzielen konnten, wenigstens nicht überzeugend und nicht rasch genug, das bewirkten die Schilderungen der Bauern, die das „Paradies" mit eigenen Augen gesehen, sich von den Vortheilen der modernen Bewässerungsanlagen überzeugt hatten.

Bald gab es keinen einsamen Einödhof mehr zwischen Isar, Donau und Laaber, wo nicht über das Kanalprojekt und das zu erhoffende „Paradies" in landläufig derber Weise gesprochen wurde. Wohl zeigte sich die Opposition noch immer, besonders reiche Bauern glaubten die Segnungen einer modernen Kanalwirthschaft bezweifeln zu sollen.

Im Gäuboden bedeckte winterlicher Schnee die lettigen Fluren; weit und breit starre Ruhe und Oede. In den Gehöften aber herrschte reges Leben, wirkte die Agitation. So kurz die Wintertage waren, es wurde licht in den Köpfen und Gehöften: die Bauern erkannten dank der Aufklärungen seitens des Klerus die Nothwendigkeit eines Zusammenschlusses, der Bildung von Genossenschaften.

Nach Kräften halfen die Beamten der Bezirksämter mit, die zur Erledigung der Amtsgeschäfte in's Land kamen und die Bauern auf Anfrage über die Bestimmungen des Gesetzes betreffend Bewässerungsunternehmungen zum Zwecke der Bodenkultur aufklärten. Der Hinweis auf die Möglichkeit, daß die widersprechende Minderheit gesetzlich zum Eintritt in eine Genossenschaft gezwungen werden könne, wirkte geradezu alarmirend. Mit viel Geduld erklärten die Beamten immer wieder: Kann ein Unternehmen zum Zwecke der Bodenkultur (Gesetz vom 10. Juli 1852) nur durch Ausdehnung auf eine mehreren Eigenthümern gehörige Grundfläche ausgeführt werden und ist die Zustimmung aller betreffenden Grundeigenthümer im Wege gütlicher Verständigung nicht zu erzielen, so können die widersprechenden Grundbesitzer zur Theilnahme an der gemeinschaftlichen Anlage in Ansehung des benöthigten Areals und zur gemeinschaftlichen Kostentragung gezwungen werden, wenn die Eigenthümer von wenigstens zwei Dritteln der ganzen bei der Anlage betheiligten Grundfläche sich für das Unternehmen erklären. Die oppositionellen Grundbesitzer müssen demnach den zur Erbauung des Kanals benöthigten Grund gegen Vergütung abtreten, sie werden zwangsweise Mitglieder der Kulturgenossenschaft und können nur verlangen, daß der auf den Kopf treffende Kostenantheil an dem Unternehmen dem Manne von der Genossenschaft zu vier vom Hundert Verzinsung vorgeschossen werde. Wer unter keinen Umständen an der Genossenschaft betheiligt sein will, der ist nach Artikel 17, Absatz 3 und 4 des Gesetzes zwangsweise gehalten, den benöthigten Grund an die Genossenschaft abzutreten, und wird dafür nach Maßgabe des Zwangsenteignungsgesetzes vom 17. November 1837 entschädigt.

Die Bauern begriffen rasch, daß sie entweder freiwillig mithun oder zwangsweise den benöthigten Grund gegen Entschädigung abtreten müßten. Die Opposition fand aber ebenso rasch das Hinterthürchen in der gesetzlichen Bestimmung: die Forderung einer Zweidrittelmajorität für das Unternehmen.

Im Wallersdorfer Distrikt hatte nun die Agitation für eine große, ja überwältigende Majorität gesorgt; es gab eigentlich nur einen einzigen, allerdings sehr verbissenen Gegner, Josef Kunig vulgo Haslacher, der trotz seiner mißlichen Lage rundweg sich weigerte, den benöthigten Grund abzutreten. Der Haslacher verschwor sich öffentlich beim Kirchenwirth, der Genossenschaft nicht beizutreten, auf sämmtliche bayerischen und reichsdeutschen Gesetze zu husten und es darauf ankommen zu lassen, daß man ihn dem Zwangsenteignungsverfahren gewaltsam unterwerfe.

Kunig hatte an jenem Spätwinterabend schwer getrunken und sich, aufgehetzt von Spöttern, in eine Wuth hineingeredet, die ihn schließlich zu dem sinnlosen Schwur verleitete. Es sei lächerlich, höhnte er, einen Staatsbürger zu etwas zwingen zu wollen; das gebe es nicht, so wenig, als daß man den Haslacher zwingen könne, mit der Schaufel in der Hand, am Kanalbau mitzuarbeiten.

Der Kirchenwirth hatte der Lästerrede und dem Frevel dadurch ein Ende zu machen versucht, daß er dem Haslacher bedeutete, ein solches Verlangen werde kein Vernünftiger an Kunig richten; aber unmöglich wäre es auch nicht, daß der Haslacher, von Gott verlassen und schwer heimgesucht, selbst darum bäte, am Kanalbau arbeiten zu dürfen.

Schier von Sinnen ob dieser Bemerkung, hatte Kunig mit geballter Faust auf den Kirchenwirth eindringen wollen; der Angriff war aber rechtzeitig abgeschlagen und Kunig gezwungen worden, die Gaststube zu verlassen.

Wochenlang war in der Wallersdorfer Gegend der Schwur Kunigs das Gesprächsthema, und allenthalben wunderte man sich, daß der zwar leicht aufbrausende, aber sonst wackere Haslacher sich zu einem schier thätlichen Angriff hatte hinreißen lassen. Dem Kirchenpfleger Plendl gab der Vorfall Anlaß, dem Haslacher nun wirklich das Kirchengeld zu kündigen, die Rückzahlung des Kapitals zu fordern.

Von all diesen Ereignissen wußte der alte Oedl nichts, er lag krank zu Bette und wurde von der still leidenden Gertrud gepflegt. Von dem Raufhandel hatten wohl die Knechte Kenntniß, sie sprachen aber daheim nicht darüber und wichen dem Haslacher aus, wo sie konnten.

Kunig hatte in dem benachbarten Landstädtchen alles aufgeboten, um ein Kapital zur Rückzahlung des Wallersdorfer Kirchengeldes zu bekommen, aber es blieb alle Mühe vergeblich. Selbst die Geldmakler und Hypothekenagenten verweigerten die erbetene Hilfe.

An den seelenguten Pfarrer Ermannsperger hatte Kunig wohl gedacht in der Hoffnung, daß der einflußreiche Geistliche einen Ausweg wissen könnte; nun aber die Kündigung des Kirchengeldes Thatsache geworden, glaubte Kunig, daß dieses Vorgehen des feindlich gesinnten Pflegers mit Zustimmung des Pfarrers erfolgt sei. Demnach konnte der Haslacher Herrn Ermannsperger nicht mehr um Hilfe, um Vermittelung eines größeren Darlehens aus der Kasse des Raiffeisenvereines bitten.

(Fortsetzung folgt.)

— Auch ein Kompliment. Gatte: Eben habe ich meine Photographien abgeholt; wie gefällt dir das Bild? Gattin: Sehr gut! — Ich wünschte, du sähest mal so aus.

— Aus der Schule. „Wer kann mir den Sinn des Wortes „Reue" sagen?" fragt der Lehrer. — Pause. — „Was fühlen wir", fragt er noch einmal, „wenn wir etwas Unrechtes gethan haben?" Da meldet sich der kleine Willy: „Vatern's Pantoffel", sagt er.

— Werthvoll. „Womit kann ich Ihnen dienen, Herr Nachbar?" — „Ich muß Ihnen mittheilen, daß Ihr Hund gestern dreimal nach meiner Schwiegermutter schnappte." — „O weh, da verlangen Sie wahrscheinlich Schadenersatz oder so was von mir?" — „Keine Spur — den Hund will ich Ihnen abkaufen."

Varicocele, Beschwerden, Nervenschwäche geheilt.

Die Chicago Medical Clinic heilt chronische Männer-Krankheiten.

Varicocele, Wasserbruch, Beschwerden, Hämorrhoiden und Fistel, Blutvergiftung, akut oder chronisch, ohne Quecksilber oder Potasche geheilt. Geheimkrankheiten in 3 bis 5 Tagen kurirt. Jede Entzündung in 24 Stunden beseitigt. Diese Krankheiten können nur durch einen erfahrenen Spezialisten geheilt werden. Patent-Medizinen geben nur zeitweilige Erleichterung. Die Chicago Medical Clinic hat Behandlungsmethoden erfunden und vervollkommnet, die chronische Männerkrankheiten dauernd heilen. Keine Schablonen-Behandlung. Jeder Fall wird nach den ihm eigenen Symptomen behandelt. Für Konsultation oder Rath wird nichts berechnet.

Schreiben Sie, oder besuchen Sie die

CHICAGO MEDICAL CLINIC
344 South State Str.,
Chicago, Ill.

Die Spezialisten der Chicago Medical Clinic sind besonders erfahren in der Heilung der folgenden Krankheiten:

Verlust von **Manneskraft**, Beschwerden, Varicocele, spezifische **Blutvergiftung**; alle chronischen u. Geheimkrankheiten weichen leicht ihren fortschrittlichen Behandlungsmethoden.

Die Spezialisten behandeln erfolgreich alle Nerven-, chronischen und besondere Krankheiten der Männer, einschließlich Hüftweh (Sciatica), Rheumatismus, Katarrh, Nieren-, Blasen- und Drüsen-Leiden.

Sprechstunden von 10 Uhr Vormittags bis 4 Uhr Nachmittags und 6—7 Uhr Abends. Sonntags nur von 10 bis 12 Uhr Mittags. Ehe Sie anderswo hingehen, besuchen Sie uns in der

CHICAGO MEDICAL CLINIC
344 South State Str.,
Chicago, Ill.

Unsere beste Empfehlung ist: Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, ehe Heilung erfolgt.

Vergessen Sie nicht, kein Geld ist erforderlich, um unsere Behandlung anzufangen, da wir jeden Fall annehmen unter unserer Garantie.

Nicht ein Dollar ist zu bezahlen, ehe Heilung erfolgt.

Schuhmachermeister Lemke.

Berliner Skizze von Hermann Heijermans

Es war solch ein grauer, drohend schwarzer Februarmorgen, daß Schuhmachermeister Lemke, der noch vier Monate wegen Majestätsbeleidigung in Zelle Nummer 257 der Strafanstalt zu verbüßen hatte, die kleine Petroleumlampe anzündete, um arbeiten zu können. Zuerst hatte er bei der mit Wasser angefüllten Schusterkugel, die herrlich wie eine kleine Silbersonne glänzte, ein Stückchen aus der Bibel gelesen und bei dem „Befiehl dem Herrn Deine Wege" einen Pechdraht eingelegt, um gegen Abend dort fortzufahren. Dann hatte er noch einmal die einundsechzig Kreidezeichen hinten auf dem hölzernen Namensschild abgezählt, die einundsechzig in Ruhe verbrachten Tage — dann hatten seine alten runzlich dürren Hände das so und sovielte Paar Polizeischuhe auf die Knie genommen. Er fühlte sich so behaglich wie seit Jahren nicht. Das Einzige, was ihm fehlte, war sein zerkauter Cigarrenstummel und das Glas Bier mit dem Gläschen Schnaps aus der Kneipe gegenüber, wohin er sich so oft geflüchtet hatte, wenn es ihm zu Haus zu arg gewitterte, und wo er manches Fest mitfeiern geholfen, wenn draußen der Stuhl mit der weißen Schürze darüber hing, zarte des Ferkels andeutend, wie auch der Lenz seine Boten sendet . . . Leise vor sich hinträllernd, hämmerte Schuhmachermeister Lemke die boshaften Holzstifte in die Sohlen der Schuhe, worin dereinst ein Polizist umherstolziren sollte. Die wassergefüllte Kugel bestrahlte die Falten des Verbrecherkopfes, legte die weiße Haut zwischen seinen kurzgeschnittenen grauen Haaren frei, ließ seine struppigen Augenbrauen mit seltsamem Geflimmer aufblinken. Die Zelle hatte er hübsch aufgeräumt, fast staubfrei gemacht. Ueber dem hochgeklappten Bett hing das Christbaumzweiglein — eine Woche vor Weihnachten hatte er seine Nummer bezogen — und auf dem Brett des Schränkchens, das die Bibel und seinen Teller umschloß, stand das Puppenschühchen, das er als Andenken für das jüngste Kind seiner Tochter zurecht gedrechselt — wenn der Direktor nichts dagegen einwenden sollte . . . .

Tief über die Stiefelschäfte gebeugt, überließ er sich ungestört seinen Gedanken und lauschte vergnüglich auf die Windstöße, die sich an den dicken Gittern des kleinen Fensters mit pfeifendem Johlen brachen, als ob eine Bande dreister Straßenbengel an der Ecke am Skandalmachen wäre. Lieber Gott im Himmel, welch ein gesegnetes Stündchen — dieses Gefühl der Geborgenheit bei Sturm und Unwetter, ohne Zug durch die Scheiben, ohne Schlammpfützen vor der Thür. Einen Moment ruhte der Hammer auf der Sohle, einen Moment blickte Lemke nach dem grünlich dunstigen, von Hagelkörnern besprengten kleinen Fenster, das so fahl aussah, als ob die Nacht schon im Anzuge wäre. Dann fuhr er erschrocken zusammen. Der Schlüsselbund des Aufsehers rasselte vor den Stahlplatten der Zellenthür — zu so ungewohnter Stunde — so unerwartet und beinah beängstigend, daß er von seinem Schemel auftaumelte, als ob er bei etwas Unerlaubtem ertappt worden wäre.

„Besuch," sprach der Aufseher, die Thür nur halb öffnend, da sie ja doch gleich wieder geschlossen werden mußte.

„Besuch — Besuch," wiederholte Schuhmachermeister Lemke, das harmlose Wort zweimal hervorstotternd.

Los!" sagte der Beamte kurz.

Plötzlich wie betäubt, an blinden Gehorsam gewöhnt, warf er fast unbewußt den Polizeistiefel hin, hob thöricht sorgfältig die Fasern der Pinnen aus seiner Schürze, immer mit fegendem Griff der bebenden rechten Hand, dann löste er mechanisch die Bänder und schritt in den langen steinernen Gang hinein, in den Gang mit seiner Zellengallerie, seinen Thüren und Gucklöchern. In seinem alten Köpfchen gähnte auf einmal eine schmerzhafte Leere — seine Lippen murmelten, seine Augen stierten über die Balustrade weg nach der Kuppelrundung, von wo aus die Wache die sämmtlichen Flügel der Strafanstalt observirte.

„Vorwärts," befahl der Aufseher. Der Schlüsselbund klirrte vor ihm her. — Die Wände warfen das Echo der klappernden, eisenbeschlagenen Absätze zurück — der kurze Säbel baumelte unter dem Dienstrock. Unsicheren Schrittes lief das Männchen mit, die Arme schlaff herunterhängend, den Rücken gespitzt, als ob es noch an der Arbeit wäre. In der Rotunde schritten sie drei Steintreppen hinab, an immer anderen Thüren vorbei, und im Dämmerlicht der untersten Zellenrundung lärmte das Schlüsselbund aufs Neue wie eine Rassel an der Thür des Empfangsraumes. Fassungslos, überhaupt nichts davon begreifend — zum ersten Mal seit diesen einundsechzig Tagen wurde er dahin geführt — strauchelte er über die Schwelle. Dann, auf einmal — als ob er einen gehörigen Schlag hinter die Ohren bekommen — als ob er mit der Hand an glühendes Eisen gerathen — wurde er aus seiner Duselei in grellster Wirklichkeit wach. Hinter dem trennenden Gitter stand, die Arme unter ihrem rothen Umschlagtuch verschränkt, die schwarzen Haare naß von schmelzendem Hagel, die Augen wahrhaftig in Thränen schwimmend, die Wittwe Selig, seit zwei Jahren keine Wittwe mehr, weil er so human gewesen war, sich in Gütergemeinschaft mit ihr zu verheirathen.

„Guten Tag, mein lieber August," sagte sie mit losbrechendem Kummer und noch befremdenderem Liebesausdruck. Wahrlich, selbst in den Flitterwochen war es kaum zweimal zu einem „August!" gekommen, da sie eine Vorliebe für Familiennamen hegte und es ihr zur Gewohnheit geworden war, ihn schon während der langen Jahre, in denen er sich als ihr Flickschuster bethätigte, einfach Lemke zu nennen.

Schuhmachermeister Lemke wurzelte, wie in den Holzfußboden geschraubt, neben dem Aufseher. Daß die Wittwe Selig, die vor Gott und Welt seine Frau war, das Thränenwunder offenbarte und ihn August nannte, überraschte ihn weniger, fast überhaupt nicht. Nur die Thatsache, daß sie da mit unverkennbar leibhaftigem Körper, leibhaftigen Augen und besonders leibhaftigem Munde ihn selbst hier nicht in Ruhe lassen konnte, erregte eine derartige Verbitterung in ihm, daß seine grollenden Lippen keinen Widerklang auf diese lyrische Begrüßung zu äußern vermochten. Er blickte, den Kopf etwas tiefer geneigt, die Finger auf dem mageren Rücken verschlungen, auf die stumpfen Spitzen ihrer Schnürstiefel und nach den herunterhängenden schmutzigen Schnürbändern.

„Guten Tag, lieber August," wiederholte sie — schon ein wenig matter. Sie erkannte ihn kaum in seiner Gefängnißkleidung — ohne Bart — ohne Haupthaar.

Noch sprach er kein Wort. Und weil der Aufseher so wie so nichts sagte, entstand ein Augenblick tragischer, beklemmender Stille.

Da wiederholte sie, wobei sie sich die dicken Thränen von den Wimpern rieb, ihren Anlauf, diesmal mit einem gerechtfertigten Vorwurf in der Stimme. Die Frau eines Majestätsverbrechers in ihrem Distrikt zu sein, war wohl nicht genug für eine anständige Frau, die schon drei Ehemänner vor August Lemke glücklich gemacht hatte.

„Wie in Gottes Namen bist Du nur dazu gekommen?" stammelte sie darauf los, bange vor der Stille und besonders vor dem Schweigen des Wärters mit dem großen Schlüsselbund. „Warst Du an dem Tage betrunken, daß Du so verrückt warst — ja, noch mehr als verrückt — den Kaiser zu beleidigen?"

„Nein," fiel ihr das Männchen plötzlich aufflammend in die Rede, „ich war gerade so nüchtern, wie ich es jetzt bin . . ."

„Diese Schande . . . diese Schande . . . Wie erlebe ich das nur?" sprach sie mit dem wohlbekannten Gedröhne, dem Gedröhne, dessen Nuancen er träumen konnte.

„Ja, wie überlebst Du das nur . . .?" wiederholte er stumpf.

„Das thut kein Mensch mit gesundem Verstand, sich neben einen Polizisten zu stellen und solche Schimpfworte auszustoßen . . . Du mußt stockhagelbetrunken gewesen sein!"

„Soo . . . soo . . ." knurrte der kleine Schuhmacher. Mehr antwortete er nicht.

„Willst Du denn von Niemand etwas wissen, Lemke?"

„Nein."

„Hast Du an Niemand Grüße zu bestellen?"

„An Niemand . . ."

Da begann die Wittwe Selig in der allerunbehaglichsten Stille, in der mehr als feindlichen Stille, laut raspelnd mit dem schweigenden Aufseher zu schwatzen: „Was sagen Sie nun zu solch 'nem Kerl — dafür lauf ich nun aus meinem Haushalt fort — ein Wetter, daß man keinen Hund auf die Straße jagen sollte! — und da gibt mir so'n Lump, so'n erbärmlicher Lump noch nicht mal Antwort . . . Die Augen schäm' ich mir aus dem Kopf vor den Nachbarn oben und unten . . . Das hätte ich wissen sollen, als ich ihn heirathete. . . . Das hätte ich nur ahnen müssen . . . so'n schmierlappiger Sozialist . . . so'n gottvergessener Anarchist . . ."

Und aufs Neue wieder, jetzt vor Grimm und Wuth, schluchzte sie darauf los, bis der Aufseher den Verbrecher, der keine anständige Wittwe Selig werth war, in die Zelle 257 zurückbrachte.

Gegen Mittag machte der Strafanstaltsdirektor die Runde und besuchte Schuhmachermeister Lemke zum zweiten oder dritten Mal in diesen einundsechzig Tagen.

Draußen hatte das Wetter etwas aufgeklärt — der alte Mann arbeitete geduldig.

„Lemke," sprach der Direktor, den Namen des Gefangenen von dem hölzernen Brettchen ablesend, „der Aufseher hat rapportirt, daß heute Morgen zwischen Ihrer Frau und Ihnen während des „Besuchs" beinahe Krakehl ausgebrochen — das soll mir nicht nochmal wieder vorkommen — sonst dürfen Sie keinen Besuch mehr empfangen . . ."

„Wenn der Herr Direktor so freundlich sein wollte, mich von Niemand mehr besuchen zu lassen, würde ich dem Herrn Direktor dankbar dafür sein . ." sprach der Schuhmacher straff — — und weil er diese Antwort beinahe brutal hervorgestoßen hatte, schlug er mit dem Hammer eine Pinne in die Sohle, um nicht in zwei strenge Augen blicken zu müssen.

„Das begreife ich absolut nicht, Lemke," sprach der Direktor, der kein ehemaliger Offizier, sondern ein neugieriger Mensch war, erstaunt: „Ja, thatsächlich sind Sie einer der wenigen hier, die ich durchaus nicht begreife! Der Pastor spricht günstig über Sie — Sie sind eine der Ausnahmen, die einen Christbaumzweig mit in ihre Zelle gebracht haben — Sie arbeiten mehr und besser als Andere — an Ihrem früheren Betragen war nichts auszusetzen — und nun . . . und nun . . . Sechs Monate für Majestätsbeleidigung — und Ihre Frau nicht sehen wollen . . . das ist mir ein Räthsel . ."

Einen Augenblick duckte sich der kleine Schuhmacher über seine Arbeit. Die Schusterkugel strahlte wie ein Vexirspiegel sein grinsend verzerrtes Runzelngesicht zurück — einen Mund bis an beide Ohren — ein Paar Backenknochen zum Bangewerden . . .

Einen Moment blickte er in sein entstelltes Gesicht ohne den grauen Bart, den er sich früher zu streicheln pflegte, wenn er in Gedanken saß. Dann ergab er sich zum ersten Mal, bekannte, was er vor den Richtern so hartnäckig verschwiegen hatte.

„Es gibt Menschen," sprach er leise, und seine Lippen schwollen im Glanz der Glaskugel abenteuerlich an: „es gibt Menschen — und das brauche ich Ihnen doch kaum zu sagen — Sie kennen sie ja besser als ich — die sich irgendwo ein werthloses Ding aneignen — aus dem ersten besten Schaufenster, das sie besehen — um von der kalten Straße weg ein Unterkommen zu finden . . . Die heißen, so lange sie leben, Diebe — und stehlen darf man nicht, wie man auch darüber philosophirt. Ich . . . ich . . . nun hören's Sie's — ich habe in den beiden Jahren, seitdem ich mit ihr verheirathet bin, ein Höllenleben bei ihr geführt — nein, die Hölle kann nichts dagegen sein . . . Beim Mittag- und Abendbrot mehr Flüche und Schimpfworte als Sauce oder Schmalz . . . Wenn ich das eine Bein über's andere legte, keifte sie . . . Wenn ich ohne Geld von den Reparaturen nach Hause kam, keifte sie . . . Wenn ich zur Kirche ging, keifte sie . . . Wenn ich Nachts spät, sehr spät arbeitete — mich abzappelte, um mein Brot zu verdienen, keifte sie . . . Einmal habe ich dagesessen und geweint, habe sie um ein bißchen Ruhe förmlich angefleht — da keifte sie noch toller . . . Nun, und an dem Mittag gerade hatte sie mir einen Teller an den Kopf geschmissen, weil ich die Kartoffeln, die nicht gar waren, nicht verschlingen konnte — und der Radau — und die gemeinen Schimpfworte . . . da bin ich — um mich aus meiner Hölle zu befreien — auf den Markt gelaufen, habe mich neben einen Schutzmann gestellt und habe den Kaiser . . . Das wissen Sie ja. . . . Und Seine Majestät könnte auch nicht böse darum sein, wenn er wüßte, warum — warum . . . Ich wollte Ruhe, Ruhe, Ruhe. . . . Wenn ich nie wieder Besuch zu empfangen brauchte, würde ich Ihnen bis zu meinem Tode dankbar sein . . ."

Der Direktor hatte ihm mitleidig auf die Schultern geklopft. Dann — wieder allein in seiner Zelle — nahm er bei dem frisch angezündeten Petroleumlämpchen ein Stückchen Kreide zur Hand und rechnete auf der Sohle des Polizeistiefels aus . . . Februar noch 9 Tage . . . März noch 31 Tage . . . April noch 30 Tage . . . Mai noch 31 Tage . . . Dann im Juni noch 18 Tage.

Papa tapezirt!

Ein Bild aus dem Familienleben von L. M. Schultheis (Manchester).

Als Papa zum Kaffee herunterkam, sah ich gleich, daß ein Kampf mit dem Objekt stattgefunden hatte — entweder war ihm der Kragenknopf auf den Rücken gerutscht, oder ein Knopf abgeplatzt. Ein Engel vom Himmel kann dann keine einwandfreie Bemerkung machen, geschweige denn Mama! Da Mama aber schon mit einer Hand die elfte Tasse ausgießt, mit der anderen das vierzehnte Butterbrot streicht, kann man nicht verlangen, daß sie auch noch einen konversationellen Eier- und Schwerttanz ausführt.

Papa setzt sich und greift schweigend nach dem Morgenblatt. Diesen Augenblick benutzt Mama, um mit gedämpfter Stimme zu sagen: „Ludwig, das Schlafzimmer der Mädchen muß unbedingt tapezirt werden, die Fetzen hängen ja herunter!"

Da Mama diese Bemerkung schon seit acht Tagen jeden Morgen, Mittag und Abend, den der liebe Gott werden läßt, mit gedämpfter Stimme wiederholt, macht sie auf uns weiter keinen Eindruck. Nur Fritz, der jetzt bei jeder Gelegenheit sein Latein herauskehrt, sagt: „Mama, eigentlich solltest Du mit „Caeterum censeo" anfangen!"

Mama fällt es gar nicht ein, ihre Offensive durch Nebensächliches zu zersplittern. Sie wiederholt also ihren Angriff, während ich neugierig genug bin, zu flüstern: Was heißt denn das, Fritzel?"

„Caeterum censeo: Im übrigen halte ich dafür," rezitirt Fritz feierlich.

„Dummer Bengel, was für einen Sinn hat denn das?" rufe ich entrüstet; ehe ich mich aber über diesen Punkt weiter auslassen kann, fahren wir alle erschreckt zusammen. Papa, auf den Mama während des Zwiegesprächs von Bruder und Schwester eingesprochen hatte, hat mit der Faust auf den Tisch geschlagen, daß die Tassen wanken und ruft: „Herrgott, soll denn ein Mann in seinem Hause auch keinen Augenblick Ruhe haben! Vom Morgen bis Abend das Gezeter — das kann einen ja zur Tobsucht treiben!"

Da wußten wir, daß Mama ihr Ultimatum zum dritten Male offerirt hatte, und daß der Augenblick gekommen war, Unterhandlungen zu führen. Wenn Papa sich durch eine elektrische Entladung erleichtert hat, läßt sich schon ein vernünftiges Wort mit ihm reden. Offen gestanden glaube ich, daß Mamas Worte ihm erst in diesem Augenblick klar wurden. Bis dahin waren sie wie tönendes Erz und klingende Schellen an seinem unwilligen Ohr vorbeigegangen. Nun blitzte es ihm auf, wie ein Sonnenstrahl aus Wolken, indem er nämlich sehr gerne einen derartigen „Job" unternimmt. Wochenlang freut er sich auf eine solche Gelegenheit, sich zu bethätigen. Der Drang nach künstlerischem Sichausleben ist mächtig in ihm: er wollte das Zimmer selbst tapeziren.

Wir sechs Kinder haben das auch von Papa geerbt. Cynthia schwärmt für Olbrich und den Darmstädter Stil — und applizirt Christiansenrosen auf heilige und profane Gegenstände — Fritz hält forensische Reden als Markus Antonius, gehüllt in die Toga des Bürgers aus weißem, rothbordirtem Badelaken und nennt uns: „Friends, Romans and Countrymen!" — ich bereite mich vor, Romane zu schreiben —, Karl zeichnet entzückende Männerchen und Profile im Stil des kleinen Moritz. Ernstchen hat eine virtuose Fähigkeit, mit der Zunge Knoten in Kirschenstiele zu machen. Für Baby läßt sich noch nichts Endgiltiges feststellen — sie wird entweder Gummiweib oder dramatische Sängerin — für Beides ist Anlage vorhanden. Mama steht diesen künstlerischen Neigungen ein bißchen müde und verständnißlos gegenüber; aber da Cynthia immer dasitzt und entwirft, während ich Impressionen schreibe, so fällt ihr das prosaische Gebiet des Haushalts zu. Ja, im ganzen hat Mama wenig Muße für die Kunst.

Sie setzt deshalb Papas Neigung, eigenhändig unser Heim zu schmücken, einen hartnäckigen Widerstand entgegen, weil sie, wie gesagt, keine künstlerische Veranlagung hat und weil dadurch soviel Unordnung entsteht. Aber obgleich sie Papa kniefällig gebeten hat, den Tapezirer zu bestellen — er wohnt an der Rheinstraße und Papa muß auf dem Weg zum Büro an seinem Laden vorbei — ist er diesmal doch fest geblieben. Er selbst hat die Tapete ausgesucht und am nächsten bürofreien Tag erscheint er vergnügt und voller Energie beim Kaffee.

„Morjen, Kinder — na, heute werden wir die Sache schon deichseln, was? Famos, daß ihr alle heute keine Schule habt! (Es war ausgerechnet Sedan, und wir hatten schon sämmtlich über unsere freie Zeit anderweitig verfügt.) Da könnt ihr ja, wie ihr da seid, mithelfen!"

Eine schwüle Stille, in die Papa jovial hineinruft: „Na, nur nicht alle auf einmal reden, immer hübsch eins nach dem andern!"

Das erste Zeichen der Opposition kam von Cynthia. Das liegt ihr so im Naturell. Sie heißt eigentlich Auguste, aber an dem Tag, wo sie begriff, welches schreiende Unrecht man mit diesem Taufnamen an ihr begangen hatte, machte sie den Eltern in einer längeren Rede die schmähliche Vernachlässigung heiliger Pflichten klar und taufte sich Cynthia. Wir übrigen waren sprachlos über solche Arroganz und überlegten lange, wie solcher Uebermuth zu züchtigen sei: Karlchens Rechtschreibung, die verbrieftermaßen schwach ist, lieferte bald eine Handhabe. Schon am folgenden Tage:

schnitten wir's in alle Rinden ein,
wir schrieben es auf jeden Kieselstein—
der zahlreichen Kreide- und Bleistiftleistungen gar nicht zu erwähnen:
Zinn-tia.

Und dabei blieb es.

Zinntia also sagte so leichthin und „degagee" wie möglich, daß sie sich mit einer Freundin verabredet habe, da jedoch Papa absolut keine Notiz davon nahm, war sie auf eine vorläufig abwartende Taktik angewiesen. In fünf Minuten hatte Papa uns sämmtlich an der Leine. Die Möbel mußten ausgeräumt, mein und Zinntias Doppelbett in die Mitte gerückt und mit alten Laken bedeckt werden. Mittlerweile stand Papa in Hemdsärmeln in der Mitte des Zimmers, hatte die Hände in den Hosentaschen, eine Zigarre im Munde und dirigirte. Das Laufmädchen wurde angewiesen, ein kleines Waschfaß voll Kleister zu kochen, Fritz und Ernst mußten die alte Tapete herunterreißen und Karl die Stehleiter bei Müllers und einen großen Weißbinderpinsel bei Feldmanns borgen. Zinntia und ich hatten die neuen Tapetenrollen hereinzuschleppen.

Mittlerweile war das Zimmer durch das große Bett, die Stehleiter, die alte und neue Tapete, die vielen Menschen und die Kleisterbütte etwas ungeräumig geworden. Mama und Baby waren die einzigen, die fehlten. Sonst, wenn Baby unruhig ist, zitirt Papa sehr gern: „Die Hand, die das Kind wiegt, regiert die Welt!" womit er andeuten will, daß er für seinen Theil auf das Regieren verzichtet. Heute aber behauptet er steif und fest, er brauche Mama, damit sie die Leiter festhalte. Wir andern seien ihm nicht zuverlässig genug; ich glaube aber, er liebt es, sich in einer „aut Caesar aut nullus"-Stellung auf der Leiter zu zeigen.

Während Mama also krampfhaft festhielt, klettert Papa hinauf, muß aber seiner Hausschlappen wegen sogleich wieder herunter, denn er bleibt an jedem Tritt hängen. Er probirt es jetzt in Strümpfen, aber auf der vierten Stufe trifft er auf einen dickköpfigen, kurzen Nagel, den Fritz aus der Wand gezogen und mit dem positiven Ende nach oben auf die Leiter gelegt hat. Papa hüpft mit einem Satz wieder herunter, umklammert das zu dem Fuß gehörige Knie mit beiden Händen und tanzt eine neue Art „Cake-Walk" um das Bett.

Nachdem auch das vorbei und Mama aus ihrer halben Ohnmacht wieder erweckt worden ist, geht alles aufs Beste. Nur brauchte Papa, als er wieder oben auf der Leiter war, seinen Zwicker. Fritz ging in das Eßzimmer um ihn zu holen. Zweitens eine Zange, um weitere Nägel herauszuziehen. Karl suchte eine. Drittens etwas Gips, um die entstandenen Löcher zu heilen. Zinntia geht zum Krämer. Viertens eine Scheere, um etwanige Ungleichheiten am Tapetenrand abzuschneiden. Ernstchen geht an Mamas Nähtisch, wir hören ihn daran herumwirthschaften. Fünftens, einen Maßstab — ich gehe zu Karl heraus, der immer noch die Zange sucht. Sechstens ein Staubtuch, um den allzureichlichen Kleister von Hand und Aermel zu wischen — das Laufmädchen unternimmt es, eins ausfindig zu machen. Siebentens — ja, was er siebentens brauchte, erfuhren wir nie, denn außer Mama, die noch immer krampfhaft die Leiter festhielt, waren keine disponiblen Kräfte mehr vorhanden. Nach und nach wurden wir wieder vollzählig bis auf Zinntia, die zuletzt mit dem Gips ankam und den „coup d'oeil" der inzwischen fortschreitenden Dekoration mit voller Wucht empfing, als sie die Thür öffnete. Sie sank händeringend am Bett nieder, und erklärte, nun und nimmer mit einem solchen Tapetenmuster leben zu können — lieber todt — sie hätte immer für Rupfen gestimmt, einfarbiges Rupfen — und die Bilder aus der „Jugend", die sie sammelt, in kleinen schwarzen Rahmen — so stilvoll . . . .

Papa, dem eben ein Stück Tapete etwas schief gelungen war, schrie: „Naseweises Ding, glaubst du, der ganze Haushalt wird nach deinen überspannten Ideen geführt?" und wollte dabei kräftig mit dem Fuße stampfen, vergaß dabei jedoch seine stiellose Lage und die Gebrechlichkeit der Leitern im allgemeinen. Das Resultat schien im ganzen einen besänftigenden Einfluß auf ihn zu haben, denn er schwieg. Ernstchen dagegen schlich schadenfroh hinter Zinntias Rücken und flüsterte: „Rupfen, Rupfen", wobei er sie ein wenig am Zopf zauste. Zinntia drehte sich wuthentbrannt um und hinter dem sich rückwärts konzentrirenden Ernst her. Die Gipsbüte, die sie noch immer festhielt, platzte in diesem Augenblick, so daß sich eine dichte weiße Wolke erhob und die Kämpfenden, homerischen Helden gleich, unsern Blicken entzog.

Als wir wieder Umrisse zu unterscheiden vermochten, sahen wir Ernstchen einen letzten Schritt rückwärts machen und mit lautem Klatsch in die Kleisterbütte fallen. Die plastischen Wogen schlugen langsam über ihm zusammen. Aus der Wolke aber, die sich allmählich erhoben hatte, schaute Papa nicht unkritisch auf seinen Sprößling nieder und bemerkte: „Der Bengel sieht aus wie ein Spanferkel in Gelee!"

Mama dagegen ließ die Leiter los und eilte mit Jammergeschrei herbei, um den Goldjungen zu retten. Wir halfen ihr ihn herauszuschälen. Wie die Bildhauer fühlten wir uns, die aus dem klumpigen Lehm das vollendete Bild hervorholen.

Nach dieser Episode hatten jedoch Mamas Nerven so gelitten, daß sich ihre Migräne meldete und sie sich auf das Sofa in der Mansarde zurückzog. Ernstchen wurde zur Strafe ins Bett geschickt, während das Mädchen seine Kleider auswusch und trocknete.

Als wir lange nach Mittag fertig waren, war alles todmüde, außer Papa. Der ganze Haushalt stand auf dem Kopf. „Seht ihr, Kinder," sagte Papa und warf einen letzten bewundernden Blick auf sein Werk, „die Art im Haus erspart den Zimmermann!"

Und damit setzten wir uns zu einer „al fresco" Mahlzeit von Kartoffeln und Heringen nieder.

— Auch die Kulturvölker haben ihre Menschenfresser; man nennt sie nur Blutsauger.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS
„S. & H." Grüne Stamps frei mit jedem Einkauf.

Droguen und Toilets

Frei mit jedem Dollar Einkauf oder mehr in unserem Droguen-Department — 50c Jar Monarch Cream Lilac (wird nicht klebrig).

Lydia Pinkhams Vegetable Comp'nd nur 77c
Knowltons Danderine, $1 Größe, Mont. 53c
Monarch Peroxide of Hydrogen, ¼-Pfd., 7c
Dr. Graves' Zahnpulver, morgen nur 8c
Pompeian MassageCream, regul. 50c Gr. 27c
Duffy's MaltWhiskey, QuartGröße, jed. 63c
Hind's Honey und Almond Cream, 50c-Größe zu 28c
Zwei Quart Heißwasser Sack, 1.00 Werth, für nur 39c
Zwei Quart Fountain Syringe, 85c Werth, zu 33c

Ueber 8,000 Paar 2.00, 2.50 u. 3.00 Schuhe und Oxfords markirt „ein Dollar"

Das ist die Geschichte. Ein Schuh-Verkauf ohne Gleichen — nie gab es einen Verkauf wie diesen, aus dem Grunde, weil durchaus zuverlässige Retail-Schuhhändler es selten nöthig finden, ihre Waare zu solchen lächerlich niedrigen Preisen zu verkaufen. Der Verkauf umfaßt das gesammte Retail-Lager von zwei der größten Schuh-Kaufleute in Amerika, die bringend Geld brauchten und die Waaren an uns zu thatsächlich 35c am Dollar verschleuderten — deshalb diese wunderbaren Werthe.

Bedenkt, Ihr könnt ein $3 Paar Schuhe oder Oxfords für $1.00 kaufen, oder ein 2.50 Paar, oder ein $2 Paar! Es sind genügend von gerade solchen Paaren in der Partie, die allerneuesten Frühjahr- und Sommer-Facons u. -Leisten einschließend, enthalten all die guten Eigenschaften erster Klasse Schuh-Fabrikation, in den zuverlässigsten Ledersorten, und zu einem Preis, der den besten Beweis für die außerordentliche Gelegenheit liefert.

Das größte Schuhzeug-Ereigniß eines Jahrzehnts

Damen Patent Colt, Patent Kid, franz. Kid, Vici Kid, Gun Metal, Kalbleder-Schuhe, Oxfords und Slippers in jeder Beschreibung. In Knöpf-, Schnür- und Blucher Facons.

1.00

Andere sehr spezielle Werthe zu 1.48.

Niedrige und hohe Schuhe, einschließl. feine Dreß-Slippers, Hand Welt- und handgedrehte biegsame Sohlen, auf Tischen gehäuft.

Ebenso gute Werthe zu 1.98.

TAPETEN

Reguläre 2c und 3c Tapeten, sehr hübsche Entwürfe und extra gute Qualität — per Rolle zu **1c**

7c und 8c Tapeten, die Rolle zu 3c
10c und 12½c Tapeten, Rolle 6c

25c gefirnißte Gold-Tapeten, per Rolle zu **12c**

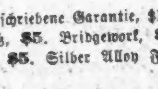
35c zweifarbige, Tapestries, import. geblümte, per Rolle, **19c**

20c dunkelgrüne und rothe Ingrains, per Rolle zu **8c**

Tapezieren, 12½c die Rolle — One-Edge Arbeit.

$60 Zahngebiß, Goldplatte, $30

$30 Gebiß, Gold-Roof, $15.

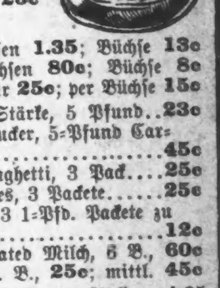


Dies ist ein wirklicher Bargain. Ihr könnt keine besseren zu irgend einem Preis bekommen. Geschriebene Garantie, $15 Gebiß, $10. $8 Gebiß, $5. Bridgework, $2.50 ein Zahn. Kronen, $5. Silber Alloy Füllungen, 50c.

Market- und Grocery-Ersparnisse

Morris & Co. Sugar Cured Ham-Trimmed Schulter, 8 Pfd. Durchschn., Pfd. 7¾c
F'cy Breakfast Bacon, 3½ bis 4 Pfund Stücke, per Pfund 14½c

Schöne Sirloin Steaks, — per Pfd. **16c** | Zarte Schulter Steaks — Pfund, **12½c** | Frische Hamburger Steak — 3 Pfd. für **25c**



Feiner granulirter Zucker (mit Grocery-Order) 10 Pfd. 53c
Braun's od. Swift's Butterine, f. dies. Verk., 5-Pfd. Trommel 85c
Spez. Blended Kaffee (Our Leader), 4 Pfd. $1; per Pfd. 28c
Oolong, Gunpowder od. Basket Fired Jap. Thee, 75c-Sorte, 59c
T. & T. Vanilla Extrakt, 4 Unzen Flasche — per Flasche zu 33c
Graham oder Oatmeal Crackers, Montag, 3 Packete für 25c
Washburn's Parisian Mehl, ¼-Faß Sack, für 1.48.
Wisconsin gesiebte frühe Juni-Erbsen: Montag, Dutz. Büchsen 1.35; Büchse 13c
Fancy Western Packed Corn; — speziell — per Dutzend Büchsen 80c; Büchse 8c
Oceana rothe Kidney od. Lima Bohnen; morgen, 2 Büchsen für 25c; per Büchse 15c
Standard Michigan Aepfel, Gall.-B., 29c
Swift's Naphtha Seife, 10 Stücke 39c
Haushalt Ammonia od. Waschblau, ½-Gall. zu 15c
Fairbank's Santa Claus Seife, 10, 33c
Salmon, Kippered Heringe, Büchse 18c
Maconochie's Bloater Paste, 3 B., 25c
Santa Clara Pflaumen, 6 P., 50c; Büchse zu 10c
Calumet Stücken-Stärke, 5 Pfund..23c
Crystal Domino Zucker, 5-Pfund Carton zu 45c
Macaroni od. Spaghetti, 3 Pack....25c
Quaker Corn Flakes, 3 Packete......25c
Kernlose Rosinen, 3 1-Pfd. Packete zu 30c; per Packet........12c
Carnation Evaporated Milch, 6 B., 60c
N. O. Molasses, kl. B., 25c; mittl. 45c
XXXX **spanischer Port- oder Sherry-Wein, reguläre $3 Sorte, Gallone 1.85**
Pinet Castillion Cognac Brandy, reguläre 1.50-Sorte — per Flasche zu......89c
Monogram Rye, 3.50-Sorte, Gall. 2.69
Holland Gin, 2 Fl., 1.50; Flasche 81c
Weißer Port- od. Tokay-Wein, Gall. 1.15
Blackberry Brandy, 2, 50c; Flasche 35c
3 Star Peach, Grape oder Apricot Brandy — 2 Flaschen 1.50; per Flasche 79c
Sunal Club, „Bottled in Bond", 1.25-Sorte, — 2 Flaschen 1.60; per Flasche 89c

Seelenruhe

oder Selbstvertrauen ist ein unschätzbarer Besitz. Die Basis des Selbstvertrauens ist Gesundheit, und die Basis der Gesundheit ist eine gesunde Constitution, genährt durch reine Speise und Trank.

Malt Marrow

ist beides Speise und Trank — ein reiner Extrakt des besten Gersten-Malzes und feinsten Hopfens die für Geld zu haben sind. Es besitzt wundervolle Gesundheit spendende Eigenschaften. Es fördert die Assimilirung der Speise, regelt den Stuhlgang, nährt die Nerven und bewirkt sanften, erfrischenden Schlaf. Die allerbesten Aerzte verschreiben es täglich für anaemische, schwächliche Männer und Frauen. Telephonirt Calumet 1064 sofort und laßt uns heute eine Kiste nach Eurem Heim schicken.

Deposit verlangt an Flaschen für auswärtige Sendung.

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the Werk."

Wir offeriren zum Verkauf:

6%

Erste Gold-Hypotheken-Bonds

....von der....

MUTUAL BREWING COMPANY,

22. Str. und Turner Ave.

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY, Trustee.

Sie kommen in Stücken von $100 und werden in 2 bis 5 Jahren fällig. Diese Bonds sind erste Hypothek auf das Grundeigenthum, Gebäude und sämmtliches Eigenthum, das jetzt der Company gehört und später von ihr erworben werden mag, und sind absolut sicher.

Bonds sind zu haben in den Offices der Company oder von der

Industrial Savings Bank,

652 Blue Island Ave.

Beamte der Mutual Brewing Company:

Frank Dober, Präsident. R. Stegemann jun., Vize-Präs.
E. Kunde, Schatzmeister. Wm. Kramer, Sekretär.

7mai1wX

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000
Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

152 Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Proz., die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

11mai,mifo*

Schiffskarten!

Extra billig diesen Monat!

$15 Ozeanfahrt—Schnelldampfer.
$20 Wien — Budapest — Temesvar.
$28 Dritter Klasse.
$45 Zweiter Kajüte.

Hamburg - Bremen Antwerpen, Rotterdam, Havre - Paris.

Direkte Verbindung mit allen Welttheilen. — Gepäck vom Hause abgeholt und auf Dampfer befördert.

A. Boenert & Co.

266 Süd Clark Str.

Hotel Kaiserhof,

Schiffs-Karten

Großartig eingerichtete Schnell-Postdampfer sind die beiden „Kaiserinnen", „Empreß of Britain" und „Empreß of Ireland", und gehören zum Atlantischen Dienst der Kanadischen Pacific Eisenbahn.

Wer eine Reise nach Deutschland, Oesterreich oder der Schweiz zu unternehmen gedenkt, der unterlasse nicht, uns zu schreiben. Auch Fahrkarten von Europa nach Amerika werden zu billigsten Preisen besorgt.

Vollständige, freie Auskunft in deutscher Sprache ertheilt der Hauptagent.

E. E. Benjamin, 232 Süd Clark Str., Chicago.
28ma,*X

Schiffs-Karten

Billige Raten von und nach allen Punkten in Europa, mit Schnelldampfern.

J. H. BURGIS, Agent,

249 S. Clark Str., Ecke Jackson Blvd.
24ap,frsomi1m

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20nov,mifafon*

Eisenbahn-Fahrpläne.

Chicago Great Western. Offices: 108 Adams Str. Telephon: Central 5269. Grand Central-Bahnhof, Fifth Ave. und Harrison Str.

	Abfahrt:	Ankunft:
Dubuque, Byron, Sycamore.	**7:05 Vm	**7:10 Nm
St. Paul, Omaha, Kans.City	*8:45 Vm	*10:00 Nm
Byron, Sycamore	*3:00 Nm	*10:40 Vm
Omaha, Kansas City, Des Moines	*6:00 Nm	*8:35 Vm
St. Paul, Dubuque	*6:30 Nm	*8:55 Vm
St. Paul, Omaha, Kans.City	*11:30 Nm	*2:15 Nm

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

"SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,fe,1I

Dr. Franz Dobija

Augen-, Ohren-, Hals- und Nasenarzt,

gewesener mehrjähriger Assistent an den Wiener Universitätskliniken des Prof. Politzer und Prof. Chiari, gewesener Arzt der Poliklinik des Prof. B. Fränkel in Berlin, hat sich in Chicago niedergelassen und ordinirt

241 Ost North Avenue.

Stunden von 10—12 Vorm. u. 7:30—9 Abds.
23ap,fonbibo,1m

Dr. KRIEG,

Deutscher Zahnarzt.

948 North Halsted Str.

Schmerzloses Zahnziehen. — Konsultation frei.
ap11,fafonmi,1m

Finanzielles.

Chicago Title and Trust Company

Liefert

Vollständige und genaue Abstrakte von Titeln;

Zuverlässige und einziehbare Garantien des Titels;

Fachmännische Bedienung als Administrator, Verwalter, Vormund, Masseverwalter und Trustee,

Zu den niedrigsten Preisen, die sich mit der Erhaltung von genügenden Reserven für Entschädigungen auf Garantiepolizen und Abstrakte, erster Klasse Bedienung und eine vollständige und sorgfältige Einrichtung, in Einklang bringen lassen.

Bestände über $6,000,000.

Keine fälligen Verbindlichkeiten.

Chicago Title and Trust Company

100 Washington Straße

Präsident, Harrison B. Riley.
Vize-Präsident, A. R. Marriott.
Vize-Präsident und Trust-Beamter, Wm. C. Niblack.
Sekretär, J. A. Richardson.
Schatzmeister, W. R. Folsom.

2u,4fon*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500.000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen.

mifrfon*

GREENEBAUM SONS

Deutsche Bank

Clark & Randolph Strasse.

Darlehen: reellst auf Chicagoer Grundstücke und zum Bauen.

Kapitalsanlagen: sicherste zu 5½ u. 6%.

Beachtet!

unsere Auslands-Abtheilung: Kreditbriefe, Kabelgeldsendungen und Auslandswechsel nach allen Welttheilen. Europäische Staats-Obligationen, Aktien u. a. Werthpapiere mit Zins-Coupons ge- u. verkauft resp. direkt eingelöst (Curswert). Vollmachten, Erbschafts- u. a. Inkasso, alle deutschen Rechtssachen u. s. w. rechtskräftig erledigt u. prompt besorgt.

Ausländ. Geld zum Tageskurse gewechselt.

Freie Auskünfte mündl. u. schriftlich.

fonbibo*

WM. C. HEINEMANN & CO.

92 La Salle Str.

Zu verkaufen:

Erste Hypotheken.

Sichere Geldanlagen.

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zum niedrigsten zeitgemäßen Zinsfuß.

2apr,bibofa,*

KRAUSE SAVINGS BANK,

597 Milwaukee Ave., nahe Paulina Str.

Allgemeines Bank-Geschäft.

3% Zinsen werden bezahlt auf Spargelder. — Wechsel und Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. — Geld zu verleihen auf Grundeigenthum zum niedrigsten Zinsfuß. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig.

Sicherheitsgewölbe-Boxes $3.00 per Jahr.

Prompte Aufmerksamkeit wird geschenkt.—Offen Abends bis 9 Uhr an Montag und Samstag.
1ap,bibofafon*

Umgezogen (Zwei Block südlich)

Parterre 196 La Salle Str.

INVESTMENTS

(Neues) Corn Exchange Bank Bldg.

Von Frantzius & Co.

Mitglieder
New York Stock Exchange
Chicago Stock Exchange
Chicago Board of Trade

Aktien, Bonds, Getreide gekauft und verkauft für Baar oder auf Margin.

Wir leihen Geld zu niedrigsten Raten auf gute Aktien u. Bonds.

Telephon Private Exchange 21.
7mai,bofonbl,12t

Für die „Sonntagpost."

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Gefährlicher als reißende Wölfe. — Namhafter Bakteriologe predigt den Vernichtungskrieg gegen die gemeine Hausfliege. — Indirekt hat er's aber auf die Pferde abgesehen. — Der Kampf gegen die Schwindsucht. — Postalische Dauerläufer. — Der kauflustige August. — Neue Sorte von Geschäftstreibenden.

Dr. Robert Koch, der berühmte deutsche Bakteriologe, welcher neulich mit solcher Eilfertigkeit durch Chicago gereist ist, weil er sich nicht gern anhochen läßt, befürwortet bekanntlich die Ausrottung des afrikanischen Großwildes: der Elephanten, Rhinozerose, Flußpferde usw., weil seines Erachtens nach diese den Nährboden liefern für die Tsetse-Fliege, die ihrerseits wieder von Dr. Koch als Urheberin der Schlafkrankheit angesehen wird. Durchdringen wird Dr. Koch mit seinem Rathe kaum, denn abgesehen davon, daß sein Vorschlag sich nicht so ohne weiteres verwirklichen läßt, sträuben sich dagegen außer dem Großwilde selbst auch diejenigen, welche man für dessen erbittertsten Feinde halten sollte, nämlich die europäischen Jagdjäger vom Schlage unseres geehrten zeitweiligen Landes-Pflegevaters, des Herrn Theodor Roosevelt, Exzellenz. Diesen schwebt der Gedanke an die Nothwendigkeit vor, zwecks dauernder Erhaltung des fraglichen Wildstandes auch für Afrika Jagdschutzgesetze zu erlassen. An Einfluß fehlt es ihnen nicht, und so haben sie mehr Aussicht, ihre einschlägigen Wünsche erfüllt zu sehen, als Dr. Koch auf die Erfüllung der seinigen.

Ein Chicagoer Jünger des Dr. Koch ist der frühere städtische Bakteriologe Dr. Adolph Gehrmann, gegenwärtig Leiter eines großen bakteriologischen Privat-Laboratoriums hierselbst. Dr. Gehrmann hat neuerdings eine Kriegserklärung gegen die Fliegen überhaupt erlassen. Er versichert, daß eine Fliege im Hause unter Umständen gerade so gefährlich sein kann wie ein reißender Wolf, oder wie ein vor Mord nicht zurückschreckender Einbrecher. Die gemeine Hausfliege, so versichert Dr. Gehrmann, ist der gemeingefährlichste Verschlepper und Verbreiter von Krankheitskeimen, den es gibt. So eine Fliege hat sechs Beine; an jedem Bein kann sie zur Noth eine Million Bakterien mit sich schleppen, und sie thut's auch. Dr. Gehrmann zeigt Besuchern seines Laboratoriums schaudernd photographische Aufnahmen von einem Glas Fruchtsaft, die Professor Wm. Lyman Underwood vom technologischen Institut in Boston gemacht hat, nachdem über den Inhalt besagten Glases eine Fliege hinweggekrabbelt war. Alsbald hatten sich auf der Oberfläche des Fruchtsaftes Bakterienkolonien gezeigt. Die Mitgliederzahl einer einzigen dieser Kolonien veranschlagte der genannte Gelehrte auf 46,000,000.

Dr. Gehrmann predigt also den Vernichtungskrieg gegen die Fliegen. Da nun die Pferdeställe in den Großstädten so ziemlich die Hauptbrutplätze der Fliegen sind, wird der Doktor wohl oder übel auch gegen die Pferdeställe, bezw. die Pferde in's Feld rücken müssen, und an Muth dazu fehlt es ihm nicht. Ob er Erfolg haben wird, ist eine andere Frage. Auf die Unterstützung der Kraftwagenfabrikanten darf er natürlich rechnen, aber die sind zu sehr Partei in der Sache und zählen deshalb nicht mit.

* * *

Die staatliche Aufsichtsrathsbehörde für Wohlthätigkeits-Anstalten hat vor einigen Tagen bei der Staats-Legislatur von neuem, aber wiederum vergeblich auf werkthätigere Unterstützung des Kampfes gegen die Schwindsucht gedrungen. Soweit also der Staat in Betracht kommt, wird es vorläufig bei den kleinen Anfängen bleiben, die man bisher auf diesem Gebiete gemacht hat. Bleibt die Hoffnung, daß sich die rührige Agitation wirksam erweisen werde, welche eine Anzahl von Aerzten und sonstigen Menschenfreunden privatim für die Sache entfaltet, und die in mehr als einer Hinsicht schon gute Erfolge gezeitigt hat.

Was die wissenschaftlichen Bekämpfer der Schwindsucht hauptsächlich predigen, ist frische Luft, viel, möglichst viel frische Luft für die Patienten. Und neu ist dieses Rezept ja keineswegs. Leute, die sich viel in freier Luft bewegen, sind schon von jeher nur selten der Schwindsucht zum Opfer gefallen. Ein besonders anschauliches Beispiel liefern unsere Briefträger, im Vergleich zu den im Innern der Postgebäude beschäftigten Postgehilfen. Während der Prozentsatz der Lungenkranken unter den Postgehilfen ein außerordentlich starker, ist er unter den Briefträgern ein verschwindend kleiner. Zu den gesündesten Angestellten des Postamtes zählen die fast durchweg die Mittagshöhe des Lebens bereits hinter sich habenden Einsammler der Postsachen in der unteren Stadt. Diese Leute legen auf ihren Dienstgängen täglich annähernd fünfzehn Meilen zurück, bringen's also im Laufe von fünf Jahren auf eine Strecke, die ungefähr dem Umfang der Erde entspricht. Dabei haben sie meist eine Last von 60—100 Pfund zu schleppen. Sie mögen müde werden von ihrer Tagesarbeit, lungenkrank werden sie nicht, obschon sie sich allen Unbilden der Witterung aussetzen müssen, und die Luft in der unteren Stadt nur ganz selten als halbwegs rein bezeichnet werden kann.

* * *

Herr Collins von der Princeton Avenue macht ein Gewerbe daraus, für andere Leute, die sich darauf weniger gut verstehen, als er, Einkäufe zu besorgen. Er bezieht, wie es in seinem Fache gebräuchlich ist, doppelte Kommissionen: eine von den Leuten, die von seinen Vermittlerdiensten Gebrauch machen, die andere von den Kaufleuten, denen er Kunden zuführt. Manchmal kommt es aber auch anders. Statt der doppelten Kommission gibt es dann überhaupt nichts, höchstens Aerger. Aber Herr Collins ist ein gewiegter Mann, der sich seine Leute genau ansieht und nicht oft hereinfällt. Wie ihm das dennoch neulich in so hervorragendem Maße hat passiren können, ist ihm heute noch unerklärlich.

Herr Collins hatte die Bekanntschaft eines Herrn Schulmann gemacht, genauer gesagt eines Herrn August Schulmann, den man ihm vorgestellt hatte als den glücklichen Gatten einer trefflichen Frau, die ein Vermögen von mehrere Millionen Dollars geerbt, und von der er Vollmacht erhalten habe, die Familie, aus August und Auguste nebst elf noch unmündigen Kindern bestehend, in standesgemäßer Weise unterzubringen. Sehr millionärsmäßig sah August freilich vorderhand noch nicht aus, aber sobald das in Aussicht stehende Geldschiff eingetroffen und ausgeladen worden sein würde, würde das schon kommen —dafür zu sorgen sollte ja mit die Aufgabe des Herrn Collins sein. Dieser bekam zu seiner Beruhigung auch die Frau Auguste und deren annähernd dutzendfachen Nachwuchs zu sehen, und diese menschlichen Dokumente überzeugten ihn vollständig, ließ sich ihr Vorhandensein doch nicht im Geringsten bestreiten. August Schulmann theilte dem Agenten im Vertrauen mit, daß er sich bereits das Vorkaufsrecht auf das stattliche Wohnhaus des Herrn John W. Gates an Michigan Ave. und 28. Straße gesichert habe, und daß es nun zunächst darauf ankomme, für eine neue und stilvolle Innenausstattung des Gebäudes zu sorgen. Man begab sich zu diesem Zwecke nach einem großen Möbelgeschäft an der Wabash Ave., von dort nach einem der großen Waarenhäuser an der State Straße, dann in ein bedeutendes Glas- und Porzellanwaaren-Geschäft an der Lake Straße und schließlich nach einer Juwelenhandlung an der Monroe Straße. Collins stellte seinen Kunden überall mit angemessener Wichtigkeit vor, und dann ging es an die Waarenauswahl. August bekundete dabei einen wenn auch nicht sehr ausgebildeten, so doch um so krittlicheren Geschmack. Nirgends fand er in den Waarenlagern etwas, das ihm ganz gut genug gewesen wäre. Aber er bequemte sich doch dazu, eine ganze Menge von Dingen auszusuchen und zu bestimmen, daß man's für ihn einpacken möge. Die Summe der gemachten „Einkäufe" mag sich im Ganzen auf $250,000 belaufen haben. Abgeliefert ist freilich nichts worden, denn obgleich August es verstand, alle lästigen Fragen nach Referenzen u. s. w. abzuschneiden durch schroffes Drohen mit sofortiger Entziehung seiner werthvollen Kundschaft, so waren die betr. Geschäftsleute doch zu gewitzt, als daß sie die Waare unbezahlt aus den Händen hätten geben sollen. Aber das verlangte der biedere August auch gar nicht. Er würde die Herren wissen lassen, sagte er, wann die eingekauften Sachen abgeliefert werden sollten. Und dann stieg er mit dem glückstrahlenden Collins in den von diesem gemietheten Kraftwagen und fuhr mit ihm nach einem Restaurant, wo er sich's auf Kosten des Agenten wohl sein ließ. Dieser schrieb natürlich alle Auslagen sorgfältig auf, in der Absicht, sie in die Kostenrechnung zu stellen. Gegen dreihundert Dollars mag er auf diese Weise in das Geschäft gesteckt haben, dann wurde ihm die Sache verdächtig, um so verdächtiger, als August sich nicht mehr bei ihm blicken ließ. Auch aufstöbern hat er ihn und seine interessante Familie nicht wieder können. Natürlich verbrießt ihn das sehr, aber er hat seiner Entrüstung nur ungenügenden Ausdruck dadurch geben können, daß er die von August gemachten „Einkäufe" rückgängig gemacht hat.

* * *

Geschäfte, die Waaren auf Abzahlung verkaufen, gibt es schon seit Jahren zu Dutzenden in der Stadt. Daß es aber auch „Geschäfte" dieser Art gibt, die weder Ladenlokale, noch Waarenlager haben, dürfte nicht so allgemein bekannt sein. Die Inhaber dieser Geschäfte verfügen lediglich über ein wenig Betriebskapital, einige Kontobücher, einige Kataloge, eine bedeutende Redegabe und ein — alle Umstände in Betracht gezogen — rührendes Vertrauen in die Ehrlichkeit der großen Mehrzahl ihrer Zeitgenossen. Sie gehen von Haus zu Haus und knüpfen Geschäftsverbindungen an mit der Frau vom Hause. Was auch an Hausrath, an Garderobe fehlen mag in der Familie, sie schaffen's an—auf leichte Abzahlung. Freilich, die Eintreibung der Ratenzahlungen verursacht Umstände und Kosten, so daß der Preis der Waare ein wenig höher zu stehen kommt, als bei der Baarzahlung, aber die Raten sind ja so lächerlich klein, da merkt man es nicht, daß man seine Pfeife mit 50 bis 100 Prozent Aufschlag bezahlt.—Einzelne von diesen ambulanten Abzahlungsgeschäften sollen große Gewinne erzielen und es rasch zu Wohlstand bringen. Andere bestehen nur kurze Zeit und sind dann genöthigt, ihren Bankerott anzumelden. Ihr Vertrauen in die Menschheit hat sie getäuscht, ein zu großer Prozentsatz der Kundschaft hat die lächerlich niedrigen Raten entweder nicht auf die Dauer zahlen können, oder nicht zahlen wollen.

—ss.

Finanzielles.

Spart für das Alter

Mit einer Wüste vor Euch auf Eurer Reise würdet Ihr genug Vorräthe aufbewahren, um sicher hindurchzukommen.

Mit dem Alter vor Augen, welches Krankheit und Arbeitslosigkeit bringt, wollt Ihr alles ausgeben, wie Ihr es erwerbt?

Beginnt ein Spar-Konto in dieser Bank mit $1 oder mehr. Offen Montag Abends.

ROYAL TRUST CO.-BANK

Royal Insurance Bldg. 169 Jackson Blvd.

Check-Kontos. Geldanlagen.

Es wird deutsch gesprochen.

"Tristan".

Von Paul Schüler.

Der zweite Akt hat begonnen. Der junge Mann in der vierten Reihe ist fest entschlossen, andächtig zu sein. Untertauchen will er in dieses Meer von Schönheit und Sehnsucht. Hinter ihm der dicke Herr hat den Husten; er hustet immer bei Pianostellen, und er hustet nicht trocken, sondern feucht. „Nicht Hörnerschall tönt so hell" singt Isolde. Er könnte sich auch die Hand vorhalten — denkt der junge Mann und beugt sich nach vorn: denn es geht um Hals und Kragen, und außerdem sitzt schräg vor ihm diese wunderschöne Frau: wenn sie sich ein wenig wendet — und sie wendet sich —, sieht er das bleiche Gesicht unter dem rothen Haar und ein schwermüthiges Auge.

„Isolde!" singt Tristan; „Tristan!" singt Isolde. „Bist du mein? Hab' ich dich wieder? Darf ich dich fassen? Endlich — endlich!" singen sie beide. Der alte Knacker an ihrer Seite könnte gut ihr Vater sein — denkt der junge Mann. Sie muß ihm erklären, was auf der Bühne vorgeht, und schwerhörig ist er auch. Der Herr hinter ihr macht „Pst!" Er hat schon im ersten Akt immerzu „Pst!" gemacht. Der hat's nöthig— denkt der junge Mann: die ganze Zeit sitzt er und gähnt; und wenn er die Hand nicht vor dem Mund hat, dann hat er die Finger in der Nase oder im Ohr.

„Wie ertrug' ich's nur? Wie ertrag' ich's noch?" singt Isolde. Ausseh'n thut er wie ein Mulatte — denkt der junge Mann. Mit seiner kleinen buckligen Frau sprach er im Zwischenakt über Laurahütte und Hypotheken. Und das verheirathet sich und geht dann in den „Tristan". Hol' ihn der Teufel. Ich bin fest entschlossen, nur an Tristan und Isolde zu denken.

„O sink' hernieder, Nacht der Liebe," singt Tristan; „gib Vergessen, daß ich lebe," singt Isolde. Der Dicke hustet. Natürlich. Er wird sich doch diese Pianostelle nicht entgehen lassen. Neben ihm aber das fleißige, blonde Mädchen sitzt mit gekrümmtem Rücken über den Text gebeugt. „Verloschen nun die letzte Leuchte", singt Tristan. Sie wird sich noch die Augen verderben — denkt der junge Mann. Ein verdunkelter Theatersaal ist nicht der Ort, um den „Tristan" zu lesen. Nun will ich aber andächtig sein. Was geht es mich an, ob sie sich die Augen verdirbt! Aber das geht in den „Tristan", wie andere in den Zirkus geh'n. Und schließlich ist ja auch der „Tristan" für viele nichts weiter als ein Geräusch, das man gehört haben muß. Der Mulatte gähnt. Von hinten aber kommt ein Wasserstrahl. Er trifft einen schutzlosen Nacken.

„Rette dich, Tristan", singt Brangäne. Der Dicke niest zum zweitenmal. Nun schneuzt er sich. „Mir dies — dies, Tristan, mir?" singt gramvoll König Marke. Der Dicke zerniest und zerschneuzt eine Welt von Schönheit. Der junge Mann beugt sich weit nach vorn. Die schöne Frau sieht ihn an: ein Isolde-Blick. Gehören wir nicht zusammen? — sagt der Blick. „Dies wundervolle Weib", tönt es von oben. Ob ich ihr meine Karte zustecke? — denkt der junge Mann. Der Alte will wissen, was vorgeht. „O König, das kann ich dir nicht sagen," singt Tristan. Die schöne Frau spricht zu ihm in's Ohr. Der Mulatte macht „Pst". Ich gehe den Beiden nach, wenn es aus ist — denkt der junge Mann. „Wohin nun Tristan scheidet, willst du, Isold', ihm folgen," singt Tristan.

Nun ist der Akt zu Ende, und ich habe nichts gehört — denkt der junge Mann. Der Vorhang fällt. Es wird hell. Das blonde Mädchen liest den nächsten Akt. „Ich werde die Hypothek stehen lassen, wenn er mir viereinhalb gibt," sagt der Mulatte. Die schöne Frau ist aufgestanden und sieht dem jungen Mann — wie von ungefähr — in's Gesicht. Es gibt Blicke, die man nicht vergißt; Blicke, die fester ketten als das Standesamt; Blicke, die von einer Ewigkeit zur anderen reichen. Es gibt Blicke — Blicke gibt es....

„Sage, Mathilde" — spricht der alte Herr: „welcher war eigentlich der König Marke?"

Der Militarismus als Erzieher.

Unter dieser Spitzmarke lesen wir in der Frankfurter Zeitung: Auf dienstliche Veranlassung hat der Oberleutnant Düsterberg ein Heftchen „Für den Mannschaftsunterricht" geschrieben, das „Der Infanterist in der Schlacht" heißt. Er schildert darin die Einberufung zum Krieg und den Verlauf einer Schlacht zu dem pädagogischen Zweck, den Soldaten die Nothwendigkeit beizubringen, recht fleißig zu lernen, wie man am meisten Feinde umbringen kann. Das war und ist nun ja auch letzten Endes der Zweck alles Soldatenthums, aber früher scheint man doch mildere Mittel angewandt zu haben. Im Jahre 1871 schrieb angeblich ein Kriegsheld nach Hause: „Der Krieg ist bald aus; wir sind nicht mehr die lieben Kinder und Kameraden, sondern Kerls und Schweinehunde." Im nächsten Krieg gibt es anscheinend kein Zuckerbrot mehr. Wenn sich die Leute, die zum ersten Mal ins Feuer kommen, unwillkürlich drücken, so ertönt von seiten der Führer nach Düsterberg, und der muß es ja wissen, ein lautes „Kerls, Schnauzen aus dem Dreck," worauf sich das Kanonenfutter wieder höher reckt und auf Befehl weiter läuft. Der Verfasser dieses seltsamen Büchleins schildert weiter: „Einige Kerls auf dem linken Flügel werden unruhig. Ein Schuß geht los, doch ein Donnerwetter des vorspringenden Leutnants bringt die Leute zur Ruhe." Leider fehlt mir die bezügliche Ausbildung, um folgende Stelle ganz verstehen zu können: „Hatte auch mancher (der vorwärts stürzenden Soldaten) den „inneren Schweinehund" mit Gewalt niederzudrücken, das bekannte Kommando, dem man mechanisch folgt, und das Beispiel der Führer zwingen alle vorwärts", nur an einigen Grabenstellen drängen sich „die schlechten Springer und schlappen Kerls" zusammen. Endlich kommt es zum Handgemenge mit aufgepflanztem Seitengewehr. „Die Pickelhauben mischen sich mit den Käppiträgern. So oder so muß der Kerl vernichtet werden. Brutalste Energie ist geboten...." Das schönste ist noch, daß der diesseitige „Kerl", der den jenseitigen „Kerl" umzubringen hat, solche Anleitung von 16 Duodezseitchen Umfang auch noch um den verhältnißmäßig horrenden Preis von 12 Pfennig kaufen soll!

— Geladen. — Herr (der einen Freund in sehr angeheitertem Zustande trifft): Nanu, wo kommen Sie denn her? — Freund: Ganz fa — ganz famos amüsirt — war geladen!—Herr: Sie waren geladen? Es sieht so aus, als wenn Sie 's noch sind!

Männer

Nicht ein Dollar braucht bezahlt zu werden, wenn nicht kurirt.

Der beste Platz im Nordwesten, wo Sie am schnellsten und billigsten kurirt werden können, ist Dr. Tillotson. Ehrenhafte, sorgsame Behandlung, neue, fortschrittliche Behandlung, experte Geschicklichkeit, schnelle Kuren, mäßige Gebühren. Schriftliche Garantie in jedem Falle.

Schwache Männer mit Absonderungen, die sie zur Arbeit, für das Geschäft, für Studium unfähig machen, wodurch die männlichen Kräfte leiden, sind eingeladen, diesen großen Spezialisten zu konsultiren.

Privat Krankheiten der Männer: Wasserbruch, vergrößerte Prostat-Drüsen und alle Haut- und Blutkrankheiten schnell kurirt. Bruch kurirt, und keine Bezahlung, bis kurirt.

Blutvergiftung alle Geschwüre am Körper, den Gliedern, im Mund oder Hals, schwinden bald, und Ihr Blut wird in weniger Zeit als in Hot Springs, und zu geringeren Kosten kurirt.

Krampfaderbruch Vergrößerte Adern, schnurartig und verknotet. Ich heile diesen Feind der Manneskraft. Keine Schmerzen. Merken Sie sich, daß wenn Sie jemals behandelt und nicht kurirt wurden, so wurden Sie niemals von dem weltberühmten Dr. Tillotson behandelt, denn sonst wären Sie gesund.

Der Meister-Spezialist.

Warum Geld unnütz ausgeben und verschiedene Aerzte konsultiren. Gehen Sie zuerst zum Meister-Spezialisten, lassen Sie sich vor ihm kuriren und vermeiden Sie die Experimente mit unerfahrenen Aerzten.

Eine Woche freie Probe-Behandlung

Dies ist keine Wohlthätigkeits-Behandlung—sie wird Allen gegeben, damit sie die Behandlung des Dr. Tillotson versuchen und ausfinden können, daß sie die beste ist, ehe sie ihr Geld nutzlos ausgeben. Diese freie Offerte ist besonders Männer gemacht, welche durch alte Behandlungsmethoden oder sogenannte Spezialisten nicht kurirt werden konnten. Zögern Sie nicht. Kommen Sie heute. Jeder Zug bringt Jemand aus der Ferne, um kurirt zu werden.

Es wird kein Geld beansprucht um die Kur anzufangen.

Konsultiren Sie frei den Meister-Spezialisten wegen aller Krankheiten, in denen Sie sich nicht gern an den Familienarzt wenden wollen, wie Absonderungen, Bruch, Beschwerden, Pusteln, üble Angewohnheiten, böse Träume, Magenleiden, Herzschwäche, Hämorrhoiden, Verstopfung, Katarrh, Schlaflosigkeit, Ruhelosigkeit, theilweise Taubheit, Eczema, Hautkrankheiten, Nierenkrankheiten u. s. w.

Des Meister-Spezialisten Gebühren sind die niedrigsten in der Stadt. Konsultation frei. — Sprechen Sie daher sofort vor.

Krampfaderbruch,	von $10—$20	Blutvergiftung,	von $10—$20
Wasserbruch,	von $ 5—$15	Verlorene Manneskraft,	von $ 5—$15
Hämorrhoiden,	von $10—$15	Wasserbeschwerden,	von $ 5—$10
Nervenerschöpfung,	von $ 5—$10	Hautausschläge,	von $ 3—$10
Fistula,	von $15—$40	Blasen-Leiden,	von $ 5—$15
Geschwüre und Hautkrankheiten,	von $ 5—$15	Nieren-Zustände,	von $10—$25

Meine Preise sind stets die niedrigsten von allen Aerzten in Chicago.

Office-Stunden von 9 Uhr Morgens bis 12 Uhr Mittags; von 1 bis 5 Uhr Nachmittags; von 6 bis 8 Uhr Abends. Sonntags nur von 9 bis 1 Uhr.

DR. TILLOTSON,

Der greise, ehrliche Spezialist.

91-93 Washington Str.,

zwischen Clark und Dearborn Str.

Man schneide diese Annonce aus und bringe dieselbe mit, da dieselbe zur freien Untersuchung berechtigt.

Radikalkur der Nervenschwäche.

Schwache, nervöse Personen, geplagt von Hoffnungslosigkeit und schlechten Träumen, erschöpfenden Ausflüssen, Brust-, Rücken- und Kopfschmerzen, Haarausfall, Abnahme des Gehörs und Gesichts, Katarrh, Magendrücken, Stuhlverstopfung, Müdigkeit, Erröthen, Zittern, Herzklopfen, Brustbeklemmung, Aengstlichkeit und Trübsinn — erfahren aus dem „Jugendfreund" wie einfach, schnell und billig alle unnatürlichen Verluste und andere Folgen jugendlicher Verirrungen gründlich geheilt und volle Gesundheit und Frohsinn wiedererlangt werden können. — Uns neues Heilverfahren. Jeder sein eigener Arzt.

Dieses außerordentlich interessante und lehrreiche Buch (Deutsche Auflage 1908), welches von jung und alt, Mann und Frau, gelesen werden sollte, kann gegen Einsendung von 25 Cents in Briefmarken versiegelt bezogen werden von der

Privat-Klinik, 181—6. Ave.,

New York, N. Y.

24mzbidofon*

Arbeiter

Erspart Geld an Zahnarbeit.

Wir setzen die Preise herab, aber nicht die Arbeit, und bieten Euch die Dienste von erfahrenen Zahnärzten. Keine Studenten werden hier beschäftigt. Lasset nichts mit Euren Zähnen machen bis Ihr uns besucht habt. Seht die Preise:

Goldkronen, 22k	$1.50	Brückenarbeit	$1.00
Goldfüllungen	50c	Silberfüllungen	25c
Re-Enameling....(Materialkosten ungef.)	$1.50		
Alveolar Brückenarbeit (Mat.-Kost. ungf.)	$2.00		

Volles Set Zähne $1.00 — Garantirt —

Bestes Set Zähne $5.00

Freie Untersuchung.

Freies Ausziehen.

—Deutsch gesprochen.—

Alle Arbeit garantirt.

UNION DENTAL CO

289 WABASH AV. SECOND FLOOR

Südwest-Ecke Van Buren Str. und Wabash Ave. Täglich bis 9 Uhr Abends. Sonntags 10 bis 4.
fondifr*

Für Herren allein!

Eintritt frei!

Das deutsche männliche Publikum ist hiermit höflichst eingeladen, die Gallerie der Wissenschaft, 344 South State Str., Chicago, Ill., unentgeltlich zu besuchen. Man sieht hier getreu nach der Natur in Wachs und Gips gearbeitete Prachtexemplare der Pathologie, Krankheitslehre, der Osteologie, Knochenlehre, der Verdauungs-Organe. Das Publikum ist eingeladen, den Ursprung der menschlichen Rasse von der Wiege bis zum Grabe zu studiren. Man sehe die Launen der Natur, ebenso die Kuriositäten und Monstrositäten. — Studiren Sie die Wirkungen von Krankheiten und von Laster, wie dieselben in den

Lebensgroßen Abbildungen

in ihrem gesunden und kranken Zustande dargestellt sind. Dies ist eine Gelegenheit, die Sie selten im Leben finden.

Eintritt frei!

Offen täglich von 8 Uhr Morgens bis Mitternacht.

Freie Gallerie der Wissenschaft

344 S. State Str.,

Chicago, Ill.

*X

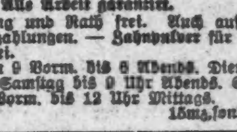
Dr. CASIMIR WOLPERS,

Deutscher Arzt und Zahnarzt,

Seit 16 Jahren an der Nordost-Ecke Halsted und Adams Str., über der Apotheke.

Damit meine unübertrefflichen Zahnarbeiten unter dem deutschen Publikum noch mehr bekannt werden, will ich für die nächsten 30 Tage alle Zahnarbeiten zu den folgenden Preisen annehmen:

Gebisse von $2.50 an. —
Goldkronen von $2.50 an.
Brückenarbeit von $2.50 an.



Gold- und Porzellan-Füllungen von $1.00 an.
Silberfüllungen......................von 25c an.

Alle Arbeit garantirt.

Untersuchung und Rath frei. Auch auf wöchentliche Abzahlungen. — Zahnpulver für jeden Patienten frei.

Täglich von 9 Vorm. bis 6 Abends. Dienstag, Donnerstag, Samstag bis 9 Uhr Abends. Sonntags von 9 Vorm. bis 12 Uhr Mittags.

15mz,fonbibo*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Hebble's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill.

26mz*X

Asthma Nachhaltig geheilt.

Kein Rückfall. Keine Wiederkehr der Erstickungsanfälle od. anderer asthmatischer Symptome. Whezels Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkannt als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt.

Freie Probe-Behandlung,

einschließl. Medizin, hergestellt f. Jeden, der seinen Fall ausführl. beschreibt und 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr.: Frank Whezel, M.D., Dept. K., Americ. Expreß Bldg., Chicago.

1nov,bidofon,6m

Heilt Euch selbst

French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von C. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: C. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10mz,bidofon*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags.

Von Albert Weiße.

Quabbe: Recht haben Sie, Herr Grieshuber, besonders schön war das Wetter diese Woche nicht, im Gegentheil, ganz besonders schlecht, schlechter, am schlechtesten....

Unrecht aber haben Sie, wenn Sie glauben, daß die ganze Menschheit deshalb dem St. Peter zürnt, und bei dem lieben Herrgott petitionirt, ihn zu pensioniren.— Die Farmer sehen mit Vergnügen, wenn der eiskalte Regen niederprasselt und der Hofhund mit eingekniffenem Schwanze im Hause Rettung sucht und sich unter den warmen Ofen verkriecht — und der Zeitungs-Redakteur freut sich über die Leere seines Papierkorbs. — Seinen Quälgeistern, den Frühlings-Poeten, sind die Versfüße erfroren und die ganze Lyrik verwäsert.

Grieshuber: Kein Wunder! Bei solchem Frühlingswetter den Lenz zu besingen, ist ein ebenso großes Kunststück, als nach der Photographie der Emma Goldstein ein Bild der Madonna zu malen. —

Lehmann: Wat verstehst Du, kulturrückständijer Bierphilister, von die höhere Dichterei. Einen richtig jottbejnadeten Poeten, wie ick, is et höchst schnuppe, ob et draußen friert, schneit oder Schusterjungen rejnet; — un' ob die Frösche die Influentia un' die Lerchen die Ammonia... (Quabbe ruft zwischen: „Pneumonia!"), saje ick ja, die Ammonia, kriejen, is ihm doch Jottlieb Schulze. — Die Frühlingsjefühle, wo in sein Inneres wohnen, kann kein Wolkenbruch un' kein Tornado nich' auslöschen; da singen die Vögel, da duften die Blumen.

Quabbe: So? So? Das heißt mit anderen Worten, daß Sie, wie alljährlich, auch heuer auf den Pegasus gestiegen sind. — Sie haben gar nicht übel daran gethan, denn, wie Achilles für seine Heldenthaten es verdiente, daß er von einem Homer besungen wurde, so ist die Strafe für diesen Lenz hart, aber gerecht, wenn ihn ein Lehmann andichtet!.... Bitte, Charlie, schmeißen Sie etwas Kohlen auf! —

Grieshuber: Außer den Farmern und den Zeitungs-Redakteuren mag auch mancher Ehefrau das abscheuliche Wetter nicht unwillkommen gewesen sein. Der Aerger über geheuchelte Logensitzungen und auch viele Gardinenpredigten sind ihr erspart geblieben. Erfolgreicher als das „Curfew Law" und der polizeiliche Feierabend haben die eiskalten Niederschläge die schlechteste Absicht so manches pflichtvergessenen Ehemannes, sich die Nacht über herumzutreiben, zu Schanden gemacht — ein nasserer, aber ein besserer Mensch, ist er von der Stätte seines Wirkens Abends unmittelbar in den Schoß seiner Familie zurückgekehrt.

Kulicke: Ich habe die ganze Zeit heimgestanden, wegen meine Ruhmatiks bin ich äfräd bei dämpes und kuhles Wetter mir zu exposen. —

Lehmann: Jottlieb, Jottlieb, ich ferchte, Du bist, ohne in's Nasse zu jehn, aus 'n Rejen unter die Traufe jekommen! Wenn Dir Deine Weibsleute, Deine Olle und Deine liebenswürdije Frau Schwäjerin, die Drugstore-Wittwe, 10 Tage lang unter die Knute jehabt haben, ohne det Du zum Tony auskneifen kannst, hast Du Dich eine Märthyrerkrone erworben! So 'n jroßes Haus von 'n Dachboden zu putzen, die Wände zu tünchen, die Fußböden zu scheuern und dabei von zwei weibliche Thürrannen fortwährend jeschumpfen, jestoßen un' jeschikanirt zu werden, is wahrlich keine Kleinijkeit nich'! Ja, un denn die jroße Wäsche.— Oder haben sie Dich dies mal dabei jeholfen....

Charlie: Du bist ein ganz gefühlloser Mensch. Warum uzt Du den armen Kulicke in einemfort? Der arme Kerl ist doch schon geschlagen genug. Du hast bloß eine Frau, die Dir die Flötentöne beibringt — bei'm Kulicke ist es aber ein Duett, das ihm den Marsch bläst. —

Grieshuber: Ich hasse es, über meine häuslichen Verhältnisse in der Kneipe zu sprechen oder gar meine Frau über die Bierbank zu ziehen... aber.. ha! ha! ha! was mir neulich passirt is ...ha! ha! ha!... das ist... ha! ha! ha! —

Lehmann (einfallend): Na, lach' Dir man nich' dodt! Sondern schieß los!

Grieshuber: Es ist die alte Geschichte, doch ewig wird sie neu bleiben, so lange die Christenheit Ostern feiert und die Frauen Hüte tragen. — Die Frau will sich einen neuen Frühlingshut kaufen, der Mann will ihr nicht das Geld dazu geben. Die Woche vor Ostern ist gewöhnlich die Zeit, wenn die Entscheidungsschlacht geschlagen wird. Einmal gewinnt die eine, ein andermal die andere Partei den Sieg. — In diesem Jahre gewann ich aber, es war ein Pyrrhussieg, den ich erfochten hatte. Am 19. April hatten wir Ostern, am Montag, den 4. d. Mts., fiel ihr Geburtstag. — Vom Tage vor Ostern bis zum Tage vor ihrem Wiegenfest sprach sie kein unnöthiges Wort zu mir, muckte, machte saure Gerichte und angebrannte Suppen, und zeigte mir auf alle mögliche Weise ihre volle Verachtung.... Beharrlichkeit, Ausdauer und rücksichtsloses Vorgehen auf das gesetzte Ziel imponiren mir bei jedem Menschen, selbst wenn, wie im vorliegenden Falle, dieser Mensch meine Frau ist, und sie es auf meinen Geldbeutel abgesehen hat. — Ich lobte daher bei'm Abendbrot die von ihr extra aus Niedertracht verdorbenen Königsberger Klopse, packte sie um die Taille und gab ihr einen Kuß. — Das war die Vorrede. Die Hauptrede lautete: „Mutter, morgen zu Deinem Geburtstage fährst Du zu Siegel & Cooper,— ich gebe Dir 20 Dollars und Du sollst Dir da einen Frühlingshut aussuchen.

Freude herrschte an diesem Abend in Trojas Hallen, und am nächsten Morgen fuhr meine Frau glückstrahlend zu Siegel & Cooper! Kaum war sie fort, da fiel mir ein, daß ich mir schon längst ein „Smoking Jacket" in dem Laden zu kaufen beabsichtigt hatte. DieGelegenheit war günstig, ich würde sie zweifelsohne noch im „Ladies Hat Departement" treffen und sie könnte mir dann bei der Auswahl dieser amerikanischen Abart des deutschen Schlafrocks behilflich sein. Ich nahm also auch die Straßenbahn und fuhr ihr nach. Aber wer denkt sich meinen Schreck, als ich einen Block vor demGeschäft abspringe und sehe, wie meine bessere Hälfte gefolgt von einem Dutzend anderer Frauen die Rettungsleiter herabgekrochen kommt. Als sie „terra firma" erreicht und ich sie in meine Arme schließend, dankerfüllt ausrufe: „Der Himmel sei gepriesen, daß Du dem Feuer und der Panik im Store entgangen bist," raunt sie mir zu: „Mach Dich doch nicht zum Narren, es ist ja gar kein Feuer und keine Panik im Store!" „Ja, aber warum bist Du denn die Rettungsleiter heruntergeklettert?" frag' ich erstaunt. — „Mein Gott, es ging doch nicht anders. — Für diese entzückenden, neumodischen Hüte sind die Ausgangsthüren viel zu enge!" — Ha! ha! ha! Daß sie bloß den Hut abnehmen brauchten, um auf die Straße zu kommen, daran hatte weder sie noch die anderen Damen gedacht.

Lehmann: Det is 'n Kalauer, wo Du irjendwo aus 'n englisches Weltblatt uffjeschnappt hast, übrigens reiste mein Vater schon uff 'nen ähnlichen Meidinger. — Er erzählte, det unsere Mutter als sie den ersten Reifrock, so man Karoline nannte, bei Gersons jekooft hatte, sich an 'n Rettungsstrick uff die Straße runterjelassen hat!

Charlie: Beide Lesarten sind unstreitig gelogen — aber sie enthalten doch beide dieselbe Wahrheit — nämlich, daß eine Frau Kopf und Kragen riskirt, um die Mode mitzumachen.

Quabbe: Den Männern in Deutschland, namentlich denen, die kaiser- und königstreu sind oder erscheinen wollen, spielt die Mode, die alle wirklichen oder vorgeblichen Patrioten zwingt, den Bart nach derselben Facon, wie der Kaiser und König, zu tragen, einen häßlichen Streich. Der Kabeljunge meldete, daß der Wirkliche Geheime Oberverschönerungsrath und Leibfriseur Sr. Majestät des Kaisers dem hohen Herrn in unverzeihlicher Gedankenlosigkeit den halben Schnurrbart — Schema: „Es ist erreicht" — wegrasirt hat. Die unvermeidliche Folge ist, daß nun die anderen Barbiere auf Wunsch ihrer Kunden dasselbe mit diesen thun müssen, und der Leutnant wie der schneidige Zivilist zur Ehre des Kaisers und auf Kosten seiner männlichen Schönheit greulich verschimpfirt mit halbem Schnurrbart herumlaufen muß, bis Sr. Majestät die Haare wieder gewachsen sind.

Zeitungsjunge: Extra! Extra! All about the Horrors on the Indiana Murder Farm!

Grieshuber: Und da rede angesichts der dort verübten Greuelthaten einer noch von den Fortschritten der Kultur und den Errungenschaften der Zivilisation — Aeußerliche Politur — Lack — Firniß — aber die Bestie verbleibt in der Menschennatur. Sie mag, da sie das Licht scheut, in diesen Tagen seltener zum Ausbruch gelangen, aber wenn es der Fall ist, so zeigt sie denselben Blutdurst und dieselbe Wildheit, wie in der früheren Zeit des Barbarismus und der Menschenfresserei. Fälle, wie der vorliegende, beweisen, daß auch im Erfinden von Verbrechen die Phantasie nicht an die Wirklichkeit heranreicht... Hat je ein Romancier ein Ungeheuer erschaffen, wie dieses weibliche Scheusal, das unter der Maske einer biederen Farmersfrau Schandthat auf Schandthat häufte, das ihre Ehemänner vergiftete, um Versicherungsgelder zu erschwindeln, das alte reiche Lüstlinge anlockte, um sie zu berauben und zu ermorden, das ihre Opfer verscharrte, wie Kadaver verendeter Thiere — und das schließlich, um den Schein zu erwecken, sie habe sich durch Selbstverbrennung dem irdischen Richter entzogen, ihr Haus, ihre eigenen Kinder und eine untergeschobene, fremde Frauensperson verbrannte?

Lehmann: Det sind vorläufig allens erst Hypothenusen....

Quabbe: Sie meinen „Hypothesen"....

Lehmann: Saje ich ja, Hypothenusen un' nichts jenaues weeß man noch nich jenau. Jut dreiviertel von die Mordsjeschichte wird wohl jelogen sind....

Charlie: Von der Uebertreibung bei unbestätigten Gerüchten haben wir gerade jetzt ein lehrreiches Beispiel. — Als die Feinde des Gouverneurs Deneen allerlei Andeutungen von nachtheiligen Geschichten über die Verwaltungen der staatlichen Wohlthätigkeits-Anstalten machten, schoß das Samenkorn der unberechtigten Entrüstung gewaltig in's Kraut. — Man erzählte sich schaudernd von den grausamen Folterungen in dem Zuchthaus in Joliet, von der brutalen Ermordung mehrerer junger Verbrecher in Pontiac, von dem Schreckensloos der armen Irrsinnigen in Kankakee, der unbarmherzigen Züchtigung schwachsinniger und verkrüppelter Kinder in Lincoln — die Verwalter der Anstalten seien Diebe, hieß es, die Angestellten, Aufseher und Wärter Henkersknechte und die Anstaltsärzte Mörder. — Die dem Gouverneur feindlich gesinnte Legislatur nahm von diesen Gerüchten mit Wohlgefallen Notiz und setzte ein, dem Gouverneur noch feindlicher gesinntes Untersuchungs-Komite ein; dieses aber konnte beim schlechtesten Willen keine Beweise für die schweren Anklagen finden! —

Lehmann: O doch! Sie fanden ein kleines todtes Waisenkind, wo die Ratten anjefressen un' einen Jungen in Pontiac, wo die Wärter dodtjeschlagen hatten. Natürlich waren diese beiden ein jefundenes Fressen für sie; auch schoben sie alle anderen Sachen, wo sie bemänjeln konnten, so zum Beispiel viele Tausend Tonnen zu theuer bezahlte Kohlen dem Gouverneur in die Schuhe un' machten ihn vor allens in den abjestatteten, jehässigen Bericht verantwortlich. Det Niederträchtigste aber is, det Republikaner un' Demokraten in der Legislatur einmüthig den Bericht juthießen un' det die Verschumpanirung des Staatsoberhaupts in 10,000 jedruckte Exemplare unter die Staatsbürjer vertheilt werden soll!

Charlie: Der einzige Zweck der Uebung ist natürlich bloß der, seine Wiedernomination zu hintertreiben — und der einzige Zweck unserer Kannegießerei hier ist der, meine Gasbill in die Höhe zu schrauben....

Kulicke: For Kreist Sähk, Du willst doch noch nicht das Gäs ausblohen. Wir haben ja noch gar nicht über die näschnell Politiks, die neuen Zittisordinanzen, den Käs von Thaw, den Tripp von den Prinz Sagan nach Rom, das Jubilee des Emperer Franz, den Treial von Collins etc. getahkt.

Charlie: Tahk Du man darüber mit der Drugstore-Wittwe, was Deine Sister in Lah ist — hier sind die Karten.

Für die Küche.

Rindfleischschnitten mit Kapern und Gurken. (Oesterreichische Vorschrift.) — Aus einem gut abgelegenen Rinderschwanzstück schneidet man fingerstarke Scheiben, klopft sie gehörig, salzt sie, stäubt etwas weißen Pfeffer darüber und wendet sie in Mehl. In die Kasserole gibt man ein gutes Stück Butter, legt die Schnitten darauf und läßt sie auf beiden Seiten anbraten, daß sie eine schöne Farbe bekommen, das Mehl aber nicht zu braun wird. Dann gießt man etwas Brühe und etwas feinen Essig dazu und läßt die Schnitten vollends weich dämpfen. Wenn dabei zu viel Flüssigkeit eindämpfen sollte, muß ein wenig Brühe nachgefüllt werden. Vor dem Anrichten läßt man zwei Theelöffel Kapern und eine feinwürfelig geschnittene Salzgurke mit der Sauce verkochen. Das Fleischgericht wird in tiefer Schüssel angerichtet und Makkaroni rundherum gelegt.

Ente auf italienische Art. — Eine große Ente oder 2 kleinere werden sauber vorgerichtet und in beliebige Portionsstücke geschnitten, dann in 2—3 Obertassen leichter Brühe und eben so viel leichtem Weißwein nebst etwas Salz, Pfeffer, 1 Löffel zerschnittener Champignons, 2 Löffeln gehackter Petersilie und vier Schalotten weich gedünstet. Dann rührt man die Sauce durch ein Sieb, entfettet sie und macht sie mit einem Löffel in Butter bräunlich gedünstetem Mehl seimig, läßt sie nochmals aufkochen, fügt einen knappen Löffel feinstes Olivenöl (Speiseöl) und einige Tropfen Zitronensaft hinzu, läßt die Entenstücke nochmals darin aufkochen und richtet es an.

Gedämpfter Kalbsrücken. — Der Rücken wird schön kurz gehauen und für 12 Stunden in saure Milch gelegt, abgewaschen, gehäutet, gespickt, gesalzen und in eine Pfanne gelegt, deren Boden man mit mehreren Speckscheiben belegt hat. Dazu gibt man zerschnittenes Wurzelwerk, ein Lorbeerblatt und ein wenig Gewürz, begießt den Braten mit zerlassener Butter und läßt ihn im Bratofen unter fleißigem Begießen mit der Brühe und Nachschütten von heißem Wasser gar und weich dünsten. Die Sauce wird gerührt wenn nöthig, mit etwas in Butter braun geröstetem Mehl verkocht und neben dem Braten gereicht.

Kalter Ananas-Pudding. — Der kalte Ananas-Pudding kann sowohl aus frischer wie aus eingemachter Ananas gemacht werden. Auf jede Tasse geriebene Ananas rechnet man eine halbe Tasse Zucker. Man kocht die Masse 10 Minuten, gibt aufgelöste weiße Gelatine und den Saft einer Zitrone hinzu. Während des Abkühlens werden drei Tassen geschlagene Sahne darunter gerührt. Der in einer Form auf Eis erstarrte Pudding wird nach dem Stürzen sehr wirkungsvoll mit einigen Blumenstengeln, die man abspült und in einem klar abgewaschenen schlanken Glase ohne Wasser in die hohle Mitte der Puddingform bringt, und mit einem Kranz feingeschnittener Ananaswürfel verziert.

Etwas über Gurken. — Die bekannteste Zubereitungsweise der Gurken ist in der Form von Salat, mit der üblichen Oel- und Essigbehandlung. Indessen gibt es auch noch andere Arten, die Gurken schmackhaft für den Tisch herzurichten, und dafür geben wir nachstehend einige Rezepte.

Ganz herrlich sind gedämpfte Gurken in einer feinen Kraftsuppe. Man schält dazu die Früchte ganz fein, schneidet sie in etwa 2 Zoll lange Stücke, brüht sie mit heißem Wasser ab, gibt sie in eine Kasserole, in der man ein tüchtiges Stück Butter geschmolzen hat, und gibt etwas Brühe, in der man noch einen Theelöffel voll Liebigs Fleischextrakt gelöst hat, dazu. Die Gurkenstücke müssen darin, gut zugedeckt, ein kurzes Weilchen kochen, danach wird eine kleine Mehlschwitze gemacht, diese mit dem Gurkensalat klar gerührt und alsdann über die Stücke gegossen. Inzwischen hat man grüne Petersilie und eine Kleinigkeit Schnittlauch zusammen fein gewiegt. Sobald man sich überzeugt hat, daß die Gurken vollkommen gar sind, zieht man die Sauce, nachdem man das Kochgefäß entfernt hat, mit Eidotter und dem frischen Grün ab und würzt sie mit genügend Salz und einigen Stäubchen (nicht mehr) Paprika. Zu gebratenen Tauben- oder Hühnerhälften, Kalbsschnitzeln, mit kleinen Bratwürstchen (Saucischen), mit kalten Zungenschnitten und derartigen Fleischzugaben ist dies ein ganz herrliches Essen. Ganz vorzüglich sind auch Gurken in Fett ausgebacken. Man schäle und vertheile sie, entferne etwa vorhandene Kerne und welle die Gurken in kochendem Salzwasser schnell ab, worauf sie abgegossen und zum Abtropfen aufgestellt werden. Inzwischen hat man sich einen dicken Ausbackteig aus einem Glase Weißwein, Mehl und Salz angerührt. In einem Tiegel läßt man Backfett zergehen, taucht dann die getrockneten Gurkenstücke in Teig und bäckt sie zu schöner, hellbrauner Farbe. Zu Roastbeefscheiben, Hammel-, Kalb- und Schweinskoteletten, zu Beefsteak u. s. w. sind diese Gurken eine vorzügliche Beigabe. Man schneidet die Gurken, nachdem sie geschält und ausgekernt sind, in fingerlange und daumenstarke Stücke und behandelt sie wie oben. Man kann sie auch ohne Beilage allein als Gemüsegang geben.

Gurken und Zwiebeln geben ein vorzügliches Beigericht zu Hammelkeule, zu Schweinsbraten, zu einem Stück Rippespeer u. s. w. Man behandle die rohen Gurken wie in der letzten Vorschrift, schäle dann aber ebensoviele kleine Zwiebeln dazu, als man Gurkenstücke hat. Beides wird dann in einen Napf gegeben mit etwas Salz und gestoßenem, weißem Pfeffer, und wird mit einer Mischung aus halb Essig und halb Wasser übergossen, worin die Zuthaten reichlich zwei Stunden bleiben müssen. Dann gießt man sie trocken ab, schüttet sie in einen Tiegel und füllt so viel kräftige Brühe auf, bis sie übersteht. Nun wird das Gericht so lange gekocht, bis fast alle Flüssigkeit verdampft ist. Durch den Saft einer Zitrone nebst einem flachen Eßlöffel Zucker wird wieder etwas Feuchtigkeit an das Gericht gebracht, das damit tüchtig geschwenkt und dann um die Fleischschüssel angerichtet wird und ganz köstlich schmeckt. — Daneben ist auch an den heißen Gurkensalat mit Speckfauce zu erinnern, wozu die geschälten Gurken wie gewöhnlich in ganz feine Scheiben geschnitten und in etwas Essigwasser mit Zucker schnell abgekocht werden, wonach man sie abgießt und abtropfen läßt. Inzwischen macht man mit ganz kleinen Würfeln in fettem Speck eine Mehlschwitze, rührt sie mit etwas von dem Saft, in dem man die Gurken abgekocht hat, klar, würzt sie nach Geschmack mit Zitronensaft und Zucker und läßt hierin die Gurkenscheiben noch etwas aufkochen. Sind sie alle gar und ganz durchsichtig, so rückt man das Gericht vom Feuer und zieht die Sauce mit Eidottern ab.

Pastor Kneipp's Natur-Heil-Anstalt.

Wenn Eure Gesundheit zerrüttet ist, wenn Ihr niedergeschlagen seid, wenn Droguen und das Messer nicht zu helfen vermochten, und Ihr alles Vertrauen in die Menschheit verloren habt, werden wir Euch lehren, wie Ihr durch einfache natürliche Methoden Eure Gesundheit nachhaltig wiedererlangen könnt.

Unsere Behandlungen bestehen in Hydropathie, gesundheitlichem Turnen, Osteopathie, Elektrizität, Hygiene, Massage etc. Wir arbeiten, helfen und geben Kenntniß von der Natur, dem eigenen Ich und Gott: in jedem menschlichen Wesen müssen starke Muskeln wachsen, kursirendes Blut, feste Nerven, gute Verdauung, körperliche und geistige Schönheit, pulsirendes Leben, endloser Reichthum, glorreiche Freiheit, ewiger Frieden, grenzenlose Umfassung und bewußte Gottheit.

Wir garantiren eine Heilung für Rheumatismus, Schlaglähmung, Blutvergiftung, Asthma, Dyspepsie, Brights Krankheit, Krebs, Tuberkulosis, Nervenschwäche, geistige Störungen, Fallsucht, Skrofeln, Wassersucht, Influenza, Blutungen, Geschwüre, Verstopfung, Steine, Eczema, Brustfell-Entzündung, Rückenmarks-Lähmung, Asthma, Hexenschuß, vergrößerte Adern, Abszeß, Magen-, Leber-, Herz-, Lungen-, Eingeweide-, Blasen- und Nierenleiden, Haut- und Frauenkrankheiten und alle anderen sogenannten unheilbaren Krankheiten.

Wir verringern das Gewicht korpulenter Männer und Frauen im Verhältniß zu ihrer Höhe, ohne Runzeln zu hinterlassen. Wir erhöhen das Gewicht magerer Leute, geben rosige Wangen, Kraft und Stärke, verlängern Euer Leben und machen es zu einem Vergnügen. Nach einem Behandlungskursus könnt Ihr unmöglich eine Erkältung, Grippe, Lungenentzündung, Schwindsucht, Blattern, gelbes Fieber oder irgend eine andere ansteckende Krankheit bekommen.

Untersuchung unentgeltlich.

Pastor Kneipp's Natur-Heilanstalt

E. Marcus Rothschild, Lt. D., H. D. Direktor.

2011 Wabash Avenue, Chicago. 10feb,lon*

Susi.

Von F. Bosters-Altona.

„Komm, wir müssen fortgehen, es ist schon spät!"

„Nein, ach nein. Noch nicht. Laß mich noch einmal tanzen. Eine Stunde. Eine halbe nur. Ach, Darling, bitte!"

„Und wenn inzwischen Dein Mann heimkommen sollte?"

„Ach der! Er kommt nicht. Sei doch gut, Darling!"

Sie hebt das braune, schmale Zigeunergesichtchen zu ihm auf, und ihre dunklen Augen flehen zärtlich.

„Laß mich noch ein Weilchen hier. Wer weiß, wann ich wieder tanzen werde. So lange, lange Zeit nicht wieder. Vielleicht nie...."

„Nein, vielleicht nie," murmelt er und faßt ihr schmales Handgelenk mit hartem Druck. „Vielleicht sehe ich Dich nie wieder, Susi, wer weiß...."

„Wer weiß." Hat sie nicht erblassend das süße Gesichtchen geneigt? Hat nicht an ihren dunklen Wimpern eine Thräne gezittert?

Vielleicht war's Täuschung. Schon sprühen ihre braunen Augen wieder, und der kleine Fuß in dem schmalen Atlasschuh beginnt ungeduldig den Takt des Walzers mitzuwippen.

Er nimmt sie in seine Arme und wieder tauchen sie in das Gewühl des Ballsaales. Vor ihren Augen verschwimmen die Lichter des Kronleuchters zu einem einzigen wogenden Feuermeer, die Wände verschwinden, als thäte sich ihnen die Unendlichkeit auf, und die Musik rast, jubelt, lacht, stöhnt....

Sie tanzt.

Jede ihrer Bewegungen ist gleitende Anmuth. Der feine, dunkle Rassekopf ist leicht zurückgebogen, die Augen, diese weit aufgerissenen, dunklen Augen lassen einen Blick thun in ihre wilderregte, leidenschaftliche Seele, der große, feingeschnittene Mund ist geöffnet. Ihre Nasenflügel beben.

Mit jeder Fiber, mit jedem Nerv fühlt er ihren weichen, warmen Körper, den er an sich gepreßt hält, fühlt er jede Bewegung ihrer geschmeidigen Glieder.

Denkt er daran, daß sie ihm trotz ihrer körperlichen Nähe fern, so fern steht? Faßt ihn mit verzehrender Qual der Gedanke, daß sie einem anderen gehört? Er drückt sie an sich, daß sie leise stöhnend ihre Arme von ihm löst, daß ihre Füße straucheln, daß sie taumelnd den Halt verliert....

Mit einem Blick, der wie verschmachtend den Glanz der Lichter, das bunte, bezaubernde Gewühl des Saales in sich auftrinkt, blickt sie umher.

„Laß uns noch ein wenig bleiben, Darling!"

„Susi, sei vernünftig! Glaubst Du denn nicht, daß es auch für mich schwer ist, Dich von mir zu lassen? Aber es geschieht um Deinetwillen und ich könnte den Gedanken nicht ertragen, daß Du für diese wenigen glücklichen Stunden, die wir zusammen verleben durften, leiden müßtest!"

„Noch einen Augenblick, Lieber. Und dann gehe ich zurück in mein kaltes, goldenes Gefängniß, und wir sehen uns vielleicht nie, nie wieder!"

„Quäl mich nicht," flüsterte er. „Noch habe ich Dich! Noch halte ich Dich! Suserl, warum mußte es so kommen?!"

„Warum?" Wiederholt sie resignirt. Sie blickt gequält.

„Denkst Du noch daran, Susi, wie glücklich wir waren vor zwei Jahren? Wie oft haben wir uns die Zukunft ausgemalt! Aber ganz anders ist es gekommen."

„Wir zählten die Tage bis zu unserer Hochzeit aus!"

„Wir rechneten, um immer wieder zu dem Resultat zu kommen, daß es noch lange, lange nicht reichen wollte!"

„Zwei große Bilder waren unsere ganze Zuversicht. Weißt Du es noch?"

„Es war die Landschaft mit dem brennend rothen Abendhimmel und dem Wald in leuchtenden sprühenden Herbstfarben. Und dann das kleinere, das Madonnenbild, das Deine Züge trug!"

„Es war mir sehr ähnlich!"

„Es ist es noch. In meinem Atelier, hinter einem Vorhang hängt es. Mein Heiligenbild. Und doch hast Du selbst mir den Glauben daran genommen."

„Weißt Du noch die Abende, an denen wir vor dem Ofen saßen und Zukunftspläne schmiedeten? Ich glaube, das waren unsere schönsten Stunden!"

„Und eines Tages trat ein Mann herein, den Freunde und Gönner zu mir gewiesen hatten. Dein späterer Mann, Susi."

„Als er Dein Madonnenbild sah, bot er sofort eine unglaublich hohe Summe dafür, eine Summe, die so groß war, daß wir sofort alle unsere Zukunftspläne hätten verwirklichen können!"

„Ich aber sah nur, daß er seine Hände, seine großen, breiten Plebejerhände nach Deinem Bilde, nach meiner Susi ausstreckte. Und ich sagte, das Bild sei verkauft...."

Er legte die Hand über die Augen und stöhnte.

„Mit dieser Lüge habe ich mein Lebensglück zertrümmert. Das Bild hat er mir lassen müssen, aber Dich, Susi, meine Madonna, Dich hat er mir genommen!"

Sie nagte mit einer halb trotzigen, halb unglücklichen Miene an ihrer Lippe.

„Wir wollen gehen," sagte sie unvermittelt. „Laß Dir an der Versicherung genügen, daß ich unglücklich geworden bin, sehr unglücklich. Immer mit einem verzehrenden Durst nach Liebe und Glück. Glaubst Du, das Gold das aufwiegen kann?"

HILLMAN'S STATE & WASHINGTON STS.

Wir offeriren Coats und Skirts zu bemerkenswerth niedrigen Preisen

Studium hat unsere wunderbaren Resultate gezeitigt. Wir studiren die Neigung der Mode, wir studiren die Herstellung dieser Kleidungsstücke, und wir studiren wie wir die besten Werthe geben können. Und wir studiren stets Euren Bedarf, so daß Ihr immer mit dem vollsten Gefühl der Sicherheit herkommen könnt. Zweiter Floor.

Butterfly Jacket, wie abgebildet, aus feiner Qual. Taffeta, halb anschließ. Rücken ... 7.50

... 15.00

... Rücken; geschmackvoll garnirt mit breiten Self Straps u. geschneiderten Knöpfen, $7.50 Werth — speziell Montag für $5

... braid gemacht, in beliebter Facon. Halb-anschließender Rücken und Front, Dreiviertel lose Aermel, $12.50 Wth., zu 7.95

... gored Facons, unten mit Taffeta oder 3 Self Folds besetzt, $7.50 Werth, spezieller Werth, Montag, 5.00

„Trenne Dich von ihm," bat er bewegt. „Reichthum kann ich Dir nicht bieten, aber Liebe, Susi, so viel ehrliche, warme Liebe!"

„Es ist unmöglich," sagte sie leise. „Er gibt mich nicht frei!" — — —

Leise rieselt der Schnee herab. Er hängt sich an ihr wirres schwarzes Haar, flimmert an ihren Augenwimpern und zerschmilzt auf ihren glühenden Wangen. Eng aneinander gepreßt gehen sie durch die nächtlichen menschenleeren Straßen. Der Schnee hüllt sie ein wie in eine dichte, undurchdringliche Mauer. Alle Schritte verhallen lautlos auf der weichen Schneedecke.

So lautlos, daß sie auch nicht den Schritt des Mannes hören, der schon geraume Zeit hinter ihnen herschreitet.

Und Susi lacht wieder. Ihr heimliches, leises, helles Lachen. Und sein heißer Mund schließt ihre lachenden Lippen.

Eine Hand legt sich auf Susis Arm, — hart, fest. Sie kennt diese eisenharten Finger.

Sie reißt sich von des Malers Arm los und starrt ihrem Mann mit angstvoll aufgerissenen Augen ins Gesicht.

„Du..." So hohl klingts, wie ein zitternder Hauch, wie erwürgt von einer namenlosen, athemraubenden Angst.

„Ja, ich," knirscht er. „Aber sei unbesorgt, Du siehst mich heute zum letzten Mal. In mein Haus kommst Du mir nicht wieder. Geh nur mit dem da, mit Deinem Freund, Deinem Geliebten— — Du, Du — —"

Der Maler tritt einen Schritt vor, wie um mit seinem Körper das zitternde Weib zu schützen.

„Jawohl, ich werde sie mit mir nehmen!"

„Ich wünsche Ihnen Glück dazu! Meinetwegen heirathen Sie sie, wenn sie Ihnen noch gut genug dazu ist! Ich lege einer Scheidung nichts in den Weg!"

In Susis Hirn arbeitet es fieberhaft. Und jetzt hat sie begriffen: „Scheidung? Um Gottes willen!"

„Geh nicht!" schreit sie gellend auf. „Geh nicht, ohne mich gehört zu haben! Ich bin schuldloser als Du glauben magst!"

„Gib Dir keine Mühe," sagt der finstere Mann kalt. „Werde nur mit Deinem Geliebten glücklich, ich werde Euch nichts in den Weg legen!"

Susi schwindelt. Vor ihren Augen versinkt plötzlich ihre vornehme Villa, ihr Automobil, ihre glänzenden Toiletten, ihre Brillanten, all ihr Reichthum in nichts.. Vorbei? Zu Ende? Sie kann es nicht fassen. Sie streckt die Hände aus, sie öffnet den Mund — nichts als ein von Thränen und Angst erwürgtes Stammeln entringt sich ihr.

Da fühlt sie des Malers Arm um ihre Schulter. „Komm, Susi!"

Und vor ihren Augen taucht das kleine, kalte Atelier auf, mit dem schlecht brennenden Ofen, den dürftigen Möbeln. Sie sieht sich des Morgens selbst Feuer anlegen und das Frühstück, das sie gewohnt ist, sich ans Bett bringen zu lassen, selbst zubereiten. Und mit einem unmodernen Hut sieht sie sich und mit einer vorjährigen Winterjacke — — —

Das ist zu viel!

Mit einem erstickten Aufschrei sinkt sie vor ihrem Mann zu Boden. Ihre Worte überstürzen sich.

„Verstoß mich nicht! Verzeih mir. Ich schwöre Dir, es ist das erste, das letzte Mal, daß ich Dich betrog. Ich liebe Dich. Und er....Verzeih mir. Ich bitte Dich, laß mich nicht büßen. Nicht so...."

Der Maler sieht mit einem Gefühl von Erstarrung auf die schwarze Haarsträhne, die sich gelöst hat und über ihr schönes bleiches Gesicht gefallen ist. Wie im Traum sieht er, wie der Mann das zitternde Weib von der Erde aufhebt, einer vorüberfahrenden Droschke winkt, Susi hineinhebt und davonfährt.

Er steht lange auf demselben Fleck und starrt in die Schneeflocken, die immer noch leise, kalt, weiß herniedertaumeln. Dann lacht er hart auf. Ein Aufschluchzen liegt darin, ein Schrei der Verzweiflung. Und geht dann langsam zurück, in sein kaltes dürftiges Heim zu seinem Madonnenbild, aus dessen Antlitz ihm alles Leben entschwunden zu sein scheint, kalt, todt, seelenlos....

— Es liegt tiefer. — Tischnachbar (mit stark gerötheter Nase): Ich weiß, nicht, Herr Professor, wie kommt es denn, daß sich nach jeder Mahlzeit mein Gesicht erhitzt und erröthet? Ich hab' schon lange darüber nachgedacht, konnte mir aber den Sachverhalt noch nicht erklären! — Professor: Aber, lieber Mann, das ist doch sehr einfach! Wissen Sie denn nicht: das ist doch die „Verbrennung", die im menschlichen Körper vor sich geht bei der Verdauung. Dieser Prozeß hat natürlich eine um so größere Wirkung, je mehr Speisen man in kurzer Zeit zu sich nimmt.—Tischnachbar: Aber glauben Sie denn, Herr Professor, ich trink' nicht zu den Speisen, das läßt doch die Flamme nicht aufkommen!

Rheumatismus, alle Schwächen, Schwindsucht, Blut-, Leber-, Nieren-, Magen- und Nerven-Leiden — sowie auch alle Frauen-Krankheiten — behandelt auf das Erfolgreichste

DR. C. PUSHECK,

der bekannte deutsche Arzt,

192 Washington St., nahe 5th Ave.

Office-Stunden: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 8 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Dienstags bis 5 Uhr Abends.

Preise sehr mäßig.

Kannst Du nicht kommen — so schreibe.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Durch Arbeitslosigkeit in den Tod getrieben wurde der 28 Jahre alte Mechaniker Hermann Kieler aus der Manteuffelstr. 20. Er gerieth mit seiner Familie in die größte Nothlage. In der Verzweiflung griff der Unglückliche zum Strick. Während seine Frau Abends die Kinder zu Bett brachte, erhängte er sich in der Küche am Thürpfosten. — Im Hause Ackerstraße 86 erschoß der stellungslose Mechaniker Max Baumgart seine Braut, die 21jährige Fabrikarbeiterin Minna Budde; dann richtete er die Waffe gegen sich selbst. Lebensgefährlich verletzt wurde er dem Krankenhause zugeführt, wo er bald darauf starb. Eifersucht und Auflösung der Verlobung waren die Motive der That. — Durch einen Mauereinsturz lebensgefährlich verletzt wurde der etwa 30jährige Arbeiter Augusta Jordan aus der Straßmannstraße 2, der beim Abbruch des Hauses Alexanderstraße 40, gegenüber dem Königl. Polizeipräsidium, beschäftigt war. Der Verunglückte wurde unter den Trümmern der unerwartet einstürzenden Mauer vollständig begraben. — Der 20 Jahre alte Handlungsgehilfe Karl Görtz aus Duisburg hatte der Firma Pokorny u. Wittekind in Frankfurt a. M. 10,000 Mark unterschlagen und war mit der 24jährigen Lotte Maldrit nach Berlin geflohen. Grade als sie im Begriffe waren, sich hier in der Gethsemanestraße einen Hausstand zu gründen, wurden sie verhaftet. Bei Görtz wurden noch 3000 Mark gefunden. — Der Arbeiter Otto Höhne, ein notorischer Trunkenbold, hat seine im Stuhle sitzende, schlafende Frau mit Petroleum überschüttet und die Kleider dann in Brand gesetzt. Die Frau wurde zwar gerettet, doch sind die Verletzungen außerordentlich schwer. Der Trunkenbold entfloh, wurde aber in einem Stadtviertel des Innern verhaftet. —

Eberswalde. Generalmajor z. D. Ahlemann, hier, konnte sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum begehen.

Forst. Mittelschullehrer Bulick und Fräulein Beyer, Lehrerin an der höheren Tochterschule, begingen ihr 25jähriges Amtsjubiläum, aus welcher Veranlassung ihnen von Seiten der Lehrercollegien Ehrenbezeugungen erwiesen wurden.

Hammer. In der Nacht gegen 12¼ Uhr brach in dem Wohnhause der hiesigen Oberförsterei Feuer aus, wodurch das Gebäude bis auf die Umfassungswände niederbrannte.

Klein-Heinersdorf bei Wutschdorf. Das hiesige Rittergut ist für die Summe von 600,000 M. verkauft worden. Der bisherige Besitzer Neumann erwarb das Gut vor 8 Jahren für den Preis von 450,000 Mark.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Die Persönlichkeit des Selbstmörders, der in der Nacht in der Krönchenstraße seinem Leben ein Ende gemacht hat, ist festgestellt worden. Der Todte ist der 51 Jahre alte Besitzer Karl Trosien aus Löwenstein, Kreis Gerdauen.

Bartenstein. In der Badewanne erstickt ist der 20jährige Faktor Schillweit. Er sollte sich zum Ersatzgeschäft stellen und nahm in der mit Gaseinrichtung versehenen Badestube seines verreisten Herrn ein Bad. Als ein Lehrling den Faktor suchte, fand er ihn in der Badewanne sitzend todt vor.

Gollnow. Vor Kurzem wurde der Handelsmann Horst auf seinem Gange von Gr. Sophienthal nach der Haltestelle Rörchen von zwei Strolchen angefallen und seiner Baarschaft von etwa 2700 M. beraubt.

Greifenhagen. Der Magistrat hat den Pastor George Müller aus Poldersee bei Berent zum zweiten Geistlichen an der St. Nikolaikirche gewählt.

Labiau. Dieser Tage brannte das Wohngebäude des Zeitpächters Martin Laaser aus Carlsrode nebst sämmtlichem Mobiliar total nieder.

Lyck. Das königliche Konsistorium hat für die Pfarrstelle in Kalinowen den Pfarrer Korella aus Gr. Rosinsko, Kreis Johannisburg, und für die Pfarrstelle in Jucha den Pfarrer Gettwart aus Schückwalde, Kreis Osterode, in Aussicht genommen.

Ortelsburg. Kürzlich brach in dem Anwesen des Kältners Johann Schweigkowski in Groß-Leschienen Feuer aus. Haus nebst Stall brannten nieder. Die Frau des Kältners, die die Kühe aus dem Stall retten wollte, fand dabei ihren Tod in den Flammen.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Der Elektromonteur Hahn aus Langfuhr wurde wegen neun schwerer Diebstähle und acht einfacher Diebstähle und mehrerer Betrugs- und Unterschlagungsfälle zu acht Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Briesen. In der Nacht brannte das Wohnhaus und der Stall des Ackerbürgers Joseph Napieralski in Abbau Briesen ab.

Dirschau. Der Arbeiter Heinz, der einen mit vier Pferden bespannten schweren Lastwagen hierher brachte, fiel so unglücklich vom Pferde, daß die Räder des Wagens ihm über den Kopf gingen und er sofort getödtet wurde.

Graudenz. Der langjährige frühere Polizeiinspektor unserer Stadt, Herr Wichmann, ist im Alter von 73 Jahren nach mehrwöchigem Krankenlager gestorben.

Löbau. Vor Schreck gestorben ist angeblich die Frau des Besitzers Ostrowski aus Londzyn. O. fuhr aus der Kirche zu Zwiniarz nach Hause. Hinter ihm fuhr der Besitzer S., dessen Pferde plötzlich scheuten und durchgingen. Auf den Zuruf, daß O. ausbiegen sollte, drehte sich die junge Frau des Ostrowski um und sah die durchgehenden Pferde in ihrer Nähe. Sie erschrak darüber derartig, daß sie noch an demselben Tage starb.

Provinz Pommern.

Stettin. Der Hilfsprediger Roll an der hiesigen Schloßkirche ist zum Diakonus an der Kirche in Altenkirchen gewählt worden.

Anklam. Die Nikolai-Kirche wird bei ihrer derzeitigen Restaurirung eine ganz neue Orgel erhalten, die etwa 25,- bis 30,000 Mark kosten dürfte. Auch der Thurmhelm wird ganz neu mit Kupfer gedeckt; die Kosten betragen 28,000 Mark.

Greifswald. Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich kürzlich vor einem Neubau an der Loitzerstraße. Das 3jährige Töchterchen des Arbeiters Brinkmann fiel in eine dortselbst befindliche, mit Wasser angefüllte Kalkgrube und ertrank. Die angestellten Wiederbelebungs-Versuche blieben leider ohne Erfolg.

Hohensalza. Zwei Schuppen der Wagenfabrik von Gröning brannten nieder, in denen sich die Lackirerei befand und Polstermaterial lagerte. Der Feuerwehr gelang es, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Kolberg. Hier brannte das Grundstück des Ackerbürgers F. Köhn vollständig nieder.

Loitz. Der Bäckermeister Karl Voigt wurde durch den Zusammenbruch einer Miet, die er aufzurichten bemüht war, erschlagen.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. Von seinem eigenen Fuhrwerk überfahren wurde in den Kiesgruben auf Hohesfeld ein Kutscher. Er erlitt schwere Kopf- und innere Verletzungen und mußte in besorgnißerregendem Zustande durch die Sanitätskolonne der Feuerwehr in das städtische Krankenhaus gebracht werden.

Bohmstedt. Auf dem nördlich vom Dorfe Bohmstedt liegenden Grundstück des Landmannes Ketelsen stellte der Unternehmer Ehlers aus Husum Bohrungen nach Braunkohlen an.

Eddelak. Kürzlich ist das Gewese des Hofbesitzers Friedrich Lucht bis auf einen kleinen Speicher gänzlich niedergebrannt. Leider sind auch 20 Stück Vieh bei dem Brande umgekommen. Ueber die Entstehung des Brandes ist nichts bekannt.

Flensburg. Die Schwester des Konsuls Hollesen, eine fünfzigjährige Dame, wurde vor der Schloßstraße von einem Wagen der elektrischen Straßenbahn erfaßt und schwer verletzt. Sie hatte infolge Schwerhörigkeit das Herannahen des Straßenbahnwagens nicht gehört. Sie ist bald darauf verstorben.

Heide. In den städtischen Anlagen sind jetzt zwei Streifen Bäume niedergelegt. Es sollen dort gärtnerische Anlagen geschaffen und auf diese Weise eine schöne Allee nach den beiden Sommerwirthschaften Waldschlößchen und Grünthal sowie nach der Rennbahn Fichtenhain hergestellt werden.

Melborf. Auf dem Krumstedterriert brannte das Haus des Siebmachers Julius Altenburg total nieder. Bis auf einige Mobilien und das Pferd wurde alles vernichtet.

Provinz Schlesien.

Breslau. Auf der Kupferschmiedstraße gerieth der 9 Jahre alte Walter Armer unter einen Straßenbahnwagen, der ihm das linke Bein zermalmte. Der Knabe starb nach wenigen Stunden.

Glatz. In Nieder-Rathen bei Albendorf wurde an dem Viehhändler und Gastwirth Herden ein Raubmord verübt.

Gleiwitz. In der Wohnung des Arbeiters Gaschczyk in der Sedanstraße in Rosdzin spielten drei allein gelassene Kinder im Alter von 3 bis 6 Jahren mit einer Flasche, die einen Explosivstoff enthielt. Die Flasche explodirte, wodurch die Kinder so schwer verletzt wurden, daß sie hoffnungslos im Krankenhause liegen.

Liegnitz. In große Aufregung geriethen die Insassen des Warteraumes dritter und vierter Klasse auf dem Staatsbahnhofe durch den plötzlichen Aufschrei: „Mord! Todtschlag!" Ein geisteskranker junger Mann, der von zwei Männern in die Irrenanstalt nach Leubus gebracht werden sollte und sich in diesem Raume aufhielt, verfiel in Tobsucht, so daß auch die Insassen des Wartesaales der ersten und zweiten Klasse alarmirt wurden. Der Geisteskranke machte dann einen Fluchtversuch, wurde aber in der Bahnhofshalle wieder erfaßt und von seinen Begleitern beruhigt.

Ohlau. Der Knecht Kay aus Sitzmannsdorf gerieth unter die Räder einer Lokomotive, die ihm das rechte Bein zermalmten. Er erlitt außerdem schwere Verletzungen an der Brust. Der Verunglückte wurde in das Kreiskrankenhaus gebracht.

Provinz Posen.

Posen. Verhaftet wurde ein obdachloser Arbeiter Namens Walter aus Biskenpitz, der sich gerühmt hatte, vor 10 Jahren an einem alten Manne einen Raubmord begangen zu haben. — Im Zuchthause bei Ratschwitz wurde bei einer Schlägerei im Arbeitssaal der Strafgefangene Walter getödtet. An der Szene hatten sich 16 Strafgefangene betheiligt, gegen die der Staatsanwalt Klage erhoben hat.

Gnesen. Der älteste Bewohner unserer Stadt ist der Rentenempfänger F. Torka, der 108 Jahre zählt. Im Alter von 100 Jahren hat er sich zum zweiten Male verheirathet mit einer Frau, die etwa 50 Jahre jünger als er.

Gostyn. In Kröben ist der Stall und das Wohnhaus des Bäckermeister Weinert, und das Wohnhaus des Ackerbürgers Saluchkiewcz abgebrannt.

Krotoschin. Der Geistliche der katholischen Gemeinde, Präbendar Mittelstädt, ist in Abbazia, wo er Heilung von einem Lungenleiden erhoffte, gestorben.

Mixstadt. Der Gutsinspektor M. Sauer, der seinen Brotherrn, den Rittergutsbesitzer B. während dessen Abwesenheit, in Gemeinschaft mit dem Gutsförster J., durch den Verkauf von Getreide geschädigt hatte, später flüchtig wurde, hat sich in einem Thorner Hotel vergiftet.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Die Firma Georg Bissen, Glas-, Porzellan- und Luxuswaarenhandlung, blickte kürzlich auf ein 25jähriges Bestehen zurück. Sie erfreut sich in unserer Stadt und ihrer Umgebung eines guten Rufes.

Beuthen. Der unter dem Verdacht der Ermordung einer ganzen Gutsbesitzerfamilie in der Nähe von Randezin im hiesigen Polizeigefängniß untergebrachte Russe Marklewicz ist entsprungen. Er hatte in die nach dem Garten belegene Mauer ein Loch gestemmt und war dadurch in's Freie gelangt.

Eisleben. Der Dampfpflugbesitzer August Sauer schenkte der hiesigen evangelischen Kirche die gesammte Einrichtung zu einer elektrischen Beleuchtung. Auch übernahm er die Installation der Beleuchtungsanlage auf seine Kosten. Die werthvolle Schenkung wurde von den kirchlichen Körperschaften mit warmem Danke angenommen.

Erfurt. Als Nachfolger des städtischen Gartendirektors Otto Linne, der nach Essen übergesiedelt ist, wurde der städtische Obergärtner Bromme in Köln zum städtischen Gartendirektor in Erfurt gewählt.

Heiligenstadt. In der Nacht ist die Fabrik landwirthschaftlicher Maschinen von Franz Schotte in Berlingerode niedergebrannt.

Hötensleben. Bei dem Sprengen von Baumwurzeln flog dem Brunnenbauer Könnecke ein großes Stück Holz an den Kopf. Er erlitt dabei schwere Verletzungen an den Augen und im Gesicht, so daß er sofort dem Helmstedter Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Provinz Hannover.

Hannover. Sein 50jähriges Militär-Dienstjubiläum feierte der Büchsenmacher Aug. Kehrmann beim 2. Bataillon des Füsilier-Regiments Prinz Albrecht.

Adenstedt. Kürzlich wurde hier unter Theilnahme der ganzen Gemeinde das neue, prächtige, am Walde gelegene Schulhaus eingeweiht.

Bodenwerder. Der bereits im October vorigen Jahres zum Bürgermeister hierselbst erwählte Referendar Bauers aus Mecklenburg wurde, nachdem er preußischer Unterthan geworden, vom Regierungsrath Meyer aus Hannover in sein Amt eingeführt und verpflichtet.

Clausthal. Hier erhängte sich in einem Anfall von Schwermuth der Hüttenmann Louis Kutscher. Der Bedauernswerthe soll auf dem Wege von der Silberhütte nach hier bei dem Glatteis dermaßen gefallen sein, daß er sich eine Gehirnerschütterung zuzog, als deren Folgen die unselige That anzusehen ist.

Empelde. Ein Unglücksfall ereignete sich auf dem hiesigen Kalischacht Hansa-Silberberg. Beim Herausnehmen einer Maschine schlug eine Steife herunter und traf den Maurer Hogreve auf den Kopf und rechte Schulter, so daß er bewußtlos zusammenbrach.

Goslar. Das kürzlich verstorbene Frl. Bertha Rauch von hier hat die Stadt zur Erbin ihres Nachlasses im Werthe von etwa 105,000 Mark eingesetzt. Der Nachlaß soll zum Andenken an den verstorbenen Neffen der Verschiedenen unter dem Namen Dr. Karl Heinrich Lange-Stiftung verwaltet und außer zur Instandsetzung des Familienbegräbnisses zu Gunsten der Armen Goslars verwendet werden.

Provinz Westfalen.

Anhalt. Fürst Leopold zu Salm-Salm ist auf seinem hiesigen Schlosse nach längerem Kranksein im Alter von 70 Jahren gestorben. Er war mit der Prinzessin Eleonore von Croy vermählt, die ihm im Tode vorausgegangen ist. Die Ehe ist kinderlos geblieben.

Bochum. Ein ziemlich bedeutender Brand entstand in dem Lager der Porzellanwaarenhandlung Heinsberger. Das Treppenhaus wurde vollständig zerstört. Nach mehrstündiger Thätigkeit gelang es der Feuerwehr, das Feuer zu ersticken. Ein anderer Brand brach in der Nähe der ersten Brandstätte aus. Es brannten die Lagerschuppen der Weinhandlung Flügel. Auch hier konnte die Brandwache erst nach angestrengter Arbeit des Feuers Herr werden.

Dortmund. Die Frau des Maschinenmeisters Küchler, Franziskanerstraße, hatte ihr jüngstes Kind am Eßtisch in einem Kinderwagen aufgestellt, auf dem eine Kanne mit heißem Kaffee stand. Als das siebenjährige Schwesterchen den Tisch ordnen wollte, stieß es die Kanne um. Der Inhalt ergoß sich über das Kind im Wagen und verbrühte es so schrecklich, daß es bald darauf verstarb.

Herford. Der Landwirth Meyer an der Lockhauserstraße erschlug seinen 80jährigen Vater mit der Axt und machte sodann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Den Beweggrund zur grausigen That bildete längere Feindschaft.

Rheinprovinz.

Köln. Wie aus Wien hierher gemeldet wird, besteht dort der dringende Verdacht, daß Frahm, der das Attentat auf den hiesigen Geldbriefträger ausgeübt hat, seine Ehefrau, die Wienerin Sophie Grunderath, in London ermordet hat. Seit März 1906 fehlt jede Spur von dieser Frau. Nachgewiesen ist, daß Frahm in den letzten Jahren in allen großen Städten des Continents Schwindeleien ausgeführt hat.

Borbeck. Kürzlich geriethen die Arbeiter Huberg und Giese auf dem Weidkamp in Wortwechsel. Im Verlauf desselben stieß Huberg seinem Gegner das Messer in die Brust. Die Verletzungen sind lebensgefährliche. Der Thäter wurde verhaftet.

Dümpten. An Genickstarre ist neuerdings ein 14 Jahre alter Sohn und eine 16 Jahre alte Tochter der Familie Bierschermann von hier erkrankt. Die Erkrankten sind im katholischen Krankenhause Oberhausen untergebracht worden.

Koblenz. Der Dachdecker Ackermann aus Iserlohn schoß sein fünfjähriges Töchterchen mit einem Revolver durch den Mund. Das Kind war sofort todt. Der Mann versuchte sich nun selbst durch zwei Schüsse zu tödten, was ihm jedoch nicht gelang. Schwer verletzt wurde er nach dem Hospital gebracht. Der Mörder gibt an, die That aus Wuth deshalb begangen zu haben, weil die Mutter des Kindes in die Irrenanstalt nach Andernach gebracht worden ist.

Mayen. Der Eifelverein hat in einer Versammlung beschlossen, auf dem Hochsimmer einen Aussichtsthurm zu errichten. Nach dem Plane soll der Thurm etwa 17 Meter hoch werden.

Oberhausen. Auf Schacht 2 der Zeche „Concordia" war der Schießmeister mit zwei Mann beim Sprengen von Gebirge beschäftigt, als bei einem Schuß Wasser mit angeschossen wurde. Die Gewalt des Einbruchs war so stark, daß der ledige Hauer Vincenz Kniwzak von hier sofort todt blieb, während seine beiden Kameraden zwar viel Wasser schluckten, aber mit dem Leben davon kamen.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Im Zuchthaus zu Wehlheiden spielte sich eine entsetzliche Scene ab. Ein in der Irrenabtheilung untergebrachter Sträfling, der früher eine Zeit lang als Kalfaktor beschäftigt worden war, sprang dem das Essen reichenden gegenwärtigen Kalfaktor an die Kehle und biß sich mit seinen Zähnen in dem Hals seines Mitgefangenen fest. Er konnte nur mit großer Mühe von seinem Opfer losgerissen und dann in Fesseln gelegt werden. Die Beschäftigung als Kalfaktor ist bekanntlich ein von den Sträflingen heiß ersehnter Posten, da der Kalfaktor eine ziemlich große Bewegungsfreiheit genießt. Die That des Irrsinnigen ist deshalb wohl durch Neid und Mißgunst zu erklären. Die Verletzungen des angegriffenen Sträflings sind ziemlich schwerer Natur.

Lembach. Von einem schnellen Tode wurde der in weiten Kreisen bekannte Veteran Wiegand, der bei seiner hier wohnenden Tochter lebte, plötzlich ereilt. Derselbe war immer noch rüstig und wollte einen Weg nach Singlis besorgen, fiel vor seinem Bett zusammen und starb bald, ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

Oberaula. Das Haus des ehemaligen Müllers Klippert ist nebst der angrenzenden Scheune niedergebrannt.

Philippsthal. Im 79. Lebensjahre verschied dahier der Korvettenkapitän a. D. Georg Rosenstock von Rhöneck. Ein Sohn des Verstorbenen fand seinerzeit als Kommandant des Torpedobootes S. 42 in der Elbemündung seinen Tod in den Wellen.

Röllshausen. In den Stallungen des Gemeindewirths Lange ist auf unaufgeklärte Weise Feuer ausgebrochen, welches rapid um sich griff und sofort das Wohnhaus in Mitleidenschaft zog.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Im Dessauer Amtsgerichtsgefängniß hat sich der Handelsmann Hugo Riese von hier an seinem Hosenträger erhängt. Riese sollte vor dem Schwurgericht wegen räuberischer Erpressung abgeurtheilt werden.

Braunschweig. Kürzlich ist hier ein räuberischer Ueberfall verübt worden. Der bei der Landeseisenbahn angestellte Bote Kurt Hotopp wollte vom Bahnhofe an der Hildesheimerstraße einen Beutel mit 752.10 Mark nach der Haltestelle an der Cellerstraße bringen. In der Nähe der Mühlenbauanstalt von Amme, Giesecke & Konegen wurde er von zwei unbekannten Männern überfallen und zu Boden geschlagen. Außer dem Beutel mit dem Gelde fielen den Räubern die Taschenuhr und ein Portemonnaie mit 1.60 Mark Inhalt in die Hände. Die Räuber flüchteten dann auf's freie Feld. Hotopp hat bei dem Ueberfalle mehrere Verletzungen erlitten.

Bündheim. Unlängst wurde unter den Trümmern des Brandplatzes, wo das Stallgebäude des Gastwirths Gaus niederbrannte, die Leiche des in den 60er Jahren stehenden Zimmermannes Karl Willgeroth von hier völlig verkohlt aufgefunden. Man nimmt an, daß der Verbrannte, der in dem Stalle nächtigte, durch Unvorsichtigkeit das Feuer verursachte.

Dessau. Die Geliebte des Einbrechers Kirsch, Klara Kusz, ist in das hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert worden. Sie ist dringend verdächtig, bei den von Kirsch und Genossen verübten Einbruchsdiebstählen mitgewirkt zu haben.

Koethen. Im benachbarten Dorfe Sufigle ist die Ehefrau des Arbeiters Finger beim Wasserschöpfen ausgeglitten und in den Brunnen gestürzt und ertrunken. Den Schöpfeimer hielt die Todte noch in der Hand.

Sachsen.

Dresden. Der Rentier Ernst Wilhelm Holberg hat die Stadt Dresden zum Erben seines Vermögens von dreiviertel Millionen Mark eingesetzt. Die Zinsen sollen wohlthätigen Zwecken dienen.

Bautzen. Der Schmied Franz Kris, welcher erst kürzlich zugezogen ist, wurde wegen eines in Niedergrund in Böhmen begangenen Münzverbrechens verhaftet. Kris hat falsche österreichische Silbermünzen angefertigt.

Chemnitz. Im Hause der St. Privatstraße 16 wurde die 70 Jahre alte Wittwe Klaus in ihrer Parterre-Stube todt aufgefunden. Während der Nacht sind vermuthlich glühende Kohlen aus dem in der Stube stehenden kleinen eisernen Ofen auf die Diele gefallen, wodurch diese sowie eine Anzahl Briketts in Brand gesetzt wurden.

Lausigk. Die Wittwe des Fabrikanten Moritz Koch hat der Stadt letztwillig 10,000 Mark vermacht. Die Zinsen dieses Kapitals sollen zu wohlthätigen gemeinnützigen Zwecken verwendet werden.

Leipzig. Der Bahnmeister Rudolf Keller wurde an der Eilenburger Bahn in der Nähe des Ostheims beim Wagenrangiren von einer Lokomotive überfahren und sofort getödtet.

Meerane. Nach langem Siechthum starb der in weiten Kreisen bekannte Oberlehrer Gustav Ferdinand Riedel im Alter von nahezu 86 Jahren.

Plauen. Auf der Station Pirk ereignete sich ein schwerer Unfall. Bei dem Verladen von Langholz glitt der Auflader Hager aus Bösenbrunn aus, stürzte auf eine Schiene und zerschmetterte sich den Kopf, so daß das Gehirn herausquoll. Er war sofort todt. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder.

Roßwein. Am Mühlgrabenwehr in der äußeren Wehrstraße wurde die Leiche der Wittwe Börner von hier aus dem Mühlgraben gezogen.

Röthenbach. Das 3jährige Kind des Brauereiarbeiters Seifert riß in einem unbewachten Augenblicke einen Topf siedenden Wassers vom Stuhle und verbrühte sich so schwer, daß es bald danach verstorben ist.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Der Rechtsanwalt und Notar Rudolf Linck in Diesburg wurde wegen Unterschlagung von Hypotheken- und Nachlaßgeldern in Höhe von 75,000 Mark verhaftet.

Alzey. Ein schreckliches Unglück ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe. Der 22jährige Schlosser und Telegraphenarbeiter Johann Achenbach wurde auf dem Geleise der Nebenbahn Alzey-Mainz von einem Rangirzuge erfaßt und buchstäblich mitten durchschnitten. Der Tod trat sofort ein.

Bensheim. Der im Sommer 1906 in Angriff genommene Schulhausneubau an der Rodensteinstraße geht nunmehr seiner Vollendung entgegen. Die inneren Ausstattungsarbeiten werden gegenwärtig fleißig gefördert, damit das Gebäude mit Beginn des neuen Schuljahres bezogen werden kann.

Heppenheim a. d. Bergstr. Ihr kleines Kind vermißte eine Hausfrau im Dorfe Linnenbach, als sie von einem Kirchgange heimkehrte. Nach längerem Suchen entdeckte man die Leiche des Kindes in der Pfuhlgrube.

Bayern.

München. Ein bedeutendes Schadenfeuer ist in der Münchener Exportmalzfabrik an der Tegernseerlandstraße entstanden. In der Malzdarre war, wahrscheinlich infolge Ueberheizung, ein Brand ausgebrochen, der größere Dimensionen anzunehmen drohte. Den vereinigten Feuerwehren gelang es nach einstündiger Thätigkeit, des Feuers Herr zu werden. Ein großer Theil der Malzvorräthe wurde vernichtet, so daß der Schaden ein ziemlich bedeutender ist.

Tamberg. Hier ist der verheirathete Zimmermann Johann Schorr unter die Räder eines Langholzfuhrwerks gerathen und lebensgefährlich verletzt worden.

Cham. Kürzlich bemerkte der Herr Bezirksamtmann beim Heimgang, daß es im landwirthschaftlichen Lagerhaus des Raiffeisenvereins brenne. Er alarmirte sofort die Feuerwehr, der es gelang, die Umfassungsmauern und das Dach zu retten. Indessen ist das ganze Innere mit allen Vorräthen völlig ausgebrannt.

Erlangen. Die hier im 89. Lebensjahre verstorbene Frau Professor Schelling war die Wittwe des früheren Professors der Rechte Dr. Paul Schelling, Schwiegertochter des Philosophen Schelling und Mutter des ehemaligen Regierungspräsidenten von Mittelfranken, Dr. Karl v. Schelling, und Schwägerin des Staatsministers v. Schelling.

Heidenheim. Im nahen Ostheim wurde der verheirathete 42 Jahre alte Nachtwächter Christian Birnmeyer von dem 39 Jahre alten verheiratheten Schreiner Adam Schmidt im Hofe des Letzteren mit einem sogenannten Schnitzer am Halse so schwer verletzt, daß nach einigen Minuten der Tod eintrat. Schmidt wurde noch in gleicher Nacht verhaftet und ist der That geständig.

Kitzingen. Hier ist der Taglöhner Paulus Bischof einer Milzbrandvergiftung erlegen.

Württemberg.

Stuttgart. Aus Anlaß des [illegible]. Geburtstags des Oberlehrers a. D. und früheren ersten Vorstands des Württ. Volksschullehrervereins, Honold, in Berg hat sich bei ihm eine Lehrerdeputation zur Beglückwünschung eingefunden. Abends fand im Friedrichsbau eine gesellige Zusammenkunft statt. Interessant ist noch, zu erwähnen, daß die Familie Honold seit 6 Generationen dem Lehrerstande angehört.

Berneck. Unlängst ist dem Müller Gauß ein schwerer Unfall zugestoßen. Beim Langholzladen im Markhaldewald gerieth ein Stamm ins Rutschen und schlug dem Mann beide Füße ab; auch am Kopf erhielt er schwere Verletzungen.

Cannstatt. Hier feierten Jakob Friedrich Peter und seine Frau, Elisabeth, geb. Merz, ihr goldenes Ehejubiläum.

Eislingen. Trotz einer Belohnung von 3400 Mark und verstärkter Landjägermannschaft dauern die Brandstiftungen hier fort.

Gerabronn. Unlängst spielte der 14jährige Sohn des Landwirths Burkert in Oberweiler mit einer Schußwaffe; dieser entlud sich vorzeitig und der junge Mann sank tödtlich verletzt zu Boden.

Kirchheim. In der Maschinenfabrik von Bauerke wurde der verheirathete Arbeiter Schwarz, der bei der Abfuhr einer Maschine in dem Augenblick, da die Pferde anzogen, noch vorspringen wollte, zwischen Wagen und Ausfahrtthor erfaßt und so zerquetscht, daß er nach wenigen Stunden verschied.

Baden.

Karlsruhe. Ein Liebesdrama spielte sich in einem Hause der Zähringerstraße ab. Der ledige 24 Jahre alte Packer Karl Schneider und die gleichaltrige Fabrikarbeiterin Auguste Küster wurden im Zimmer der Küster todt aufgefunden. Sie hatten sich mit Karbolsäure und Lysol vergiftet.

Assamstadt. Der hiesige Zimmermann Joseph Zeitler fiel, als er mit dem Abbrechen der sogenannten Schafscheuer beschäftigt war, vom Gebälk auf einen Stein, wobei er schwere Verletzungen davontrug.

Bretten. Kürzlich brach in dem Anwesen der Firma Gebr. Harsch, Sägewerksbesitzer, Feuer aus, welches das Wohnhaus und die Scheune einäscherte.

Dainbach. Ein bedauernswerther Unglücksfall hat sich hier ereignet. Arbeiter fanden den Müller Schwind und Schuhmacher Joseph Klumb, beide von hier, todt auf der Straße liegen, während das dem Schwind gehörige Fuhrwerk umgeworfen auf der Straße lag.

Engen. Der vermißte Friedrich Enselein von Thalmühle wurde von Jägern beim Stettener Schlößle erhängt aufgefunden.

Rheinpfalz.

Bergzabern. Lehrer Peter Korn, der in den Ruhestand tritt, war einer der dienstältesten Lehrer der Pfalz. Er gehört über 56 Jahre dem aktiven Schuldienste an und wirkt über 40 Jahre in hiesiger Stadt.

Dudenhofen. Unlängst erhängte sich der 42 Jahre alte Joh. Franz Reeb. Die That geschah in Geistesgestörtheit.

Erpolzheim. Kürzlich wurde der 63 Jahre alte, frühere Schneider Martin Meininger von hier in seiner Wohnung erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde war kränklich und sollte nächster Tage in die Kreiskrankenpflegeanstalt nach Frankenthal verbracht werden.

Frankenstein. Unlängst wurde der Bahnwärter John. Nabinger von hier auf dem Bahngeleise todt aufgefunden. Man nimmt an, daß der Verunglückte beim Sandstreuen vom Schnellzug überfahren wurde.

Homburg. Ein hoffnungsvolles Bürschchen ist der 15 Jahre alte Ausläufer, der Chamotte- und Dinaswerke, Dietrich. Derselbe hat eine auf 6 Mark lautende Postanweisung dahin gefälscht, daß er eine 0 anfügte, worauf er sich den Betrag von 60 Mark bei der hiesigen Post auszahlen ließ.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Pascal David, Chefredakteur der „Straßburger Post", ist gestorben.

Diebolshausen. Als der Steinhauer Danielis in der Steingrube in der französischen Gemarkung Plainfaing, nahe bei der Grenze, unweit der Grande Ferme mit seinem Knechte beschäftigt war, löste sich plötzlich eine große Steinmasse. Danielis wollte flüchten, aber es war zu spät, ein Felsblock traf ihn und bald war er verschieden.

Kuhmen (Kreis Bolchen). Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich hier. Der Schlüsselführer Kote war an einem Bohrthurmgerüst beschäftigt, als er plötzlich aus einer Höhe von 15 Meter herunterstürzte. Er fiel so unglücklich auf den Kopf, daß die Hirnschale gespalten und die Gehirnmasse bloßgelegt wurde. Der Tod trat sofort ein.

Mecklenburg.

Schwerin. Vom Tode des Ertrinkens rettete kürzlich der 13jährige Schüler Albert Harloff zwei kleinere Mädchen, die auf dem Pfaffenteiche in der Dunkelheit auf unsicheres Eis gerathen und eingebrochen waren.

Cammin. Der hiesige Bürgermeister Rath ist in der Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Spremberg zum Bürgermeister dieser Stadt mit 21 von 24 abgegebenen Stimmen gewählt worden.

Güstrow. Auf dem Hofe Boldebuck wurde der Knecht H. Harms beim Hufeausschneiden der Füllen von einem der Thiere so unglücklich vor den Magen getreten, daß er nach dem Krankenhaus gebracht werden mußte, wo er alsbald seinen Verletzungen erlag.

Lübtheen. Kürzlich wurde das Viehhaus zu Bandekow eingeäschert. 55 Stück Rindvieh, fünf Kälber und verschiedene Füllen kamen in den Flammen um.

Malchin. Auf dem Erbpachthofe Hinrichsfelde brannte unlängst eine aus Holz erbaute Scheune total nieder. Das Feuer ergriff auch das Viehhaus und zerstörte dieses theilweise. Mitverbrannt sind Futtervorräthe und Maschinen. Ein junger Knecht wurde unter dem Verdachte der Brandstiftung verhaftet und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängniß übergeben.

Oldenburg.

Oldenburg. Ernannt ist der Postassistent Fernau in Bant zum Kanzlisten bei der Ober-Postdirektion in Oldenburg.

Jever. Der Proprietär Klas Friedrich Papken in Fedderwarden ist zum Beigeordneten des Gemeindevorstehers der Gemeinde Fedderwarden wiedergewählt.

Freie Städte.

Hamburg. Vor Kurzem fiel der Oberlehrer Dr. A. Wetzler in Hamburg zwischen den Stationen Veddel und Wilhelmsburg aus dem Personenzug Hamburg-Cuxhaven. Er trug schwere Verletzungen am Kopfe davon und wurde in's St. Georgen-Krankenhaus überführt; dort ist er seinen Verletzungen erlegen. — Bei einem Einbruch in die Kirche Hamburg-Hamm wurden die Einbrecher durch zwei Schutzleute überrascht. Die Einbrecher feuerten auf die Schutzleute und verwundeten einen lebensgefährlich. — Der kürzlich in Hamburg gestorbene Rentier Hoffmann hat dem Kirchspiel Loit im Kreise Apenrade, wo er stets während des Sommers einige Monate zubrachte, in seinem Testament 12,000 Mark vermacht. Die Schenkung soll zur Errichtung einer Warteschule in Loit verwendet werden. — Kürzlich ist hier der bekannte Colonialpolitiker und Förderer des Deutschen Schulvereins, Rechtsanwalt Dr. jur. Scharlach, im 69. Lebensjahre gestorben.

Schweiz.

Bern. Der Bundesrath hat Rudolf Buser van Dyck als Vicekonsul der Argentinischen Republik in Bern und Stefan Lippert von Granberg als österreichisch-ungarischem Generalkonsul in Zürich das Exequatur ertheilt.

Aarau. Unlängst wurde das Urtheil im Prozeß wegen Ermordung des Wirthes und Gemeinderathes Ammater in Belleneuve gefällt. Der Hauptschuldige Perret wurde zu 3 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Einstellung in den bürgerlichen Ehren und Rechten und 8-9 der Kosten verurtheilt, sein Mitangeklagter Vinzeni zu 5 Monaten Zuchthaus, 6 Jahren Einstellung in den bürgerlichen Rechten und 2-9 der Kosten, zwei Angeklagte zu 4, zwei zu 2½ Monaten Gefängniß verurtheilt; 5 wurden freigesprochen.

Berlingen. Das Armenhaus von Berlingen ist abgebrannt.

Chur. In Arezen verunglückte kürzlich Kreispräsident Felix Schmid, als er auf einem Schlitten Dünger auf eine Wiese zog. Er glitt aus, und der schwere Schlitten riß ihn über eine hohe Halde bis hinunter auf die Straße, wo er sterbend aufgefunden wurde.

Genf. Der hier verhaftete Russe Wassilieff hat gestanden, im Juli 1906 den Polizeimeister von Persa getödtet zu haben. Er erklärt, er habe auf Befehl des revolutionär-sozialistischen Comites gehandelt.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Der Selbstmord des Baron Friedrich Ehrenburg im Hotel in Lemberg soll infolge finanzieller Schwierigkeiten und wegen eines verlorenen Erbschaftsprozesses erfolgt sein. Ehrenburg stammte aus einer kurländischen Familie. — Hier mußte sich der bekannte Landschaftsmaler Rudolf Quittner einer schweren Operation unterziehen. Die Operation, die im Sanatorium Löw von Hofrath Dr. Hohenegg vorgenommen wurde, ist glücklich verlaufen. — Der Fuhrwerksbesitzer Johann Meisl wurde im 21. Bezirk, Hauptstraße, von dem 20jährigen Hilfsarbeiter Josef Marek mit seinem Zweirade niedergestoßen. Er erlitt einen Bruch des linken Oberschenkels, und wurde in's Spital der Barmherzigen Brüder gebracht. — In Seefeld bei Lueg ist der Zoologe Dr. Erich Philippi aus Berlin von einem Felsen abgestürzt und erlitt schwere innere Verletzungen. Er wurde bewußtlos in das Spital nach Wien gebracht. — Der Artillerist Franz Hübl des Divisions-Artillerie-Regiment Nr. 6, das in der Garnisonsschießstätte Schießübungen vornahm, suchte einen Nebenraum auf und tödtete sich dort durch einen Schuß. Motiv unbekannt. — Der im 13. Bezirk, Hamiltongasse wohnhafte 18jährige Schmiedegeselle Franz Deyl trank am Hinterhof wegen eines Streites mit seinem Vater eine Phosphorlösung. Die Unter-St. Veiter Freiwillige Rettungsgesellschaft brachte ihn in's Rochusspital.

Baden. Hier ist der in den Wiener literarischen Kreisen bekannte Militärschriftsteller und Magistratskassenbeamte Karl Koloman Bostianchich-Braum im 49. Lebensjahre gestorben.

Budapest. Kürzlich hat sich der Agent Eugen Toth in seiner Wohnung erschossen. Es wurde nun festgestellt, daß Toth der einzige Sohn des bekannten ungarischen Dramatikers Eduard Toth ist, dessen Volksstücke heute noch zur Aufführung gelangen. Die bekanntesten dieser Stücke sind: „Der Dorflump", „Der Schübling" und „Die Leierkastenfamilie". Eugen Toth war ein sehr leichtsinniger Mensch; er verkaufte die Tantiemen von den Werken seines Vaters einer Theateragentur um 6000 Kronen.

Salzburg. Im Braunkohlenbergwerk Hering bei Kufstein wurden vier Bergwerkarbeiter durch giftige Gase getödtet, ein fünfter ringt mit dem Tode.

Luxemburg.

Gobbringen. Ein drei Jahre alter Knabe, namens Klein, näherte sich einem Gartenfeuer, dabei geriethen seine Kleider in Brand und er erlitt schwere Verletzungen und starb.

Die Mode.

Zur Sommermode.

Soweit sich das Toilettenbild bis jetzt übersehen läßt, haben wir für den Sommer ein recht vielgestaltiges Ganzes zu erwarten, in dem eigentlich alle Stilarten des letzten Jahres sich wiederholen, keine jedoch sich einer ausgesprochenen Bevorzugung zu erfreuen scheint. Merkwürdig lange hält sich die japanische Form mit der langen Schulterlinie als charakteristisches Merkmal, und vom Empirestil und Miederrock scheint sich die Mode überhaupt nicht trennen zu können. Dagegen sind die letzten Neuheiten: der ganz enge, glatte Aermel und der enge, nur unten rückwärts weiter geschnittene Rock wohl weniger berufen, in der Sommermode eine große Rolle zu spielen, eignen sich doch hierfür mehr solide, dichtere Stoffe. Mit den vielen Variationen aller der Ludwigsepoche

I.

entnommenen Formen tauchen auch Reminiszenzen an die kokette Rokokozeit auf, und die Zeit, wo man wieder drapirte Röcke tragen wird, ist vielleicht nicht mehr allzu fern. Jedenfalls wäre der Sommer mit seinen leichten Stoffen die geeignetste Zeit zum Wiedererstehen dieser, lassen sich doch die zarten Voiles, Organdys usw. in graziöser Weise raffen, ohne der Figur viel an Umfang zuzufügen. — Sehr hübsch wirkte z. B. an einem geblümten Batistkleide die Anordnung der Rockvolants im Rokokogenre. Von einem „drapirten Rock" konnte man hier eigentlich nicht reden, doch war die erstrebte Anlehnung deutlich: Vorder- und Hinterbahn des Rockes bis etwas unter Kniehöhe, je einen schürzenartigen Theil bildend, mit drei Volants garnirt, die an den Seiten fast bis zum Taillenabschluß hochgeführt waren. — Die vielen weißen Leinen- und Pikee-

II.

kleider, zu denen buntbestickte Leinengürtel und passende Leinenschirme getragen werden, sucht man in der verschiedensten Weise durch einfache Mittel etwas zu variiren. Klöppel- und Fileteinsätze spielen dabei eine große Rolle. Recht apart und doch so schlicht erscheint beispielsweise an einem Kleide aus stark geripptem Pikee der Faltenrock. Er ist ganz aus horizontalen etwa 4 Zoll breiten Streifen hergestellt, die mit Kreuznähten untereinander verbunden, immer abwechselnd in wagerechter und senkrechter Rippenlage geschnitten sind. Die reizenden, kleidsamen Hüte Form „Charlotte Corday" scheinen die Stelle der oft unförmigen Glocken einnehmen zu wollen. Es werden auch auffallend viel Toques in großen, breiten Formen getragen. Sie sind recht eigenartig und geschmackvoll. Das Hübscheste darin ist ein mittelgroßer Toque, ganz aus zartrosa Rosen-

III.

blättern hergestellt, nur mit einer Aigrette linksseitlich. Ein anderer besteht nur aus grünen, theils bräunlich getönten Blättern, schuppenartig übereinander liegend, die linke Seite ein wenig höher als die rechte. Bunte Flügel sind, oft als einzige Garnitur, außerordentlich beliebt. Außer Rosen sieht man sehr viel Feld- und Wiesenblumen, besonders kleine Blüthen, und die großen Schleier, die mehr zur De-

IV.

koration als zum Schutze gegen Wind und Staub getragen werden, zieren vielfach die eleganten Hüte.

Damen-Kostüm.

Das Shirtwaist- oder Jumperkostüm ist eine für alle Jahreszeiten und Gelegenheiten passende Tracht. Am vortheilhaftesten läßt es sich aus Waschstoffen fertigen, und wird dann mit Stickerei- und Spitzen-Besatz ausgestattet. Zu dem in Fig. 1. abgebildeten Kostüm kam blauer Leinen in Anwendung; die Stickerei, welche den geschlitzten Jumpertheil schmückt, ist in weißer Baumwolle ausgeführt und weißes grobes Garn wurde bei dem Absteppen der Nähte verwendet. Eine einfache Bluse aus weißem Batist mit Schmetterlingsschleife wurde dazu getragen.

Kleid aus Leinen oder Rajah.

Fig. 2. zeigt ein fesches Kostüm, das sowohl für den Frühling als den Sommer bestimmt ist. Das Kleid ist hier aus rosa Leinen gedacht und mit einer Weste ausgestattet, die aus weißem, mit rosa geblümten Cretonne besteht. Cretonne Manschetten bilden auch den Abschluß der kurzen, bauschigen Unterärmel. Schwarze Taftstreifen um-

V.

ziehen den Ausschnitt und bilden japanische Aermelstreifen. Einsatz mit modernem Stehkragen und die Unterärmel bestehen aus cremefarbigem Spitzenstoff.

Sommerbluse.

In Fig. 3. ist eine einfache, reizende Sommerbluse mit tiefem Halsausschnitt abgebildet. Sie ist unterhalb einer runden, aus Einsätzen bestehenden Passe in schmale Säumchen abgenäht, die unter der Büste auslaufen. Der Rock ist in fußfreier Länge und über den Hüften durch Säumchen angepaßt.

Mantel für kleine Mädchen.

Ein einfacher Mantel für kleine Mädchen ist in Fig. 4. abgebildet. Das Original bestand aus cremefarbigem Mohair und war mit hellbrauner Litze geschmückt. Auch Waschstoffe eignen sich zu einem Mantel nach dieser Art, der dann mit gestickten Borten garnirt wird.

Sommerhut.

Billig und doch reizend ist der in Fig. 5. illustrirte Hut. Die Garni-

VI.

rung ist so einfach, daß eine jede Frau die Anfertigung des Hutes selbstständig übernehmen kann. Ein blaues Sammtband umzieht die Krone des steifen, weißen Strohhuts, der die beliebte „Merry Widow"-Form zeigt. Vorn, etwas zur rechten Seite, wird ein großer Choux aus gestreiftem, weißen Netz angebracht, dessen Mitte mit einer hübschen Spange geschmückt ist.

Kleid aus Pongee.

Fig. 6. zeigt ein Kleid, das aus naturfarbigem Pongee hergestellt wurde. Orientalische Stickerei und feine Säumchen dienen als Garnitur. Einsatz und Unterärmel bestehen aus weißem Spitzenstoff. Ein kreisförmiger, gegehrter Rock ist mit tiefem, gesteppten Saum versehen und liegt über den Hüften glatt an.

Boshaft.

Herr (auffallend häßlich): „Ich möchte gern einem Verein beitreten, könnten Sie mir nicht einen solchen empfehlen, mein Fräulein?"

Fräulein: „O gewiß, mein Herr, den — Verschönerungsverein!"

— Die zuverlässigste Quelle. Frau Hauptmann (zu ihrem Gatten, der sich eben zum Dienst anschickt): „Ach bitte, liebes Männchen, erkundige Dich doch heute in der Kompagnie 'mal nach einer guten Köchin. Minna hat mir vorhin gekündigt."

Unverfroren.

„Na, Clara, da finde ich ja nette Briefe in Deinem Schreibtisch!"

„Nicht wahr, Mutter, solche feine gab's zu Deiner Zeit noch nich?"

— Starke Zumuthung. Zofe: „Die Modistin hat mir die Rechnung gegeben und gesagt, sie müsse heute Geld haben, da sie ihre Stoffrechnung schon drei Monate schuldig ist." Dame: „Recht nett von den Leuten! Sie machen Schulden, und ich soll ihnen das Geld zur Bezahlung geben."

Ländlicher Wecker.

Tourist (der sich zu Bette legt, zum Hausknecht): „Was wollen Sie denn mit dem Gockel da — warum bringen Sie mir den herein?"

Hausknecht: „Sie wollen ja morgen früh sicher geweckt sein!"

Mißverstanden.

Bauer: „Auf Münka möcht i' telephoniren."

Beamter: „Macht eine Mark, hier haben Sie Ihr Billett."

Bauer: „Na, na i' selber bleib scho' hier."

— Angenehme Mittheilung. Hausknecht (nachdem er den Fremden auf sein Zimmer begleitet hat): „Na, gute Nacht, und machen Sie keine Geschichten!" Fremder: „Was wollen Sie damit sagen?" Hausknecht: „O, ich meinte nur — in diesem Zimmer haben sich nämlich schon vier Personen erschossen!"

Höchste Zeit.

Richter: „Was haben Sie für einen Beruf?"

Alter Stromer: „Ick hab' mir noch zu nischt entschlossen!"

Wahlhumor.

Wahlvorsteher: „Wie können Sie so betrunken zur Stichwahl kommen?"

Wähler: „Na, ich dachte, als richtiger Stichwähler müßt' ich doch mit'm kleinen Stich herkommen!"

— Zweierlei Kraut. „Donnerwetter, das ist eine miserable Cigarette, die mir Reichstein vorhin gegeben hat!" „So? er rühmt sich aber doch immer, daß er sehr feine raucht!" „Mag sein, aber verschenken thut er keine guten!"

Zeitbild.

„... Einen jungen Vertheidiger hast Du Dir genommen, Ede?! .. Wenn er Dich nun aber nicht freikriegt?"

„Mir einerlei! ... Er muß mir Kaution stellen!"

Abkühlung.

Herr: „Sie meinen also, daß ich meinen Schnurrbart stehen lassen kann?"

Barbier: „Natürlich können Sie ihn ruhig stehen lassen — den sieht doch niemand!"

— Schlau. A.: Vorige Woche habe ich an unserem Freunde Mandelbaum neunzig Mark verdient. B.: Wie haben Sie denn das fertig gebracht? A.: Er wollte mich um hundert Mark anpumpen, und ich gab ihm nur zehn.

Der praktische Schwiegersohn.

— Ja so! „Warum zanken sich denn die beiden Schwestern heute immer?" B.: „Ach, die eine will morgen ihren zwanzigsten Geburtstag feiern und die andere ihren achtzehnten!" A.: „Na, das können sie doch auch ohne Zank und Streit!" B.: „Gewiß, wenn sie nur nicht gerade Zwillinge wären!"

Zu gütig.

Schuldner (zum alten, gebrechlichen Gläubiger, als dieser mit der Rechnung kommt): „Nehmen Sie in diesem Fauteuil Platz, Meister ... den habe ich extra für Sie anfertigen lassen!"

Maßstab.

Wirth (zum Wieselbauer, der seit zwei Stunden bei der ersten Maß Bier sitzt): „Früher hast Du jeden Abend Deine acht und zehn Maß getrunken, um Dich über den Verlust Deiner Frau zu trösten, Friebel! ... Das arme Weib hast Du jetzt wohl ganz vergessen?"

In der Wandelhalle des Reichstagsgebäudes.

„Ich weiß nicht, heute herrscht so ein süßlicher Ton in der Verhandlung."

„Ja. Na, 's ist ja eigentlich auch selbstverständlich; die Zuckerconvention wurde ja besprochen."

Maliziös.

„Schauen Sie nur, der Lustspieldichter hält seinen Kopf an den Ofen."

„Jedenfalls wärmt er alte Gedanken auf."

Höchste Kunstleistung.

Er: „Sieh nur, fast alle Zuschauer sind zu Thränen gerührt, die Darstellung ist aber auch wirklich großartig."

Sie: „Das ist noch gar nichts. Vorige Woche wurden die „Räuber" so natürlich gegeben, daß nach der Vorstellung sogar mein Armband verschwunden war!"

— Schlagfertig. Vater: Nun hättest du schon wieder Strafe verdient. Soll ich dich prügeln oder einsperren? Was würdest du, wenn du an meiner Stelle wärest, wählen? Sohn: Ich würde mich der Wahl enthalten!

Gutes Gewissen.

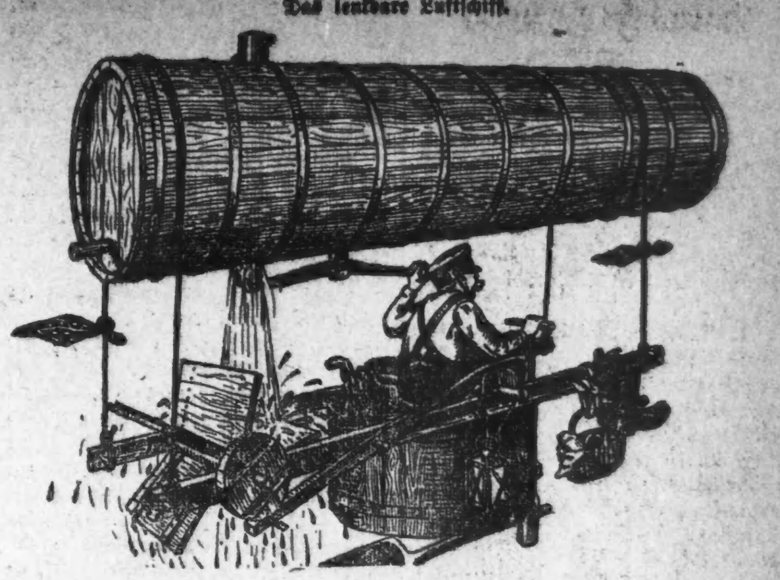
„Nebbich, noch nie war ich eso sicher vor Bestrafung, wie in diesem Fall!"

— Ein Gratulant. Gattin: Unser Hauswirth war bei dir? Miether (Beamter): Ja, er hat mich anläßlich meiner Beförderung zum Rath beglückwünscht und — gesteigert.

„Sie, haben Sie Papiere?"

„Papiere? Ich? Bei die faulen Conjuncturen!"

Das lenkbare Luftschiff.



des Gemeindevorstandes von Klein-Niederhaarbüschel. (Nach eigner Erfindung von ihm und seiner Frau zusammengestellt!)

— Der Unwiderstehliche. Dame: Der Beruf eines Offiziers muß doch sehr gefahrvoll sein. Leutnant: Aeh, kein Wunder, wenn immer die Damen hinter einem her sind.

— Sogar. „Der Diplomat Graf Bentheim soll ja von vielseitigem Wissen sein!" — „Freilich! Der weiß sogar, wofür er seine Orden bekommen hat!"

— Vorsichtig. Vater (mit seinen drei Töchtern im Walde): Hier treibt sich alles mögliche Gesindel herum, Kinder; haltet den Mund zu, daß man darin die Goldplomben nicht sieht!

— Aufschneider. „Sie sagen, daß Sie im Süden waren. Da haben Sie doch gewiß die Dardanellen besucht." — „Na und ob. Ich habe sogar einigemal mit ihnen dinirt."

— Ermuthigendes Symptom. Elschen: Hat dein kleiner Bruder schon Zähne? Trudchen: Noch nicht. Aber er hat schon Zahnschmerzen!

— Nach den Flitterwochen. Er: Ich fürchte, daß du mehr an mein Geld, als an mich denkst. Sie: Wundert dich das? Sagst du nicht selbst immer, daß ich einen vortrefflichen Geschmack habe?

Renommirtes Hotel.

Hochzeitsreisende: „Ist das Hotel, das Sie uns empfehlen, auch ein erstklassiges?"

Dienstmann: „Na und ob! In dem Hotel verkehrt die höchste Aristokratie; dort ist sogar der Hausknecht adlig!"

— Ein Schlauer. Sie riefen doch aus: „Eintritt frei", und wenn man herauskommt, verlangen Sie zwanzig Pfennige. — Ja, wer sagt denn, daß der Austritt auch frei ist?

— Rentabel. Schulze (zum Besitzer eines kleinen Alpenhotels): „Daß Du Dir aber bei Deinem kleinen Geschäft auch noch einen theuren Zahlkellner hältst?" Hotelier: „O, der rentirt sich sehr gut! ... Der bringt bei der Abrechnung mit den Fremden allein mehr heraus, als wir früher alle miteinander!"

— Vermuthung. Sie: „Ach, Eduard, kaufe mir doch ein Automobil!" Er: „Aber Erna, was hat Dir denn die Luft am Leben verleidet?"

— Ein reelles Geschäft. Kunde (ein Paar Stiefel zurückbringend, an dem die Absätze große Risse zeigen): Sie haben mir ja eine ganz miserable Waare verkauft, nach acht Tagen reißt schon der Absatz. Schuhmacher: Ich sagte Ihnen ja gleich beim Verkauf: Meine Schuhe haben immer reißenden Absatz!

Falsch verstanden.

„Wie alt sind Sie eigentlich, [illegible]?"

„Ich zähle 25 Lenze."

„Na, zählen Sie weiter."

— Abgeblitzt. „Mein Fräulein, ich — habe etwas — auf dem Herzen..." — „Im ersten Stock wohnt ein Arzt, mein Herr!"

— Vor den Schranken. Staatsanwalt: Durch den Hund des Beraubten sind wir zuerst auf die Spur des Thäters gelenkt worden, und ich werde nunmehr an der Hand dieses Hundes nachweisen, daß der Angeklagte wirklich das Verbrechen begangen hat.

— Kühner Schluß. A.: „Warum wird denn heute so stark geläutet?" B.: „Vermuthlich wird ein Schwerhöriger begraben!"

— Selbstverständlich. Ihre Tante hat Sie zum Miterben eingesetzt, aber im Testament ausdrücklich bestimmt, daß Sie erst in den Besitz des Vermögens kommen sollen, wenn Sie 25 Jahre alt sind. Was werden Sie nun bis dahin machen? — Schulden, Herr Rath!

Nur ein Irrthum.

„Marie hat gekündigt."

„Warum denn?"

„Sie behauptet, Du hättest sie heute Vormittag durchs Telephon furchtbar grob angeschnauzt."

„Heute Vormittag? — Ja, warst Du denn nicht am Telephon?"

— Kontrolle. Herr (im Laden eines Bekannten): Ich bemerke eben, daß alle deine Angestellten schielen. Wie kommt das? Chef: Das ist Absicht. Seitdem ich sie habe, sind Diebstähle in meinem Laden eine Seltenheit. Denn man kann niemals mit Bestimmtheit sagen, ob man beobachtet wird oder nicht, und so trau'n sich die Leute nicht mehr, wie früher, etwas einzustecken.

— Verschnappt. Braut: Du, der Verlobungsring ist ja nur vergoldet! Bräutigam: Oho, da hat mir meine frühere Braut den unrichtigen wiedergeschickt!

— Schreckliche Drohung. „Also eine Kratzbürste hat sie mich genannt? Na, warten Sie, der werd' ich die Kratzbürste schon unter die Nase reiben!"

Signor Metelli's Trick.

(Eine Erzählung.)

Die herrlichen Appartement im Palaste der Gräfin Giusterini zu Florenz füllte eine Schaar auserlesener Gäste. Der Empfang war geradezu wundervoll, die Orchideen von berückender Schönheit.

„Wie gut, daß wir gekommen sind," sagte meine Frau, „was für herrliche Toiletten, was für eine Märchenpracht!"

Diese ganze Menschenmasse, die in den Sälen hin und her wogte, hatte unstreitig etwas Interessantes an sich. Das amerikanische Element war am zahlreichsten vertreten; der Rest bestand aus einem Häuflein Italiener und einigen Repräsentanten des kosmopolitischen Europa. Die Gräfin war eine Tochter des kalifornischen Eisenbahnkönigs Fardon; sie hatte sich seinerzeit des Titels halber mit dem altadeligen florentinischen Grafen Giusterini vermählt, und als dieser nach dreijähriger Ehe starb, wählte sie als ständigen Aufenthaltsort sein Ahnenschloß, das sie mit großem Kostenaufwande herstellen ließ.

Zu jener Zeit standen die okkultistischen Lehren Indiens in Florenz gerade in üppigster Blüthe.

„Guten Abend," sagte eine Dame zu meiner Frau, indem sie ihr die Hand reichte; „wie schön, daß Sie Ihren Herrn Gemahl mitgebracht haben. Heute gibt es eine ungemein interessante Seance."

„So, was für eine Seance?" erkundigte sich meine Frau.

„Eine Seance der höheren Verbrüderung. Signor Metelli, der gegenwärtig für den berühmtesten Okkultisten Italiens gilt, wird uns seine spiritistischen Experimente vorführen. Ich sage Ihnen, der schönste und dabei eleganteste Mann, den ich je gesehen habe. Er soll von den altrömischen Metellis herstammen."

„Ein ehrwürdiges Geschlecht," bemerkte ich, „kann er aber seine Zugehörigkeit beweisen?"

„Er besitzt Familiendokumente," erwiderte die Dame mit sichtlicher Empörung. „Ueberdies hat er lange Zeit unter den persischen Imams und den tibetanischen Mahatmas zugebracht."

„O, das freut mich unendlich," gab ich zur Antwort, „schon lange suche ich Jemanden, der mir die Adresse eines nicht allzu weit wohnenden Mahatmas geben könnte."

„Schämen Sie sich, ein solch ungläubiger Thomas zu sein. Signor Metelli wird uns nichts vordemonstriren wollen, wenn er bemerkt, daß Sie sich ihm gegenüber so feindlich verhalten."

„Bedaure von ganzem Herzen," sagte ich reuevoll. „He, Browne, hast Du schon etwas von diesem Metelli gehört?"

Browne war ein rühmlichst bekannter Psychiater.

„Ob ich von ihm etwas gehört habe? Ganz gewiß! Er ist ein aus Bombay importirtes Halbblut. Sein Vater war ein neapolitanischer Sänger, die Mutter eine indische Tänzerin. Ansonsten ist er ein überaus geschickter und schöner Mann. Gegenwärtig rupft er die Gräfin mit größter Unverschämtheit, indem er ihr vorspiegelt, daß er im Stande sei, ihr Nachrichten von ihrem verstorbenen Vater zu überbringen. Dieses Experiment vollbringt er natürlich mit Hilfe eines ihm verpflichteten Mahatma."

„Er soll auf diese Weise der Gräfin bereits über 20,000 Pfund herausgelockt haben."

„Pst!" flüsterte Jemand neben mir. Tiefste Stille trat ein.

Ein Diener bog den Vorhang zurück und meldete mit respektvollem Ton:

„Signor Cesare Metelli."

Die Gäste traten auseinander und bildeten eine Gasse, durch die der Magier wie ein abgeschossener Pfeil direkt auf die Gräfin losschnellte. Signor Metelli war ein hochgewachsener, schön gebauter Mann mit edlen Gesichtszügen und überaus dichtem, ebenholzschwarzem Haar. Seine Kleidung bestand aus einem gewöhnlichen schwarzen Salonanzug und nur ein scharlachrothes Seidentuch um seine Hüften sollte dem Magier orientalischen Charakter verleihen.

„Guten Abend, Gräfin," sagte er in vorzüglichem Englisch, mit einer Stimme, die wie der Ton einer silbernen Glocke klang. „Gestatten Sie, daß ich Ihre Hand berühre." Plötzlich warf er einen Blick ringsherum und lief, scheinbar beunruhigt, zu einem kleinen Tisch, auf dem einige Töpfe mit rothen und weißen Blumen standen.

„Ich habe es gefühlt, daß hier etwas Feindliches sei. — Schauen Sie nur her! Diese purpurnen Anthuriumen, liegen die nicht wie rothe Schlangen an der schneeweißen Brust der unschuldvollen Lilien hier? Blutrothe Blüthen neben der heiligsten Reinheit!"

Und mit der Miene eines Menschen, der einem herzlosen Eseltreiber den Stock aus der Hand entreißt, zog er die feurigen Anthuriumen mit den Wurzeln aus der Erde hinaus und warf sie in's Feuer am Kamin. Der Effekt war großartig: die alabasterweißen Lilien, von dem Schatten der Anthuriumen befreit, leuchteten auf am Hintergrunde der saftgrünen Blätter wie frischgefallener Schnee.

„Ein genialer Einfall!" flüsterte mir Browne in's Ohr, „er muß das im Einverständniß mit der Dienerschaft vorbereitet haben."

In diesem Augenblicke traf uns ein sonderbarer Blick Metelli's und er näherte sich uns sofort.

„Und hier sind die andern Feinde," sagte er. „Frau Gräfin, wir haben heute zwei Ungläubige unter uns, gegen die meine Mystik nichts ausrichten kann. Diese Ungläubigen sind diese zwei Herren da!"

„Ungläubige," sagte er und legte dabei seine Hände auf unsere Schulter. „Wie können Hellseher in Gegenwart derartiger Materialisten, wie Ihr, die geheimen Tiefen der ewigen Wahrheit verkünden? Eure Seele ist nicht vom Geiste der Ewigkeit umwoben, was seid Ihr also gekommen, den mystischen Kräften Hohn zu sprechen?"

„Wir sind gekommen, denn wir dachten, dieses Haus gehöre der Gräfin Giusterini, die uns Einladungskarten zum heutigen Abend geschickt," erwiderte Browne mit echt britischer Logik.

Die Gräfin nahm sich mit dem ihr eigenen Takte unser an:

„Theurer Meister," sagte sie, „diese Herren sind meine Gäste. Würde es nicht besser sein, wenn wir, anstatt diese zwei Herren von der Seance auszuschließen, ihnen zeigen würden, was der Okkultismus vermag, um sie auf diese Art zum wahren Lichte zu bekehren?"

Der Signor zuckte die Achseln:

„Wie Frau Gräfin wünschen," sagte er. „Ich werde thun, was in meinen Kräften liegt. Sollte sich aber die elementare Gewalt den Augen dieser Herren nicht offenbaren, dann schieben Sie nicht mir die Schuld zu, sondern Jenen, die sie verursacht haben. Lichtverklärte Geister meiden den Verkehr mit der grobkörnigen dunklen Materie, gleich diesen Lilien, die sich so ängstlich vor den rothen Schlangen früher abwendeten."

„Wir verpflichten uns, weder am Boden herumzukriechen, noch durch Zischen die allgemeine Ruhe zu stören," besänftigte ihn Browne, ohne sich über den Umstand aufzuregen, daß ihn der Magier so inferioren Reptilien beigezählt hatte.

Signor Metelli ging jetzt mit elastischem Schritt in die Mitte des Zimmers und begann eine mit okkultistischen Schlagworten gespickte Ansprache zu halten, die, allem Anscheine nach, die gewöhnliche Introduktion zu seinen Experimenten bildete. Plato, Paracelsus, Theophrastus, Bombastus flogen dabei im wirren Durcheinander herum. All diese Rhetorik war sehr nebulos, tiefsinnig und erhebend. Die Damen horchten auch mit entsprechender Andacht zu und ihre gespitzten Ohren verschlangen die aus dem Munde des schönen Metelli fließende Wahrheit des Ostens. „Ich bin nur neugierig, in was für einer Sprache er den Paracelsus gelesen hat," sagte Browne halblaut.

Der interessante Signor ließ sich durch diese Bemerkung absolut nicht stören, sondern bestrafte die Arroganz Browne's lediglich mit einem wüthenden Blick.

Nach der Ansprache kamen verschiedene Kunststückchen an die Reihe; Gedankenlesen, Errathen der Nummern von Banknoten, die sich in verschlossenen Kuverts befanden, Bestimmung des Alters von Personen, deren Haarlocken man dem Magier vorzeigte usw. Bei diesen Experimenten unterstützten ihn höchstwahrscheinlich die anwesenden Töchter eines florentinischen Bankiers, denen es die funkelnden Augen und der pechschwarze, seidenweiche Schopf des stattlichen Signors ganz besonders angethan zu haben schienen.

Diese Unterhaltung dauerte ungefähr eine Stunde; endlich, um 11 Uhr, krönte Metelli sein Werk mit einem Tric, der ihm nebst dem Ruhm eines Zauberers auch ein enormes Vermögen einbrachte. Seit einer geraumen Weile bereits schien der forschende Blick Brownes den exotischen Signor zu irritiren; plötzlich näherte er sich uns und rief mit donnernder Stimme: „Was verlangt Ihr denn noch von mir? Habe ich Euch noch nicht überzeugt? Was für ein Zeichen wollt Ihr sehen? Vielleicht ...." — hier machte er eine Pause — „.... ein Erdbeben .... ! Gut, Ihr sollt es haben!!" Kaum hatte er diese Worte ausgesprochen, als das ganze Zimmer wie ein Schiff am Meere zu wanken begann; die Wände krachten, die Gesimse fielen herab und der große Kronleuchter stürzte von der Decke in die Mitte des Saales. Es war dies jenes schreckliche Erdbeben, das Florenz im Jahre 1894 heimgesucht hatte. Eine furchtbare Bestürzung bemächtigte sich der Gäste. Alles stürmte den Thüren und Fenstern zu, durch die man sah, wie der Thurm des alten Schlosses in seinen Grundmauern wankte und zahlreiche Gebäude zu einem einzigen Trümmerhaufen mit höllischem Gedonner zusammenfielen.

Einige Minuten lang dachte Niemand an etwas Anderes, als an die eigene Sicherheit. Und während dies alles sich ereignete, stand der okkultistische Hellseher bewegungslos, wie aus Erz gegossen da, lächelte starr und räthselhaft, wie eine Sphinx, und gab der Gräfin Zeichen, sie möge an seiner Seite Schutz suchen. Er zitterte zwar und sein Antlitz war leichenblaß, aber den Krisispunkt hatte er mit bewunderungswürdiger Kaltblütigkeit überstanden.

All das dauerte nicht länger als drei Minuten; die Gäste liefen selbstredend davon. Jeder trachtete, auf einen freien Platz zu gelangen und während der nächsten paar Stunden dachte Jeder nur nach, wo er gefahrlos übernachten könnte; der orientalische Magier kam Niemanden in Sinn.

Den folgenden Tag jedoch, als sich die Stadt bereits etwas beruhigt hatte, begegnete ich ihm auf der Piazza della Signoria. „Ihre Geistesgegenwart kann sich sehen lassen."

„Sie zweifeln also noch immer an meiner Kraft," sagte er unwillig und maß mich dabei mit einem mißtrauischen Blick vom Scheitel bis zur Sohle. „Wollen Sie, daß ich das gestrige Experiment noch einmal vollführe?"

„Ich glaube Ihnen nicht, trotzdem ich Ihre Kaltblütigkeit angestaunt habe. Ihr Muth war unzweifelhaft groß. Sie standen ja unter einem gewölbten Bogens, der jeden Augenblick hätte zusammenstürzen können."

„Das ist sehr leicht zu erklären. Ich habe lange Jahre in Gebieten zugebracht, die immerwährend von Erdbeben heimgesucht wurden."

„Ich vermuthete es. Aber, sehen Sie, ich bin Physiologe und weiß, wie Sie den ganzen Tric ausgeführt haben."

„Was? Was? Da wäre ich wirklich sehr neugierig. Ich möchte nun wissen, wie Ihr, die sogenannten Verstandesmenschen, Euch meine überirdische Kraft erklärt?"

„Haben Sie schon jemals von einem persönlichen Gleichgewicht etwas gehört?"

„Nein, niemals."

Ich erklärte ihm, daß sowohl in der Astronomie als auch in den ihr verwandten Lehren die Nothwendigkeit sich erwiesen habe, den Zeitpunkt zu notiren, in dem einzelne Individuen das Eintreten eines Elementarereignisses vorausfühlen. Das Nervensystem funktionire bei manchen Menschen viel rascher, als bei der Allgemeinheit. „Mein persönliches Gleichgewicht, zum Beispiel," sagte ich, „ist, wie man sich wissenschaftlich ausdrückt, sehr kurz. Ich bedarf kaum eines Augenblicks, um ein Ereigniß vorauszufühlen. Ihr Nervensystem ist aber noch empfindlicher, denn Sie haben das Erdbeben zehn Sekunden vor mir gefühlt."

„Was wollen Sie damit sagen?"

„Hören Sie mich, Signor Metelli; ich habe Sie genau beobachtet. Als Sie an uns die Frage stellten: „Was für ein Zeichen wollt Ihr noch sehen?" war das lediglich nichtssagende Rhetorik; Sie hatten nichts Anderes im Sinn, als uns irgend ein Kunststück aus Ihrem Repertoire aufzutischen. — Plötzlich wurden Sie blaß und sagten: „Ein Erdbeben!" — das war der Schrei des Entsetzens, der sich Ihrer Brust entrang, aber nicht eine Frage. Sie hatten in jener Sekunde gefühlt, daß ein Erdbeben heranrücke. Im nächsten Moment aber waren Sie bereits Herr der Situation und fügten hinzu: „Ihr sollt es haben!" Als Sie diese Worte zu Ende sprachen, fühlte ich das Erdbeben auch schon und einige Sekunden später war die Katastrophe gekommen. Das ist alles."

Er schaute mich listig an.

„Haben Sie die Absicht, dies an die große Glocke zu hängen?" fragte er mich entschlossen.

„Ich werde nicht verabsäumen, es in kürzester Frist zu thun."

„Ihre Erklärung ist recht interessant. Sie ist zwar vollkommen unrichtig, kann mir aber schaden. Wollen Sie schweigen, wenn ich Ihnen 100 Pfund gebe?"

„Nein."

„Also 200."

„Nicht einmal für zweihundert."

„Wieviel wollen Sie also?"

„Sie verstehen mich nicht. Es geht mir nicht um's Geld. Sie sind ein Erzgauner und spekuliren auf das Vermögen der Gräfin. Was mich anbetrifft, so bin ich ein ehrlicher Mensch und nehme keine Schweiggelder an. Die Gräfin wird also die ganze Geschichte erfahren."

Er würdigte mich keines Wortes mehr, sondern pfiff einem Fiaker. „Cascine-Park!" rief er, „aber schnell!" Ich bestieg ebenfalls einen Wagen und ließ mich zur Gräfin Giusterini führen. Sie war nicht zu Hause. „Die Frau Gräfin ist in den Cascine-Park gefahren," meldete mir der Diener.

Am nächsten Morgen begegnete ich Browne.

„Weißt Du schon das Neueste?" fragte er mich.

„Nein, was denn? Von Metelli etwas?"

„Ja, von Metelli. Er ist schon über alle Berge. In der Stadt wurde es laut, daß er durch seine Zaubereien das gestrige Erdbeben heraufbeschworen habe und das Volk war so erbittert, daß es ihn ermorden wollte. Er mußte aber die Gefahr vorausgeahnt haben, denn er gab der Gräfin ein Rendezvous im Cascine-Park, wo er ihr erklärte, man werde sie tödten und ihren Palast zerstören, wenn sie nicht unverzüglich mit ihm fliehen würde. Und sie, von seinen Wundern ganz bezaubert, willigte in alles ein und Beide fuhren mit dem Abendschnellzug nach Verona, wo sie getraut werden sollen, worauf sie Italien sofort verlassen und sich nach München begeben, wo sie die Flitterwochen verbringen werden."

„Vierzigtausend Frank jährliche Rente und ein schönes Weibchen, das ist nicht übel."

„Um das Weibchen dürfte es ihm nicht so sehr gegangen sein, wie um die jährlichen Vierzigtausend. Jetzt wird er gewiß seinen Hellseherberuf aufgeben, gar wenn ihm die Giusterini ihr ganzes Vermögen testirt."

— Freier Klassenaufsatz Nr. 1. — Der Kaffee. — Der Kaffee kommt aus Afrika, wo die Kaffern wohnen. Da wächst er, wie bei uns die Saubohnen, aber an Bäumen. Die Bohnen werden gebrannt, was gut riecht. Der Kaffee wird getrunken mit Milch und Zucker. Wenn Papa Milch und Zucker nicht dazu nimmt, dann sagt die Mama dafür Katzenjammer, den mag ich aber nicht, denn er schmeckt bitter. Es gibt Bohnenkaffee, Malzkaffee und Damenkaffee. Malzkaffee haben wir alle Tage, Damenkaffee aber nur alle 4 Wochen. Da kommen viele Damen und trinken Kaffee bei uns. Dann reden sie alle mit einander und keine will zuhören. Wenn aber nur eine redet und die andern zuhören, dann schickt mich die Mama hinaus. — Mädchenklasse 3. — Lieschen Schwarzkopf.

Eine Theaterprobe bei Devrient in Karlsruhe.

Eine Jugenderinnerung von J. Schnauser.

Als ich vor etwa vierzig Jahren in Heidelberg studirte, machten wir oft „Spielreisen" nach Baden-Baden, wo noch das „rouge et noir" und „trente et quarante" in Blüthe stand, um, wie man sich in studentischer Weise auszudrücken pflegte, „den Wechsel wieder auf den Damm zu bringen!" Unsere Spielreisegesellschaft bestand aus etwa sechs Studenten. Wir nahmen natürlich Retourbillets, um — falls wir alles verlören — wenigstens die Musenstadt wieder zu erreichen — jetzt gibt es bei uns keine Spielhöllen und daher wohl auch keine Retourkarten mehr!

In der Regel spielte nur einer für alle und, falls dieser fortgesetzt Pech hatte, trat ein anderer, vielleicht Glücklicherer, an seine Seite.

Einmal hatte ich beim Spiel ein „mordsmäßiges Schwein". Das gewonnene Geld ging gar nicht mehr alle in das Portemonnaie, und als es die beiden Hosentaschen derart drückte, daß ich einen Durchbruch fürchten mußte, zogen wir uns auf eine abgelegne Bank des Kurgartens zurück und zählten 700 harte preußische Thaler! Das war ein Jubel! — Wir gaben nunmehr das Spiel auf und machten einen fidelen Bummel nach dem alten Schlosse, von wo wir, nachdem man dem Weine und Champagner tüchtig zugesprochen hatte, spät Abends, fröhliche Studentenlieder singend, durch den herrlichen mondbeleuchteten Schloßwald nach unserem Hotel zurückkehrten. Es wurde verabredet, nicht mehr zu spielen, sondern mit den geretteten 600 Thalern am anderen Tage nach Heidelberg zurückzukehren.

Doch als wir am anderen Vormittag auf dem Wege zur Eisenbahn am Kurhause vorbeipassirten, konnten wir den Lockungen des Spielteufels nicht widerstehen, und beschlossen, noch ein kleines „Jeu" zu machen. Ich spielte wieder und gewann anfänglich. Da klopfte mir ein Polizeikommissar auf die Schultern und sagte leise zu mir: „Wissen Sie nicht, daß Studenten nicht spielen dürfen?" Ich verneinte und bat noch um einen Augenblick, ich sei eben im Glück! Da entfernte sich der Beamte lächelnd und mit ihm schwand auch mein Glück dahin! Auch meine Kameraden, die nach und nach an meine Stelle traten, hatten ständiges Pech und es dauerte nicht lange, da war das gestern Gewonnene und noch mehr dazu verloren, sogar der Erlös von einigen Taschenuhren, die wir durch einen dienstbaren Geist auf dem Pfandhause hatten versetzen lassen, konnte kein Glück mehr bringen! Alles ging dahin, und wir schlichen mit trübem Sinne dem Bahnhofe zu.

Da kamen wir auf die sonderbare Idee: Einer von uns, den das Los treffe, solle in Karlsruhe, wo wir aussteigen wollten, zu dem damaligen Theaterintendanten, dem berühmten Dramaturgen Devrient, dessen Denkmal jetzt die Residenz ziert, gehen, und sich als Schauspieler engagiren und dann einen Vorschuß auf die Gage geben lassen, der dann in einem nahen Restaurant verkneipt werden sollte, des bekannten Verses in einem Studentenlied eingedenk:

„Leichtsinn, du sollst uns im Leben
Liebend und kosend umschweben!"

Leider traf mich Pechvogel das Los! „Doch Muth in der Brust, siegesbewußt", eilte ich nach unserer Ankunft in Karlsruhe sofort die Theatertreppe hinauf zu Devrients Dienstwohnung, an der ich klopfenden Herzens die Klingel zog. Beim Eintritte musterte mich der altersgraue Herr mit seinen scharfen, klugen Augen von oben bis unten, und frug mich, als ich ihm mein Anliegen vorgetragen, freundlich, ob ich denn schon auf einer Dilettantenbühne oder im Familienkreise Gelegenheit gehabt hätte, mein mimisches Können zu erproben, was ich sofort bejahte. „In welchen Stücken?" fuhr er fort, worauf ich ihm ein Dutzend Titel diverser Schauspiele hersagte. Darauf bemerkte er: „Nun so stecken Sie sich einmal dort in den rothen Domino, der auf dem Stuhle liegt, damit ich auch Ihre theatralische Haltung besser prüfen kann!" Und, nachdem ich dies gethan, drückte er mir den „Don Karlos" in die Hand mit der Bitte, daraus einige Stellen vorzutragen. Ich bemühte mich mit großem Pathos und Feuer meine Rolle zu spielen und als Devrient mir zufrieden abwinkte, glaubte ich die Partie schon gewonnen zu haben, doch es kam anders.

Devrient bat mich nämlich, ihm noch einen Brief Werthers vorzulesen. Ich glaubte nun, dasselbe Pathos fortschwellen lassen zu müssen, da hatte ich aber wieder einmal verloren! Devrient tadelte meine gezwungene pathetische Aussprache namentlich bei dem Briefe, in dem der familiäre Konversationston vorherrschen müsse und knüpfte daran die Bemerkung: „Studiren Sie ruhig weiter, aber für das Theater kann ich Sie nicht gebrauchen. Sie haben dazu auch eine zu unansehnliche Persönlichkeit!"

Diese letzten Worte kränkten mich damals sehr und mit der Entgegnung „Selbst!" lief ich verwirrt davon und die Treppe hinab; erst unten auf dem Korridor machte mich das Bellen des Theater-Zerberus darauf aufmerksam, daß ich in der Ekstase ja ganz vergessen hatte, mich des rothen Dominos zu entledigen, den ich nun dem knirschenden Kleffer vor die Füße war, der ihn elendiglich zernagte und so meine Rolle darin in komischer Weise fortsetzte. Als ich dann meinen Kameraden in dem Restaurant den Vorgang erzählte, setzte es ein riesiges Hallo ab!

Dies war der komische Schlußeffekt einer mißglückten Spielreise.

— Sein Verdienst. — Man sieht so viele Touristen dort nach oben klettern. Ist eine Tour dorthin wohl lohnend? — Ja, für den Wirth sehr!

— Immer unzufrieden. — Handlanger (beim Bau eines neuen Zuchthauses, zu seinem Kollegen): Wir müssen uns plagen und die schönen Zuchthäuser bauen, und andere dürfen hinein!

Tapeten
Fünfter Floor — State Straße
Tapeten-Werthe, für die sparsamsten Haus-Dekorateure.
Odds und Ends von guten Tapeten, spez., per Rolle.... ½c
Hübsche Bettzimmer-Tapeten, helle Farben, Montag, R.. 1c
Küchen-Tapeten, mittlere und dunkle Farben, wth. 8c, speziell Montag, per Rolle.... 3½c
Läden- und Hallen-Tapeten, in großer Auswahl von hübschen Mustern, reg. 15c-Werthe, per Rolle..... 7c

Lowest Prices Our Chief Attractions
Boston Store
STATE MADISON AND DEARBORN STS.

Droguen, Toilet-Artikel
Vierter Floor — Dearborn Straße
Pompeian Massage Cream, 50c-Größe Jar, Montag.. 28c
Witch Hazel Toiletten-Seife, fünf Stücke für........ 9c
Echter New York Elastic Truß, harte Pad, spez...... 59c
Merck's Phosphate of Soda, Pfund-Packet............ 9c
Dale & Sempill's Baucaire Remedy, 1.00-Größe...... 79c

Weston Shoe Co. (Wholesale Schuhhändler 147—153 5. Ave.) Bankerott-Lager zu ungefähr halben Preis
(Vierter Floor, State Str.)

Wir sicherten uns die größten und besten Partien der kürzlich auf Befehl des Bundes-Kreisgerichts abgehaltenen Auktion — die Weston Shoe Co. führte nur die besten Sorten Schuhe in ihren Läden — und zwar ein vorzügliches Lager von den ersten Fabrikanten des Landes, einschließlich große Partien von den neuesten Sommer-Facons in Schuhen und Oxfords, jetzt hier zur Hälfte und weniger des wirklichen Werthes. Eine Schuh-Gelegenheit wie diese hat sich in Jahren nicht geboten — ein Blick auf einige Preise wird Euch überzeugen.

Weston Shoe Co.'s Baby-Schuhe mit weichen Sohlen, in assortirt. Farben, Größen 0 bis 4, Wholesale-Preis 21c, unser Preis.... 9c
Weston Shoe Co.'s Baby-Moccassins in allen Farben, Größen von 0 bis 3, Wholesale-Preis 33c — unser Preis.... 12c
Weston Shoe Co.'s Baby-Schuhe, Vici Kid, Patent Leder Spitzen — Wholesale-Preis 42½c — unser Preis.... 24c
Weston Shoe Co.'s Kinder-Schuhe, Vici Kid, Knopf- u. Schnür-Schuhe — Spring Heels, Gr. 3 bis 8, Wholesalepr. 52½c, unser Preis.. 37c
Weston Shoe Co.'s Kinder-Schuhe — Patentleder Vamps, fancy Tops Schnür- und Knöpfschuhe, Spring Heels, Wholesalepr. 52½c, unser Pr.... 39c

Weston Shoe Co.'s Baby-Schuhe, Patentleder feine weiche Vici Kid, Schnür- und Knöpfschuhe, Größen 2 bis 5, — Wholesalepreis 70c, unser Preis........ 48c
Weston Shoe Co.'s Kinder-Schuhe, Patentleder mit lohfarbigen und farbigen Tops, Größen 4 bis 8, Spring Heels, — Wholesalepreis 90c, unser Pr... 59c
Weston Shoe Co.'s Kinder-Oxfords, Vici Kid, Patent-Spitzen, Größen 6 bis 8, Spring-Heels, Wholesalepreis 80c — unser Preis.... 49c
Weston Shoe Co.'s Kinder-Schulschuhe, Vici Kid, Velour Calf und Box Calf, Schnür- u. Knopfschuhe, Gr. 6 bis 11, — Wholesalepr. 97½c, Auswahl... 69c
Weston Shoe Co.'s Kinder-Oxfords, Vici Kid, Patent-Spitzen, nette Facon, niedrige Schul-Absätze, Größen 8½ bis 11, Wholesale-Preis $1, zu........ 59c
Weston Shoe Co.'s Misses-Schuhe, Box Calf und starke Vici Kid, niedrige Absätze, Patentleder Spitzen, Größen 11½ bis 2, Wholesale-Preis 1.20, zu.... 79c
Weston Shoe Co.'s Misses-Oxfords, Vici Kidskin, Patentleder Spitzen, Fußform-Leisten, alle Größen von 11 bis 2, — Wholesalepreis $1, unser Preis. 69c
Weston Shoe Co.'s Lohfarbige Kinder-Oxfords, Goldbraune, niedr. Schul-Absätze, Blucher, Gibson Schnür, Opera Zehen, 8½ b. 11, Wholesalepreis..1.25. 79c
Weston Shoe Co.'s Lohfarbige Kinderschuhe, Goldbraun, Vici Kid, Schnür- und Knöpfschuhe, — niedr. Absätze, Gr. 6 bis 11, Wholesalepr. 1.20, unser Preis.. 89c
Weston Shoe Co.'s Lohfarbige Misses-Oxfords, Goldbraun, weiche Vici Kid, niedr. Schul-Absätze, Gr. 11½ bis 2, Wholesale-Preis 1.25, unser Preis.. 95c
Weston Shoe Co.'s Strap Kinder-Sandalen, Vici Kid und Patentleder, Spring Heel, Gr. 8 bis 11, Wholesalepreis 1.00, unser Preis.... 59c
Weston Shoe Co.'s Schulschuhe für kleine Knaben, Satin und Box Calf, starke, solide Ledersohlen, Gr. 9 bis 2½, Wholesalepreis $1, unser Preis...... 75c
Weston Shoe Co.'s Dreß-Schuhe f. kleine Knaben, Pat. Coltskin, neuer Frühjahr Blucher-Style, Gr. 9 b. 13½, Wholesalepreis 1.35, unser Preis...... 95c
Weston Shoe Co.'s Knaben-Schulschuhe, Eisen beschlagen, solides Leder, Größen 1 bis 5½, Wholesalepreis 1.40 — unser Preis.... 95c
Weston Shoe Co.'s Knaben-Dreß- und Schulschuhe, Patentleder, Velour u. Box Calf, Gr. 9 bis 5½, Wholesale-Preis 1.75, unser Preis..... 1.39
Weston Shoe Co.'s Weiße Canas Kinder-Oxfords, beste Qualität Canvas, Oak Leder Sohlen, Größen 6 bis 11; Wholesalepreis 80c.......... 59c
Weston Shoe Co.'s Canvas Knaben-Schuhe, gute Qualität dunkles Canvas, Leder-Sohlen, Größen 11 bis 5½, Wholesalepreis 90c — unser Preis.... 49c
Weston Shoe Co.'s Weiße Canvas Misses-Oxfords, beste Qual. Canvas, Oak Leder Sohlen, Blucher Gibson Tie, Gr. 11½ bis 2, Wholesalepreis $1, unser Preis.... 69c
Weston Shoe Co.'s Kinder-Schuhe, helle lohfarbige, Russia Calf, Schnür- und Knöpfschuhe, sowie Oxfords, Gr. 8 bis 11, Wholesalepr. 1.75, — unser Preis, Auswahl.... 1.19
Weston Shoe Co.'s Golden-braun Missesschuhe, Schnüre und Knöpfe, Vorstehsohlen, Größen 11½ bis 2, Wholesalepreis, 1.60, unser Preis... 1.29
Weston Shoe Co.'s Knaben Oxfords in Pat.-Leder und Vici Kid, Größen 1 bis 5½, Wholesalepreis 1.35, unser Preis....... 95c

Sommer-Bedarfs-Gegenstände für den Garten, das Haus und die Küche
Basement—Dearborn Str.

Eis-Kiste, von Kiln getrock. Holz, galvanisirt gefüttert... 3.55
6×12 verstellb. Folding Gardinen-Strecker, Mittelstütze, 2-zöll. liniirter Rahmen und nickelplatt. verstellb. Nadeln... 1.29
Extension Maler-Leitern, von 20 bis 50 Fuß Länge, von norweg. Pine gemacht — Hickory Stufen, p. Fuß..... 15c
Unser Jewel Refrigerator, von Kiln getrocknetem Holz, galvanisirt gefüttert, Pat. Drip Cup u. herausnehmb. Abflußröhre, Gr. 41×26×17 Zoll, 7.95; Gr. 45×38×18 Zoll 9.95; Größe 39×24×16 Zoll...... 5.39
Doppelt wattirte Aermel-Bretter......... 9c
Import. Weiden Wäsche-Körbe, eng gewebt.......... 29c
14 Qt. Indurated Fiber Wasser-Eimer — mit schwerer Draht-Bail............ 15c
Wasch-Bretter — volle Größe, Messing-eingefaßt.......... 25c
Medizin-Kabinet, fin. in Oak, m. 8×10zöll. Spiegel, morgen... 69c
Competition Gartenschlauch 50 F., m. Messing-Koppelung.. 1.93
Folding Lawn Schlauch-Reels m. gußeis. Rädern, hält 100 F. Schlauch.. 39c
Tampico Schruppbürste, solider Rücken — spez. morgen...... 3c
Dreifach genähter Carpet-Besen..... 7c
Porzellan Salz-Dosen — blau dekorirt, zu............ 12c
15 Gall. Aschkanne, v. galv. Eisen mit Angle-Eisen Seiten-Stütze.......... 1.19
1 Gall. Glas Oelkanne, mit Blech-Umhüllung, morgen...... 9c
3-Arme nickelplattirte Handtuch-Bars........... 9c
3-Stücke Kinder-Garten-Sets........ 5c
Nr. 8 Waschkessel, von schw. Blech m. kupf. Boden.... 39c
14zöll. Boston Hustler, Gras Mäher, 8-zöll. Treibräder, 4 Klingen, völlig garant...... 4.69
Philadelphia Style K, Gras-Mäher, 10zöllige Treibräder, 5 Stahlklingen, — geräuschloses Ratchet, 14zöll. 5.89; 16zöll. 7.23; 18zöllige 7.23.
Brigg's hochfeiner Hart-Wachs, für Fußböden, Möbel und Holzwerk, 1-Pfund-Büchse... 29c
6-Fuß Trittleiter, von norwegischem Pine, zu....... 28c
Nelson's Enamel Leder-Finish, für Portemonnaies, Suit Cases — die Flasche morgen.. 19c
Enamelet, tadelloser Holz-Finish, trocknet hart (Proben frei), ¼ Pint B., spez. morgen.. 15c
Gladstone fertig gemischte Hausfarbe, Gall..... 55c
P. & N. garant. Body Farbe — Gall. zu.... 1.05
Varnish Remover ½ Pint..... 15c
8zöll. G. W. Kalsomine Bürsten, — für Montag nur 59c
3zöll. Standard Filler Wand Farben-Pinsel, echte chinesische Borsten, zu 29c
Socket Garten-Hacken, volle Größe...... 12c
Schmiedeeis. Garten-Rechen, — 12 Zähne, morgen zu.......... 10c
4 Zinken D-Griff Spaten-Gabeln, zu........... 39c
Bleiweiß in Leinsamenöl gemahlen, per Pfund......... 2½c
St. Louis od. Old Dutch Bleiweiß, völlig garant., Pfd... 6½c
Nr. 1 Möbel-Firniß, — Pint-Büchse......... 10c
Rutherford's Tapeten u. Carpet-Reiniger, Packet..... 10c
Dekko Sanitary Wand-Coating, 4-Pfd. Packet genügend für Zimmer v. gewöhnl. Größe, garant. nicht abzuwischen od. abzublättern, Packet......... 35c
Geflügel-Netting, 2-zöll. Maschen, galvanisirt nach dem Weben, per 100 Quadratfuß, bei der Rolle, alle Breiten....... 48c
16-zöll. Boston Special Rasenmäher, 8-zöll. Treibräder, schneidet sauber, läuft leicht, speziell.......... 2.10
Hustler Drahtrechen für Lawn und Garten, Montag zu.......... 25c
Schaufeln, Hickory D-Griff, Stahlblätter.......... 33c

Ich kurire in 5 Tagen
Krampfaderbruch und Wasserbruch (Ohne Messer oder Schmerzen.)

Ich heile jeden Mann, der an Krampfaderbruch, Beschwerden, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch oder anderen, den Männern eigenthümlichen Krankheiten leidet. Diese liberale Offerte ist für Alle, die große Summen für Doktoren und Medizinen ausgegeben haben, ohne Erfolge zu erzielen, und es ist mein Bestreben, allen diesen Leuten zu beweisen, daß ich die einzige Methode besitze, die Euch nachhaltig heilt.

Bezahlt nicht für eine erfolglose Behandlung — nur für eine nachhaltige Kur.

Ich heile positiv Magen-, Lungen-, Leber- und Nieren-Leiden, auch wenn chronisch.

Privat-Krankheiten der Männer
schnell und nachhaltig geheilt. Nervenschwäche, Ueberanstrengungen, Absonderungen, Harnleiden.

Lungen
Asthma, Bronchitis und Lungenleiden, positiv durch meine neueste Methode geheilt.

Konsultation und Untersuchung frei.

Ich heile Euch nachhaltig.

Spezialist für Männer- und Frauen-Krankheiten.

Krankheiten der Frauen
Kreuzschmerzen, Weißfluß und andere Leiden nachhaltig kurirt.

Blut-Vergiftung
und alle Hautkrankheiten, wie Pickel, Beulen, Flechten, Hämorrhoiden, geschwollene Drüsen, zehrende und hartnäckige Krankheiten.

Ich kurire nachhaltig.
Ich spreche deutsch.

Dr. L. E. ZINS, 41 S. Clark Str. Chicago.
Zwischen Lake und Randolph, 2. Floor
Sprechstunden: 8 Morgens bis 8 Abends. Sonntags: 9 Morgens bis 4 Nachm.